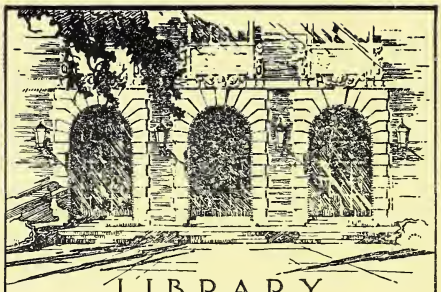


LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY
OF ILLINOIS

833K687
Of

Modern Lang.

The person charging this material is responsible for its return on or before the **Latest Date** stamped below.

**Theft, mutilation and underlining of books are reasons for disciplinary action and may result in dismissal from the University.**

UNIVERSITY OF ILLINOIS LIBRARY AT URBANA-CHAMPAIGN

MAR 15 1972

JUL 20

The person charging this material is responsible for its return on or before the **Latest Date** stamped below.

Theft, mutilation, and underlining of books are reasons for disciplinary action and may result in dismissal from the University.

University of Illinois Library

MAR 2 6 1969

# Faust.

Trauerspiel in fünf Aufzügen

von

Ernst Friedrich

August Klingemann.

Leipzig.

Druck und Verlag von Philipp Reclam jun.

833K687
Of
14 July 22 WEE

# Vorerinnerung.

So viel auch die alte Legende von Faust schon bearbeitet worden ist, so mangelt es doch der Bühne bis jetzt immer noch an einem echt dramatischen Faust, und Lessing scheint den Ton angegeben zu haben, den Gegenstand überhaupt so sehr in das Gebiet der Philosophie hinüberzuspielen, daß die mystischen Beziehungen bei den spätern Bearbeitern sich bis zum Allegorischen aufgelöst haben, und das geheimnisvolle Grauen, das durch die alte Legende waltet, in den neueren Darstellungen gänzlich verschwunden ist. Die Herrlichkeiten des Goetheschen Faust sind anerkannt, aber Goethes Gedicht hat nur dramatische Momente und ist nie für die Bühne bestimmt worden. — Wenn ich deshalb mich an eine neue Bearbeitung dieses Gegenstandes gewagt habe, so geschah es aus dem oben angeführten Grund und weil ich versuchen wollte, die alte Legende echt dramatisch auszuführen und jenes Gotische, Geheimnisvolle und Schauerliche in meine Darstellung zu übertragen, das vor der Aufklärung anderer Dichter dieses Stoffes daraus entflohen ist.

August Klingemann.

German 1619.19

Digitized by the Internet Archive
in 2016 with funding from
University of Illinois Urbana-Champaign

https://archive.org/details/fausttrauerspuel00klin

# August Klingemann, Faust.

## Personen.

Doktor Johann Faust.
Käthe, sein Weib.
Diether Faust, sein blinder Vater.
Wagner, sein Famulus.
Helene.
Ein Fremder.
Erster, Zweiter, Dritter } Student.
Erster, Zweiter } Leichenträger.
Erste, Zweite, Dritte } Maske.
Anführer der Gerichtsdiener.
Ein Kellner. Leichenträger. Gerichtsdiener.
Masken. Erscheinungen.

# Erster Aufzug.

Nach einer ernsten Symphonie hört man es langsam aus der Ferne elf Uhr schlagen und darauf hebt sich der Vorhang. Der Schauplatz stellt Fausts Studierzimmer vor, an dessen Wänden mancherlei physikalische Apparate, auch Skelette u. s. w. umherstehen. Auf einem Tisch rechter Hand liegen Buchdruckergerätschaften, daneben ein altes kurzes Feuergewehr; auf einem andern linker Hand steht ein globus coelestis und daneben liegt ein dickes Buch, um welches eine starke eiserne Kette gewunden, an der das Schloß aber offen ist. Es geht gegen die Nacht und der Raum wird nur schwach durch eine Lampe beleuchtet, die Käthe auf dem Tisch rechter Hand niedergesetzt hat.

## Erster Auftritt.

**Diether Faust**, der, **von Käthe** geführt, eingetreten ist.

**Diether.** Es weht hier eine dumpfe Kellerluft,
Und doppelt hallt der Fußtritt durchs Gewölbe!
**Käthe.** Wohl ist's hier schauerlich und nicht geheuer,
Denn Totenbein steht ringsum an den Wänden,
Und überall giebt's solche Gegenstände,
Vor deren Anblick man sich fürchten möchte!
(Die schaudernd ein Skelett betrachtet.)
Hu, welch ein widrig Konterfei der Mensch,
Wenn seine Erdenschönheit Staub geworden,
Und wie er grinsend in das Leben schaut!
**Diether.** Was ist es, meine Tochter?
**Käthe.** Ein Gerippe!
Behüt uns Gott! — 's ist doch so lieb das Leben,
Und süß und freundlich, selbst wenn Sorgen drücken!
Ich möcht' nicht gerne sterben, guter Vater; (schaudernd)
Doch trägt schon jeder sein Gerippe in sich,
Und seinen Totenschädel, bis es Zeit wird!
**Diether.** Die Stund' ist elf! — Mach' dir nicht schwarze Träume!
Und führe mich zu Bette, Tochter Käthe;
Denn Faust kehrt heute nun auch nicht zurück.

**Käthe.** Wenngleich! Verweilt nur noch ein weniges;
Denn ist der Faust auch selber nicht daheim,
So liegt doch hier so mancherlei Gerätschaft,
Die sein gehört und die er oft berührte,
Daß ich mich näher schon hier bei ihm wähne!

**Diether.** Du treues Kind!

**Käthe.** Ach könnt' ich's ihm nur sagen,
Wie sehr ich ihn so tief im Herzen liebe:
Doch liegt's zu tief und findet keine Worte,
Und drum kann ich's dem Faust auch nicht erklären;
Mit vieler Rede ist's mir nicht gegeben. —
(Sie legt die Hand auf Fausts Studierstuhl.)
Hier steht sein Stuhl, auf dem er, einsam sitzend,
Ernst nachsinnt über tief geheimen Dingen!

**Diether** (halb in sich hinein). Gott geb', auch über guten!

**Käthe.** Ei, mein Vater,
Die Kunst des Buchdrucks, die er ausgefunden,
Ich denke — ist ein gutes Ding zu nennen!
Denn, wie der Faust erzählt, wird nun in Zukunft
Durch die Erfindung manches wackre Wort,
Das vormals eingeschlossen und verborgen,
Vervielfacht ausgehn in die weite Welt
Und tausend Herzen trösten und erquicken!

**Diether** (wie vorher). Auch manches Wort des Fluches!

**Käthe** (schaudernd). Weh', mein Vater!
Erschreck mich nicht! — Dein Faust ist brav und gut!

**Diether.** Von Gott dem Herrn aus — ja! — Doch liegt in ihm
Viel Stolz und Hochmut und ein wilder Sinn; —
Der zieht zum Bösen! (Er schlägt ein Kreuz.)
Weiche von uns, Unhold!

**Käthe** (erschreckend). Herr Gott!

**Diether.** Was giebt's?

**Käthe.** Es war der Sturmwind draußen!
Er fuhr hernieder an den Fensterscheiben,
Sie klirrten! (Wieder auf den Tisch blickend.)
Drüben steht der Druckerkasten,
Worin die neuerfundne Schrift! — O nein,
Das kann ja nimmer Böses sein, mein Vater,

Ist's doch das heil'ge Bibelbuch, woran
Der Faust zuerst die neue Kunst verherrlicht,
Und das er jetzt gedruckt dem Kaiser vorlegt! —
O ja, fürwahr, das wird uns Segen bringen,
Und alle alte Sorgen schnell verscheuchen,
Die hier in diesen finstern Mauern nisten!
Faust selbst hat seine Hoffnung drauf gesetzt,
Denn immer drückender wird das Bedürfnis,
Und wie ich auch als treue Hausfrau walte,
So will's doch nicht mehr langen, nicht mehr reichen!

**Diether** (unwillig).

Das ist's! Ein Feind der Ordnung wohnt in ihm!

**Käthe.** Klag' ihn nicht immer an! — Die Wissenschaft
Hat viel hinweggenommen; — was noch übrig,
Ward für die neuerfundne Kunst geopfert;
Sie wird's belohnen, so vermeint der Faust!

**Diether** (finster). Wer weiß!

**Käthe** (hat das Feuergewehr ergriffen).

Ein zweites Werk von seinem Scharfsinn!

**Diether.** Was ist's?

**Käthe.** Das Feuerrohr für Berthold Schwarz!
Faust hat es für sein Pulver ihm erfunden:
Man kann damit aus weiter Ferne treffen.

**Diether.** Ein Höllenwerk! (Er hat es ihr genommen.)
Es brennt in meiner Hand!
Hinweg damit — schwer ist's, wie Vatermord!

(Er wirft es auf den Boden.)

**Käthe** (die es wieder an seinen Ort legt).

O wehe, Vater! Wenn du es verfehrt,
Wird Faust der Neugier seines Weibes zürnen!

**Diether** (wild). Verfehrt, zerstört, für jetzt und alle Zeiten,
Die Welt, die Nachwelt würde mich noch segnen! (Ausbrechend.)
Nein, nein — das ist mir nimmer etwas Gutes!
Du armes Weib — komm her an meine Brust.

(Er zieht sie zu sich.)

Dein Faust — das Wort erstirbt — doch meine Ahnung.

(Heftig.)

O Herre Gott!

**Käthe** (zitternd). Du ängstest mich, mein Vater!

**Diether** (sehr bewegt).
Mein frommes Käthchen — hast erst heut gebeichtet!
**Käthe** (herzlich). Man fehlt ja stets! —
**Diether.** Und er?! — Du armes Weib! —
O könnt' ich dich doch sehn! — Nein, blind ist besser!
Ich müßte sonst ja auch auf seiner Stirne
Den Unhold schauen —
**Käthe** (dichter an ihm). Schütze mich, mein Vater!
**Diether** (steigend). Den Unhold —
**Käthe.** Weh', der Sturm umtobt das Haus,
Und heult und pfeift durchs dunkele Gewölbe;
Mich schaudert's so mit dir allein!
**Diether** (der sich faßt). Du zitterst
Wie eine Espe!
**Käthe.** Deine Schreckensworte —
Was willst du damit —
**Diether** (sie beruhigend). Nimm es nicht so schwer,
Ich sprach in Vaterangst! (Zum Himmel.)
Du dort bist mächtig,
Und dir hab' ich ja stets ihn anvertraut!
**Käthe** (beklommen).
Mir wird's so bang' in diesen dumpfen Mauern,
Die Wände rücken eng auf mich zusammen,
Die Schädel grinsen mir aus hohlen Augen,
Und alles lebt und winkt und wird beweglich! —
(Zu Diether, schaudernd.)
Und du bist blind und siehst nicht, wie so heimlich
Sich alles an mich wendet und mir zuspricht!
(Ihr Blick fällt auf eine kleine Phiole mit einer Signatur, die auf dem Tisch steht.)
Sogar — (Sie ergreift es.)
Gift! (Schaudernd.)
Gift ist dieses Fläschchens Aufschrift!
**Diether.** Gift denn und Mord! — Es liegt gut beieinander!
**Käthe** (innerlich ergriffen).
Herr Gott, wozu bedarf der Faust denn Gift?
Das kann durch Unvorsicht viel Unheil stiften;
Und wenn ich denke — (Sie setzt schaudernd das Fläschchen wieder hin.)

Fort aus meinen Händen!
Man sagt, der Tod durch Gift sei fürchterlich. —
Ach hätten wir die Thür doch nicht geöffnet;
Mir wird so ängstlich in dem düstern Zimmer!

**Diether.** Ich warnte dich; der Faust zürnt so darüber,
Wenn man in seine — schwarze Werkstatt tritt.

**Käthe.** Das eben ist's; ich sah den Schlüssel stecken,
Den er sonst immer sorgsam bei sich führt.
Da überlief mich's wie im alten Märchen
Vom Ritter Blaubart, mit geheimer Neugier,
Daß ich die schwere Thüre öffnen mußte! —
Hast recht, ich habe Sünde dran gethan,
Weil Faust es ungern sieht!

**Diether.** So laß uns gehen!
Ich aber will ins Nachtgebet ihn schließen.

**Käthe** (nimmt die Lampe).
Schon recht! — Hu! wie beim matten Lampenscheine
Sich's überall umher zu regen scheint!
(Nach dem linken Tisch schauend.)
Hier linker Hand — da in der dunkeln Ecke,
Schau doch — was flammt da auf?

**Diether** (sie erinnernd). Ich soll es schauen?

**Käthe.** Ich dachte nicht an deine blinden Augen!
Doch macht's mir Furcht, daß ich allein hier sehe.
(Sie betrachtet den globus coelestis.)
Welch wunderbare Kugel voller Kreise!

**Diether** (der ihn betastet).
Das ist der Himmelsglobus, meine Tochter,
Und in den Kreisen laufen die Planeten,
Die auf die Komplexion der Menschen wirken!
Von früh her trieb der Faust Astrologie,
Und schaute frech die Zukunft aus den Sternen!
Ich hab' ihn oft verwarnt; denn solche Kunst
Ist schon Geschwisterkind mit Teufelswerken. —
Der Mensch soll knieen und die Augen schließen;
Will er dem Herrgott ins Geheimnis schauen,
So überspringt er toll die sichern Grenzen!

**Käthe** (beleuchtet das Buch).
Welch schweres Buch, mit einer Kett' umwunden!

**Diether** (faßt danach und zieht die Hand ſchnell zurück).
Was ſagſt du, Käthe?
**Käthe** (hat die Kette berührt, die raſſelnd auf den Boden fällt).
Ha, das Schloß iſt offen!
**Diether** (aufſchreckend). Was raſſelt da?
**Käthe.** Die Kette fiel zu Boden!
**Diether.** Die Kette?
**Käthe.** Von dem Buche!
**Diether** (haſtig). Öffn' es nicht!
**Käthe** (ſchlägt das Buch auf). Ich kann's nicht laſſen!
**Diether** (ſchaudernd). Hier iſt's nicht geheuer!
(Er will ſie fortziehen.)
Du wirſt verſucht!
**Käthe** (in das Buch mit haſtigen Blicken ſchauend).
Ha, welche ſeltne Zeichen,
In Rot und Schwarz — es blendet faſt die Augen —
Die Farben leben, brennen, glühen, flammen —
Die Zeichen winken — (als Diether ſie zurückziehen will)
nicht doch! — Laß mich ſchauen!
(Sie blickt fortwährend in das Buch.)
**Diether** (ſtark, indem er ein Kreuz ſchlägt). Im Namen Gottes!
**Käthe** (taumelt ermattet zurück). Welcher Todesſchwindel!
**Diether** (heftig). Das iſt —

## Zweiter Auftritt.

**Die Vorigen. Wagner** mit einer Lampe.

**Wagner** (hereintretend).
Nehmt mich in Schutz, ihr guten Geiſter!
**Diether.** Wer redet da?
**Wagner** (um ſich blickend). Gottlob, Ihr ſeid's, Herr Diether!
Ich ſchaute Licht hier durch das Bogenfenſter,
Drob furcht' ich mich in meiner Kammer drüben,
Die weil's faſt Mitternacht, und mir's bewußt war,
Daß Würden, unſer Doktor, nicht daheim!
Doch da ich öfter ſchon zur ſelben Stunde
Hier Lichtſchein in dem Zimmer wahrgenommen,
So faßt' ich mir ein Herz, ſchlug guten Mutes
Mein Kreuzlein vor der Thür, mich benedeiend,

Und schritt so, wohlgerüstet, kühn herein,
Nach Licht und Feuer sorgsam umzuschauen!
**Käthe** (die sich allmählich erholt hat).
Jetzt wird die enge Brust mir wieder frei!
(Zurückfahrend, als sie das noch offene Buch erblickt.)
Was hab' ich angeschaut!
**Wagner** (schlägt es heftig zu). Ihr guten Geister! —
Kehrt Euern Blick hinweg von diesen Zeichen;
Das ist — auch mich trieb neulich solcher Vorwitz! —
O schlingt die Kette wieder fest darum —
Gebt her — (Er windet die Kette wieder um das Buch.)
Das muß in starken Fesseln liegen!
**Diether.** Ich ahnte es!
**Käthe** (ängstlich). Erklärt Euch deutlicher!
**Wagner.** Nur was mir widerfuhr, kann ich berichten!
Sonst pflegte Würden, unser Doktor, immer
Dies Schreckensbuch in sicherm Schloß zu halten,
Und wenn ich oft ihn um den Inhalt fragte,
So gab er dies und jenes mir zur Antwort,
Das nimmer auf den Grund der Sache führte.
Drob brannte mich die Neugier immer mehr —
Man ist ein Menschenkind — und als ich neulich
Die Kette offen fand und unverschlossen,
So wollt' ich rasch mich an den Inhalt machen!
Doch ob ich gleich in Sprachen wohl bewandert,
So war hier meine Wissenschaft am Ende,
Denn nie sah ich vorher dergleichen Zeichen.
Indes verspürt' ich heimliches Gelüsten,
Und mußte wider Willen weiter blättern,
Und immer krauser wurden die Figuren,
Und wie ein Rausch stieg mir's empor zum Haupte,
Daß ich fürwahr von Wildheit fast ergriffen;
Bis mir, gleichsam ein Schrecknis vor mir selber,
Der Name Gottes von den Lippen fuhr;
Da knistert' es wie Flammen aus dem Buche,
Und mich ergriff ein fürchterliches Grauen,
Daß sich die Haare auf dem Schädel sträubten,
Und ich hinweg floh, wie verfolgt vom Bösen!
**Diether** (tief erschüttert). Der war's fürwahr!

**Käthe.** O redet nicht so schrecklich!
**Diether.** Was ich mit bangem Schauder oft geahnt,
Es ist gewiß — der Faust treibt schwarze Kunst!
**Käthe** (bebend). Welch finstrer Name!
**Diether.** Das sind ihre Zeichen!
Die locken ihn, die garnen ihn hinein,
Bis endlich er, vom Argen überlistet,
Hinunterstürzt in Hölle und Verdammnis!
**Wagner** (ängstlich). Behüt' uns Gott!
**Käthe** (außer sich). Du tötest mich, mein Vater!
O laß uns fort von diesem Schreckensorte!
**Diether** (zu Wagner).
Ihr seid sein Schüler — Ihr müßt darum wissen!
**Wagner.** Behüte! — Ich bin frommer Leute Kind,
In Armut und in Gottesfurcht erzogen;
Und weil ich Würden, unserm Doktor, diene
Als Famulus in den Kollegiis,
So räumt er mir mein Plätzchen gratis ein,
Daß ich umsonst bei ihm mich klug studiere!
Der Herr hat einen grundgelehrten Geist,
Und ist in Metaphysicis bewandert,
Wie weiland Plato selbst es nicht gewesen!
Doch geht mit Gott dem Herrn das Ganze zu!
**Diether.** So habt Ihr nimmer mehr etwas bemerkt?
**Wagner.** Bis auf das Schreckensbuch und meinen Schwindel,
Auch ostermal'gen Lichtglanz hier zur Nachtzeit,
Den ich auf Elektricität geschoben,
Nicht das Geringste weiter, Ehrenfester!
Obgleich ich auch bescheidentlich bekenne,
Daß mancher Satz in Metaphysicis,
Den ich vernahm, noch nicht von mir ergründet.
So grübelt' ich noch jetzo ob dergleichen,
Als ich das Licht durchs Fenster hier erblickte.
**Käthe.** Umsonst hast du mir Furcht gemacht, mein Vater!
Wie kannst vom Faust so Schreckliches besorgen?
**Diether.** Gott gebe, daß die inn're Stimme log;
Allein sein wilder Sinn, der zu den Sternen
Und zu dem Himmel kühn empor ihn stürmt,
Kann ihn zur Hölle auch hinunterstürzen!

**Wagner** (erschreckend). Wer nahet da so spät zur Mitternacht?
**Käthe** (freudig auffahrend).
Das ist der Gang des Faust! — Er ist's! Er ist's!

## Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Faust in einem bis auf die Knie hinabreichenden weiten schwarzen Überkleid und mit einem viereckten schwarzen Barett auf dem Haupt.

**Faust** (tritt, die Bibel in der Hand, finster und wild in sich grollend ein).
Da bin ich wieder! Jetzo nimm mich hin!
**Käthe** (die auf ihn zueilt). Mein Faust! Mein lieber Faust!
**Faust** (blickt erst jetzt düster auf). Ihr seid noch wach —
Und hier an diesem Ort? —
**Käthe.** Wir harrten dein
Bis in die Nacht!
**Faust.** Wozu?
**Käthe.** Selbst Vater Diether
Entsagte deinetwegen seiner Ruhe!
**Diether** (murrend). Er grüßt den Vater nicht!
**Faust** (kurz). Ich grüße Euch!
**Diether.** Gott grüße Euch! So heißt der rechte Spruch!
**Faust** (wie vorher). Mein'twegen!
**Diether.** Hörst du, Käthe?
**Käthe** (Faust liebkosend). Lieber Faust! —
Du bliebst so lange fort!
**Faust.** Innsbruck ist weit!
**Käthe.** Hast du denn keinen Blick ür deine Käthe?
**Faust.** Verlaß mich, ich will schlafen!
**Käthe.** Gott, wie wild! (Sehr erschüttert.)
So träumt' ich mir das Wiedersehen nicht.
**Faust.** Ich auch nicht! — Hörst du meine Rosse schnauben,
Womit ich heimzukehren dir versprach?
**Wagner.** Der Sturm saust draußen, Rosse scheinen's nicht.
**Faust** (wild lachend).
Der Sturm? Haha! — Du witterst die Naturen,
Mein Freund! — Der Sturm, ganz recht, hat mich zerpeitscht;

Die Rosse aber sind noch weit dahinten,
Und ich bin ihnen immer vorgelaufen,
Mit meiner Bibel unterm Arm, von Innsbruck!

**Diether** (schaudernd). Wie ist sein Ton verändert!

**Faust.** Auch das Kettchen,
Das ich zum Sonntagsschmucke dir gelobte;
Ich hatt' es wohl mir um sein Wort verdient,
Daß in der Kirche dich das Kettchen zierte —

(Er wirft grollend einiges Geld auf den Boden.)

Hier hast du meine letzten Kupferdreier,
Die laß dir fein auf einen Faden reihen,
Und häng sie um den Hals; — ein teurer Schmuck!
Ist's doch fürwahr des Faustes ganze Habe!

**Käthe.** So ist dir deine Hoffnung fehl geschlagen?

**Faust.** Ja fehl und dreimal fehl! — Der Kaiser Max
Braucht Geld zum Türkenzuge! — Kunst und Wissen,
Die wirft man zu den Bettlern aus der Thüre!
Und mich nun gar, mit meiner Druckerfindung,
Mich zählt man zu den Ketzern, und die Mönche,
Sie schreien laut aus ihren Klosterlöchern,
Daß ich dadurch sie um den Wein bestehle
Für ihren Schreiberlohn; — und noch um mehr,
Sobald die Menschen wirklich lesen lernen.

**Käthe** (schmiegt sich an ihn). O rolle nicht so wild die dunkeln Augen!

**Faust** (etwas vortretend).
So hab' ich denn mein Hirn und meine Habe
Umsonst vergeudet — ja für Haß und Undank!
Die Wissenschaft betrog mich um den Preis,
Und gab statt Wahrheit mir den ew'gen Zweifel! —
Die Kunst — verdammt! Die Kunst macht mich zum Bettler,
Und was ich für die Nachwelt kühn errungen,
Zahlt mir den Lohn voraus im Hungertode!
Noch mehr — der Himmel selbst — —

(Er schleudert wild die Bibel auf den Boden.)

Ha Trotz geboten!

(Ein donnerähnlicher Sturm fährt durch das Zimmer.)

**Käthe** (aufschreiend). Was thust du, Faust!

**Faust** (wild und heftig). Es giebt noch andre Mächte!
**Diether** (hastig). Was ist geschehn?
**Wagner.** Ein Donnersturm erschüttert
Den Grund des Hauses!
**Käthe** (bebend). Weh', es ist die Bibel,
Die du zu Boden warfst! — Das bringt dir Unglück!
**Diether** (will auf ihn zu). Die Bibel — Bube!
**Käthe** (drängt sich ihm entgegen). Er that's ohne Wissen!
**Wagner** (schaudernd). Das ist entsetzlich!
**Käthe** (die Fausts Hand ergriffen). Ich will für dich beten
Ob dieser Sünde!
**Faust** (grimmig). Beten? Weiber beten!
Ein Mann kann trotzen, drohen!
**Käthe** (angstvoller in ihn dringend). Weh! Nicht lästern!
**Faust** (wild fortfahrend). Kann zürnen, donnern —
**Käthe** (wie vorher). Faust!
**Faust** (stößt sie heftig von sich). Zurück von mir!
**Diether.** Ha, laßt mich zu ihm!
**Käthe** (außer sich). Welcher Augenblick!
**Wagner.** Hört ihr den Sturm —
**Diether.** Wie Weltenuntergang!
**Faust.** Und wenn ihm Erd' und Himmel treulos werden,
So wagt er's mit der Hölle gegen beide! (Er stürzt ab.)
**Diether.** O wehe!
**Käthe.** Faust!
**Wagner.** Welch fürchterliche Stunde!
**Alle** (ihm nach).

---

## Verwandlung.

### Vierter Auftritt.

Finstere Gegend; im Hintergrund zur rechten Seite ein Kirchhof mit einer Kapelle, deren altgotische Fenster erleuchtet sind.

**Choralartiger Gesang** (in der Kapelle).
Tuba mirum spargens sonum
Per sepulchra regionum
Coget omnes ante thronum!

**Faust** (tritt auf).
Was will der finstre Sang um Mitternacht?
(Er erblickt die Kapelle.)
Ja so — es ist St. Clarens Totenacker! —
Warum mußt' ich die Kirche nicht vermeiden?
Gab's doch der Wege mehr zum Spessartwalde!

**Gesang** (wie vorher).
Mors stupebit et natura,
Cum resurget creatura
Judicanti responsura!

**Faust.** Man singt das Requiem für einen Toten!
Ein mitternächtlich grauses Werk — wie meins!
(Zusammenschaudernd.)
Was flüstert um mich her? — Nicht doch, es war
Der Wiederhall von meiner eignen Stimme,
Der leise rückruft aus den Grabgewölben! —
Ha, tot ist tot! — Was wollen denn die Toten,
Daß sie mich hier an ihre Schwelle bannen?
Noch ist die Brüderschaft zu früh, ihr Herren
Mit euern nackten Glatzen; Faust verhungert
Der Welt und euch fürwahr nicht zu Gefallen!
Zu kühn hab' ich gestrebt, zu hoch gewaltet,
Um drunten schon den Tanz mit euch zu klappern!
Vollkräftig steh' ich da und zwingen will ich
Das Leben, mir zu dienen, wenn sich's weigert! (Heftiger.)
Ja zwingen, zwingen — denn die Macht ist mein!
Und frei ist auch hier in der Brust der Wille!
(Er will fortschreiten, hält aber plötzlich wieder inne.)
Doch künftig? — Wenn ich künftig zu euch komme?
Was grinset ihr mir euer künftig zu?
Giebt's dann ein künftig jenseit eurer Schwelle?
Ich habe darum Höhere befragt,
Als euch Geschorne in den Zellen drunten;
Das ganze Wissen hab' ich durchgestürmt —
Doch nichts! ist mir zur toten Antwort worden!
(Mit größerer Heftigkeit.)
So soll denn eine andre Pforte springen,
Wozu ich mir den Schlüssel kühn erobert,

Und wollte man mich droben nicht erhören,
Ha denn — so soll man unten mir gehorchen!
(Er will abgehen.)

**Gesang** (wie vorher).

Quid sum miser tunc dicturus,
Quem patronum rogaturus,
Cum vix justus sit securus!

**Faust** (zurücktaumelnd).

Was soll der Zuruf? — Warum grade jetzo?
Könnt ihr nicht eure Toten still begraben,
Statt uns so fürchterlich dabei zu mahnen?
(Er versinkt in Nachdenken.)
Wohl gab es eine Zeit — ich denke ihrer —
Wo jene Töne mir zum Herzen sprachen!
Du schönes Traumbild meiner Jugendjahre,
Der süßen Unschuld frommer Kinderglaube,
Du bist dahin, und kehrst mir nimmer wieder!
Hier war mein Spielplatz, am St. Claren Kirchhof,
Der Mutter Grab schuf ich zum Blumengarten,
Und als ihm eine Lilie entsprossen,
Erschien sie mir der Lichtglanz ihrer Seele! (Ergriffen.)
Die Mutter ruht dort auch!

## Fünfter Auftritt.

Ein Fremder, ganz in einen dunkeln Mantel verhüllt. Faust.

**Faust** (aufschreckend). Wer nahet drüben!
(Das Licht erlischt in der Kapelle und es wird ganz finster.)

**Der Fremde** (der in der Nacht wie ein ungewisser Schatten erscheint, tritt etwas näher).

**Faust** (unwillkürlich grausend).
Ein Nächtlicher vom schwarzen Grabgefolge! (Es donnert dumpf.)
Nicht also! — Ha, was spricht mit solcher Wildheit
Zu meinem Geiste? Worte hör' ich nicht,
Doch sind's Gedanken, glühend, wie die Rache,
Die innerlich den meinigen begegnen! (Zurückbebend.)
Hier ist was Schreckliches in meiner Nähe!

**Der Fremde** (deutet zur linken Hand hinaus).

**Faust.** Dort liegt der Spessart! (Er fährt sich über die Stirn.)
Ha, was ist es denn,
Das mir die Haare grausend aufwärts sträubt
Und kalten Schweiß aus meinen Poren preßt! —
Wer bist du — rede! (Es donnert stärker.)
Ha, im Innern wieder!
Und immer wilder! — Donnert nicht der Zorn
Schon laut in mir? (Mit steigender Leidenschaft.)
Ja, rächen möcht' ich mich!
Nach Rache brennt's, wie Feuer in dem Busen! —
Betrogen von dem Himmel und der Erde,
Möcht' ich verderbend durch das Leben stürmen,
Und allen Haß in meiner Brust erschöpfen,
Und wenn ich meiner Wut genug gethan,
Dann hoch und königlich darüber herrschen,
Und seinen vollen Freudenbecher schwingen!
Ha, nieder denn mit diesen engen Schranken,
Ich fühl' mich im Bewußtsein meiner Macht,
Und wenn ich's will, so kann ich's auch vollbringen!

**Der Fremde** (lacht halblaut und höhnisch).

**Faust** (heftiger).
Was soll das Gaukelspiel — weg die Vermummung!
Zeig dich mir selbst so schrecklich wie du bist;
Ich bin der Faust — dein Herrscher und Gebieter!
(Es wetterleuchtet.)

**Der Fremde** (deutet nach der linken Seite).

**Faust.** Zu früh! Rufst du in mir? — Ha, Schattenbildung,
Du zitterst nicht vor meiner Übermacht?
Das Wort ist mein und hab' ich's ausgesprochen,
So liegst du wie ein Sklav' zu meinen Füßen,
Mein Wink stürmt dich von einem Pol zum andern,
Und fröhnen mußt du meinem Herrscherwillen! —
Heraus denn aus den Nebeln, die dich bergen,
Ich bin ein Mann für dein Entsetzlichstes,
Und will dich schauen! (Indem er auf ihn zustürzt.)
Ha, gehorche mir!
(Ein Donnerschlag.)

**Der Fremde** (streckt den Arm aus).

**Faust** (taumelt zu Boden).

(Der Donner verhallt langsam.)

**Faust** (rafft sich wütend empor).

**Der Fremde** (deutet wieder nach der linken Hand).

**Faust.** Zu viel! Ha, Lügenbildung — Trotz sei dir!
Hinaus zum Speffart! — Eh der Tag beginnt,
Sollst du, ein Sklav', zu meinen Füßen zittern!

**Der Fremde** (schreitet voran).

**Faust** (folgt verwegen).

## Sechster Auftritt.

Nach einer kurzen Pause treten Diether, Käthe und Wagner von der Seite der Kirche auf.

**Käthe.** Hier ging sein Weg hinaus! (Es donnert fort.)

**Diether.** Gott sei ihm gnädig! (Er tappt um sich.)
Das wilde Wetter wütet über uns;
Die Nacht gehört dem Bösen!

**Käthe.** In Verzweiflung
Floh er von hinnen! — Weh, wo find' ich ihn?
Ich ahne Schreckliches! (Es blitzt stark.)

**Wagner.** Dort gehen zwei —
Seht nur — am Speffart! — 's ist schon wieder Nacht!

**Käthe.** Er war es selbst! — Hinaus, laßt uns ihm folgen!

**Diether.** Ich kann nicht weiter! Meine Kniee brechen!
Willst du mich in das Ungewitter stoßen!

**Käthe.** Doch Faust — o Gott, dein Sohn!

**Diether.** Er ist verloren! (Er erhebt den Stab.)
Ich fluche ihm!

**Käthe** (außer sich). O halte ein, mein Vater!

**Diether.** Es ist zu spät! — Sein Wort trat er mit Füßen!
(Schwach.)
Mein graues Haupt! — Will mich denn niemand stützen?
Verläßt mich Käthe ob des Buben?

**Käthe** (ringt die Hände). Gott!

**Wagner.** Ich will ihm nach! — Auf meinem Herzen trag' ich
Ein Sprüchlein, noch ererbt vom Urgroßvater,

Das mich vor allem bösen Wesen schützt!
Bleibt bei dem Vater, Frau! (Er geht links ab.)

## Siebenter Auftritt.

Die Vorigen ohne Wagner.

**Diether** (den Käthe auf einen Rasensitz geleitet hat).
Wo sind wir hier?
**Käthe.** Am Clarenkirchhof!
**Diether** (ergriffen). Wo mein Weib begraben!
Das ihn gebar! (Zu dem Kirchhof hinüberrufend.)
Hörst du mich, Margarethe?
**Käthe** (schaudernd). O Gott — wie fürchterlich!
**Diether** (wie vorher). Hörst du, der Hans —
Er ist verloren! Ich bring' ihn nicht mit!
Bald komm' ich zu dir! Gretchen, ruhst wohl süß?
Ich läge gern da bei dir in dem Kühlen,
Könnt' ich den Jungen auch nur zu dir bringen! (Tief.)
Den hat der Schwarze! (Es donnert stark.)
Gott sei uns gnädig!
**Käthe** (die neben ihm betend auf die Knie gesunken ist).
O höre mich in meiner tiefen Angst!
**Diether** (legt die Hand auf ihr Haupt).
Du betest, Kind! — Recht so!
(Wieder nach dem Kirchhofe zu redend.)
Sein Weib ist gut;
Die bringe ich einst mit mir, Margarethe!
Der Junge freilich lag dir unterm Herzen. —
(Als es sehr heftig blitzt.)
Ist das dein Geist — es strahlt in meine Nacht!
(Das Gewitter wird heftiger.)

## Achter Auftritt.

Die Vorigen. Wagner.

**Wagner** (atemlos und eilig von links kommend).
Gott schütze uns! Die Höll' ist losgegeben!
Im Spessartwald — ha nimmer wieder Vorwitz!

Ein Donnersturm saust durch die alten Eichen,
Der Boden zittert — Feuer —
**Käthe** (heftig). Wo ist Faust?
**Wagner.** Ach fragt mich nicht — laßt uns von hinnen fliehen!
**Käthe.** Wo ist der Faust?
**Wagner.** Ich hab' ihn nicht gesehen!
Die Welt geht hinter mir in Flammen auf —
Entsetzlich — fürchterlich — (Der Blitz schlägt in die Kirche.)
**Wagner** (schreiend). Gott sei uns gnädig!
**Diether** (aufrufend). Ich sehe!
**Käthe** (taumelt zurück). Hilfe!
**Wagner.** Weh! das hat gezündet!
**Fausts Stimme** (aus der Ferne). Wehe! Wehe!
**Käthe** (strengt die höchste Gewalt an, sich fortzureißen).
Das ist Faust!
**Wagner.** Die Kirche brennt!
**Käthe** (streckt die Arme nach der Ferne hin). Zu Hilfe!
(Sie sinkt in Ohnmacht.)
**Diether** (um sich her tappend). Faust!
**Wagner** (außer sich). Entsetzlich!
**Fausts Stimme** (wie vorher, sehr laut). Wehe! Wehe!

---

# Zweiter Aufzug.

Wilde Gegend in den Alpen. Im Hintergrund eine dunkle Höhle.

## Erster Auftritt.

Faust allein in einer anderen und stattlichen Kleidung. Dann Stimme aus der Höhle. Eine Erscheinung.

**Faust** (wild auftretend).
Nehmt ihr mich auf, ihr wilden Felsgeklüfte,
Mit meinem Unmut — ha! mit meinem Groll!
Hier unterm Himmel in dem Sturm der Lüfte,

Hoch ob den Menschen wird mir wieder wohl,
Hier hör' ich Töne, die mir wiederklingen
Und zürnend in das innre Zürnen dringen! —
Wer bin ich jetzt — ha! stehe ich am Ziele,
Mit diesem Grimm, den ich im Busen fühle?
Als mir die Freiheit, als mir die Macht gegeben,
Da stürzt' ich hinaus in das Leben,
Wollte zürnen, wollte mich rächen,
Unter meinem Fußtritt die Welt zerbrechen;
Doch als ich den Donner in den Händen schwang,
Da schien mir der Mensch zu klein
Für meinen Zorn zu sein,
Und die erhobene Rechte sank! —
Und von neuem stürmt' ich ins Leben,
Seinem Hochgenusse mich hinzugeben,
Schlürfte der Traube Feuerglut,
Bis der Becher überschäumte,
Ich mich zum König, zum Gotte träumte
In meinem kühnen, verwegenen Mut!
Doch als der wilde Rausch verflogen,
Fand ich mich wieder, wie ich war;
Um alle die goldenen Preise betrogen,
Blieb ich der alte immerdar! —
Ha, mußt' ich darum mein höheres Leben,
Darum mein Heil und die Seele vergeben?
(Er betrachtet tiefsinnig seine linke Hand.)
Hier ist noch die Wunde verblieben;
Nimmer heilt sie an dieser Hand,
Woraus ich mein Herzblut ihm unterschrieben,
Der Hölle zum sichern Unterpfand! —
Zwar kann ich getrost sein, kann seiner lachen!
„Vier Todessünden — so lautet der Pakt —
Sollen mich erst zum Leibeignen ihm machen!"
Da trotz' ich auf meinen geschloss'nen Kontrakt!
Doch wurmt mich's, für so ein alltägliches Leben
Ihm auch nur die Hoffnung des Preises zu geben! (Wilder.)
Genießen will ich, glühend heiß genießen,
Und nimmer welken soll mir der Genuß;
Ins Herz des Lebens will ich überfließen,

Berauschen mich an seinem schönsten Kuß;
Doch Dauer sei dem Augenblick gegeben,
Rauscht er hinweg, mag ich ihn nicht durchleben!

(Der Kuhreigen erschallt sanft aus der Ferne.)

Der Sturm verstummt, die goldnen Töne klingen,
Der Hirte bläst sein heimisch Abendlied! —
Ha, wie sie freundlich zu dem Herzen dringen,
Aus dem der düstre Groll von hinnen flieht;
Mit ihnen möchte sich die Seele schwingen
Zur Ferne, wo die Sonne unterglüht,
Mit jenen Feuerwogen sich vereinen,
Die purpurn an dem Himmel wiederscheinen!
Sie tönen fort — ha wie auf leichten Flügeln
Die Nachtigall zu ihren Lieben eilt,
Sie hold begrüßend auf den fernen Hügeln! —
Nur wo das Herz sich mit dem Herzen teilt,
Kann in der Freude sich die Freude spiegeln!
Des Lebens Hochgenuß — ha, er verweilt,
Wenn sich zwei Geister liebend eng verbinden,
Aus Seele ihn in Seele zu empfinden!

(Der Kuhreigen hat aufgehört. Faust schaudert zusammen.)

Dahin!! — — Wo ist denn meine Seele,
Mit der ich mich vermähle?
Wer ist mein Freund —
Der Finstere, der Feind? —
Mit ihm bin ich verwandt,
An ihn gebannt,
Und will der Geist zum Himmel sich beflügeln,
Muß er in Hölle sich und Abgrund spiegeln!

(Der Kuhreigen beginnt wieder und Faust fährt nach einer Pause mit Innigkeit fort.)

O holder Traum, als du mir einst erschienen,
Mein treues Weib — — die Töne denken dein!
Der Andacht Ernst in deinen frommen Mienen,
Verklären sie zu einem Heil'genschein;
Du könntest mit mir selber mich versühnen,
Im engen Hause möcht' ich bei dir sein,
Einfältig treu in deiner Nähe weilen,
Und fromm mit dir die fromme Seele teilen! (Heftig auffahrend.)

Ha Hölle, sende meinem Herrscherwillen
Zum Dienste denn die dunkle Macht empor,
Die Heimat tönt — ich muß die Sehnsucht stillen!
(Indem er wild auf den Boden stampft.)
Die Kraft des Faust schlägt an dein ehernes Thor!
Gedankenschnell mein Wollen zu erfüllen
Ist dein Gesetz! — Schwing dich im Sturm hervor:
Denn immer wilder glühen diese Schmerzen,
Es brennt mein Herz nach einem zweiten Herzen!

**Dumpfe Stimme** (aus der Höhle).
Fluch und Verderben! Wer stürmet hernieder!
Ungestümer, was willst du schon wieder?

**Faust.** Boten der Liebe sollst du mir senden,
Schnell wie der Lichtstrahl eile ihr Lauf!

**Stimme** (wie vorher). Heische zerstörend das Gute zu enden,
Ruf zum Vernichten mich lieber herauf!

**Faust.** Finsterer Unhold, der Tugend zu fröhnen,
Werde zur Qual dir — so will ich dich höhnen!
(Es donnert wild in der Höhle.)
Tobe und stürme — du mußt es vollbringen!
(Heftiger, als es noch fortdonnert.)
Mangelt der Bann noch? — Ha, soll ich dich zwingen?

**Stimme** (mit tiefem Grimm).
Teufel der Teufel! — Vollende das Wort!
Glühend vergelte den Trotz ich dir dort!

**Faust.** Juble zu früh nicht! du kennst den Kontrakt,
Unerschüttert besteht unser Pakt,
Bis ich vier Todessünden vollbracht;
Dann erst erzittr' ich der höllischen Macht!
(Es rollt dumpf durch die Höhle.)
Winde dich murrend — dein Donner verhallt;
Mein ist der Wille und mein die Gewalt!
Auf zeige mir im lichten Ätherspiegel
Mein frommes Weib, das in der Heimat weilt;
Gieb ihren Tönen, ihren Worten Flügel,
Vereine, was durch weiten Raum geteilt,
Daß ihr Gedanke über Berg' und Hügel
In treuer Liebe zu dem meinen eilt,

Die Fernen zwischen uns in Nichts zerrinnen,
Und fromm ich schaue in ihr still Beginnen!
(Ein aufzürnender Donnerschlag; dann erschallt aus der Ferne eine sanfte kirchliche Musik und in dem Grund der Höhle zeigt sich hinter einem durchsichtigen Schleier Käthes knieende Gestalt in einer milden Beleuchtung.)

(Indem er auf die Knie sinkt.)
Für mich! Für mich! Ha, töne zu den Höhen
Vereint mit ihr du mein Gebet empor!
Dort wo des Abends Purpurflammen wehen,
Da ist — (Indem sich seine Worte wild verwirren.)
Ha Fluch — der Hölle Feuerthor!
Erhöre — nimmer! — Dorthin muß ich gehen! —
Ave — Verderben schallt der Jubelchor —
Dort wo die Felsen himmelan sich türmen,
Will ich hinauf — — hinunter will ich stürmen!
(Er reißt sich wild empor.)
Ha Unhold, was verwirrst du meine Worte,
Daß sie zum Fluche das Gebet verwandeln?
Nein, beten kann ich nicht in deiner Nähe,
Ich kann nicht beten — nimmer wieder beten!
Der Gnade ew'ger Quell ist mir verschlossen,
Und wenn die Engel Thränen um mich weinten,
Er würde dennoch nie sich wieder öffnen!
(Gegen die Erscheinung gekehrt.)
O kniee nicht für mich — — das ist vergebens!
Zum Himmel schwingst du nie mich mit dir auf;
Doch laß der Erde Freuden uns genießen,
Und fühle glühend mit in meine Seele,
Wenn sie des Lebens Hochgenuß berauscht! —
(Indem er auf die Erscheinung zueilen will, verschwindet sie mit einem Donnerschlag. Er stürzt zurück.)
Ein Schatten nur — wie Rauch in Luft zerronnen!
Nicht Wahres, das ich heiß an meine Brust
In diesem wilden Sturme drücken könnte,
Das meine Pulse mir entgegen klopfte! —
Ha fort — hinweg aus dieser Einsamkeit,
Starr und gefühllos sind die Felsenklüfte,
Gleichgültig fährt der Sturm an mir vorüber,

Gleichgültig geht die Sonne auf und nieder,
Gleichgültig tönen mir der Vögel Lieder,
Gleichgültig ist's, wem die Natur erblüht —
Ich will ein liebend Herz, das mit mir glüht!

(Wild gegen die Höhle rufend.)

Herauf aus deiner Nacht!

(Ein dumpfer Donner antwortet.)

Flüchtig schnell wie Blitze glühn,
Eil' zu meiner Heimat hin,
Mach' den Lichtstrahl dir zur Bahn,
Künde meine Rückkehr an!

(Ein Blitz fährt über den Schauplatz.)

**Stimme** (aus der Höhle). Schon vollbracht ist dein Verlangen!

**Faust.** Goldne Ketten, goldne Spangen,
Brust und Arme schön zu zieren,
Magst du bei dem Gruße spenden!

**Stimme.** Dank! da giebt es zu verführen!
Gold trägt Zins in Weiber Händen.

**Faust.** Unhold, nimmer in den ihren!

**Stimme** (höhnisch lachend und mit verändertem frivolen Ton).
Stammt doch auch aus Evas Blut;
Es gefällt ihr wahrlich gut! —
Wie sie äugelt,
Wie sie lacht,
Wie sie sich spiegelt
In blitzender Pracht!
Glühend die Wangen
Von heißem Verlangen
Auszustellen den glänzenden Leib! —
Meine Schlange verstand sich aufs Weib!

**Faust.** Ha schweig, Verfluchter! Geifre deinen Gift
Auf meinesgleichen — nicht auf solche Unschuld!
Die Lügenzunge bind' ich dir fortan,
Und stumm nur sollst du meinem Wink gehorchen!
Auch fessl' ich dich von jetzt an meine Ferse;
Doch daß du nicht das Ebenbild des Herrn
Durch trügerisches Konterfei entehrst,
So wandele den Abscheu deiner selbst
In eines Hunds verworfene Gestalt,

Und winde dich im Staub zu meinen Füßen,
Daß ich dich trete, wenn mein Grimm entbrennt —
(Es donnert wütend in der Höhle.)

(Heftig rufend.)
Ha Ruhe jetzt! — Und führe mich von hinnen!
(Er eilt ab, indem noch ein krachender Donnerschlag hinter ihm her erfolgt.)

---

## Verwandlung.

Ein im besten Geschmack jener Zeit ausgeschmücktes Zimmer. An der Wand hängt ein großes weibliches Konterfei.

## Zweiter Auftritt.

Diether Faust an seinem Stab hereintappend. Käthe von der andern Seite.

**Diether.** Wo bist du, Tochter Käthe?
**Käthe** (in besserer Kleidung, eine goldene Kette um den Hals).
Hier, mein Vater!
**Diether.** Du ließest mich allein!
**Käthe.** Ihr schlummertet!
**Diether.** Ich hörte Lärmen und Geräusch im Hause,
Man rannte hin und wieder —
**Käthe** (im Zimmer umherblickend). Ha, was seh' ich?
Schon alles hier in Ordnung — und wie glänzend!
**Diether.** Was giebt es?
**Käthe.** O wie soll ich's Euch erzählen! —
Ich betete zu unsrer lieben Frauen
Für meinen Faust das angelobte Ave;
Da wurd' ich plötzlich wie mir selbst entnommen
Und in der Phantasie hinausgeführt
In einen Wald voll finstrer Felsenklüfte;
Und wollte mir's allda seltsam bedeuchten,
Als hört' ich seine Stimme zu mir schallen;
Doch wieder war das ganze Bild zerronnen,

Und ich lag knieend an dem vor'gen Orte,
Und kalter Angstschweiß rann mir von der Stirne! —
Wie ich mich von dem Schrecken nun erholt,
Trat auf der Heimkehr jemand mir entgegen,
Der brachte einen Brief —

**Diether** (rasch). Mit Gold!

**Käthe** (scheu). Ihr wißt es?

**Diether** (wie vorher). Es brennt, wirf es von hinnen!

**Käthe.** Nicht doch, Vater!

**Diether.** War es nicht Gold?

**Käthe** (ängstlich). Nur leichter Schmuck, mein Vater!

**Diether** (der in dem Augenblick ihre Halskette berührte).
Leicht sagst du? Nicht doch — schwer — fürwahr sehr schwer!
Ist das die Kette von dem Höllenbuche?

**Käthe** (tritt erschrocken zurück).

**Diether.** Wo nicht — so ist es Gold! Und du belogst mich!
Der Bube hat dich wieder neu versucht. —
Verhungre lieber, Käthe! Wirf es von dir!

**Käthe** (legt sich an seine Brust).
Ach, nur für ihn hab' ich es angenommen!
Er hat mich nie um meiner selbst geliebt,
Zu einfach ist mein Wort und meine Sitte;
Da dacht' ich, würde dies mir Reize leihen,
Der Glanz für seine Käthe ihn bestechen!

**Diether.** Du armes Weib! — Wirf diese Kette von dir!

**Käthe** (legt sie ab). Du willst's, mein Vater!

**Diether.** Fühlst du dich jetzt leichter?

**Käthe** (aufathmend).
Es wälzt sich tiefe Angst von meiner Brust!

**Diether** (feierlicher). Denkst du an Gott den Herrn?

**Käthe.** Mit Heiterkeit!

**Diether** (küßt sie auf die Stirn). So ist es gut, mein Kind!

**Käthe.** Doch in dem Briefe
Hat unsern Argwohn treu er widerlegt!
Verzweiflung trieb in jener Wetternacht
Ihn weit hinaus — so lauten seine Worte —
Doch eben als die Not am höchsten drängte,

War Hilfe nahe, und ein reicher Herr
Nahm ihn zum Führer mit ins ferne Welschland.
Das übrige schreibt er auf unsre Angst
Und Phantasie!

**Diether.** Doch hörtest du nicht selbst —

**Käthe.** Ich war betäubt — und Stimmen täuschen leichtlich!

**Diether.** Und was sein Famulus —

**Käthe.** Den kennt Ihr ja; —
Die Furcht schuf Teufel ihm ins wilde Wetter!

**Diether** (warnend). O trau' ihm nicht!

**Käthe** (innig). Es ist dieselbe Hand,
Mit der er schrieb so treue gute Briefe!
Die liebe Hand kann mich ja nicht betrügen!

**Diether.** O Käthe — und was hier im Innern vorgeht!
Ich hör' es wohl, wenngleich mein Auge schlummert.

**Käthe.** Für neuen Hausrat hat er sich bemüht;
Und wie er meldet, werden hohe Herren,
Ob der Verbindung, öfter hier verkehren!

**Diether** (schwer wiederholend). Ob der Verbindung!

**Käthe.** Nimm es nicht so finster!

**Diether.** Nimm du's so leicht nicht! — Deine blauen Augen
Sind — Ihm! ein Zugang, der bei mir verschlossen!

**Käthe** (umherschauend).
Wie schnell es sich im Hause hier verwandelt,
Und wie so reich und köstlich jedes glänzt;
Es muß ein hoher Herr sein, der's bescherte! —

(Sie erblickt das Gemälde.)

Ein weiblich Konterfei — ha, wunderschön —

(Indem sich ihre Augen darauf heften.)

So wunder — schrecklich! — — Welches süße Lächeln —
Nein, tückisch — schneidend! — Himmel, diese Augen —
Sie flammen, stechen — — wie sie mich verfolgen!
Hu, wie sie schleichen — wie sie nach mir zielen!

(Angstvoll aufrufend, indem sie sich an Diethers Brust wirft.)

Ha, schütze mich! — Sie wollen mich ermorden!

**Diether.** Was ist dir, Käthe?

**Käthe** (schaudernd). Schütze mich, mein Vater!
Vor diesen Mörderaugen! — Welch ein Bild!

**Diether.** Sprich deutlicher!
**Käthe.** Ach könntest du's nur sehen,
Wie schön und furchtbar! — Sagen kann ich's nicht!
Doch zielt mir's, wie mit Dolchen, nach dem Herzen!
Ich halt's nicht aus! — .
(Indem sie außer sich einen Schleier ergreift und ihn halb abgewendet und schaudernd über das Konterfei hängt.)
So! — So bin ich gerettet!

**Diether.** Wie deut' ich das?
**Käthe** (noch grausend). Seh' ich die Augen wieder,
So töten sie dein treues Kind, mein Vater!

## Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Wagner.

**Wagner** (eintretend). Mit Urlaub, Ehrenfester und Ehrsame!
**Diether** (aufhorchend). Das ist —
**Wagner.** Des Wagners Stimme, alter Herr!
Ihr habt sie lange bei Euch nicht vernommen;
Das macht, ich steckte in der Wissenschaft,
Und glaubte nahe dran sein, sie zu fassen —
Die liebe Wahrheit mein' ich! — Seht, Herr Faust,
Ein andrer Doktor lehrte hier seit kurzem,
Und hatte mich zum Famulus erwählt;
Ich habe mich auch tüchtig dran gehalten,
Daß oft der Schädel vor Gedanken dampfte;
Allein nachdem der Kursus jetzt beendigt,
Entdeckt sich mir, zum herzlichen Erstaunen,
Daß ich so wenig weiß, als wie vorher!
**Diether.** So bleibt dabei! — Viel wissen ist gefährlich!
**Wagner.** Ja, guter Gott! Man will denn doch erfahren,
Wie man zuletzt daran ist mit sich selber;
Das drückt und quält, wenn mit der lieben Nase
Man stets sich an die alte Mauer stößt!
**Diether.** Der Herrgott hat sie weislich aufgeführt,
Für Nasen euresgleichen!
**Wagner.** Nein, mit Gunsten,
So dachte Würden, unser Doktor, nicht!
Drum hält man ihn auch hoch und schätzt den Mann,

Seitdem er fort ist aus dem deutschen Lande;
Und wird er gar einmal gestorben sein,
So möchte leicht der Ruhm noch lauter schallen,
Dieweil der Deutsche erst die Toten ehrt! —
Indessen druckt man wacker schon drauf los
Und zieht den Zins von dem, was er erfunden;
Ja, was man auch vom schwarzen Bündnis munkelt,
So scheut doch niemand seine schwarzen Zeichen,
Und Gutenberg pflügt dreist mit seinem Kalbe! —
Doch redet, hat mein Ohr es recht vernommen?
Er kehrt zurück! so lautet das Gerücht!

**Käthe.** Es ist gewiß!

**Wagner.** Fürwahr? (Gerührt.) Mein lieber Meister!
(Er küßt Käthes Hand.)

**Käthe** (bewegt). Die Hand ist naß!

**Wagner.** Vergebt den schwachen Augen,
Es kommt vom Lesen bei der Abendlampe!

**Käthe** (drückt ihm die Hand).
Ihr Guter! — Ihr verdammt den Faust doch nicht!

**Wagner.** Ehrsame Frau — den Herrn, ich ihn verdammen?
Seht, mir sind hohe Worte nicht verliehen;
Doch hab' ich ihn so treu einfältig lieb,
Daß, wenn er sich dem Feind fürwahr ergeben,
Ich, ihn zu retten, selbst mich opfern könnte!

**Diether** (der nach außen hin hörte). Horcht! Wie das stürmt!

**Wagner** (am Fenster). Nicht doch, es ist ein Wagen!
Vier schwarze Rosse toben dort herauf!

**Käthe** (aufschreiend). Jesus Maria! Der Faust!

**Diether** (bewegt). Der Haus!

**Wagner** (rufend). Der Meister!
Ich muß hinaus! (Er eilt ab.)

**Käthe** (mit einer Bewegung gegen die Thür).
Ich kann nicht fort! Der Freudenschreck erstarrt mich!

**Diether.** Ist es denn wahr?

**Käthe** (in einem Taumel, ohne zu wissen, wohin, nach dem Fenster zu).
O wie so hoch und stattlich!

## Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Faust.

**Faust** (auf sein Weib zueilend). Da bist du!
**Käthe** (schlingt die Arme um ihn). Faust!
**Faust.** Hier ist mir wieder wohl!
**Diether.** Im Namen Gottes!
**Faust.** Seid gegrüßt, mein Vater!
**Diether.** Ein Amen! wär' mir lieber!
**Faust** (leicht hin). Noch der Alte! —
Ihr wißt, ich halt' es ungern mit den Worten! —
Mein Weib kam ich zu sehn!
**Käthe** (an seiner Brust). Du lieber Mann!
**Faust.** Zu küssen und zu herzen! — Glühend, Käthe,
Hat mein Verlangen sich nach dir gesehnt!
(Indem er sie wild umschlingt.)
Ha, Feuer auf die Wangen! Brenne mit mir!
**Käthe** (bebend). Gott, wie du wild bist!
**Diether.** Laß die Weltlust schweigen,
Und steh mir Wort! — Wo triebst du dich umher?
**Faust.** Mit einem reichen Herrn, wie ich geschrieben;
Herüber und hinüber ging der Lauf;
Aus Frankreich hin nach Welschland, über Ströme
Und über Berge, durch die Pyrenäen,
Und wo die Gletscher himmelhoch sich türmen!
**Käthe** (sieht ihn ängstlich an).
Die Sonne hat dich wild und rot gebrannt!
**Diether.** In Welschland warst du — also auch in Rom?
**Faust.** Vor allen Dingen!
**Diether.** Wo der heil'ge Vater
Im Namen Gottes frommen Haushalt führt!
Du kehrst von ihm gesegnet uns doch wieder?
**Faust** (unwillig).
Nicht doch; für eine Betfahrt ging's zu eilig;
Sankt Peters Fuß ist mir nicht klein genug
Zum Küssen! Laßt das!
**Diether** (ergriffen). Käthe, weh! mir schwindelt!
Hinweg!

**Käthe** (bange). Mein Vater!
**Diether.** Hörtest du es nicht!
Es wird mir heiß und bang in seiner Nähe!
**Faust** (unwillig auf den Boden stampfend). In Teufels Namen!
**Käthe** (bebend). Wehe!
**Diether** (außer sich). Führ' mich fort!
Soll ich nicht selbst mich durch das Dunkel tappen!
**Käthe** (in großer Bewegung). O Faust!
**Diether** (dringend). Zum Lager! Mein Gebein erzittert!
**Käthe** (führt den Alten ab).
**Faust** (legt die Hand an die Stirn und steht einen Augenblick tiefsinnig; dann fährt er auf).
Was soll das Träumen? — Ist es doch zu spät!

## Fünfter Auftritt.

**Wagner. Faust.**

**Wagner.** Ich wollte bei dem Wagen Dienste leisten;
Doch Euer Führer sauste schnell von hinnen.
Wenn er im Orte nur zurecht sich findet!
**Faust.** Laß den, mein Freund, der kennt schon seine Wege!
**Wagner.** Im übrigen verblieb ein Hund zurück,
Ein schwarzer Pudel, fast ein häßlich Tier;
Er knurrte bös mich von der Seite an,
So höflich ich auch mit der Zunge schnalzte,
Und fletschte, als ich fortfuhr, wild die Zähne.
**Faust.** Laßt ihn zufrieden; er gehorcht nur mir!
**Wagner.** Jetzt hat er tief im Winkel sich verkrochen,
Doch grüne Augen leuchten aus dem Dunkel! —
Nun aber laßt, mein lieber guter Meister,
Noch einmal Eure Hand mich herzlich küssen!
**Faust** (mit Innigkeit). Mein Freund!
**Wagner.** Ach, wie ich mich nach Euch gesehnt!
Zur Nachtzeit oft in meiner engen Kammer,
Wann mir die Wissenschaft das Haupt verwirrte,
Da dacht' ich Eurer, wie ihr mich beraten,
Mit tiefen Lehren, die zum Herzen drangen!
Die neuen Herren haben's nur in Worten,

Das klingt und schallt denn wohl recht hochgelahrt,
Doch flieht's vorüber ohne Frucht und Ernten!

**Faust.** Frisch auf, mein Freund! Drum trenne dich vom Wissen!
Minervas Schild ist ein Medusenhaupt,
Vor dessen Blick das Leben sich versteinert;
Doch Aphrodite, Phöbus und Lyäus,
Die schließen einen heitren Zauberkreis,
In dessen Mitte Feuerblüten prangen!

**Wagner.** Doch ließ ich's nie am guten Willen fehlen!

**Faust.** Du zählst dich nicht zu jenen Herrschergeistern,
Die kühn erobernd rastlos vorwärts dringen,
Obgleich sie dennoch an der Laufbahn Ziele
Ihr Banner nur in öde Trümmer pflanzen! —
Drum schlag das Buch des finstern Wissens zu,
Und folge mir hinaus ins freie Leben!

**Wagner.** Das klingt so dreist und wild!

**Faust.** Schulfüchserei
Ist alles übrige! — Ich bin dir gut,
An dich gewöhnt seit jener düstern Zeit!
Darum bleib bei mir, mehr als Freund, denn Diener;
Ich habe Gut und Wohlsein für dich übrig,
Und alles läuft zuletzt doch darauf hin!

**Wagner.** Wenn man so Böses nur nicht munkelte!

**Faust.** Was munkelt man? Die alte Leier wieder!

**Wagner.** Ich sah ja selbst die blauen Höllenflammen
Im Spessart drüben!

**Faust.** Thor! Gewitterstrahlen!
Auch scheue dich so ängstlich nicht vorm Brennen;
Ist doch das Feuer wohl ein gutes Ding,
Es kocht den goldnen Wein uns an den Bergen,
Es rötet Wang' und Lippen zum Genusse,
Und wenn Begeisterung uns glühend naht,
Wenn hell und weit das Leben sich eröffnet,
Dann steigen wir empor auf Feuerschwingen!

**Wagner** (ernst). Auch in der Tiefe brennt's —

**Faust** (kühn einfallend). Die Erde schwängernd!
Daß sie den Frühling schwellend in sich trage,

Und ihn gebäre an das Licht der Sonnen,
In Duft und Farben und in tausend Blüten!
**Wagner.** O ihr betäubt mich!
**Faust.** Leiste kühn den Handschlag!

## Sechster Auftritt.

**Die Vorigen. Käthe zurückkehrend.**

**Käthe** (sehr beängstigt). O Faust, was thatest du?
**Faust.** Der Alte reizt mich!
In Hitze bin ich nicht des Wortes Meister!
**Käthe.** So hart und wild nur —
**Faust.** Warum gönnt er mir
Des Wiedersehens kurze Freude nicht!
Es drängte mich so glühend zu euch her;
Ich sah dich, Käthe — meine Phantasei! —
Und zu dir flog ich mit des Sturmes Eile;
Doch kalt und herzlos find' ich's hier wie vormals!
**Käthe.** Machst du ihm seine Vaterangst zum Vorwurf?
**Faust.** Des Alters Irrwahn — er wird mir zur Last!
Die Jahre machten ihn zum zweiten Kinde.
**Wagner** (besorgt).
Doch wenn er krank ist, will ich seiner hüten! (Er geht ab.)

## Siebenter Auftritt.

**Faust und Käthe.**

**Käthe** (nahet sich ihm, sanft und innig). O lieber Mann!
**Faust** (legt seine Hand auf ihr Herz). Hier schlägt es heiß und glühend!
**Käthe** (bang). Wild, wie im Fieber!
**Faust.** Gieb mir Glut für Glut!
**Käthe.** Ich leide Todesangst!
**Faust** (wild und scheu). Was will ich denn?
Ein Herz begehr' ich nur, das meines fühlt,
Allein will ich nicht stehn auf dieser Erde,
Nicht ewig in ein totes Echo rufen;

Nur eine Seele, die in meine glüht,
Und ich bin fromm und mild!
Käthe. Mein lieber Faust!
Faust (mit innerer Angst).
Dann kann noch alles wohl und gut sich enden!
Käthe (in ihn dringend).
O höre mich! — Dein Blick ist wild und schrecklich!
Faust (aufstürmend). Doch warf er mich mit dieser Feuerseele
In eine Wildnis, wo nichts Nahrung giebt,
Nichts meinen innern Hunger je befriedigt;
Dann wär' es besser, wenn ich nie geboren!
Käthe (wie vorher).
Verzweifle nicht! Noch giebt es einen Ausweg!
Faust. Was willst du?
Käthe (hastig zu ihm redend). Folge mir zum Gotteshause!
So lange ist es, daß du nicht gebeichtet!
Faust. O weg damit!
Käthe. Stoß mich so hart nicht von dir!
Erinnre dich der frommen süßen Stunden,
Wo Hand in Hand wir zu dem Altar gingen,
Vereint dem Himmel unsre Schuld bekannten
Und seine Gnade uns vereint versöhnte! (Dringend.)
Folg mir dahin — der Angst dich zu entladen!
Faust (wild und heftig). Nein! Nein!
Käthe (schaudernd). Herrgott! (Als sie seine linke Hand faßt.)
Du blutest an der Hand!
Faust. Das ist — (Indem er auf die Hand starrt.) Ja so!
Käthe (ängstlich). Wer hat dich so verwundet? —
Der Schnitt geht grade durch die Lebenslinie!
Faust (wild auflachend). Ha! ha!
Käthe. Du blutest stark!
Faust. Ein alter Schaden!
Wenn's in mir stürmt, bricht er stets wieder auf
Und macht mir Luft! —
Käthe (die unverwandt darauf hinblickt). Es ist die linke Hand,
Die kommt vom Herzen — (tiefsinnig und langsam)
es ist Herzensblut!
Faust (entreißt ihr die Hand).
Nun doch — was starrst du drauf!

**Käthe** (wie wenn sie sich ein Märchen wiederholte). „Es war ein Graf,
Der ging hinaus in einen finstern Wald,
Alldort er sich dem Bösen übergab."

**Faust** (erschüttert und bewegt).
Ha denn, was soll das alte Ammenmärchen?

**Käthe** (monoton fortfahrend).
„Der Finstre aber schnitt mit einem Eisen
Ihm in die linke Hand, gerad' durchs Leben,
Und ließ den Pakt mit Blut sich unterschreiben;
Als das vollbracht, begann die Feuertaufe,
Und schloß das Werk der Nacht; drauf ward der Grafe
Ein reicher Mann, allein die Wunde heilte
Nie wieder zu und nach der Feuertaufe
Blieb sein Gesicht —"

(Sie bricht in dem Augenblick, Faust anblickend, ab, verläßt den vorigen Ton und schreit außer sich auf.)
Ha, glühend, wie das deine!

**Faust** (unwillkürlich zurückbebend). Ha — glühend?

**Käthe** (stürzt die Hände ringend vor ihm nieder). O in aller Heil'gen Namen!
Gieb mir die Wahrheit — deine Linke blutet,
Dein Auge brennt wie sein's!

**Faust** (reißt sie heftig empor). Was soll das Märchen,
Womit die Amme einst in Schlaf dich lullte;
's ist Tollheit — weiter nichts!

**Käthe** (bebend). Und wär' es mehr!?

**Faust** (wilder und kühner).
Beim Teufel, wollt' ich's doch! — Mich trieb es längst,
Mit ihm da drunten wacker anzubinden,
Denn ihm zu trotzen fühl' ich Kraft in mir!
Zu Schanden macht' ich ihn mit seiner Tücke —
Und hätt' er auch mein Herzblut rot auf weiß!

**Käthe** (wirft sich an seine Brust). O Faust, es ist nicht so!?

**Faust.** Was so? Was soll es?
Ihr träumt euch närrisch durch die Phantasei —
(Ablenkend, indem sein Blick auf das verschleierte Konterfei fällt.)
Was ist denn dort?

**Käthe** (die seinem Blick nicht gleich folgt). Wo meinst du?

Faust. Hinterm Schleier!
Käthe (aufschreckend). Um Gottes willen!
Faust. Nun?
Käthe (schnell und hastig). Enthüll' es nicht!
Faust. Was ist's? Warum nicht?
Käthe. Weh! Entsetzliches!
Faust (will hinzutreten). Laß mich!
Käthe (die ihn zurückhält). Ein Haupt!
Faust (mit flüchtiger Laune). Nun denn — doch nicht des Teufels?
Käthe (außer sich, ihn hinwegdrängend).
O mehr — ein Mörderhaupt!
Faust (reißt den Schleier gewaltsam fort). Hinweg den Schleier!
(Pause.)
Käthe (taumelt zurück).
Faust (ist gewaltsam ergriffen und streckt die Arme aus; dann fährt er begeistert und außer sich fort).
Was ist geschehn! — Ha, welch ein heiß Entzücken,
Das feurig mir durch alle Adern glüht;
Das Leben thront in diesen Flammenblicken,
Auf dieser Lippe, die zum Kusse blüht.
O könnt' ich wild ans wilde Herz dich drücken,
Ha, wie dein Auge meines zu sich zieht!
Käthe (blaß und schwankend).
Es mordet mich — den Dolch seh' ich's erheben!
Faust (feurig). Ha, lebend steig herab ins helle Leben!
Käthe (bebt zurück). Schau, wie es flammt!
Faust. In heißen Liebesgluten! —
Blick zu mir her!
Käthe. Es kündet mir den Tod!
Hinweg!
Faust. Für dich stürzt' ich hinab in Fluten!
Der Frühling blüht in diesem Wangenrot!
Hin, zu dir hin!
Käthe (jammernd). Und mich läßt du verbluten?
Faust. Es reißt mich fort!
Käthe (streckt die Arme nach ihm). Bleib mir in dieser Not!
Faust (zu dem Bild gekehrt). Dich suchte ich!
Käthe. O weh! mein Herz gebrochen!

**Faust.** Du hast mein Leben glühend ausgesprochen!
**Käthe** (sinkt in Ohnmacht).
**Faust** (tritt gegen das Gemälde vor).

---

# Dritter Aufzug.

Unterirdisches Kellergewölbe. Zechgelage.

## Erster Auftritt.

**Studenten** sitzen an der rechten Seite um einen Tisch und singen und trinken. Zur linken Hand abseits ein Fremder einsam bei seinem Glas mit einem hochroten wilden, von der Sonne verbrannten Gesicht. Während des Chors treten **Faust** und **Wagner** ein. **Ein Kellner.**

**Studentenchor.** Mihi est propositum
In taberna mori,
Vinum sit appositum
Morientis ori,
Ut dicant cum venerint
Angelorum chori:
Deus sit propitius
Huic potatori!

**Studenten** (schwingen die Gläser; als sie ausgesungen).
Runda! Hoch!

**Faust** (unwillig). Was führst du mich in diese Schlemmerei?

**Wagner.** Mit Gunsten, Würden! Ihr lauft mir zu hastig
Durchs liebe Leben und stets kreuz und quer!
Dazu nach einem Bilde — Gott verzeih' mir's!
's ist Phantasie, ein Bild, und nichts Reelles!

**Faust.** Ha! Nichts davon!

**Wagner.** Ich bin schon mäuschenstill!
Der Widerspruch erhitzt Euch! — Doch mit Gunsten,
Der übereilte Lauf hat mich ermattet,
Und hier ist ein Hospitium für Müde!

**Faust.** Du fügst dich gut und schnell!

**Wagner.** Den Wein belangend,
Das geb' ich zu, der ist ein gutes Ding,
Und süßer als der Quell, woraus ich vormals
Mich beim Studieren zu begeistern suchte! (Dreist rufend.)
Drum Wein herbei!

**Kellner** (bedient ihn).

**Faust** (halblaut und beißend, indem er Wagner betrachtet). Wie das Charakterlose
So leicht in jede Form sich gießen läßt!
Ja wett' ich doch, daß eh' ein Jahr vergangen,
Der Bursche dreist dem Teufel selbst sich zutrinkt!

**Wagner** (indem er trinkt). Was murmelt Ihr gedankenvoll?

**Faust.** Ich meine,
Da mit dem Trinken dir's so gut gelungen,
So wagst du's auch mit meinen raschen Fahrten!

**Wagner** (kreuzt sich). Behüte Gott!

**Der Fremde** (stößt sein Weinglas auf den Tisch, daß es zerbricht).

**Wagner** (zusammenfahrend). Was giebt's?

**Der Fremde** (kurz und tief). Ein andres Glas!

**Kellner** (bringt es ihm).

**Wagner** (schüttelt nach dem Fremden hinsehend den Kopf).
Der Mann ist heftig —
(mit einer Pantomime, die Betrunkenheit andeutet)
exaltiert, wie's scheint! —
Doch wieder auf die Fahrt zu kommen: Nein,
Dafür bedank' ich mich — es ist gefährlich!
Und ob ihr's weiße Kunst gleich tituliert,
So fürcht' ich doch, daß mehr dahinter steckt!

**Erster Student.** Nun munter, Brüder! Gebt was Frisches an!
Ich bin vergnügt — der Teufel soll mich holen!

**Zweiter Student** (halb betrunken). Eins singen, Brüderchen!

**Dritter Student.** Der Ton versagt dir!

**Zweiter Student** (trinkt). Ich frische an!

**Dritter Student.** Du singst dich untern Tisch!
Laßt lieber Schwänke an die Reihe kommen!

**Erster Student.** Ja, Schwänke, Bruderherz? Da kann ich dienen
Aus Leipzig her — der Teufel soll mich holen!

**Zweiter Student** (lallend). Aus Leipzig, ja!

**Erster Student.** Und zwar vom Teufelskerl,
Vom Doktor Faust!
**Dritter Student.** Du hast den Faust gesehen?
**Erster Student.** Gesehen? Pah! Wir sind auf du und du!
Der Teufel soll mich holen!
**Faust** (indem er ihm zutrinkt). Wohl bekomm's!
**Erster Student** (stößt mit ihm an). Zum schuld'gen Dank!
**Wagner** (halblaut zu Faust). Der Bursche lügt sich schwarz!
**Erster Student.** Wir waren dort ein Herz und eine Seele!
(Mit Wohlbehagen.)
Es ist ein Kerl — früh Morgens schon betrunken,
Zu Mittag niemals nüchtern, und am Abend
Mit durst'ger Kehle vor dem Zapfen sterbend!
**Faust** (zu Wagner mit Laune).
Der macht den Bruder Liederlich aus mir!
**Erster Student.** Wir tranken oft uns in Gesellschaft voll,
Und dann gab's immer Händel, tolle Streiche!
So, eines Tages, als beim Auerbach
Im Keller drunten brav wir commerciert,
Fährt draußen uns ein Fuder Heu entgegen,
Worüber unser Mann sich hoch erzürnt
Und wild dem Bauer droht, ihm auszuweichen.
Doch als der ruhig in dem Gleise leiert,
Da sperrt mein Faust — der Teufel soll mich holen!
Den Mund gleich einem Wallfischrachen auf,
Und frißt das Fuder Heu, samt Pferd' und Wagen.
**Dritter Student** (erstaunt). Hoho!
**Zweiter Student** (mit aufgerissenen Augen). Das ist ein starkes Stück!
**Dritter Student.** Nicht möglich!
**Erster Student.** Ich war dabei — der Teufel soll mich holen!
So auch ein andres Mal, als er ein Weinfaß
Beritten machte in demselben Keller,
Und hopsasa! darauf hinaus trottierte!
**Zweiter Student** (lallend).
Haha! das hätt' ich sehen mögen, Bruder!
**Dritter Student.** Der Kerl ist ja des Teufels ganz und gar!

**Faust** (zu Wagner).
Da hörst du's, was der Pöbel aus mir macht! (Ergrimmt.)
Ich hätte Lust, dem Kerl mein Fratzenbild
Mit heiß gemünztem Gelde zu bezahlen,
Bedenk' ich, daß er's so zur Nachwelt liefert!

**Zweiter Student** (noch immer mit aufgerissenen Augen).
Das geht doch nie mit rechten Dingen zu!

**Erster Student.** Bewahre, Brüderchen! Der Teufel hilft ihm;
Sein Diener nennt sich Mephistopheles,
Das ist der Freund quaestionis — hu, ein Kerl
Mit rotem Haar, auf beiden Augen schielend,
Und in dem Stiefel steckt der Pferdefuß! —
Er hat mit mir auch Brüderschaft getrunken!

**Dritter Student** (schaudernd). Du bist ja ruchlos!

**Zweiter Student** (mit schwerer Zunge). Ein verwegner Kerl!

**Erster Student** (renomierend).
Von Alters her! — Der Teufel soll mich holen! —
So fuhr ich auch auf Doktor Fausti Mantel
Einmal im Fluge mit ihm durch die Luft
Nach Merseburg, das Bier dort anzuzapfen!

**Zweiter Student** (starrt ihn, den Kopf auf beide Arme gestützt, an).
Die Möglichkeit! —

**Erster Student** (schlägt auf den Tisch). Der Teufel soll mich holen!

**Faust** (klopft ihm in dem Moment stark auf die Schulter).

**Erster Student** (fährt heftig erschrocken in die Höhe). O wehe mir!

**Faust** (hält ihm gebietend seinen Becher entgegen). Stoßt an!

**Erster Student** (bemüht sich, wieder Fassung zu erlangen). Was — soll das, Herr?

**Faust** (wie vorher).
Stoßt an! — Nun wird's — der Teufel soll mich holen!

**Erster Student** (greift zitternd nach dem Becher).
Ja so — ha, ha!

**Faust** (stark). Der Faust bringt Euch das Glas!

(In dem Augenblick schlängelt sich eine blaue Flamme aus der Seite über den Tisch hin und entzündet den Becher des Studenten, daß er in Flammen auflodert, und mit einem Knall zerspringt. Zugleich fährt ein Blitz durchs Gewölbe, auf den ein starker Donnerschlag folgt.)

**Erster Student** (zurückstürzend). Der Faust — es brennt!

**Faust** (mit lauter Stimme). Der Teufel soll dich holen!
**Zweiter Student** (auftaumelnd). Der Teufel!
**Dritter Student** (ebenso). Hilfe!
**Erster Student** (reißt aus). Er hat mich in Klauen!
**Die Studenten** (stürzen fort).
**Der Kellner** (ist schon früher abgegangen).

## Zweiter Auftritt.

**Die Vorigen** ohne die Studenten und den Kellner.

**Wagner** (bebend, mit gefaltenen Händen).
Joseph, Maria! Meine Glieder beben! —
Mein armes Trommelfell — der Donnerschlag —
Der blaue Blitz — nein, das sind schwarze Künste!
**Faust** (lachend). Elektrische Versuche, Thor! Nichts weiter!
Log doch der Kerl — (Indem er den Fremden erblickt.) Wir sind hier nicht allein!
**Der Fremde** (der ruhig sitzen blieb und forttrank).
Ihr donnert brav!
**Faust** (betroffen). Verzeiht — mein Herr!
**Der Fremde** (ruhig). Ich liebe
Experimente und Physik, als Spielwerk
Zur Unterhaltung!
**Faust** (wie vorher). So!?
**Der Fremde** (ruhig fortfahrend). Und kann auch donnern;
Noch besser blitzen! — Denn mein Katzenfell —
Wenn man's zu streichen weiß — sprüht echte Funken!
**Wagner** (der den Fremden betrachtet, leise zu Faust).
Ein Physikus! — Er sieht mir ganz verwildert!
**Faust** (betroffen in sich hinein). Ich weiß nicht recht!
**Fremder** (wie in einem halben Rausch, trinkend). Wohlauf! Der Wein soll leben!
**Faust** (beruhigt für sich).
Der Trunk läßt ihn so im Gesichte glühen!
**Fremder** (hält ihm das Glas entgegen).
Nun bringt mir's wieder — auf des Weins Gesundheit! —
Wenn er nur nicht so wild im Haupte machte;
Ich tränke sonst noch heut ein Stückfaß aus!
**Wagner** (faltet die Hände). Gott schütze uns!

**Fremder** (zerschmeißt heftig sein Glas).
Ei, in des Teufels Namen —
Was schwatzt der Herr von schützen! —

**Wagner** (zieht sich zurück). Ei, wie hitzig! (Für sich.)
Dem trunknen Mann soll man den Weg nicht sperren!

**Fremder** (gießt sich ein anderes Glas voll).
Das kostet neu Krystall! (Zu Faust.) Macht's Euch bequem!
Und klingt mit an: Der Feuergeist soll leben!
(Er stößt mit Faust an.)
Ihr wißt schon, was ich meine!

**Faust** (halb gezwungen). Er soll leben!

**Wagner** (für sich).
Der Feuergeist — was für ein Doppelsinn;
So könnte man den Teufel auch benennen!

**Fremder** (zu Wagner, ihm das Glas entgegenhaltend).
Nun Freund, thut auch Bescheid!

**Wagner** (zieht sich zurück). Ich hab' mein Teil;
Ein Tropfen mehr läßt mich im Kreise drehen!

**Fremder** (fixiert ihn).
Ein Neuling noch — wird mit der Zeit schon werden!

**Wagner** (für sich).
Der Kerl verbrennt mich fast mit seinen Augen!
Mir wird so heiß und bang!

**Fremder** (zu Faust). Euch mundet's auch nicht!
Wohlauf denn — eine andere Gesundheit:
Die Weiber!! — Doch da muß der Wein erst brennen!
(Er zündet den Spiritus im Glase an.)
Das ist die Feuertaufe! (Das Glas schwenkend.) Hoch die Weiber!!

**Faust** (stößt erhitzt an). Die Weiber! hoch!

**Wagner** (sieht dem Fremden angstvoll zu). Herrgott, er säuft die Flammen!

**Fremder.** Ha! das ertönt wie eine Glocke — hoch! —
Ich hab' auch eins mit rosenroten Wangen,
Mit schwarzen Ringellocken, dunkeln Augen,
In denen Nacht und Inbrunst heimlich glühen,
Indes die weiße Brust vor Sehnsucht schwellt!

**Faust** (macht eine Bewegung und blickt dann heiß vor sich hinaus).

**Wagner** (für sich). Er malt recht reizend in der Trunkenheit!

**Fremder.** Um ihretwillen spornte ich mein Roß,
Die Reise zu ihr stürmend zu vollenden,
Und wenn der Wein nicht so im Haupte brauste,
So schwelgt' ich schon zur Nacht in weichen Armen;
Doch der macht mich so dumpf — so heiß — und wüst!
(Er reißt sich das Brustwams auf, aus dem ein weibliches Porträt fällt.)

**Faust** (erblickt es und reißt es außer sich vor seine Augen).
Was ist das?!

**Fremder** (dehnt sich wie in steter Trunkenheit). Nun, mein Weib — wißt Ihr es anders? —
Nicht wahr — haha? — das heiß' ich Feueraugen —
Und solche Lippen! — — Küßtet wohl schon manche?
Doch nur auf solchen Lippen — heißt's ein Kuß!

**Faust** (kaum der Sprache mächtig). Sie ist? —

**Fremder** (noch betäubter). Mein Weib — ja, Herr, ins Teufels Namen!
Helene heißt sie — heidnisch noch getauft! —
Ihr Landhaus, dicht vor Wittenberg gelegen,
Ist neu erbaut — ich häufte Gold auf Gold,
Es blitzschnell zu vollenden! Drinnen prangt sie —
Und — (in stärkerer Trunkenheit) wenn der Wein nicht immer wilder brauste,
So tauscht' ich meine Nacht — mit keinem König!
(Er stützt den schweren Kopf auf die Hand und scheint einzuschlummern.)

**Faust** (stürzt mit dem Bild in den Vordergrund).
Sie ist's! Sie ist's! — Sie lebt — ich weiß es, wo!
(Außer sich.)
Sie lebt! Sie lebt!

**Wagner** (besorgt). Herr, mäßigt Eure Stimme!
Der wilde Mensch dort —

**Faust** (hinblickend). Er erliegt dem Weine!
(Das Porträt anschauend.)
Sie ist's! — Der Mund — die Lippen und die Augen!
(Er küßt das Bild.)
Der süße Mund — ha, fühlte ich dich glühen,
Mein Leben gäb' ich drum! — Die seidnen Locken,
Wie sie mit Liebesbanden mich umgarnen,

Wie dieser Augen heiße Feuerglut
In mir zu Flammen sich entzündet —
**Wagner** (angstvoll einfallend). Wehe!
Ihr brecht die Ehe Euerm treuen Weibe!
**Faust** (wild).
Was soll mein Weib! — Es giebt nur eins auf Erden —
Und dieses ist's! —
**Wagner** (wie vorher). Gott, wenn der Mann es hörte!
**Faust.** Der Mann? — Wer ist ihr Mann? — Ha, jener dort?
Mit tausend Männern wollt' ich um sie kämpfen!
Und dieser Trunkene — hat er's verdient,
In allen Lebensreizen frech zu schwelgen?
(Er zieht außer sich den Dolch.)
Hin opfr' ich ihn!
**Wagner** (fällt ihm in den Arm). Bei Gott und allen Heil'gen!
**Faust** (wütend).
Was Gott! — Hinweg! — Der soll sich ihrer freuen?
**Wagner** (hält ihn zurück). Ihr wollt ermorden!
**Faust** (vordringend). Eine Sünde erst!
Der Himmel ist damit zu leicht erworben!
**Wagner** (außer sich). O was beginnt Ihr!
**Faust** (nicht mehr seiner mächtig). Fort! Ich töte dich!
**Wagner.** Entsetzlich — schrecklich! — Weh', ich kann's nicht schauen!
(Er eilt fort.)

## Dritter Auftritt.

**Faust. Der Fremde.**

**Faust** (indem er hinzustürzt, innehaltend).
Er schläft! — Was ist es denn? Was liegt an ihm?
Ein wildes Tier in seiner Sinne Taumel,
(indem er ihn schaudernd betrachtet)
Entstellt und gräßlich! — Und er sollte schwelgen
Am Lebensquelle, wo ich glühend dürste?
Er sollte zu dir eilen —
(Indem er das Bild betrachtet.)
Ha, zu dir!

An diesen Rosenlippen Wonne trinken,
An diese Brust — in diese weichen Arme — (Außer sich.)
Die ganze Hölle brennt in meinem Busen!
Das Ungeheuer — ha, hinweg mit ihm!
(Er führt einen kräftigen Dolchstoß auf die Brust des Fremden.)
**Fremder** (richtet sich ruhig auf). Nun denn, was soll's?
**Faust** (indem er wild einen noch kräftigern Stoß führt). Hinab mit dir zur Hölle!
**Fremder** (gelassen).
Das hat noch Zeit! — Was stoßt Ihr auf mich ein?
**Faust** (betäubt zurückstürzend). Ha, was ist das?
**Fremder** (wie vorher). Ermorden wollt Ihr mich?
**Faust** (ihn anstarrend, indem der Dolch seiner Hand entsinkt).
Das ist —
**Fremder** (einfallend). Unmöglich Ding, mein guter Freund!
Seht, ich bin fest — vor Hieb und Schuß und Stich;
Auch Gift verschlägt mir nichts — ich kann's genießen,
Und trinke mich darin oft wieder nüchtern
Von starken Räuschen! —
**Faust** (faßt sich an die Stirn). Ha, wo bin ich denn?
**Fremder.** Die Sache kostet freilich nichts Geringes!
(Gelassen fragend.)
Doch redet mir — was hab' ich Euch gethan?
Wir tranken ja ganz friedlich miteinander!
**Faust** (noch betäubt). Ich weiß es nicht!
**Fremder** (lächelnd, indem er das Bild in seiner Hand sieht). Aha! Jetzt merk' ich schon!
Helenens Feueraugen — so, mein Freund? —
Warum ließ ich Euch auch das Bildnis schauen;
Hat mir's doch oft schon Händel zugezogen!
**Faust** (faßt glühend seine Hand). Ihr liebt sie?
**Fremder.** Pah! Erst kommt der Wein — dann sie!
**Faust.** Ich laß Euch schwelgen!
**Fremder.** Sprecht nur bei mir ein!
Ich führe einen ausgesuchten Keller!
**Faust** (stürmischer).
Ha, fordert alles denn; — Ihr kennt mich nicht!
**Fremder** (mit einem grinsenden Lächeln).
Gilt's hier denn einen Handel um mein Weib?

**Faust** (betäubt und außer sich). Beim Teufel!
**Fremder.** Ah! das ist ein andres Wort!
Das respektier' ich! (Nach seiner linken Hand zeigend.)
Laßt die Hand doch sehen!
Der Schnitt durchs Leben —
**Faust.** Ha!
**Fremder** (ausrufend). Wir sind ja Brüder
Des Feuerbundes! (Er hält ihm seine eigene Linke hin.)
Mein Mysterium
Dasselbe Stigma! (Indem er seine Hand gewaltsam faßt.)
Wir sind unzertrennlich
In Zeit und Ewigkeit!
**Faust** (schaudernd, indem er die Hand loszureißen bemüht ist).
Das brennt wie Glut!
**Fremder.** Ein Weg, ein Ziel!
**Faust.** Ha, fort, ha, fort — entsetzlich!
**Fremder** (lächelnd).
Solamen miserum — Ihr kennt das Sprichwort!
Das Stigma — seht, deshalb bin ich auch fest
Und unverletzlich — zeigtet Ihr mir's früher,
So stand ich Euch, dem Feuerbruder, Rede —
Mein Weib betreffend!
**Faust.** Ha!
**Fremder.** Seid nur gelassen!
Ich log die Sache! (Auf das Bild zeigend.)
Sie ist unvermählt; —
Mich reizt kein Weib! — Ihr Gatte heiß' ich nur —
Den Preis — vor wilden Stürmern zu beschützen;
Dieweil von hohem Stamme sie entsprossen,
Doch aus der linken Seite — Ihr versteht mich?
Dem Feuerbruder kann ich nichts verhehlen; —
Ich selbst bin nur ihr Führer und Begleiter!
**Faust** (außer sich). Ist's möglich!?
**Fremder.** Ja, sie ist noch eine Knospe,
Dem Heißgeliebten einst sich zu entfalten;
Noch unberührt ist dieser Rosenmund,
Sich nach des ersten Kusses Wonne sehnend,
Und diese Schwanenbrust in Liebe wallend,
Ward nie entweiht von einer fremden Lippe!

**Faust** (glühend).
Beim Himmel denn! — so laß uns hin — zu ihr!
**Fremder** (schnell und wild). Ha, Fluch und —
(Indem er ihn zurückreißt.)
**Faust.** Weh! Was giebt es?
**Fremder.** Hast du nicht
Die Worte abgeschworen — in der Taufe?
(Heimlich und eindringend.)
Du sollst sie sehen — schlummernd hingegossen —
Die Lüfte frei mit ihren Reizen buhlend —
Die Rosenknospe unter Rosen blühend! (Tief und leise.)
Doch lästere zuvor! —
**Faust** (sich kühn emporreißend). Ha, nimmer! — nein!!
**Fremder** (in sich hinein). Verdammter!
**Faust** (heftig). Was?
**Fremder** (sehr kalt und lächelnd). Dein Schicksal sollst du lästern,
Weil schon im Werden dich es von ihr trennte!
**Faust** (aufstürmend).
Mich trennen? — Ha, sie lebt! Das ist genug!
Sie zu erschaffen hatt' ich keine Macht!
Doch jetzt sie zu erringen weiß ich Mittel!
Ja, thronte sie hoch auf dem Kaukasus,
Müßt' ich vom Nordpol her sie zu mir bannen —
(Heftig und wild.)
Ein Wink von mir — es öffnet sich mein Buch —
Wie auch die Zeichen schrecklich sich gestalten —
Ich habe Mut und mir gehorcht die Hölle!
**Fremder** (sucht ein unwillkürliches Grausen zu verbergen).
Genug — laß das bewenden!
(Er blickt ihn mit heimlicher Wildheit an.)
**Faust** (sieht ihn kühn an). Du bist furchtsam?
Dich schrecken noch die wild verschlungnen Zeichen? (Rasch.)
Soll ich beherzt dich machen!?
**Fremder** (drängt ihn bebend zurück). Halte ein!
Ist es doch hier an einem Wink genug;
Beweg die Hand, und wir sind schon am Ziele!
**Faust** (mit Bedeutung). Ihr reist auf meine Weise?


UNIVERSITY OF ILLINOIS LIBRARY

**Fremder** (lächelnd). Nun — versteht sich!
Mein Roß ist nur ein Blendwerk für Profane!
**Faust** (hastig und kühn).
Ha denn, so laß uns auf den Sturmwind schwingen,
In wildem Fluge zu ihr hinzudringen!

---

## Verwandlung.

### Vierter Auftritt.

Der Schauplatz verwandelt sich in diesem Augenblick wie durch einen Zauberschlag in eine heitere Frühlingsgegend. Aus dem Boden steigt dicht vor Faust eine Rasenbank empor, auf der Helene von einem Schleier bedeckt, schlummernd ruht. Von oben fallen Blumenguirlanden herab, die eine Laube über derselben bilden. Eine ferne sanfte Musik von Blasinstrumenten läßt sich hören.

**Faust** (steht entzückt).
**Der Fremde** (blickt ihn lauschend von der Seite an).
(Eine kleine Pause.)
**Der Fremde** (tritt hinzu und hebt langsam den Schleier von der Schlummernden, die in ein feuerfarbenes idealisches Gewand gekleidet, unbeweglich liegen bleibt).
**Faust** (breitet in Entzückung sprachlos die Arme aus).
**Der Fremde** (beobachtet ihn seitwärts mit einem höhnisch stechenden Lächeln und geht dann leise ab).
**Faust** (allmählich der Worte mächtig werdend).
Bin ich's noch selbst? — Ha, sind es meine Augen,
Die, wie die Erde die Sonnenflammen,
Alle Lebensreize zusammen
Durstig und glühend in sich saugen!
Ist diese Brust, ist dieses Herz noch mein?
Zerfließt nicht alles schnell wie Zauberschein?
Und wird dies Leben wahrlich Stand mir halten,
Mit seinen überirdischen Gewalten?
(Die Schlummernde mit heimlicher Sehnsucht betrachtend.)
Du lebst! — Ha denn — jetzt fühl' ich mich auch leben!
Erstanden bin ich aus der alten Nacht;
Mein eignes Herz hast du mir neu gegeben,

Durch dich ist meine Flamme angefacht;
Den Himmel brauch' ich nicht mehr zu erstreben,
Die Erde glüht ringsum in Liebespracht! (Wild und kühn.)
Das Feuer brennt! — In dir bin ich gefangen;
Jetzt kenn' ich selbst mich und mein wild Verlangen!
(Er schaut begeistert um sich.)
Ein neuer Frühling glüht in allen Zweigen,
Die Nachtigallen jubeln ihren Chor;
Wie sich die Blüten liebend zu mir neigen!
Das Herz der Erde drängt sich heiß hervor,
Und läßt sein Feuerblut hoch aufwärts steigen,
In grünen Flammen wogt der Wald empor;
Das volle Leben prangt im höchsten Glanze,
Nichts reizt allein — verbunden schwelgt das Ganze!
(Er beugt sich glühend zu ihr nieder.)
Ha, wie die Purpurwangen flammend glühen,
Ein heißer Traum des Busens Rosen hebt!
Wie auf zum Liebeskuß die Lippen blühen,
Das Herz in heimlich süßer Sehnsucht bebt!
O laß das Schattenbild dir nicht entfliehen;
Faust brennt für dich und sein Verlangen lebt!
(Er kniet außer sich vor ihr nieder.)
Erwache! — Wehe mir! — Siehst du's zerrinnen?
**Helene** (schlägt die Augen auf und streckt ihm die Arme entgegen).
O weiche nicht, du holder Traum, von hinnen!
(Während dessen fällt der Vorhang.)

---

# Vierter Aufzug.

Ein Zimmer.

## Erster Auftritt.

**Faust. Der Fremde.**

**Fremder** (kalt). Ich sagte nichts, als ihre eignen Worte!
**Faust** (greift ihn heftig beim Arm). Ha, Mensch!

**Fremder.** Seid nicht so wild. Ist's meine Schuld?
**Faust.** Zum drittenmale schon zurückgewiesen!
Ich trag's nicht länger — länger nicht!
**Fremder** (kalt fragend). Nun denn?
**Faust.** Ein Wort von mir — ich brauche meine Macht,
Und sie muß mein sein!
**Fremder** (beißend). Herrlicher Triumph —
Erzwungne Liebe — durch der Hölle Beistand!
Und Ihr steht da, in Körperschönheit blühend,
Der feurige, der Faust!
**Faust** (beschämt und glühend). Schau' mich nicht an!
Ich lästerte mich selbst! (Wieder emporstürmend.) Doch trag' ich's nicht!
Beim Abgrund, länger nicht!
**Fremder** (schneidend kalt). So ändert es!
**Faust.** Steh' nicht so schroff und unzugänglich vor mir!
Wer bist du? Wer ist sie? — Was liegt im Wege?
**Fremder.** Drei Fragen — und in einem Atemzuge! —
Wer ich bin? — Eine Alltagskreatur!
Am Thore hieß ich Ritter Ladislaw,
Das ist genug, wenn Ihr auf Namen haltet!
Was sie betrifft, so darf ich mehr nicht sagen,
Als was Ihr wißt: — sie stammt von linker Hand!
Das weitere bewacht ein Doppelschwur,
Den ich bei dem —!!
(mit einem wüsten Blick gen Himmel zeigend, ohne empor zu schauen)
und bei dem Teufel drunten,
Zu größrer Sicherheit ablegen mußte,
Weil man mich nicht ganz bibelfest vermeinte; —
(mit einem tückischen Lachen die linke Hand ausstreckend)
Was denn auch eintraf — wie Figura zeigt!
**Faust** (dringend).
Doch warum will sie mich nicht wieder sehen?
**Fremder** (die Achsel zuckend). Wer weiß!
**Faust** (aufstürmend). Ha, ist ein anderer vielleicht
An meiner Statt beglückt — ein Nebenbuhler!!
**Fremder.** Ei, nicht doch!
**Faust.** Rede! Töte mich nicht lächelnd!
Ist er's?

**Fremder** (lächelt fort und scheint über etwas nachzusinnen).
**Faust** (emporfahrend). Wer sprach hier Mord!?
**Fremder** (wie vorher). Ich war es nicht!
**Faust** (blickt ihn schaudernd an).
Dein Lächeln brennt! — Hinweg die Augen!
**Fremder** (lauernd). Nun?
**Faust** (aufhorchend). Zum zweitenmale — Mord! (Wild.)
Was soll der Zuruf!
Ein Nebenbuhler!? — Nenn' mir seinen Namen!
(Mit tiefer dumpfer Wut.)
Ich würge ihn!
**Fremder** (in sich hinein). So ein Alltagesmord!
Der wiegt zu leicht für dich! (Laut und ruhig.) Was stürmt
Ihr doch?
Sie liebte außer Euch nie einen andern! —
Ihr selbst vielleicht seid Euer Nebenbuhler?!
**Faust** (eindringend, indem er ihn halb umfaßt).
O rede! — Schling mich nicht in diese Rätsel,
Die ich vergeblich zu entwirren strebe;
Sie muß ich finden, oder mich verlieren!
**Fremder** (in einem erzählenden Ton).
Sie hängt das Köpfchen, seufzt aus tiefer Brust,
Die Feueraugen ziehen feuchten Thau,
Der Sonne gleich, die unter Wetterwolken;
Ihr Schritt ist abgemessen, schwer und langsam,
Und wenn sie düster oft vor sich hinausstarrt,
Sind ihre Blicke voll so tiefen Grames,
Als hätte sie um eine Welt zu trauern!
(Abbrechend und wie in einem Nachdenken sagend.)
Ich fürchte, daß sie mehr von Euch erfahren!!
**Faust** (aufschreckend).
Von mir — ha, sprecht! — Von dem verfluchten Bündnis?!
(Zerschmettert.)
O wehe — wehe mir!!
**Fremder** (rasch und aufzürnend). Das mein' ich nicht!!
Was ficht Euch an — ha, seid Ihr ganz von Sinnen?
**Faust** (außer sich). So gieb mir Wahrheit!
**Fremder** (indem er ihn wild zur Seitenthür hinstößt). Fragt sie
selbst — zum Teufel! (Er geht ab.)

## Zweiter Auftritt.

Als Faust in die Thür dringen will, tritt ihm Helene entgegen.

**Faust** (ausrufend). Da bist du! Endlich! Endlich!
**Helene** (die zurückfliehen will). Fort! Hinweg!
**Faust** (tritt ihr in den Weg).
Nein, nimmer laß ich wieder dich von hinnen; —
In deine Feueraugen muß ich schauen!
**Helene** (schwach ankämpfend). Wer hat mir das gethan?!
**Faust.** O konntest du
Dem Faust so lange deinen Blick entziehen?
Du, die du seine Welt ihm bist!
**Helene** (ihn von sich drängend). Hinweg!
**Faust.** Drei Tage mußt' ich deinen Anblick meiden!
Ward ich zurückgescheucht von dieser Schwelle,
Ging zürnend fort und kehrte glühend wieder!
Drei Tage litt ich alle Höllenqualen;
Die wilde Wut, der tiefe inn're Groll,
Der Eifersucht verzehrend heiße Flammen,
Sie tobten wechselnd hier in meinem Busen!
Und du, du ließest kalt den Faust verderben!
(Er umschlingt sie wild.)
**Helene** (außer sich). Wer reißt mich fort von ihm!
**Faust** (glühend). Der Himmel nicht,
Und nicht die ganze Macht der untern Hölle!
Du schautest in mein Herz — drum weißt du auch,
Was du mir bist — die Seele meines Lebens.
Dein Blick der feuerhelle Sonnenspiegel,
Aus dem die herrliche Natur zurückglänzt,
Dein Ton die süße Melodie der Liebe,
Zu meines Busens innerm Saitenspiele!
In dir nur leb' ich — mein muß ich dich wissen;
Entfliehst du mir, ist Faust sich selbst entrissen!
**Helene** (bedeckt mit den Händen ihr Gesicht).
Und dennoch — Wehe mir!
**Faust** (indem er ihre Hand hinwegzieht). Du weinst, Helene?
(Dringender.)
Du weinst!

**Helene** (sucht sich ihm zu entwinden). Hinweg!

**Faust** (wie vorher). Wem gelten diese Thränen?
(Sie schwärmerisch anschauend.)
Wie sie, Juwelen gleich, im Auge glänzen,
Mein Bild im flüssigen Krystall erzittert!
Wem weinst du sie?

**Helene** (sich abwendend). Unglücklicher — mir selber!

**Faust** (in steigender Leidenschaft). Dir selber?

**Helene.** Weil ich liebe — Weh, was sprach ich!

**Faust.** Du liebst?!

**Helene.** Hinweg!

**Faust** (in der höchsten Bewegung). Ist's möglich — Gott des Himmels!

**Helene** (indem bei Fausts letzten Worten sich ihr Blick zu entflammen scheint und sie ihn wild und heftig zurückstößt).
Ha, fort von mir!!

**Faust** (in leidenschaftlicher Betäubung). Helene?!

**Helene.** Fort, hinweg! (Wie eine Furie ihn anschauend.)
Ich hasse dich! — Ha, Fluch dir und Verderben!!

**Faust** (schaudernd).
Die Hölle — schaut mich an! — Dein Blick — er mordet —
(Mit steigendem Entsetzen.)
Verzehrt — vernichtet — Wehe mir!!

**Helene** (plötzlich verändert, sich zu ihm mit dem Ausdruck trauernder Liebe neigend). O Faust!!

**Faust** (sich wie aus einer Betäubung erholend).
Der holde Ton — das bist du selbst!

**Helene** (wie vorher). Warum
Hast du mir das gethan!

**Faust** (sich über die Stirn fahrend, mit heimlichem Grausen).
Welch Schreckensbild
Schob meine heiße Phantasie dir unter!
Die Haare Schlangen — Höllenglut die Augen —
Ich träumte wild — (Indem er sie sehnsuchtsvoll anblickt.)
Doch du, du bist's, Helene!

**Helene** (aus tiefer Brust). O lerne immer meine Züge hassen,
Hat uns das Schicksal feindlich doch getrennt!

**Faust.** Getrennt, Helene! — Weh, was spricht dein Mund?!

**Helene** (in steigender wilder lyrischer Begeisterung).
Du wußtest es; und warfst die Aufruhrsflammen
In dieses Herz, daß Lieb' und Haß vereint,
Zwei Furien, die Fackeln um mich schwangen,
Mit mir hinaus ins wilde Leben drangen,
Und die Natur, vor meinem Blick entbrannt,
Zum Dasein rief, was nur mein Traum gekannt!
Da strahlten um mich her des Lenzes Blüten,
Die Berge und die tiefen Ströme glühten,
Es wallte liebend auf das junge Leben,
Und wollte mir den heißen Brautkuß geben.
(Mit ausgebreiteten Armen.)
Du nahtest meinem sehnsuchtsvollen Blick!!
(Indem sie ihn anschaut, scheint sie plötzlich zusammen zu schaudern.)
Und wild reißt mich die Furie zurück!
Ich sehe zwischen uns sich Felsen türmen,
Nacht wird es und die schwarzen Lüfte stürmen,
Die Erde bebt, die Feuerwolken zünden,
Die Donner toben — wo soll ich dich finden?
Im wilden Aufruhr läßt du mich verderben!
Weh mir! — ich soll verzweifeln, lieben — sterben!!
(Sie sinkt erschöpft an seine Brust.)

**Faust** (hält sie im linken Arm aufrecht und starrt angstvoll zu ihr nieder).
Dein Antlitz bleicht!
(Er streckt die Rechte beschwörend zum Himmel.)
O rette sie mir, Schöpfer!!
(Ein heftiger Blitz und krachender Donnerschlag.)

**Helene** (fährt mit einem Schrei krampfhaft zusammen).
Weh! Wehe mir! (Sie stürzt wie vernichtet zu Boden.)

**Faust** (in gewaltigem Schreck). Was ist — der Erdbau wankt!
Der Feuerstrahl hat sie zerschmettert — Wehe! (Aufschreiend.)
Da liegt sie tot — entseelt zu meinen Füßen!
(Er kniet bei ihr nieder.)
Helene, höre mich!! (Er beugt sich verzweifelnd über sie.)

**Helene** (richtet sich langsam mit einem scheuen Blick empor). Zürnt er — noch droben?!

**Faust** (betäubt). Wen meinst du?

**Helene** (dumpf, indem sie in die Höhe deutet, ohne das wilde Auge erheben zu können). Ihn!! —

**Faust** (richtet sie mit Anstrengung auf). Der Schreck hat dich betäubt! —
Der Wetterstrahl war furchtbar!

**Helene** (in dem Rückgefühl eines erlittenen fürchterlichen Schmerzes, dumpf und in sich hinein).
Fast vernichtend!!

**Faust** (sie beruhigend).
Doch hat in ihm die Wolke sich erschöpft! —
Erhole dich! —

**Helene** (zuckend, in gewaltsamer Anstrengung mit innerm Trotz).
Ich will's!

**Faust** (blickt ihr ins Auge). Die Glut kehrt wieder!

**Helene** (mit noch größerer Anstrengung, von Faust ungehört).
Trotz gegen Macht! — Ich reiße ihn hinunter!!

**Faust** (will sie umschlingen).
Dein Auge flammt der Liebe wildes Feuer!

**Helene** (heftig gegen ihn gekehrt). Zurück von mir!

**Faust** (betrachtet sie erhitzt). Wie dich der Zorn verschönt!

**Helene** (im Anschein einer großen Leidenschaft).
Genügte dir er nicht, mich zu vernichten,
Daß du in meinem Schmerz noch schwelgen willst?

**Faust.** Was that ich dir?

**Helene** (kehrt sich von ihm ab).
Ha, fort — hinweg, du Heuchler!

**Faust** (heftig). Nur sterbend laß ich dich!

**Helene** (zurücktretend und mit großer Betonung). Du hast ein Weib!!

**Faust** (stürzt zurück). Helene!! —

**Helene** (mit großem Schmerz). Weh' — ein Weib! — und täuschtest mich!

**Faust** (außer sich). O nimmer! nimmer!

**Helene** (rasch und feurig sich zu ihm wendend). Hat man mich betrogen?

**Faust** (dringend). Ich liebe dich allein!

**Helene** (wie vorher). Du hast kein Weib?!

**Faust** (betäubt). Weil ich dich liebe — keins!

**Helene.** Ha, Doppelzüngler!
Erst mußtest du mein ganzes Herz ergründen,
Und nun, zu spät, lern' ich das deine kennen! —
Wohlan — du hast gesiegt; doch nichts errungen: —
Ich liebe dich! — Allein ich weiß zu sterben;
Leb' wohl! — Dein Auge sieht mich nimmer wieder!
(Sie will hinausfliehen.)

**Faust** (zieht sie gewaltsam zurück). Ha, wer entreißt dich mir?

**Helene** (mit scharfer Betonung). Sie — oder ich!

**Faust** (entschlossen und heftig). Ha, Sie denn — Sie!

**Helene** (mit einem heimlichen wilden Ausdruck). Du wolltest sie mir opfern?

**Faust** (wild). Dem Feuer! — Dir!!
(Er umfaßt sie halb knieend und beugt sich auf ihre Hand.)

**Helene** (zärtlichen Tones redend, indes ihr Auge, von ihm nicht gesehen, wild und stechend auf ihn niederschaut und sie die freie Hand, als wollte sie ihn damit niederschleudern, über seinem Haupt ausgestreckt hält).
O mein geliebter Faust!

**Faust** (reißt sich entschlossen in die Höhe).
Ich trenne unser Band!

**Helene** (langsam und bedeutend). Du trennst es — sicher?

**Faust** (wüst). Und was verliert sie auch an meiner Hand!
Sie hat mich nie erfühlt, nie aufgefunden
In meines Herzens Tiefen! (Nachdenkender.) Freilich war sie
So redlich treu — die Käthe — fromm — und gut!
(Rascher.)
Das ist vorbei! — Auch will ich's ihr vergelten,
Und sie soll reich und ohne Sorgen leben!
Ja —

**Helene** (mit einem tiefen Ton einfallend). Leben?

**Faust** (mit wildem Ausdruck). Hat sie's doch um mich verdient
Mit mancher Angst und Müh' — bei Nacht und Tage!
Sie ist recht gut!

**Helene** (mit wilder Leidenschaft). Fort denn! Ich bin verloren!

**Faust** (ergreift ihre Hand mit ängstlicher Hast). Helene!

**Helene** (wie vorher). Fort! — Hinweg, Entsetzlicher!
**Faust.** Ich will sie nimmer, nimmer wiedersehen!
**Helene.** Ha, lebt sie doch! Das ist mir schon genug!
Selbst wenn ihr Schatten nur noch für dich glühte,
Ich trüg' es nicht in wilder Eifersucht! (Heftiger.)
Ha, triumphiere denn — du kennst mein Herz!
Ich liebe dich — allein ich weiß zu sterben;
Denn ungeteilt wie in mir mein Verlangen,
Muß ich auch ungeteilt dich selbst empfangen.
Was dich begehrt, ward mir zum Haß geboren —
Sie lebt und liebt — ich bin für dich verloren!
(Sie eilt fort.)

## Dritter Auftritt.

Faust allein.

**Faust** (in dumpfer Betäubung).
Verloren?! — Nimmer!! — Ha, auch ich kann hassen!
Und hab' ich sie doch nie wahrhaft geliebt!
Gewohnheit war's — Bedürfnis der Natur,
Die Langeweile, die mich zu ihr trieb!
Nichts weiter — (Mit innerer Wildheit.) Ha, auch ich kann glühend hassen,
Was in den Weg mir tritt nach meinem — (unwillkürlich schaudernd) Himmel!
Was will der Frost, der durchs Gebein mir rieselt?
Bin ich doch Meister alles tiefen Wissens,
Und kenne der Natur geheime Kräfte,
Die in dem Schoß gestalten und zerstören!
Kann ich denn in den Lebensgang nicht greifen,
Daß er sich rascher hin zum Ziele förd're? (Kühn vortretend.)
Ihn hemmen kann ich! — Doch das heißt ermorden!!
(Nachsinnender.)
Ermorden? — Läßt das Leben sich ermorden?
Der Name schreckt nur; — wenn man's tiefer nimmt,
Ist Tod Zersetzung bloß für neue Keime,
Ja selbst der Mord kann sich mit Liebe paaren,
Denn er befreit den eingeschloßnen Lichtstrahl

Zu seiner Sonne hin, indes der Erdstoff
Dem nächsten Frühling schon entgegengährt,
Und Farben mischt für seine Feuerblüten!
(In ein tückisches Gelächter ausbrechend.)
Haha! Das ist Metaphysik der Hölle!
Doch unumstößlich und somit — (wild und fest) soll's sein!!
Was nützt ihr auch das Leben, und sie ihm?
Der Mutter Wonne blieb ihr ja versagt,
Und kalt empfängt sie alle andern Freuden,
Wo jene heiß in wilden Flammen glüht; —
Für eine Sünde tausch' ich dich zu leicht! (Aufstürmend.)
Ist's doch die erste nur — sie soll geschehen!
Wer Kühnes wagt, muß hinter sich nicht sehen!
(Er eilt im wilden Aufruhr ab.)

---

## Verwandlung.

Fausts Zimmer wie im ersten Aufzug. Es ist noch so wie damals geordnet. Auf dem Tisch rechter Hand befindet sich unter andern Sachen das Feuergewehr und das Giftfläschchen.)

### Vierter Auftritt.

**Käthe** und **Diether Faust** treten auf.

**Diether.** Was willst du hier?

**Käthe** (in einem weißen Brautkleid festlich geschmückt und die Myrtenkrone im Haar). Hier will ich ihn erwarten!

**Diether** (immer tief und finster). In seiner Werkstatt!

**Käthe.** Dieses alte Zimmer
Blieb unverändert doch und mahnt an Ehmals.

**Diether.** Dein Ton ist heut so ernst und feierlich!

**Käthe** (in sich versunken). Das Brautkleid macht's!

**Diether.** Was soll denn das bedeuten?

**Käthe.** Ach, Vater, als ich heute früh erwachte,
Da senkte mit dem Strahl der Morgensonne
Gott wunderbare Hoffnung in mein Herz!
War's doch des Faust Geburtstag, der mir anbrach,
Und ihm hatt' ich die Freude aufgespart,
Die lang verschwiegne Hoffnung zu enthüllen,
Die mich mit heil'ger Liebe fromm durchdringt.
Hoch festlich wollt' ich mich dazu bereiten,
In jenem Kleide meinen Faust begrüßen,
Worin er einst die Braut zum Altar führte,
Und so sein Herz zum voraus mir gewinnen;
Doch als der alte Schrein sich vor mir aufthat,
Fand ich — mein Totenhemd ums Kleid gewunden;
Und jetzt erst dacht' ich an den frühern Vorsatz,
Es nur im Sarge wieder anzulegen!

**Diether.** Das ist recht düster!

**Käthe.** Als ich's angethan,
Durchfuhr mich auch ein so geheimer Schauer,
Daß ich vor Frost am warmen Tage bebte. (Tief erschüttert.)
Wär' es doch schrecklich, müßt' ich jetzo sterben!

**Diether** (faßt ergriffen ihre Hand).
Mein Käthchen — bleibst bei deinem blinden Vater!

**Käthe.** Es war nur Einbildung —
(sie sucht sich von dem Gedanken loszumachen)
geht schon vorüber!
Ist doch solch froher Augenblick mir nahe!

**Diether.** Doch welche Hoffnung, Tochter? —

**Käthe** (aufglühend, sehr herzlich und dringend). Ihm zuerst!!

**Diether.** Mit Gott denn! — Aber wird's bei ihm gelingen?
(Heftig.)
O Käthe, er —

**Käthe** (mild einfallend). Fluch' jetzt ihm nicht, mein Vater!

**Diether** (wie vorher).
Doch eine Buhlerin — hast du's gehört?

**Käthe** (mit tiefer Innigkeit).
Ich werde sanft ihn wieder zu mir führen!

**Diether** (sich bekämpfend). So schweige ich!

**Käthe.** Sein Schüler sucht ihn auf;
Gewiß, er kommt, ich ließ ihn herzlich bitten!
(Sie faßt freundlich seine Hand.)
Laß mich allein mit ihm, mein guter Vater!
Viel hab' ich zu ihm — (Sehr bewegt abbrechend.)
Deines Alters Freuden,
Die ganze Zukunft, meiner Liebe Glück,
Sein ew'ges Heil beruht auf dieser Stunde!
Drum laß allein mich —

**Diether.** Nun — mit Gott, mein Kind!
Ich will indessen drüben für dich beten!

**Käthe** (geht mit dem Alten zur Seite ab).

## Fünfter Auftritt.

**Wagner** tritt von außen herein.

**Wagner.** Find' ich doch niemand! — Hu, das alte Zimmer!
Es sieht so schwarz wie eine Mördergrube!.
Nein, Gott-sei-bei-uns! — Noch hast du mich nicht!
So lang' ich kann, will ich mich vor dir wahren!

## Sechster Auftritt.

**Wagner. Käthe** zurückkehrend.

**Käthe** (hastig). Ihr spracht den Herrn?

**Wagner.** Ja, ehrenfeste Frau,
Er kam gerad von seiner Höllenbraut!

**Käthe** (sucht sich von einer fliegenden Angst zu befreien).
Mir schwindelt's — (Sie wankt.)

**Wagner.** Setzt Euch!

**Käthe.** Nun ist's schon vorüber! —
Was sagte er? —

**Wagner.** Erst schaut' er wild mich an,
Und sprach dann dumpf: er sei schon auf dem Wege!
Drauf jagt' es ihn wie Sturmwind vor mir her,
Und als ich atemlos ins Haus gefolgt war,
Traf ich ihn draußen auf der Vorderflur,
Den schwarzen Hund mißhandelnd, daß er heulte,

Und solche Schmerzenstöne hören ließ,
Die mir fast menschliches Geschrei bedeuchten! (Aufhorchend.)
Das ist sein Schritt!

**Käthe** (hastig). So geht — ich danke Euch!

**Wagner** (geht seitwärts ab).

## Siebenter Auftritt.

Faust tritt von außen herein. Käthe.

**Faust** (sieht sich wild und scheu um).
Bist du allein?!

**Käthe** (herzlich, auf ihn zutretend). Ich bin's, mein lieber Faust!

**Faust.** Nicht gut! — Recht gut — so wollt' ich sagen!

**Käthe** (streicht ihn sanft über die Stirn). Wilder!
Du bist erhitzt!

**Faust.** Nein, froh und luft'ger Laune!
Drum schaff mir Wein herbei!

**Käthe.** O lieber Mann!
Beruhige zuvor dein heißes Blut!

**Faust** (heftig). Wein will ich — nicht Moral! Verschone mich!
Das Predigen macht dich mir ganz verhaßt,
(rasch und sich absichtlich gegen sie erhitzend)
Du weißt nichts weiter und bist unerträglich
In dieser Männerlaune — die mich ärgert!

**Käthe** (ihre Freundlichkeit verdoppelnd).
O rede nur — will ich's doch gern verbessern,
Was dich an mir verdrießt!

**Faust** (wie vorher). Das bist du selbst!
Du selbst machst mich so toll! — Drum Wein herbei!

**Käthe.** Nur blicke sanft zuvor!

**Faust** (wild). Gehorchst mir nicht?

**Käthe.** Nur einen Blick der Liebe für dein Weib,
Hab' ich doch dieses Tages lang geharrt!

**Faust** (auf den Boden stampfend).
In Teufels Namen — Wein!

**Käthe** (legt die Hand unterwürfig auf die Brust). Vergieb, mein Herr!

## Achter Auftritt.

**Faust allein.**

**Faust** (taumelt an den Tisch rechter Hand).
Wo ist es denn? (Er ergreift das Fläschchen.) Ha, hier — hier hab' ich dich,
Du Quintessenz von allen Todessäften,
Denn jeder Tropfen löst ein Leben auf!
(Er verbirgt es im Busen; dann schaudert er zusammen.)
Was zittre ich so furchtsam wie ein Knabe?
Ist's doch — die erste nur! — Drei bleiben übrig;
Und bis zur letzten hab' ich Zeit genug!

## Neunter Auftritt.

**Käthe kehrt zurück** mit einer Weinkanne und zwei Pokalen. **Faust.** Dann Erscheinung der **Helene.**

**Käthe** (sanft und mit Unterwürfigkeit).
Mein lieber Herr!
**Faust** (sucht sich immer mehr gegen sie aufzureizen). Ich hasse sklavisch Wesen!
**Käthe.** Den vor'gen Ungehorsam sollt' es strafen!
**Faust** (wild). Nun Heuchelei dazu? — So ist das Weib!
**Käthe** (aus tiefer Brust). Ich halte deinem Zorn geduldig still!
**Faust.** Den Wein!
**Käthe** (mit großer Innigkeit). Doch wirst du wieder milde werden!
**Faust** (trinkt hastig und viel).
**Käthe** (wie vorher fortfahrend). Ich bitte dich!
**Faust** (hält ihr störrisch den Becher entgegen). Mehr Wein!
**Käthe** (indem sie ängstlich eingießt). O lieber Faust!
**Faust.** Laß das! Hinweg! (Nachdem er getrunken.) Jetzt wird mir wohl und glühend!
(In einer Betäubung wild auflachend.)
Haha! — Jetzt soll's —
(Er gießt rasch und mit einer Wendung das Fläschchen in den zweiten Pokal, dann blickt er scheu auf Käthen.)
Was bist du denn geschmückt?
So weiß, wie eine — (tief in sich hinein abbrechend) Tote!

**Käthe** (wieder Mut fassend). Deine Braut!

**Faust** (indem er sie erschrocken zurückdrängt).
Was Braut — so weiß!!

**Käthe.** Kennst du die Braut nicht mehr?
Dein Käthchen lieb! — Wie einst am Traualtare!

**Faust.** Nun denn —

**Käthe** (mit steigender Innigkeit). Ach Faust — warum nicht mehr so lieb?

**Faust. Wozu** — das weiße Kleid! (Heftig.) Weg mit dem Kleide!

**Käthe.** Nein, laß dich's an die alte Zeit erinnern,
Bin ich doch jetzt erst eingeweiht zur Frau! (Mit heißer Liebe.)
O Faust! Mein Faust!

**Faust** (wüst). Jetzt nicht — ein andres Mal!

**Käthe** (dringender).
Jetzt muß es sein — 's ist dein Geburtstag heute!

**Faust** (mit heimlichem Grausen). G'rad heute!!

**Käthe.** Lieber Faust — jetzt bring' ich's dir —
Mein heilig Angebinde!

**Faust.** Ha, was soll's!
Weg mit dem Spielwerk!

**Käthe** (wirft sich außer sich an seine Brust). Nein, das ist es nicht!

**Helenes Stimme** (sehr nahe mit einem Schrei der Verzweiflung).
Wehe! Wehe mir!

**Faust** (außer sich). Zu Hilfe!

**Käthe** (zu Faust, ohne die Stimme gehört zu haben). Gott, was giebt's?

**Faust** (wild und hastig). Hörst du es!

**Käthe** (ängstlich). Nichts!

**Faust** (auf den Boden stampfend, in heftiger Angst). Sie stirbt! Ich will sie sehen!

(Die Tiefe des Raumes beleuchtet sich plötzlich, man sieht in der Entfernung wie einen Schatten Helenes Gestalt vor einem schwarzen Hintergrund mit fliegendem Haar, einen Dolch hoch gegen sich erhebend.)

**Käthe** (schaudernd). Weh mir — wem rufst du zu?

**Faust** (zu der Gestalt). Ha! halte ein!

**Käthe.** Was sprichst du schrecklich — dort zu dem Gerippe?!

**Faust** (hält Käthe wild den vergifteten Becher entgegen).
Trink mir es zu!
**Käthe.** Der Wein hat dich erhitzt!
**Faust** (wütend). Trink, sag' ich!
**Käthe** (sanft). Gern, mein Faust! (Sie trinkt.)
**Faust** (hastig und schaudernd). Halt!
**Helenes Stimme** (ein lautes tückisches Gelächter anschlagend).
Hahaha!
(Die Gestalt im Hintergrund schleudert den Dolch hoch in die Luft und verschwindet mit einem Blitzstrahl.)
**Faust** (taumelt zurück und sinkt in sich zusammen).
**Käthe** (erschrocken).
Hilf Gott — der Schädel dort — er lachte grinsend!
(Schaudernd.)
Was friert mich so?!
**Faust** (richtet sich auf und fragt mit heimlicher tiefer Stimme).
Hast du vom Wein getrunken?
**Käthe.** Wie du befahlst!
**Faust.** Nun — wohl bekomm' es dir!!
**Käthe.** O nicht so wild und schrecklich! — Sei mir hold;
Bin ja dein altes Käthchen noch!
**Faust.** Schon recht!
Drum gute Nacht!
**Käthe.** Es ist noch hoch am Tage!
Die Sonne scheint so wärmend!
**Faust.** Schlafenszeit! (Plötzlich auffahrend.)
Und blick mir nicht so freundlich in das Auge!
(Wieder den Ton ändernd, fast sanft.)
Nun schlummre ein — und süß! —
**Käthe** (mit inniger Liebe). Da bist du wieder!
O ja, es ist noch Rettung!
**Faust** (hastig und wild, es auf sie beziehend). Nein! Nein! Nein!
**Käthe** (mit steigenderem Ton).
Und sollte mein Gebet den Himmel stürmen!
Ein liebend Weib vermag ja heiß zu bitten;
Noch mehr der Unschuld Lallen — O mein Faust,
Jetzt fühl' ich's erst, wie ich dich glühend liebe.
**Faust** (tief). Zu spät!!
**Käthe.** Der Gnade Born ist unerschöpflich!

Drum fasse Mut, wie du dich auch vergarnt;
Ein reiner Engel unterstützt mein Flehen,
Verdoppelt steigt es auf zu seinen Höhen!

**Faust** (hastig sie zurückdrängend). Hinweg!

**Käthe** (in einem Anklang wilder Begeisterung). Ja, müßt' ich selbst mich für dich opfern;
Wenn alles reißt — ich bin dazu bereit!

**Faust.** Hinaus!

**Käthe** (kühn und gewaltsam). Stürz mich hinab!!

**Faust** (wild). Hinaus ins Weite!

**Käthe** (in der höchsten Bewegung).
Ich rette deinem Kinde ja den Vater!

**Faust** (stürzt zurück und schaut sie mit einem furchtbaren Blick an).

**Käthe.** Denn Mutter bin ich! — Das mein Angebinde!

**Faust** (in einem Moment der Erstarrung, dann in einen Schrei ausbrechend).
Verfluchter!!

**Käthe.** Faust!

**Faust** (wie in die Ferne hinhörend). Zwei! donnert's!

**Käthe.** Höre mich!

**Faust.** In einer — zwei! — Und Kinderm —

**Käthe.** Faust!

**Faust.** Ha, Rache!! (Er stürzt hinaus.)

## Zehnter Auftritt.

Käthe allein.

**Käthe** (will ihm nach).
Wo eilst du hin — o stürme nicht hinweg!
Ich folge — ha — (vom Schwindel befallen) was dreht mich so im Kreise —
Die Mauern wanken — (im Begriff umzusinken) Hilfe!!

## Elfter Auftritt.

Diether Faust. Käthe.

**Diether** (eintretend). Welch Geschrei!
Was giebt es hier!

**Käthe** (das Gift fühlend). Und welche wilde Schmerzen!
**Diether.** Bist du es?
**Käthe.** Hier! — Was wütet — o mein Gott!
**Diether.** Gieb Antwort!
**Käthe.** Faust —
**Diether.** Nun denn? —
**Käthe.** Er stürmte fort! —
Ich trag's nicht mehr — (Sie ist an den Tisch getaumelt und findet das leere Fläschchen mit der Signatur, aufschreiend.) Ha, Gift —!! — hab' ich getrunken!
**Diether** (außer sich). Gift, sagst du?
**Käthe** (in Todesangst ihn umfassend). Rette, rette mich, mein Vater!
**Diether.** Entsetzlich! — Faust?
**Käthe.** Nicht er — ich selbst! — O rette!
**Diether** (mit einer Bewegung, die Thür zu suchen).
Wie soll ich — o mein Augenlicht!
**Käthe** (die Hände ringend). Nur Hilfe!
Ich sterbe nicht allein — dein Kind ist Mutter!
**Diether** (erstarrt). Du, Käthe —
**Käthe.** Mutter!
**Diether.** Weh — entsetzlich! — Nirgends
Find' ich hinaus —
**Käthe.** Es dringt schon nach dem Herzen —
So kalt und steinern — (Aufzuckend.) Ha, jetzt ist's dahin! (Mit irrem Blick.)
Schlaf wohl, mein Leben! (Heftiger.) Warum würgt' er dich!!
Das kann ich nimmer drüben ihm vergeben!
**Diether.** Ha, fürchterlich! — Er war's?!
**Käthe.** Nicht doch, mein Vater!
**Diether.** Er gab dir Gift?
**Käthe** (schwach). Ich selbst!
**Diether.** Dein Ton — er bricht!
Nimm keine Lüge mit!
**Käthe.** Ich war's!
**Diether.** Beim Weltgericht!?
**Käthe.** Mein Kind!! (Leise und schaudernd.) Ja — er!!
**Diether.** Ha, schrecklich — denn Vergeltung!
Und Mutter du?

**Käthe** (still und hinsterbend). Nicht mehr!
**Diether** (hat an dem Tisch herumfühlend plötzlich das Pistol ergriffen). Das Feuerrohr!!
Zu Boden!!
**Käthe** (umfaßt ihn schmerzhaft). Weh, er ist dein Sohn!
**Diether.** Hinab!!
**Käthe.** Ich lieb' ihn noch —
**Diether** (fest und starr). Hinab!
**Käthe.** Nicht morden, Vater!
Er ist dein Sohn!
**Diether** (Käthes vorige Rede kalt und gräßlich wiederholend). Nicht mehr!!
**Käthe.** O mein Erlöser! (Sie sinkt an ihm hinab auf den Boden).
**Diether** (steht stumm über ihr aufrecht).

---

# Fünfter Aufzug.

Abgelegener Weg zu einem Totenacker. Die Umgebungen sind öde und wüst, die Nacht ist schon tief eingebrochen. Ehe der Vorhang aufging, hörte man es nach dem Schluß der einleitenden wilden Musik auf dem Schauplatz heftig stürmen und wettern.

## Erster Auftritt.

**Faust** allein, in einer drohenden Stellung, mit wildem Gesichtsausdruck und fliegendem Haupthaar; er hält das Buch in der Hand, von dem die Kette gelöst auf den Boden herabhängt. Als der Vorhang sich hebt, lodert in demselben Augenblick eine blaue Flamme dicht vor Faust aus der Erde hoch empor und erlischt mit einem Donnerschlag. Auf dem Boden erkennt man magische Zirkel und Figuren).

**Faust** (in noch heftigerer Anspannung).
Ha, tückisch trotziger, verfluchter Geist,
So bist du unter meiner Macht erlegen
Und siegend steh' ich über deiner Hölle,
Im Kreise meines Bannes furchtbar aufrecht.

Ich habe dich gequält — das mein Triumph!!
Gewinselt hast du unter meinen Streichen —
Und nun verlach' ich dich und deinen Willen!

## Zweiter Auftritt.

Der Fremde kommt, in einen Mantel gehüllt, schleichend von der Seite. Faust.

**Faust.** Wer da?

**Der Fremde** (in einem Zustand der Vernichtung und wie von ausgestandenen heftigen Schmerzen sich erholend). Ich bin's!

**Faust.** Was suchst du hier mich auf!

**Der Fremde** (mit tückischem grollenden Ton).
Ich hört' Euch wütend aus der Ferne her!

**Faust** (mit großem Nachdruck). Ich quälte — ihn!!

**Der Fremde** (grimmig). Ihr seid ja ganz von Sinnen!
Was treibt ihr Tolles hier in dunkler Nacht?!

**Faust** (wie vorher). Er unterlag mir!!

**Der Fremde** (fast ausbrechend). Ha!! (Langsam und schaudernd.)
Was soll das Buch?

**Faust.** Der Höllenzwang!

**Fremder** (rasch und sichtbar erzitternd). Thut es hinweg!

**Faust** (mit kühnem Ausdruck). Ha, nimmer!
Ich habe bis ans Ende mich gewagt,
Den fürchterlichsten Zeichen Trotz geboten,
Und den Verfluchten selbst heraufgebannt
Und eng in meine Kreise eingeschlossen,
Daß er vor mir erbebte und sein Heulen
Im Donnersturm bis zu dem Himmel tobte!
Wie einen Erdwurm zwängte ich ihn ein,
Und unter meinem Fußtritt mußt' erzittern
Der Geist des Abgrunds selbst!! (Hoch übermächtig.)
Ich that's — der Faust!!

**Fremder** (wütend in sich hinein). Ha, Fluch und Feuer!

**Faust** (auf ihn aufmerksam werdend). Was durchbebt dich so?
Scheinst du doch wie zermalmt und aufgelöst!

**Fremder.** Ein — wildes Fieber ward so meiner Meister;
Es hat mich durchgeschüttelt! — Brr! — Ich denk's ihm!!

**Faust.** Doch wo ist sie?
**Fremder.** Wen meint Ihr?
**Faust.** Ha, was fragst du?
Giebt's außer ihr für mich noch eine zweite! (Düster werdend.)
Die zweite — mein' ich — liegt im blassen Schlummer
Und weckt die Eifersucht wohl nimmer wieder; —
Und mit ihr schläft noch ein's — die zweite Sünde!
Zwei kostet sie mich!
**Fremder.** Pah! Welch reicher Mann!
Ich steh schon an der vierten und bin ruhig!
**Faust** (tiefsinnig).
Hätt' ich's geahnt — es wäre nie geschehen!
Mein weißes Bräutlein — wolltest für mich brennen —
Du stille Liebe — könnt' ich dich erwecken!! (Heftig.)
Verfluchter Mensch! — die Blume und die Knospe —
Den Engel erst und dann das Mütterlein!
**Fremder.** Sprecht lauter! Ich moralisiere mit!
**Faust** (auffahrend). Ha, hui denn! — Geschehen ist geschehen!
Ist doch die Feuerbraut nun reich bezahlt!
Wo ist sie?
**Fremder** (mit scharfer Betonung). Sie?
**Faust** (wild). Nun — in des Teufels Namen!
**Fremder.** Seid nicht so toll! — Man bringt — sie bald vorüber!
**Faust.** Wo?
**Fremder.** Hier!
**Faust.** Hier geht der Weg zum Totenacker!
**Fremder.** Die Wege führen alle zu den Toten!
**Faust** (dumpf). Wohlan, hier hab' ich sie gerächt!
**Fremder.** Helene?
**Faust** (sich besinnend).
Die Tote! — Sprachst du eben nicht von Toten?
**Fremder.** Von — ihr! (Langsam und schleichend.) Zwei Sünden meintet Ihr vorhin?
**Faust** (wild). Ich habe ihn dafür in Staub getreten!
**Fremder** (heimlich scheu). Gebt mir — das Buch doch!!
**Faust.** Nein, das laß' ich nicht!
**Fremder.** Die schwere Kette macht's Euch unbequem!
**Faust** (zerstreut). Nie fremder Hand —

**Fremder** (lächelnd). Sind wir doch Feuerbrüder!
Und sollt' es hier nun zu umarmen geben —
**Faust** (hastig). Sie kommt gewiß?
**Fremder** (nickend). Dann wird das Buch Euch lästig!
Drum —
**Faust** (wie vorher). Wann?!
**Fremder** (tückisch). Sie ist schon auf dem Wege! — Gebt!
(Er nimmt das Buch rasch.)
**Faust.** Bewahr' es wohl!
**Fremder** (wie vorher). Ihr könnt Euch drauf verlassen!
(Mit scharfem Nachdruck.)
Auf fröhlich Wiedersehn! — Ich hoffe, bald!!
(Er verliert sich in die Nacht.)

## Dritter Auftritt.

**Faust. Wagner** von der andern Seite.

**Wagner** (hastig). Da seid Ihr endlich! (Er sieht dem Fremden nach.) Hu, da schleicht er hin,
Der Schwarze!
**Faust** (abwesend). Wer?
**Wagner** (sich schüttelnd). Mit Schweif und Pferdefuß!
**Faust.** Verrückter!
**Wagner.** Seht ihm doch nur nach im Dunkeln!
Es leuchtet schwefelgelb aus ihm hervor;
Die Hörner klar und deutlich — (Nachstarrend und dann schnell abbrechend.) Gott sei bei uns!
**Faust.** Bist du von Sinnen!
**Wagner.** Wollt' es doch der Himmel,
So wäre alles Trug und Phantasei,
Ihr hättet Euer Weib dann nicht vergiftet
Und —
**Faust** (faßt ihn wild). Ha, Verdammter!
**Wagner** (aufrufend). Wollt Ihr mich erwürgen?
**Faust.** Fürwahr ich möcht's! Und alle hinterdrein; —
Seit — sie dahin! — was wollt Ihr, Unkraut, leben?
**Wagner.** O welche Reden! — Weh, es ist gewiß!
Der Unhold hat Euch schon in seinen Klauen!
Ihr seid verloren dort und hier im Leben,

Denn die Gerichte spüren auch Euch nach!
**Faust.** Gerichte — Pah! — Doch nicht das Weltgericht!
**Wagner** (mit ängstlicher Zudringlichkeit).
O lieber Herr, jetzt ist's vielleicht noch Zeit,
Auf solchem argen Wege umzukehren;
Mich selber hatt' er auch schon nah daran,
Daß ich mich fast der Weltlust übergeben;
Doch hab' ich ins Gewissen mir gegriffen
Und mit Vermahnungen mir zugesetzt,
Daß er entwichen! (Treuherzig.) Betet, guter Herr!
Dawider mag der Unhold nichts beginnen!
**Faust** (wild). Haha!
**Wagner.** Lacht nicht so fürchterlich ins Echo!
Mir ist so bang — als wär's das letzte Mal,
Daß wir uns sähen; und die gute Frau
Schwebt mir auch immer vor den Augen —
**Faust** (heftig). Fort!
**Wagner.** Im Zorne nicht — war ich Euch doch so treu!
Und lieber Herr — wenn das Euch retten könnte —
Wenn Euch der Unhold losgiebt — — diese Rechte,
Ich strecke sie für Euch ins Höllenfeuer!
**Faust** (bewegt). Das wolltest du?
**Wagner** (sehr ernst). So wahr mir Gott helf' — ja!
**Faust.** Du alter — (Plötzlich auffahrend, als er in die Ferne sieht.) Fackeln — ha!
**Wagner.** Nehmt Ihr es an!
**Faust.** Verlaß mich!
**Wagner.** Redet!
**Faust** (außer sich). Fort, sag' ich — von hinnen!
**Wagner.** Und wenn's zu spät ist —
**Faust** (schleudert ihn hinaus). Ha — so fahr' zum Teufel!
**Wagner** (aus der Ferne). Verloren!
**Faust** (in wildem Aufruhr). Fackeln! — Ha, du bist's! du bist's!
An mein wildklopfend Herz will ich dich drücken.
(Mit ausgebreiteten Armen.)
Flieh mir entgegen, Braut! das Lager harrt!
(Er taumelt plötzlich zurück.)
Weh mir! — Kein Brautbett — — das — ein Totensarg!

## Vierter Auftritt.

Faust. Ein Leichenzug mit Fackeln. In dem offenen Sarg ruht Käthe, ganz wie im vierten Aufzug gekleidet.

**Faust** (der sie erkennt). Entsetzlich! Fürchterlich!
**Erster Leichenträger.** Wer stört uns hier?
**Faust.** Es ist ein Trugbild, meinen Geist zu lähmen,
Nichts Wirkliches! (Er stürmt auf die Träger ein.) Ha, fort, ihr Nachtphantome!
**Zweiter Leichenträger.** Was wollt Ihr von uns?
**Faust.** Ha, ihr haltet Stand!
**Erster Leichenträger** (erschrocken). Das ist der Mann!
**Zweiter Leichenträger** (wie der vorige). Der Schwarzkünstler — der Faust!
**Erster Leichenträger.** Gott schütze uns! — Hat der sie doch vergiftet!
**Faust.** Was krächzt ihr, Leichenvögel! — Ha, du bist's!
Mein weißes Bräutlein — wie du freundlich lächelst —
Und hab' dich doch erwürgt!
**Erster Leichenträger** (heftig). Herr, geht zurück!
Die Leiche blutet sonst!
**Faust.** Wer spricht von Blut?!
Ich habe weiß vom Zweige sie gepflückt —
Weiß schläft sie wie die Unschuld! — Ha, wo ist
Die andre denn, die rote Feuerrose —
Für die ich's that!
**Erster Leichenträger** (schaut entsetzt auf die Tote). Herrgott — die Leiche weint!!
**Faust.** Was — Wahnsinn —
**Zweiter Leichenträger.** Nein, es ist! — Welch Schmerzensblick!
Und helle Thränen rieseln durch die Wimpern!
**Faust.** Du weinst um mich?
**Erster Leichenträger** (unwillig). Stört nicht die Totenruhe!
**Zweiter Leichenträger.** Hinweg — Ihr frevelt!
**Faust** (heftig). Bleibt! gebiet' ich euch!
(Den Leichenträgern, die fort wollen, wild entgegentretend.)
Bleibt, sag' ich! Oder bei dem Teufel drunten,

Ich mache alle euch zu Nachtgespenstern!
Denn schwelgen will ich in dem wilden Schmerze,
Mein blasses Liebchen einmal noch zu schauen; (dumpf)
Wird mir die Wonne drüben doch nicht wieder!

## Fünfter Auftritt.

**Die Vorigen. Diether Faust.**

**Diether** (noch entfernt rufend). Wo seid ihr? Wo?
**Erster Leichenträger.** Das ist der alte Vater!
(Zu einem aus dem Gefolge.)
Warum verließest du den blinden Mann?
**Der andere Leichenträger** (geht ab, und führt dann sogleich den Alten auf den Schauplatz).
**Diether** (mit dem Pistol in der Hand).
Wollt ihr sie mir entführen?
**Faust** (der die Leiche anblickte, fährt jetzt bei der Stimme auf). Ha, auch du noch!
Sie war dein Führer durch die Mitternacht —
**Diether** (schaudernd). Wer spricht hier?
**Faust** (wild vortretend). Ich!!
**Diether** (außer sich). Das ist des Teufels Stimme!
**Faust.** Ein Ton davon!
**Diether** (sucht der Stimme zu folgen und ihm entgegenzudringen). Ha, wildes Ungeheuer!
**Faust.** Zu wenig, Alter!
**Diether.** Ha, wo find' ich dich?
**Faust.** Suchst du mein Herz? — Wie alles mich doch liebt!
(Er ist zu ihm getreten.)
**Diether.** Dein Herz!!
**Faust.** Hier ist's!
**Diether** (umschlingt ihn und kehrt ihm das Pistol entgegen). Hinab — du Doppelmörder!
**Faust** (der mit ihm ringt).
Was soll das Liebesspiel? — Ein Feuerrohr!
**Diether** (kaum der Sprache mächtig). Für deine Brust!
**Faust** (immer mit ihm ringend). Zu früh! — Es sind erst zwei!
(Er sucht ihm das Gewehr zu entwinden.)

Ha, seid Ihr wild — erst zwei!!
(Im Ringen mit dem Alten geht das Pistol, das Faust gefaßt hat, los.)
**Diether** (stürzt getroffen zu Boden).
**Faust** (zurückstürzend). Das ist — die — dritte!!
**Diether.** Fluch — — dir —! (Er stirbt.)
**Die Leichenträger** (ausrufend). Ha, Mord!
**Faust.** Laßt ihn doch erst verfluchen!
Dann schreit! — (Um sich starrend.) Da liegen alle meine Sünden!
Nur eine fehlt noch!!
**Leichenträger.** Hilfe!
**Faust** (wild sich unter ihnen umsehend). Nachtgespenster!
Wer hilft uns auch die Toten auferwecken?
Daran erlahmt der Himmel — und die Hölle!
Sonst wollt ich's thun!
**Erster Leichenträger** (der sich mit dem Alten beschäftigt). Entsetzlich! er verblutet!
**Faust.** Ha, Rot und Weiß! — Das Schwarze fehlt nur noch!
Hier schreit erst Weib- und Kind- und Vatermord!
Drei doppelt schreit's — (Sich wütend emporreißend.) Doch Trotz sei dem geboten!
Vier müssen's sein! — Bis dahin bleib' ich Meister!
(Er stürzt ab.)
**Erster Leichenträger** (schreiend). Verfolgt ihn! — Hilfe!

## Sechster Auftritt.

**Die Vorigen ohne Faust. Gerichtsdiener mit ihrem Anführer.**

**Anführer.** Welch ein Mordgeschrei!
**Erster Leichenträger.** Der Schwarzkünstler — der Faust —
**Anführer.** Wir suchen ihn!
In dieser Gegend hat man ihn gesehen!
**Erster Leichenträger.** Den eignen Vater hat er hier getroffen!
Da schaut die Leiche!
**Anführer.** Ungeheure That!
**Erster Leichenträger.** Im Sarge ruht sein Weib, das er vergiftet!

**Anführer.** Wo ist er? Redet!
**Erster Leichenträger.** Dort hinaus entsprungen!
**Anführer.** Ihm nach denn, Leute! Er muß unser werden!
**Erster Leichenträger.** Wir wollen für den Alten Sorge tragen;
Statt einer Leiche sind's jetzt zwei geworden!

**Die Gerichtsdiener** (eilen auf dem Weg ab, den Faust einschlug).
**Die Leichenträger** (ziehen ebenfalls fort und tragen den ermordeten Diether mit sich).

---

## Verwandlung.

Erleuchteter Saal.

## Siebenter Auftritt.

In der Ferne hört man rasche Tanzmusik. **Masken** gehen abwechselnd über den Schauplatz, aber alle schwarz gekleidet und mit ganzen undurchsichtigen Larven. **Faust** stürzt nach einer Pause wild herein, einen gefüllten Pokal in der Hand.

**Faust** (in den Vordergrund stürmend).
Ha, Gift statt Wein, daß ich mich drin berausche!
Der Wein macht nüchtern — glühend Feuer will ich!
Fort mit dem Trank! — Und Blut ist's obendrein!
(Er schleudert schaudernd den Pokal weit von sich.)
Des Vaters Blut — ich trank mich darin voll!
(In steigendem Aufruhr.)
Doch Fluch ihm! Fluch! daß er mich hat gezeugt!
Dem Mutterschoße Fluch, der mich getragen!
Der Amme Fluch, die mich ans Licht gefördert,
Daß sie mich nicht erwürgt' im ersten Schreie!
Was kann denn ich für mein entsetzlich Dasein?
Verflucht seist du Natur, die mich betrogen,
Verflucht ich selbst, daß ich mich täuschen ließ!
Und du, gewaltig Wesen, das zum Hohne
Den Feuergeist in diesen Kerker bannte,
Daß er verzweifelnd hin nach Freiheit ringt —
Dir — (Er schaudert furchtbar zusammen.) Nein, die vierte — schwarze Sünde nicht!

Nein! Nein! (Er schlägt im Übermaß des ausbrechenden Schmerzes beide Hände vor das Gesicht.) O ich bin unaussprechlich elend!!

**Drei schwarze männliche Masken** (treten zu ihm).

**Erste Maske.** Hei! Lustig, Freund!

**Zweite Maske.** Hei, lustig, Bruder!

**Dritte Maske** (mit einem schneidenden Ton wiederholend). Lustig!

**Faust** (in wilder Laune auffahrend und sich unter ihnen umsehend). Hei, lustig denn!

**Erste Maske.** Wer wollte Mücken saugen!

**Zweite Maske.** Das Leben währt ja lang, bis Mitternacht!

**Dritte Maske.** Und hinterdrein hat gar die Lust kein Ende!

(Die Musik hört plötzlich auf und eine Glocke schlägt dreimal an.)

**Faust** (betäubt). Was giebt's?

**Erste Maske.** Das dritte Viertel erst auf Zwölf!

**Zweite Maske.** Da ist's noch Zeit!

**Dritte Maske.** Genug zum Faschingsspiel!

**Erste Maske.** Um Mitternacht geht erst der Kehraus an!

**Faust** (schaudernd). Was wollt ihr?

**Erste Maske** (faßt seine Hand rasch). Hei! Wir tanzen ihn zusammen!

**Faust** (reißt die Hand zurück). Fort! — Feuer!!

**Erste Maske.** Nicht doch; nur ein Schwefelfunken!

**Zweite Maske.** Der Bruder phantasiert!

**Dritte Maske.** Holla! Musik!

(Die Musik hebt wieder in der Ferne an.)

**Erste Maske** (heimlich lachend). Die Milzsucht sticht ihn!

**Zweite Maske.** Horch, am Rabensteine
Hebt lust'ger Tanz an!

**Dritte Maske.** Da muß ich hinaus! (Ab.)

**Erste Maske.** Auch drunten wirbelt's schon im Fegefeuer!

**Zweite Maske.** Da gilt es Eile! — Hui! Auf Wiedersehn!

**Erste Maske** (zu Faust). Um Mitternacht!

**Beide Masken** (eilen fort).

**Faust** (faßt sich an die Stirn). Ha, was umgiebt mich hier!

(Heftig vorwärts tretend.)

Herunter mit den Larven! (Heftiges Klopfen von außen.) Welch Getöse!
Beschleicht mich Wahnsinn?

**Stimme** (heftig von außen). Öffnet dem Gericht!

(Die Musik hört auf, es donnert.)

**Faust** (stürzt betäubt zurück).

Ich träume schwer! — Noch geht die Welt nicht unter!

**Stimme** (wie vorher).

Hier muß er sein! — Macht auf! Es wettert draußen!

**Faust** (trocknet die Stirn).

Hat mich die Angst entmannt!

## Achter Auftritt.

**Faust. Die Gerichtsdiener.**

**Anführer.** Wo ist er? Wo?

**Faust** (reißt sich empor und tritt ihnen entgegen).

Hier steht der Faust!

**Anführer.** Im Namen des Gesetzes!
Giftmischer, Schwarzkünstler und Vatermörder!

**Faust.** Ja, drei ist meine Zahl! — An eurer Nase
Merk' ich, ihr Herren, wer euch hergesendet!
Ich bin die Drei! (Trotzig und wieder gefaßt.) Was wollt ihr von mir haben?
Vor lebenden Gerichten zittr' ich nicht!

**Anführer.** Der peinliche Prozeß erwartet dich!
Schlagt ihn in Fesseln!

**Faust.** Wenn ich's euch erlaube!

**Anführer** (zu den Gerichtsdienern, die noch zögern).

Greift an! Und fürchtet nichts!

**Faust** (tritt mitten unter sie). Wohlan, ihr Herren!
Seid nicht so höflich! — Hier sind meine Hände;
Es gilt die Eisenprobe!

**Anführer.** Fesselt ihn!

**Faust** (wird in Ketten geschlagen).

Und nun sagt dem, der euch hierher gesendet,

(er faßt die Ketten zum Zerreißen und stampft auf den Boden)

Der Stahl sei mir zu schlecht! — (Die Ketten reißen nicht und er fährt außer sich auf.) Ha, was ist das?!

**Anführer.** Der Teufel hilft nicht mehr! Schleppt ihn hinweg!

**Faust** (der wild auf den Boden stampft).
Ha, bricht die Hölle ihren Bund mit mir?!
**Anführer** (gegen ihn zürnend).
Zum Kerker hin — und dann aufs Hochgericht!
**Faust.** Elende Sklaven!
**Anführer.** Reißt den Unhold fort!
**Faust** (wird umringt, in wilder Wut).
Gehorchst du nicht dem Donner meiner Stimme,
Verfluchter drunten!
**Anführer.** Fort!

## Neunter Auftritt.

**Die Vorigen. Der Fremde.**

**Der Fremde** (mit einem noch wildern, glühendern Gesicht als vorher).
Was giebt es hier?
**Anführer.** Im Namen des Gesetzes!
**Der Fremde** (streckt die Hand gebietend aus). Weg von ihm!
Für euch gehört er nicht!
(Ein Donnerschlag, dem Faust fallen die Ketten ab. Die Gerichtsdiener sind von einem panischen Schrecken ergriffen.)
**Gerichtsdiener** (durcheinander). Weh! wehe uns! (Sie eilen ab.)

## Zehnter Auftritt.

**Faust. Der Fremde.**

**Faust** (außer sich).
Bin ich der Faust? — Ha, schaff' mein Buch herbei!
**Der Fremde** (tückisch kalt). Wozu?
**Faust.** Ich will in Staub ihn niedertreten!
Der Unhold trotzte mir!
**Der Fremde** (wie vorher). Vielleicht ist's aus!
**Faust.** Der vierte Frevel ist noch nicht geschehen.
**Der Fremde.** Wer weiß?
**Faust** (wild). Ha, kalter Teufel!
**Der Fremde** (blickt ihn an und lacht tückisch).
**Faust** (stürzt bei dem Blick zurück). Was ist das!?
**Der Fremde.** Nun denn?

**Faust** (betäubt). Welch schreckensvolle Ähnlichkeit!
**Der Fremde.** Ihr phantasiert!
**Faust.** Ha, durch die Menschenlarve
Brennt es hervor —
**Der Fremde.** Der Weingeist spricht aus Euch!
**Faust** (fährt sich über die Stirn).
Ja, ja — es war ein Traum — — ein toller Traum!
Es dünkte mich — — du sähst dem Teufel ähnlich!
**Der Fremde.** Haha!
**Faust.** Die Einbildung!
**Der Fremde.** Ihr seid ein Schwärmer!
(Mit einem geheimen schrecklichen Ausdruck.)
Wir wollen noch recht lustig sein zur Nacht!
Wenn's zwölfe brummt, ruf' ich Euch ab zum Tanz! (Er geht.)

## Elfter Auftritt.

Faust allein.

**Faust** (sich angstvoll umschauend).
Ha, welche fürchterliche Nachtgesellschaft;
Wie sich die Larven durcheinander drehen
Im leisen wilden Tanz — es macht mich schwindeln!
(Wie, wenn er die Angst von sich zu stoßen sucht.)
Ha, von der Brust hinweg! — Könnt' ich nur beten —
Nur wenig arme Worte — daß sie schwände,
Die Angst des Todes! — (Dringender.) Nur ein einzig Wörtlein —
(Er sinkt unwillkührlich auf die Knie.)
O einen Seufzer nur!! — Er könnt' mich retten
Aus der Verdammnis! (Er reißt sich wild in die Höhe.) Hu, bin ich von Sinnen?!
(Die Musik beginnt wieder.)
Was Beten? — Tanzen!! Wild im Sturm mich schwingen!
Ha, blaset, blaset, daß die Töne schwellen,
Die Wetter in den Freudenaufruhr donnern!
In Teufels Namen! Faust will fröhlich sein!
(Die Musik wird stärker.)
Hinan! Hinan! Das schallt in meine Weise!
Auf! Drehet wild euch in dem Feuerkreise!

Hervor die Braut — die Gäste sind bereit,
Schon stürmt zur Mitternacht die flücht'ge Zeit;
Wenn ihre dunkeln Schauer uns umwehen,
Will ich in deinen Flammen untergehen!

(Er eilt wild zur Seite ab, woher die Musik schallt. Tanzende schwingen sich während der Pause über den Schauplatz, alle in schwarzen Masken, und die Musik nimmt einen wilden Charakter an.)

## Zwölfter Auftritt.

**Faust** zieht **Helene**, die ebenfalls ganz verlarvt ist, auf den Schauplatz. Die andern Masken entfernen sich.

**Faust** (erhitzt und glühend).
Nicht länger sträube dich!
**Helene.** Ha, wilder Stürmer!
**Faust.** Mein Busen brennt!
**Helene.** Die Zeit ist noch nicht da!
**Faust.** Sie ist's! Sie ist's! — Ha, Weib, sie soll es sein!
Statt einer hab' ich drei dir aufgeopfert!
Die Mutter schläft, das Kindlein und der Alte,
Mit dir zu kosen sang ich sie in Schlummer!
Ha, Feuerbraut, die Nacht ist eingeweiht,
Gezahlt hab' ich die teure Morgengabe;
Drum gieb mir Glut für Glut!
**Helene** (mit heimlichem Nachdruck). Sie brennt für dich!
**Faust.** Zerrissen ist jedwedes Lebensband;
An dich bin ich gefesselt, dein —
**Helene** (mit einem Triumph einfallend). Auf ewig!

(Die Musik in der Ferne wird immer wilder und seltsamer, es rollen dumpfe Donner hinein, die nach und nach stärker werden.)

**Faust.** Auf ewig dein! — Horch, wie die Töne schwellen!
**Helene.** Sie donnern uns den wilden Hochzeitsjubel!
**Faust** (sie umschlingend). Ha, gieb den Brautkuß mir!
**Helene.** Um Mitternacht!!
**Faust.** Jedweder Puls wird mir zur Ewigkeit!
Die Larve fort, die mir dein Wangenfeuer,
Der schwarzen Augen dunkle Glut verbirgt!

(Er will ihr die Maske nehmen.)

**Helene** (sträubt ihm entgegen).
Ist sie gefallen, wirst du treu verbleiben?
**Faust** (streckt die Hand empor).
Ja, bei dem —
**Helene** (zieht ihn rasch zurück). Halt!
**Faust** (als es stärker donnert). Das donnert meinen Eid!
Die Töne schwören ihn, die Herzensschläge,
Mein ganzes Dasein, das in Flammen glüht!
Ha, immer wilder schwillt der Jubel an,
Schon wirbelt um uns her der Hochzeitsreigen,
Die Fackel brennt —
**Helene** (mit wildem Ton).
Ha denn, mein Bräutigam!
**Faust** (auf sie eindringend).
Hinweg die Larve!
**Helene** (noch wilder). Hei! Die Hochzeitsstunde —
**Faust.** Die Larve fort!!
**Helene.** Sie schlägt!!
**Faust.** Den Brautkuß! (Er ist im Begriff, sie zu umschlingen.)
**Helene.** Nimm ihn!!

(Die Larve und die Hauptbedeckung entfallen ihr und sie grinst ihn aus einem Totenschädel an; es donnert heftig und die Musik endet wie mit einem Schrei in Dissonanzen.)

**Faust** (taumelt in Todesschrecken zurück).
Entsetzen! — — Weh! — —
**Helene.** Das Lager ist bereit!
Folg, Bräutigam, hinab zur Feuerhochzeit!!

(Sie versinkt mit einem krachenden Donnerschlag in den Boden, aus dem Flammen emporlodern. Faust stürzt vom Schauplatz, der so lange leer bleibt, bis die jetzt einfallende Glocke zwölf ausgeschlagen hat. Alles verdunkelt sich tief und die Lichter erlöschen.)

## Dreizehnter Auftritt.

Der Fremde schleudert Faust, dessen Gesicht totenbleich ist, bei den Haaren auf den Schauplatz.

**Faust.** Ha, laß mich fliehen! — Fort!
**Der Fremde** (mit wildem donnernden Ton). Es ist vorbei!

**Faust.** Entsetzliches Gesicht! (Sich bebend an die Brust des Fremden werfend.) Du bist mein Freund!
Drum schütze mich!!
**Fremder** (auflachend). Haha!
**Faust** (dringender). Mein letzter Freund!!
**Fremder** (mit triumphierender Bosheit).
Ei freilich!!
**Faust.** Ha, so laß uns fort!
**Fremder.** Wohin?!
**Faust.** Zur Kirche!!
**Fremder.** Ich mit dir?!
**Faust** (irre). Wir wollen beten!
Ja beten! beten!! Ach, mein Schlafgebet —
Aus meiner Kindheit — das wird mir getreu sein — —
Der Mutter Segenskreuz!! — Hinaus zur Kirche!!
Dir thut's auch Not — — der Himmel wird uns retten!
(Wild wie im Wahnsinn.)
Fort! Fort!! —
**Der Fremde** (schleudert ihn zurück). Zurück! — Dein Lebensspiel ist aus!!
**Faust** (wie vorher).
Noch hab' ich Zeit bis zu dem vierten Frevel!
O eine Spanne hat zur Buße Raum;
Zur Kirche hin — laß uns um Gnade knieen!
**Der Fremde.** Haha! — Kennst du mich denn?
**Faust.** O rette mich!!
**Der Fremde** (ergreift ihn mit übermächtiger Gewalt, kehrt ihn so, daß Fausts Gesicht gegen die Zuschauer gewendet wird, indes das seine von diesen abgekehrt ist; und so blickt er ihn an und ruft mit donnernder Stimme).
Ich bin's!! (Ein Donnerschlag.)
**Faust** (taumelt mit dem Ausdruck des höchsten Entsetzens zu Boden, indem er einen unartikulierten Schrei ausstößt).
**Der Fremde** (fährt nach einer Pause mit schneidender Kälte fort).
Ist das der mächt'ge Höllenzwinger?
Der mir — ha, mir! — getrotzt!! (Mit empörendem Stolz.)
Gewürm des Staubes!
Ich hatte deine Qual — mir!! aufgespart!

Fahr' jetzt hinab zu andern Sklavengeistern —
Du bist zu klein für mich!!

**Faust** (richtet sich in die Höhe und scheint seine Kraft wiederzugewinnen). Ich bin der Faust!!

**Der Fremde.** Du nicht!

**Faust** (indem er sich mit seinem ganzen Trotz emporreißt). Verfluchter! Ha, ich bins! ich bins!
Zu meinen Füßen hin, ich bin dein Meister!

**Der Fremde.** Nicht mehr!!

**Faust** (wild). Ha, mein Vertrag?!

**Der Fremde.** Er ist am Ende!!

**Faust** (wie vorher). Drei Frevel nur!!

**Der Fremde.** Der vierte ist vollbracht!

**Faust.** Nur Weib und Kind — und meines Vaters Blut!

**Der Fremde** (hält ihm ein Pergament entgegen).
Und hier dein eignes! —

**Faust.** Ha, das ist mein Pakt!

**Der Fremde.** Die Unterschrift — war deine schwerste Sünde!

**Faust** (wütend).
Ha, Lügengeist!! — So hast du mich vergarnt!

**Der Fremde.** Dein Blut ist mein! Das Bündnis ist zerrissen!

**Faust** (mit seiner ganzen Kraft austobend).
Mein Buch!! Mein Buch!!

**Der Fremde** (mit dem höchsten Ausdruck). Ha, jetzt — quäl' ich dich selbst!

**Faust** (mit steigender Kraft).
Du mich?! — Ha, alle deine Höllenflammen,
Verfluchter, türme sie um mich zusammen!
Ich trotze ihnen, trotze deinen Mächten,
Der wilde Schmerz, ich will mit ihm nicht rechten,
Ihn jubelnd tragen, deine Wut verlachen,
Dich und die Hölle selbst zu Schanden machen;
So, wild und kühn, mein wildes Dasein krönen,
Ich will's — der Faust! — und ewig dich verhöhnen!!

**Der Fremde** (in höchster Wut).
Hinab, Verfluchter!!
(Er reißt ihn mit den Haaren gegen den Hintergrund, in diesem Augen-

blick verwandelt sich unter heftigen Blitzen und Donnerschlägen der Schauplatz in eine grause Wildnis, in deren Hintergrund eine klaffende Höhle, in die schleudert der Teufel den Faust; von allen Seiten sprüht Feuer herunter, so daß die ganze innere Höhle im Brand zu stehen scheint; ein schwarzer Schleier senkt sich über beide, als jener den Faust unter sich liegen hat).

**Faust** (in einem wilden Trotz aufjubelnd). Ha, hinab! hinab!

(Donner, Blitz und Feuer. Beide versinken.)

Ende.

Meyers Volksbücher.

# Faust. — Don Juan.

Von

Niembsch von Strehlenau, Nickolaus

**Nikolaus Lenau.** pseud.

Leipzig.

Bibliographisches Institut.

# Faust.

## Der Schmetterling.

Es irrt durch schwanke Wasserhügel
Im weiten, windbewegten Meer
Ein Schmetterling mit mattem Flügel
Und todesängstlich hin und her.

Ihn trieb's vom trauten Blütenstande
Zur Meeresfremde fern hinaus;
Vom scherzend holden Frühlingstande
Ins ernste, kalte Flutgebraus.

Auf glattgestreckte, sanfte Wogen
Hatt' ihm das Meergraus trügerisch
Viel schönre Wiesen hingelogen,
Wie westgeschaukelt, blumenfrisch.

Ihm war am Strand das leise Flüstern
Von West und Blüte nicht genug,
Es trieb hinaus ihn, wählig lüstern,
Zu wagen einen weitern Flug.

Kaum aber war vom Strand geflogen
Des Frühlings ungeduld'ges Kind,
Kam sausend hinter ihm gezogen
Und riß ihn fort der böse Wind;

Stets weiter fort von seines Lebens
Zu früh verlornem Heimatglück;
Der schwache Flattrer ringt vergebens
Nach dem verschmähten Strand zurück.

Von ihrem Schiffe Wandersleute
Mit wehmutsvollem Lächeln sehn
Die zierlich leichte Wellenbeute,
Den armen Schmetterling vergehn.

O Faust, o Faust, du Mann des Fluches,
Der arme Schmetterling bist du!
Inmitten Sturms und Wogenbruches
Wankst du dem Untergange zu.

Du wagtest, eh' der Tod dich grüßte,
Vorflatternd dich ins Geistermeer;
Und gehst verloren in der Wüste,
Von wannen keine Wiederkehr.

Wohl schauen dich die Geisterscharen,
Erbarmen lächelnd deinem Leid;
Doch müssen sie vorüberfahren,
Fortsteuernd durch die Ewigkeit.

---

## Der Morgengang.

Ein hoher Berg, vom Morgen angeglüht,
Der hell und froh herauf im Osten sprüht;
Ein Wandrer kühn, der dort zum Gipfel strebt,
Von Fels zu Fels im raschen Fluge schwebt.
Was willst du, Faust, auf diesen Bergeszinnen?
Den Nebeln und den Zweifeln dort entrinnen?
Des Abgrunds Nebel werden nach dir schleichen,
Auch dort dir Zweifel an die Stirne streichen.
O freue dich am hellen Sonnenglanze,
Freu dich an seinem Kind, der stillen Pflanze,
Der Alpenlerche, die sich einsam schwingt,
Am Schneegebirg', das durch den Himmel dringt!
Laß Bergeslüfte froh dein Herz durchschauern,
Und sie verwehn dein ungerechtes Trauern;
Laß nicht den Flammenwunsch im Herzen lodern,
Der Schöpfung ihr Geheimnis abzufodern;
O wolle nicht mit Gott zusammenfallen,
Solang' dein Los auf Erden ist zu wallen.

Das Land der Sehnsucht ist die Erde nur;
Was Gott dir liebend in die Seele schwur,
Empfängst du erst im Lande der Verheißung,
Nach deiner Hülle fröhlicher Zerreißung! —
Umsonst, umsonst! Die ungestümen Fragen
Ihn ohne Rast von Fels zu Felsen jagen.
Viel Pflanzen hat er schon entpflückt dem Grund,
Und, kaum besehn, geworfen in den Schlund;
Viel Steine schon hat dringend aufgerafft,
Am Fels zerschmettert seine Leidenschaft;
Und manch Insekt zerknickt des Forschers Hand,
Weil's ihm von seiner Schöpfung nichts gestand.
Nun bleibt er stehn und lauscht demGlockenklang
Vom Thal herauf und fernem Kirchensang;
Der Glockenruf — die Lieder — mit den Winden
Dem Ohr des Wandrers schwellen und verschwinden;
Und wechselnd horcht er auf der Töne Flucht
Und spricht hinab in eine tiefe Schlucht:
„Wie wird mir nun zu Mut mit einemmal!
Wie faßt mich plötzlich ungekannte Qual!
Ich fühl's: des Glaubens letzter Faden reißt,
Anweht mein Herz ein kalter, finstrer Geist.
O, daß die Töne, die vom Thal sich schwingen,
Mich wie ein Aufschrei bittrer Not durchdringen!
Da unten Wandrer durch die Wüste ziehn,
Und jetzt im Notgezelt, dem Kirchlein, knien,
Und die Verlaßnen rufen sehnsuchtsvoll
Dem Führer, daß er endlich kommen soll.
Ob eure Sehnsucht betet, fluchet, weint,
Der Führer nirgends, nirgends euch erscheint!"
Und weiter, höher, steiler treibt die Hast,
Der Unmut fort der Berge trüben Gast,
Auf Klippen, wo den Pfad die Furcht verschlingt,
Wohin verzweifelnd nur die Gemse springt.
Schon kann der Klang vom Thal ihn nicht erreichen;
Doch fernher tönt's von dumpfen Donnerstreichen.
Zu Füßen jetzt dem ungestümen Frager
Erbraust ein sturmversammelt Wolkenlager,
Und wilder stets das Wetter blitzt und kracht;
Er ruft hinab frohlockend in die Nacht:

„Die Wetterwolken hab' ich übersprungen,
Daß sie vergebens mir zu Füßen klaffen,
Nach mir ausstreckend ihre Feuerzungen:
So will ich mich der Geistesnacht entraffen!"
Da plötzlich wankt und weicht von seinem Tritt
Ein Stein und reißt ihn jach zum Abgrund mit;
Doch faßt ihn rettend eine starke Hand
Und stellt ihn ruhig auf den Felsenrand;
Ein finstrer Jäger blickt ins Aug' ihm stumm
Und schwindet um das Felseneck hinum.

---

## Der Besuch.

**Faust** und sein Famulus **Wagner** im anatomischen Theater an einer Leiche

**Faust.** Wenn diese Leiche lachen könnte, traun!
Sie würde plötzlich ein Gelächter schlagen,
Daß wir sie so zerschneiden und beschaun,
Daß wir die Toten um das Leben fragen.
Mein Freund, das plumpe Messer tappt vergebens
Verlaßnen Spuren nach des flücht'gen Lebens.
Längst ist das scheue Wild auf und davon;
Es setzte flüchtig durch den Acheron,
Drin sich dem Jäger seine Spur verloren.
Ich will's nicht länger hier im Walde suchen.
Mir dünkt das Los des blödgeäfften Thoren,
Das Los des Forschers wahrlich zu verfluchen.

**Wagner.** Mir aber dünkt das stille Los des Weisen
Vor jedem andern glücklich und zu preisen.
Und schreiten wir auch ferne noch vom Ziel,
So wissen wir des Wahren doch schon viel.

**Faust.** Du weißt nicht mehr vom Leben als das Vieh,
Trotz deiner sämtlichen Anatomie.

**Wagner.** Ihr scherzet, Meister; welch ein Hochvergnügen,
An dieser frischen Leiche zu erfahren,
Wie all die feingewebten, wunderbaren
Gebilde sich so schön zusammenfügen;
Wie sein Geschäft ein jegliches Organ
Einträchtig übt, dem Ganzen unterthan.

**Faust.** Dich mag beglücken, Freund, das tiefe Wissen.
Daß dieser Tote, als er war gesund,
Das Futter hat gesteckt in seinen Mund,
Und daß er mit den Zähnen es zerbissen.
Auch ist zu deinem Glücke nicht erdichtet,
Der Magen war zum Dauen eingerichtet,
Und daß dazu in dem erwähnten Falle
Getröpfelt aus der Leber kam die Galle,
Und daß die Säfte durchs Geäder kreisen,
Und was noch schlau der Forscher sonst erfrug;
Doch ist die ganze Weisheit nicht genug,
Auch nur den kleinsten Zweifel satt zu speisen.
**Wagner.** Ich ehre die Natur in ihrem Schweigen;
Erfreut sie mich mit noch so leiser Kunde,
So dank' ich ihr aus tiefem Herzensgrunde.
Seht nur, wie diese Nerven sich verzweigen,
Durch die die ew'ge Seele fühlt und denkt,
Gebieterisch des Leibes Glieder lenkt.
**Faust.** Oft, wenn ich so die langen Forschernächte
Einsam mit stillen Leichen nur verkehrte
Und in der Nerven sinnigem Geflechte
Eifrig verfolgt' des Lebens dunkle Fährte;
Wenn meinem Blicke dann sich aufgeschlossen
Der Nerven Stamm mit seinen Zweigen, Sprossen —
Da rief mein Wahn, entzückt ob solchem Funde:
Hier seh' ich deutlich den Erkenntnisbaum,
Von dem die Bibel spricht im alten Bunde;
Hier träumt die Seele ihren Kindestraum,
Süßschlummernd noch im Schatten dieser Äste,
Durch die sich Paradiesesdüfte drängen,
Und Vögel ziehn mit wonnigen Gesängen,
Aus andern Welten lieblich fremde Gäste.
Kaum aber ist vom Traum die Seel' erwacht,
Wird glühend ihre Sehnsucht angefacht,
Die süße Frucht den Zweigen zu entpflücken,
Unheilbar ihren Frieden zu zerstücken.
Ich will, so rief ich, diese Frucht genießen,
Und wenn die Götter ewig mich verstießen!
**Mephistopheles** (als fahrender Scholast plötzlich zur Thür herein).
Ha! ha! Herr Anatom, recht fein und zierlich!

Des Baumes vom verlornen Paradiese
Steckt die fatale Wurzel Euch possierlich
Im Schädel eingepflanzt als Zirbeldrüse!

**Faust.** Wer ist es, der so spät hier ein sich findet,
Da schon die Glocke zählte Mitternacht?
Der da so laut herein zur Thüre lacht
Und mein zu spotten frech sich unterwindet?
Ich sprach von einem Traum aus frühern Tagen; —
Verloren ist zusamt dem Paradies
Der Baum der Wahrheit —

**Mephistopheles.** Wenn nicht all die Sagen
Die Lüg' aus alter Zeit herüberblies.
Verzeiht, daß ich so spät mich eingedrungen.
Auch ich bin Arzt, des Kuren oft gelungen.
Es macht mir Spaß, des Nachts mit klugen Leuten
Das Menschenlos zu prüfen und zu deuten.

**Faust.** O unglückselig Wort: das Menschenlos!
Ich fühl's in seiner ganzen Bitterkeit.
Vom Schoß der Mutter in den Grabesschoß
Jagt mich die ernste, tiefvermummte Zeit,
Die dunkle Sklavin unbekannter Mächte.
Sie spricht kein Wort auf alle meine Fragen;
Gleichgültig meinem Fluchen und Verzagen,
Stößt sie mich weiter durch des Lebens Nächte.
In meinem Innern ist ein Heer von Kräften,
Unheimlich eigenmächtig, rastlos heiß,
Entbrannt zu tief geheimnisvoll'n Geschäften,
Von welchen all mein Geist nichts will und weiß.
So bin ich aus mir selbst hinausgesperrt,
Und stets geneckt von Zweifeln und gezerrt,
Ein Fremdling ohne Ziel und Vaterland,
Indem ich schwindelnd, strauchelnd fort mich quäle
Zwischen dem dunkeln Abgrund meiner Seele
Und dieser Welt verschloßner Felsenwand,
Auf des Bewußtseins schmalem, schwankem Stege,
Solang' dem Herz belieben seine Schläge.

**Mephistopheles.**
Euch grämt, daß Kräfte rüstig in Euch schaffen,
Und Euch nicht lassen in die Werkstatt gaffen!
Was kümmert's Euch, woher's die Kräfte geben

Und wir bereiten, was Ihr braucht zum Leben?
Der Geist soll einem Kavaliere gleichen,
Dem, was er braucht, die Unterthanen reichen,
Der aber nicht begierig ist zu schauen,
Wie sie viehzüchten und die Felder bauen.
Doch ist vergeblich Forschen Euch verleidet,
Wie kommt's, daß Ihr an dieser Leiche schneidet?

**Faust.** Wer was Verlegtes sucht in seinem Zimmer,
Kehrt wieder an die alte Stelle immer,
Wo er schon oft vergebens hat gesucht;
So zog mich stets mit kläglichem Betrug
Zu Leichen ein geheimer Hoffnungszug.
Nun aber sei die Stunde mir verflucht,
Die je mich äfft' hier am verstockten Aase!

**Mephistopheles.**
Die Wissenschaft, die sich von Leichen nährt,
Da habt Ihr recht, ist nicht der Mühe wert,
Daß Ihr damit behelligt Eure Nase.

**Faust.** Warum doch muß in meiner Seele brennen
Die unlöschbare Sehnsucht nach Erkennen!
Nichts ist die Wissenschaft; doch wo ist Rettung
Aus meiner Zweifel peinlicher Verkettung?

**Mephistopheles.**
Mein wackrer Mann, ich find' an dir Behagen,
Drum will ich dir ein Wort des Trostes sagen:
Dein Schöpfer ist dein Feind, gesteh' dir's keck,
Weil grausam er in diese Nacht dich schuf,
Und weil er deinen bangen Hilferuf
Verhöhnt in seinem heimlichen Versteck.
Du mußt, soll sich dein Feind dir offenbaren,
Einbrechen plötzlich als ein kühner Frager
In sein geheimnisvoll verschanztes Lager,
Mußt angriffsweise gegen ihn verfahren.
Willst du in deines Feinds Entwürfe dringen,
So mußt du ihn durch tapfern Angriff zwingen,
Daß er die stumme, starre Stellung bricht
Und, aufgereizt, sich endlich rührt und spricht.
Du mußt entweder dieses Erdenleben
Vertaumeln dumpf, in viehischer Geduld;
Wo nicht, dich als entschloßner Mann erheben

Und kühn zur Wahrheit dringen durch die Schuld.
Wer glaubt, gehorcht, des Fragens sich bescheidet,
Als frommes Rind sein Plätzchen Wiese weidet,
Dem wird wohl nimmer mit dem Futtergrase
Die Wahrheit freundlich wachsen vor die Nase.
Den Menschen gab der ewige Despot
Für ihr Geschick ein rätselhaft Gebot;
Nur dem Verbrecher, der es überschritten,
Wird's klar und lesbar in das Herz geschnitten.
Hast du den Mut, um diesen Preis zu wetten,
So kann dich dies mein Wort vom Zweifel retten. (Er verschwindet.)

**Wagner.** Gott sei mit uns! — wer war der fremde Mann?
Wo ist er hin? mir graut vor seinem Worte,
Daß ich das Messer nimmer halten kann.
Er kam und ging durch die verschloßne Pforte.
Welch ein Gesicht, so fahl und grimmig kalt!
Wie hat sein Blick so schrecklich mir gestrahlt!
Versuch uns nicht, o Himmel, und erlöse
Vom Übel uns; ich mein', es war der Böse. (Er bekreuzigt sich.)

---

## Die Verschreibung.

In eines Urwalds nie durchdrungner Nacht
Saß Faust auf einem Stamm, bemoost, vermodert;
Wildhastig gräbt sein Geist, der Wahrheit fodert,
Im labyrinthischen Gedankenschacht.
Das Auge zu; die festgeballten Hände
Sind an die Stirn gepreßt mit starrem Krampfe,
Als wollten helfen sie dem Geist im Kampfe,
Eindrücken seines Kerkers Knochenwände.
So saß der dumpfe Forscher manche Stunde,
Von seinen Zweifelqualen stets betäubter;
Bedenklich schütteln über ihm die Häupter
Die alten Eichen in verschwiegner Runde.
Nun springt er plötzlich auf von seinem Sitze,
Sein Aug' durchstarrt die öden Waldesräume
Und schießt umher im Dunkel Zornesblitze,
Und also fährt er scheltend an die Bäume:

„So sprich, so sprich, verfluchte Säuselbrut!
Sag an: was ist der Tod? was ist das Leben?
Ich find' es nicht; mein Geist will Antwort geben,
Doch sie ersäuft sogleich in meinem Blut.
Ihr Bäume haftet an der Mutter Brust,
Woraus hervorquillt der Geheimniswust,
Ihr lauschet mit den Wurzeln in den Grund,
Doch gebt ihr nichts aus seiner Tiefe kund.
Steht ihr im Blätterschmuck, ist euer Rauschen
Ein dummbehaglich Durcheinanderplappern;
Zu Winterszeit vernimmt mein gierig Lauschen
Von euren Ästen nur sinnloses Klappern.
Ihr kommt, das Wachstum in die Luft zu strecken,
Mit eurem stillen Glück mein Herz zu necken;
In Ast und Krone, Rindenriß und Knorren,
In eurem Blühen, Rauschen und Verdorren,
In Weisen mannigfalt, je nach den Zeiten,
Den alten Rätselgram mir auszubreiten.
Schweigsam verstockt ist alle Kreatur,
Sie weiset und verschlingt der Wahrheit Spur;
Den holden Flüchtling[1] selbst, den rätselhaften,
Der leise nur berührt die Erd' im Fluge,
Ihn können auch die Steine nicht verhaften
In dauernd starrender Kristallenfuge;
Und bei dem Tier ein Narr um Kunde wirbt,
Das frißt und sprießt, das zeugt und säugt und stirbt.
Ich kann mich nicht vom heißen Wunsche trennen,
Den schöpferischen Urgeist zu erkennen,
Mein innerst Wesen ist darauf gestellt,
In meiner ewigen Wurzel mich zu fassen;
Doch ist's versagt, und Sehnsucht wird zum Hassen,
Daß mich die Endlichkeit gefangen hält.
Furchtbarer Zwiespalt ist's und tödlich bitter,
Wenn innen tobt von Fragen ein Gewitter,
Und außen antwortlose Totenstille,
Und ein verweigernd ewig starrer Wille.

**Ein Mönch** (aus dem Waldesdunkel hervortretend).
Nicht wende an die Kreatur dein Fragen,

[1] Die Wahrheit selbst.

Sie weiß, wonach du dürstest, nicht zu sagen.
Was soll dein herber Groll und die Empörung?
Wer betend fragt, gewinnt allein Erhörung.
Dein Donnern weht wie Zirpen der Cikade
Vorüber an dem großen Gott der Gnade.
Willst du den Heiligen schauen und erkennen,
Muß erst sein Licht in deine Seele brennen,
Durch seine Kraft allein kannst du ihn denken;
O möchte segnend sie zu dir sich senken!

**Faust.** Wenn Er der Angeschaute ist
Und Aug' und Licht zu gleicher Frist,
So sieht doch nur Er selber sich
In meinem Haus, nicht aber ich.
Verworrne Demut ist das Beten;
Ich will Ihm gegenübertreten,
Beglücken kann mich nur ein Wissen,
Das mein ist und von seinem losgerissen.
Ich will mich immer als mich selber fühlen:
Nicht soll aus meinem festen Mauerring
Die heilige Meereswoge fort mich spülen
Wie Tau, der leicht am Ufergrase hing.

**Mönch.** Durch deine Kraft allein kannst du ihn finden,
Und mit der Kirche sollst du dich verbinden.

**Faust.** Was bist du, Mönch, zu stören mich gekommen?
Ich kenn' euch wohl und hass' euch längst, ihr Frommen,
Willst du ums Haupt dein Cingulum[1] verstohlen
Mir werfen, wie die Schlinge einem Fohlen?
Ich lache dein und spotte ganz gewaltig
Der Metze Babels, alt und mißgestaltig.

**Mönch.** Zur Kirche, wüstes Weltkind! sollst du kehren,
Daß mütterlich sie dir die bittern Zähren
Des Zweifels trockne, der Verlassenheit,
Die, unbewußt dir selbst, um Hilfe schreit.
O kehre heim zur gläubigen Gemeinde
Und laß von ihr das kranke Herz dir pflegen!
Rings steht um dich der brüderliche Segen
Und wird dich schützen vor dem wilden Feinde;

[1] Die weiße Schnur, mit welcher die Kutte der Mönche gegürtet wird.

Erlösen wird dich im geweihten Bunde
Der Geist des Herrn, lebendige Liebeskunde.

**Faust.** Ohnmächtig ist und elend auch die Schar,
Wenn jeder einzle aller Weisheit bar.
Die Kunde, die mir Einsamen geschwiegen,
Mit vielen würd' ich sie zu hören kriegen?
Zur Kirche, meinst du, daß ich flüchten soll?
Ei! wartet Gott, gleich einem Bänkelsänger,
Mit seiner Stimme, bis die Stube voll?
Mönch, hebe dich und laste mir nicht länger! (Wieder allein.)
Ist diese Welt dadurch entstanden,
Daß Gott sich selber kam abhanden?
Ist Göttliches von Gotte abgefallen,
Um wieder gottwärts heimzuwallen? —
Ist aus urdunkeln Ahnungstiefen,
Worin die Gotteskeime schliefen,
Das Göttliche zuerst erwacht,
Und stieg es auf zur Geistesnacht?
So daß Natur in Haß und Lieben
Als ihre Blüte Gott getrieben? —
An dieser Frage hängt die Welt,
Doch hab' ich immer sie umsonst gestellt.
Ja! ob die Welt mit ihrem Lauf
Zu nennen ein Hinab? Hinauf?
Ist wohl der ernsten Fragen wert;
Wie aber, wenn es ein Hinaus?
Des vollen Gottes Ausstrom, Überbraus?
Der nie zurück zu seinem Quelle kehrt?
Ob alles Leben ein Verschwenden
Des unerschöpflich Reichen ist,
Das nie mehr wird von ihm vermißt,
Und bald wie ein vergeßnes Spiel muß enden?
Wenn ich vorbei an einem Kirchhof geh'
Und Gräber mit den Leichensteinen seh'
Und mir das Wechselspiel bedenke,
Das mit den hier Vergeßnen ward getrieben,
Ist's wie ein Blick in eine leere Schenke,
Wo auf dem Tisch die Karten liegen blieben.
Was ist's? — Man spricht von unglücklicher Liebe,
Wie sie manch armes Herz zu Staub zerriebe;

Ich habe diese Liebe nie gekannt,
Fürs Erdenweib war nie mein Herz entbrannt;
Die unglücklichste, ewig hoffnungslose,
Die Liebe für die Wahrheit ist mein Schmerz.
Vom Himmel fallen nicht Erhörungslose,
So schreit' ich, sie zu suchen, höllenwärts.
Faust sprach es aus, das grausenvolle Wort,
Riß aus der Brust ein Buch und warf es fort,
Und eine Rolle rafft er nun dafür
Aus abgebleichtem Schriftenhauf herfür
Und liest daraus ein dringendes Beschwören,
Daß rauschend sich des Waldes Haar' empören.
Er blickt umher im öden Waldesraume,
Ob er nicht seh' den schauerlich Ersehnten.
Was knistert hinter jenem alten Baume,
Dem sturmgebrochnen, traurig hingelehnten?
Er ist's! am Baum hervor, aus Moos und Moder,
Mit seiner Augen finsterem Geloder,
Der Teufel blickt gewärtig und bereit
Und streckt sein Haupt in Faustens Einsamkeit.
**Mephistopheles.** Faust, kennst du noch den Medikus,
Der an der Leich' um Mitternacht
Dich überrascht mit seinem Gruß
Und dir ein Wörtlein Trost gebracht?
Faust, kennst du mich, den Jäger, noch,
Der dich auf jenem Berge hoch,
Als du geglitscht vom steilen Rand,
Ergriff und hielt mit fester Hand
Und stehen ließ verblüfft im Schrecke,
Hinumschwand um die Felsenecke?
**Faust.** Ich kenne dich, doch ohne Dank;
Mir wäre besser, wenn ich dort versank.
**Mephistopheles.** Freund, mir gefiel die Leidenschaft,
Die dich hoch über Blitz und Sturm
Von Fels zu Fels emporgerafft
Nach Stein und Blume, Kraut und Wurm;
Wie du in heißer Lieb' entflammt
Für deine rätselhafte Braut,
Die noch dein Auge nie geschaut,
Wie du am Stein dich festgeklammt,

Wie an der Eiswand, ohne Halt,
Du fest und keck die Hand geballt,
Sie blutig schlugst, im tollen Schweben
Mit deinem Blut dich hinzukleben.
Freund, mir gefiel so heiße Gier,
Und wahrlich, ich gestehe dir,
Wer also mit dem Tode wettet,
Ist wert, daß ihn der Teufel rettet.
Sieh da, doch sind die Hände wund,
Wie du sie hast ins Eis gehackt;
Dies Blut besiegle dir den Bund!
Auf, schreibe frisch den Ehepakt
Mit deines Herzens Purpurnaß
Fürs holde Liebchen Veritas!
Doch hast du was am Boden dort,
Das fort muß, oder ich muß fort.
Was starrst du so auf jenes Buch,
Das du wegwarfst mit einem Fluch?
Was hinterm Baum mich angekündet,
Wonach du hingelauscht, das Knistern,
Vom Feuer kam's, das ich entzündet,
Es brennt nach der Scharteke lüstern;
O wirf hinein den eklen Band
Mit allen Liedern und Gebeten,
Geschichtefaslern und Propheten.
Hinein, 's gibt einen lust'gen Brand.

**Faust.** Hab' ich verworfen auch die Schrift,
Ihr Anblick noch das Herz mir trifft
Durch die mir einst so teuren Zeilen
Hör' ich die Winde blätternd eilen;
Sie wecken, wie sie drüber fahren,
Mir Klänge aus vergangnen Jahren:
Als ob die Bibel mahnend wehte
Ans Herz mir Psalmen und Gebete
In wunderbaren Sehnsuchtsklängen,
Fühl' ich darin ein bang Bedrängen.

**Mephistopheles.** Ha, die Gebete waren Wind.
Du sei ein Mann und schnell dich fasse,
Eh' ich verachtend dich verlasse;
Der Teufel taugt nicht für ein Kind.

Die Blätter, einst dir noch so teuer,
Wirf sie geschwind in dieses Feuer!
Und sind verbrannt sie ganz und gar,
So streu zur Sühnung dir ins Haar
Die Asche vom geliebten Buch;
Mit einem büßerischen Spruch
Verneige dein geäschert Haupt,
Daß du so dumm warst und geglaubt,
Die Wahrheit, scheu und ewig flüchtig,
Nach der dir heiß die Pulse pochen,
Sie habe, völlig zahm und züchtig,
In diesen Schweinsband sich verkrochen,
Schlag dir die Faust zur Stirne oft,
Daß du so dumm warst und gehofft,
Daß du geträumt hast, der Geschichte
Längst abgewelkte Jugendblätter,
Sie dauern grün im Zeitenwetter,
Und daß sie dir noch bringen Früchte,
Die ewig frisch das Herz dir laben,
Weil Einer aufstand, der begraben.
O, Freund, sei bis zum Tod betrübt,
Daß du so dumm warst und geliebt,
Wie diese Blätter dir geboten,
Den ungeheuern Urdespoten!

**Faust.** Den Herrn nicht lieben, wäre schwer;
Doch liebt mein Herz die Wahrheit mehr.

**Mephistopheles.** So, Faust, du hast es recht begonnen;
Die Wahrheit mehr — ist viel gewonnen
Sieh, wie das Feu'r die Zunge streckt,
Nach dem geweihten Futter leckt; —
Hinein damit, hinein damit,
Und deiner Knechtschaft bist du quitt!

**Faust** (wirft die Bibel ins Feuer).
Mich soll der Glaube nimmer locken.
Sie brennt; ihr Zauber ist besiegt;
Der Trost, den sie geboten, fliegt
Zerstreut in grauen Aschenflocken.
Entschieden war mein Sinn zuvor,
Als dich mein Wort heraufbeschwor.
Jetzt wär's zu spät, mich zu bedenken,

Im Herzen noch den süßen Wahn
Unschlüssig feig herumzuschwenken;
Ich schütt' ihn plötzlich aus: wohlan,
Ich bin ein Mann, und was ich liebe,
Lieb' ich mit vollem Mannestriebe,
Ich lieb's auf Leben und auf Sterben,
Auf Heil und ewiges Verderben.
Wohlan, du letzter Helfer, sprich:
Willst du zur Wahrheit führen mich,
Daß ich ihr Antlitz schauen mag?

**Mephistopheles.** Ich will; doch schließe den Vertrag.
Das beste Mittel wäre fast,
Du hängtest dich an diesen Ast;
Doch wirst du wohl noch länger wollen
Herum dich treiben auf den Schollen;
Und wenn ich's recht genau bedenke,
Schad' wär's, daß Faust sich jetzo henke.
Dein halbes Leben ist verflossen,
Es ward vergrämelt und vergrübelt,
Einsam in studiis verstübelt,
Hast nichts gethan und nichts genossen.
Hast noch die Weiber nicht geschmeckt,
Noch keinen Feind ins Blut gestreckt.
Das Beste, so das Leben beut,
Hast du zu kosten dich gescheut.
Sonst ist des Menschen höchste Lust,
Daß liebend er ein Kindlein mache,
Und wenn er haßt, dem Mann der Rache
Den Dolch zu stoßen in die Brust.
Denn liebend zeugen, hassend morden,
Ist Menschenherzens Süd und Norden;
Und was dazwischen innesteckt,
Sind Keime, doch zurückgeschreckt,
Sind Sprossen, doch die halben, matten,
Von Totschlag oder von Begatten.
Du warst bis jetzt ein blöder Thor;
Drum höre, was ich schlage vor:
Der alte Zwingherr hält die Erde
In knechtisch frömmelnder Geberde;
Doch hat mein Erzfeind nicht versagt

In seiner Welt mir freie Jagd.
Verdinge dich mir zum Gesellen
Und hilf mein Weidwerk mir bestellen.
Ich will dafür, bei meinem Leben,
Die Wahrheit dir zum Lohne geben
Und Ruhm und Ehre, Macht und Gold
Und alles, was den Sinnen hold.
Von deiner Seel' es sich versteht,
Daß sie mit in den Handel geht.
Laß bluten die verharschte Hand,
Zu schreiben mir das Unterpfand,
Und daß dazu beitrage jeder,
Reich' ich dir diese Hahnenfeder,
Die ich in einem Forste jüngst,
's war gerade Sonntag früh, zu Pfingst,
Dem Raubschütz aus dem Hute zog,
Als ihm ins Herz die Kugel flog.
Recht artlich war es anzusehn,
Wie so der Dieb, im dichten Laub
Versteckt, auflauscht dem Wildesraub;
Wie doch vier Jäger ihn erspähn,
Wie er auf sie drei Kugeln sendet,
Von denen jed' ein Leben endet,
Die vierte, ohne Sakrament,
Ihm selber durch die Lungen rennt.
Was ist dir, Faust, du wirst so blaß,
Ging dir zu Herzen gar der Spaß?

**Faust.** So reiche mir den Hahnenkiel:
Doch laß der Laune freches Spiel,
Die widerlich dein Wort mir salzt. (Die Feder betrachtend.)
Der arme Hahn, voll Liebesnot,
Hat selber sich dem bittern Tod
Und mich der Hölle zugesalzt.
Hier unterschreib' ich den Vertrag,
Weil ich nicht länger zweifeln mag.

**Mephistopheles.** So recht, mein Faust, es ist geschehn;
Leb wohl, auf frohes Wiedersehn!

# Der Jugendfreund.

Fausts Wohnung.

Graf **Heinrich von Isenburg** und Famulus **Wagner**, später **Faust**.

**Wagner.** Ihr werdet nimmer ihn erkennen;
Verwandelt ist sein ganzes Wesen,
In jedem Zuge ist zu lesen,
Was ich nicht wage laut zu nennen.
Als wär' er innerlich zerbrochen,
Wich alle Freude von ihm fort.
Der Finstre spricht oft lange Wochen
Mit mir, dem treuen Freund, kein Wort.
Es ist mit großem Herzeleide,
Wenn ich gezwungen von ihm scheide.
Er that mich lieben und belehren,
Ich werde schwer sein Wort entbehren.
O, daß ein Mann von so viel Wissen
Kann sein im Herzen so zerrissen!

**Isenburg.** Wohl lange hat sich Faust herumgetrieben,
Bin ohne Kunde lang' von ihm geblieben.
Vorüber sind zehn Jahresfluchten,
Seit ich und mein geliebter Faust
Die hohe Schule Wittenbergs besuchten
Und in der Schenke manche Nacht verbraust.
Noch steht vor mir sein herrlich Bild.
Wie war er dort so froh, so wild,
Wie war er dort der erste stets,
Die edle Kraft nur sein Gesetz!
Wie er den alten Professoren,
Den eingeschrumpften Weisheitsthoren,
Dem Auditorium zur Freude,
Die hochgetürmten Lehrgebäude,
Des Volksverstandes Burgverlies,
Leicht hauchend in die Lüfte blies!
Und wie sein Geist, voll Forschermut,
Nur nach den höchsten Sternen flog,
So war sein Herz voll edler Glut,
Der schnell die tapfre Klinge zog.

Nicht beugen konnte solchen Mann
Die Zeit, die tief mit ihrer Beute
Zu Füßen ihm vorüberrann;
Und was er war, ist er noch heute.
Und wenn ihn einst der Tod erfaßt,
Thut er's mit zagendem Verdruß,
Wie ein Rebellenknecht erblaßt,
Der einen König morden muß.

**Wagner.** Und doch ist er ein andrer ganz und gar,
Als er vor wenig Monden war.
Er hat die teure Wissenschaft,
Verkennend seine eigne Kraft,
Und seine Pflichten aufgegeben;
Auf dunkeln Bahnen geht sein Leben,
Wohin ich ihn nicht kann geleiten,
Will ich mein Seelenheil nicht auch verscherzen.
Mag auch die Freundschaft gegenstreiten,
Ich scheid' von ihm; weiß Gott, mit schwerem Herzen.

**Isenburg.** Seid Ihr sein Freund, so bleibt ihm treu,
Sein finstres Wesen geht vorbei.
Wie sehn' ich mich, o daß er käme!
Daß ich ihn schließ' in meine Arme
Und ihn entreiße seinem Harme
Und Euch Kleinmütigen beschäme!
War ich sein liebster Freund ihm doch,
Er hielt mich stets vor allen hoch.
Ihr werdet sehn, mir wird's gelingen,
Die Freude wieder in sein Herz zu bringen.

**Wagner.** Das hoff' ich, leider! nimmermehr.
Die Freude flieht mit schnellen Sohlen;
Läßt man sie fort so weit wie der,
So ist sie nimmer einzuholen. —
Seht nur, da liegen noch die Splitter
Vom alchimist'schen Apparat,
Den er im Zorn zerschlug, zertrat;
Wie kränkt' er mich damit so bitter!
Da kam er heim in später Nacht,
Als ich am Herde noch gewacht
Und so vergnügt mein Feuer schürte
Und meinen Kolben hitzt' und rührte;

Da rief er aus mit wildem Spott:
„Ist doch die sämtliche Natur
Zu unsrer Qual geschäftig nur,
Ein heimlich tückisches Komplott;
Die Glieder halten fest zusammen,
Daß keins das andre je verrät,
Von ihrem Sinne was gesteht,
Daß sie, geworfen in die Folterflammen,
Den Märtyrtod des Schweigens sterben".
Er rief's und hatte mit den Worten
Phiolen, Flaschen und Retorten
Zerschmettert schnell in tausend Scherben.
Herr, so umnachtetem Gemüt
Kein Hoffen mehr auf Erden blüht.

**Faust** (hereintretend und auf Isenburg zueilend).
O Freund aus meinen Jugendtagen!
Mein Isenburg! dich sandte Gott!

**Isenburg.** Mein Faust! (Sie umarmen sich.)

**Wagner.** Wohl mir, ich hör' ihn wieder sagen,
Und ohne Groll, den Namen Gott.

**Isenburg** (Faust betrachtend). Dein Leben traf ein harter Streich;
Mein Faust, wie bist du worden bleich,
Seit ich dich sah zum letztenmal!

**Faust.** O Freund! du schöner, letzter Strahl
Von meiner Sonne, die versunken!
Wohl bleich, — ich habe Gift getrunken,
Des Zweifels Gift in starken Zügen,
Und meine bösen Würfel liegen.

**Isenburg.** Nein, nein! mußt wieder dich erheben
Und freuen dich am schönen Leben.
Nicht länger hier so einsam bleib,
Nimm dir ans Herz ein holdes Weib.
O Freund, du kennst die Liebe nicht,
Sie soll dir bringen Trost und Licht.
Ist an der Welt dein Herz erkrankt,
Und wenn dein guter Glaube wankt,
Blick einem Weibe, das dich liebt,
Ins Auge, und dein Gram zerstiebt,
Die Welt wird sich dir freundlich zeigen,
Es werden all die Stimmen schweigen,

Die dich zum Abgrund lockend riefen,
Du blickst in heitre Gottestiefen.
O, laß dein Herz an Vaterwonnen
Sich froh zum ew'gen Frühling sonnen.
Was frommt die ungewisse Saat
Der Wissenschaft? was frommt die That?
Die leichte Saat verweht der Wind,
Und eine That ist doch kein Kind!
Du kannst ihr nicht die Locken streicheln,
Ihr nicht ins liebe Antlitz blicken
Und ihr mit süßen Namen schmeicheln,
Das warme Haupt ans Herz dir drücken.
Ich hab's erfahren: Weib und Kind
Das höchste Gut auf Erden sind.

**Faust.** Ich will kein Weib als Braut umschlingen.
Mein Leben ist ein wildes Hadern.
Aus grolldurchgiftet bösen Adern
Soll mir kein Kind, mir gleich, entspringen,
Mir taugt kein Weib voll Lieb' und Treu',
Es ward man Herz versöhnungsscheu.
Ein Weib, das mir nicht Ekel brächte,
Das müßte fromm sein und im Bund der Mächte,
Mit denen ich in Bruch und Fluch;
Das wär' ein ärgerlicher Widerspruch.
Wenn du das helle, farbenfrohe
Röslein hinpfropfest in den Eichenspalt,
So wird es von der scharfen Lohe
Des Baumes schwarz und mißgestalt.
Kurz, Freund, laß mich damit in Frieden;
Mir dünkt die Welt ein enges Kerkerloch,
Und sollt' ich im Gefängnis noch
Der Blöde sein, mich anzuschmieden?
Für mich ist jedes Glück verloren.
Ich will dir treuen Freund nicht sagen,
Du könntest mich zu schwer beklagen,
Wem ich mein Leben zugeschworen.

**Isenburg.** O schwör' es einem Herzen zu,
Das ohne dich ist ohne Ruh',
Gedenkst du meiner Schwester noch, Theresen?
Sie war ein zartes Mägdlein noch,

Als sie dich sah, und konnte doch
Von deinem Bilde nicht genesen;
Ist nun ein Fräulein, herrlich anzuschauen,
Die Zierde aller sächsischen Jungfrauen,
An Seele fromm und himmlisch rein;
Kannst du sie lieben, sei sie dein!
Als einst ich nah' dem Tode lag,
Da standst du treulich, Nacht wie Tag,
Am Bett mir, bis dein seltnes Wissen
Des Todes Armen mich entrissen.
Du hast das Leben mir gerettet,
Ich rette dir den Lebensfrieden,
So ist dein Glück und meins entschieden.
Wir sind auf ewig fest verkettet.
Wie freundlich mir die Zukunft glänzet!
Der Liebe und dem Herrn ergeben,
So wollen wir zusammenleben
Auf unserm Schlosse, waldumkränzet,
Uns teilen brüderlich in Gottes Segen,
All unsre Freuden treu zusammenlegen.
Faust, freue dich und reiche mir die Hand,
Mit mir zu ziehen in mein Heimatland!

**Faust.** Geliebter Freund, du bist umsonst gekommen,
Nun kann mir deine Treue nichts mehr frommen.
Du letzter Strahl aus meinen hellen Tagen,
Kann dich und deine Liebe nicht ertragen;
Du bringst mir in des Busens Finsternisse,
Beleuchtest mir des Herzens tiefe Risse,
Die durch und durch hinab zur Hölle klaffen.
's ist aus! leb wohl! ich muß mich dir entraffen! —

(Faust eilt davon, Isenburg eilt ihm nach; doch Mephistopheles erfüllt das Haus mit schwarzem Nebel, in welchem Faust verschwindet.)

---

## Der Teufel.

Landstraße.

**Mephistopheles** (allein und dem forteilenden Faust von ferne nachschreitend). Am Menschen ist's ein mir beliebter Zug,
Daß, wenns Geschick ihm eine Wunde schlug,

Wenn ein Verdruß die Seele ihm erweicht,
Der Sinnenreiz viel freier ihn beschleicht,
Als wären alsdann seine Tugendwächter,
— Die doch am Ende nur gedungne Fechter —
Vom Schmerz berauscht, verschlafen an der Pforte.
Gewaltig packten ihn des Grafen Worte;
Nun steht's mit meinem Faust am rechten Sprunge,
Ganz durchgeweicht ist mir der arme Junge,
Wogegen er sich lange mochte sträuben,
Dem wird er nun sich rasch entgegenstürzen,
Im Drang sich zu zerstreuen, zu betäuben,
Die Tage des Verdrusses abzukürzen,
Frisch zu verzehren seine Lebenskraft
Im Todestaumel süßer Leidenschaft.
Von Christus ist er los; noch hab' ich nur
Zu lösen meinen Faust von der Natur.
Gelingen wird's, ich hab' es mir durchdacht!
Tief in die Luft, bevor die Lieb' erwacht!
Mit Weibern zärtlich rohes Spiel getrieben!
Manch Kind gezeugt! — So wird der grade Stand
Sich zwischen Faust und der Natur verschieben,
Und er im Unmut stürmen an den Rand.
Dann faßt die Liebe ihn am steilen Bord
Und stürzt hinab ihn jählings in den Mord.
Und schlug er der Natur dann manche Wunde,
So läßt sein Stolz ihn nicht Versöhnung suchen;
Nein! weil er sie gekränkt, wird er ihr fluchen
Und los sich reißen wild aus ihrem Bunde.
Ist mir der Bruch gelungen zwischen beiden,
Von jeder Friedensmacht ihn abzuschneiden,
Dann setzt er sich mit seinem Ich allein,
Und in den Kreis spring' ich dann mit hinein.
Dann lass' ich rings um ihn mein Feuer brennen,
Er wird im Glutring hierhin, dorthin rennen,
Ein Skorpion sein eignes Ich erstechen. —
So wird mein Schmerz am Göttlichen sich rächen,
So will Verstoßner ich mein Leiden kühlen,
Verderbend mich als Gegenschöpfer fühlen.

## Der Tanz.

Dorfschenke.

Hochzeit. Musik und Tanz.

**Mephistopheles** (als Jäger zum Fenster herein).
Da drinnen geht es lustig zu;
Da sind wir auch dabei. Juchhu! (Mit Faust eintretend.)
So eine Dirne, lustentbrannt,
Schmeckt besser als ein Foliant.

**Faust.** Ich weiß nicht, wie mir da geschieht,
Wie mich's an allen Sinnen zieht.
So kochte niemals noch mein Blut,
Mir ist ganz wunderlich zu Mut.

**Mephistopheles.** Dein heißes Auge blitzt es klar:
Es ist der Lüste tolle Schar,
Die eingesperrt dein Narrendünkel,
Sie brechen los aus jedem Winkel.
Fang eine dir zum Tanz heraus
Und stürze keck dich ins Gebraus!

**Faust.** Die mit den schwarzen Augen dort
Reißt mir die ganze Seele fort.
Ihr Aug' mit lockender Gewalt
Ein Abgrund tiefer Wonne strahlt.
Wie diese roten Wangen glühn,
Ein volles, frisches Leben sprühn!
's muß unermeßlich süße Lust sein,
An diese Lippen sich zu schließen,
Die schmachtend schwellen, dem Bewußtsein
Zwei wollustweiche Sterbekissen.
Wie diese Brüste ringend bangen
In selig flutendem Verlangen!
Um diesen Leib, den üppig schlanken,
Möcht' ich entzückt herum mich ranken.
Ha! Wie die langen, schwarzen Locken
Voll Ungeduld den Zwang besiegen
Und um den Hals geschwungen fliegen,
Der Wollust rasche Sturmesglocken!
Ich werde rasend, ich verschmachte,

Wenn länger ich das Weib betrachte;
Und doch versagt mir der Entschluß,
Sie anzugehn mit meinem Gruß.

**Mephistopheles.** Ein wunderlich Geschlecht fürwahr,
Die Brut vom ersten Sünderpaar!
Der mit der Höll' es hat gewagt,
Vor einem Weiblein jetzt verzagt,
Das viel zwar hat an Leibeszierden,
Doch zehnmal mehr noch an Begierden.
(Zu den Spielleuten.) Ihr lieben Leutchen, euer Bogen
Ist viel zu schläfrig noch gezogen!
Nach eurem Walzer mag sich drehen
Die sieche Luft auf lahmen Zehen,
Doch Jugend nicht, voll Blut und Brand.
Reicht eine Geige mir zur Hand,
's wird geben gleich ein andres Klingen
Und in der Schenk' ein andres Springen!

— — — — — — — — — —

Der Spielmann dem Jäger die Fiedel reicht;
Der Jäger die Fiedel gewaltig streicht.
Bald wogen und schwinden die scherzenden Töne
Wie selig hinsterbendes Lustgestöhne,
Wie süßes Geplauder, so heimlich und sicher,
In schwülen Nächten verliebtes Gekicher.
Bald wieder ein Steigen und Fallen und Schwellen;
So schmiegen sich lüsterne Badeswellen
Um blühende, nackte Mädchengestalt.
Jetzt gellend ein Schrei ins Gemurmel schallt:
Das Mädchen erschrickt, sie ruft nach Hilfe,
Der Bursche, der feurige, springt aus dem Schilfe.
Da hassen sich, fassen sich mächtig die Klänge,
Und kämpfen verschlungen im wirren Gedränge.
Die badende Jungfrau, die lange gerungen,
Wird endlich vom Mann zur Umarmung gezwungen.
Dort fleht ein Buhle, das Weib hat Erbarmen,
Man hört sie von seinen Küssen erwarmen.
Jetzt klingen im Dreigriff die lustigen Saiten,
Wie wenn um ein Mädel zwei Buben sich streiten;
Der eine, besiegte, verstummt allmählich,
Die liebenden beiden umklammern sich selig,

Im Doppelgetön die verschmolzenen Stimmen
Aufrasend die Leiter der Lust erklimmen.
Und feuriger, brausender, stürmischer immer,
Wie Männergejauchze, Jungferngewimmer,
Erschallen der Geige verführende Weisen,
Und alle verschlingt ein bacchantisches Kreisen.
Wie närrisch die Geiger des Dorfs sich geberden!
Sie werfen ja sämtlich die Fiedel zu Erden.
Der zauberergriffene Wirbel bewegt,
Was irgend die Schenke Lebendiges hegt.
Mit bleichem Neide die dröhnenden Mauern,
Daß sie nicht mittanzen können, bedauern.
Vor allen aber der selige Faust
Mit seiner Brünette den Tanz hinbraust;
Er drückt ihr die Händchen, er stammelt Schwüre
Und tanzt sie hinaus durch die offene Thüre.
Sie tanzen durch Flur und Gartengänge,
Und hinterher jagen die Geigenklänge;
Sie tanzen taumelnd hinaus zum Wald,
Und leiser und leiser die Geige verhallt.
Die schwindenden Töne durchsäuseln die Bäume,
Wie lüsterne, schmeichelnde Liebesträume.
Da hebt den flötenden Wonneschall
Aus duftigen Büschen die Nachtigall,
Die heißer die Lust der Trunkenen schwellt,
Als wäre der Sänger vom Teufel bestellt.
Da zieht sie nieder die Sehnsucht schwer,
Und brausend verschlingt sie das Wonnemeer.

---

## Das arme Pfäfflein.

Wie's Völklein in der Stube
Die tollsten Tänze springt,
Und in die Luft der Bube
Zuhöchst die Dirne schwingt,
Verstummt die Geig', verschwunden
Der fremde Weidgesell,
Und wie von hundert Hunden

Erschallt ein laut Gebell.
Am Geigerbänkel sitzend,
Aus roten Augen blitzend,
Sieht einen schwarzen Pudel
Das bange Bauernrudel;
Fausts Hund, Präsligiar genannt,
Im Lande weit und breit bekannt.
Doch war's von ihm nur Necken,
Die Leutchen zu erschrecken,
Denn mit geducktem Schädel,
Diskretem Schwanzgewedel
Der Pudel sich verkriecht
Ins Eck und rührt sich nicht.
Die Bursche haben, lustbetäubt,
Gar bald den Spuk vergessen,
Die Dirnen wieder ungesträubt
Zum Tanze sich vermessen.
Auch sind beschämt die Musikanten
An ihre Bank zurückgeschlichen,
Es werden die beliebt bekannten
Drehwalzer bestens abgestrichen.
O arme Dorfesfiedel,
Dein Ruhm ist nun zerstört!
Wes Ohr einmal gehört
Ein reizend Höllenliedel,
Dem soll die Einfalt schweigen,
Ist schwer zu Dank zu geigen. —
Jetzt durch die Schenke poltert,
Von Eifersucht gefoltert,
Der Hahnrei-Bräutigam,
Dem Faust sein Schätzel nahm.
Er hat den Garten rings durchsucht
Und aus und ein den Wald durchflucht,
Laut vorgeheult den Winden,
Die Braut ist nicht zu finden.
Arm Hannchen ist verfallen
Der Reue scharfen Krallen,
Denn als des Zaubers Bande
Im vollen Kussesbrande,
Im glühendsten Vereinen

Der Taumelnden sich lösten:
Ergriff sie lautes Weinen,
War sie nicht mehr zu trösten. —
Nun sehn erstaunt die Bauern,
Wie der, auf den sie lauern,
Eintritt mit kaltem Mut.
Er hatte, tanzgeschäftig,
Vergessen seinen Hut,
Den Mantel, zauberkräftig,
Sein Fahrzeug durch die Luft;
Und alles „Packt ihn!" ruft.
Wie sie den Doktor schnell umringen,
Wie sie die harten Fäuste schwingen,
Die guten Lehren festzunageln,
Die brausend auf den Sünder hageln.
Den Faust jedoch berührt das nicht,
Verachtung lächelt sein Gesicht,
Er donnert ins Getümmel:
„Still! rührt euch nicht, ihr Lümmel!"
Da faßt sie alle schnell der Bann,
Und keiner sich bewegen kann,
Und wie gestellt ihn der Verdruß,
Ein jeder so verharren muß:
Die Mäuler sind weit aufgerissen,
Zu schelten drollig stumm beflissen;
Die Fäuste, zornzusamm'gepreßt,
Sie wurzeln in der Luft gar fest.
Als gute Zuchtverfeinerung
War wirksam die Versteinerung,
Denn wie nun Faust den Zauber hob,
Sprach jeder seufzend ein: Gottlob!
Wie Faust herab sich läßt, zu sagen:
„Wir wollen friedlich uns vertragen!"
Schleicht jeder mit gesenkter Stirne
Zu seiner Flasche oder Dirne.
Die Bauern werden allgemach
Mit Faustens Näh' vertrauter,
's wird in der Schenke nach und nach
Die Freude wieder lauter;
Der schwarze Pudel kriecht hervor

Zu Faust mit freudigem Rumor,
Bemüht, den Doktor zu erfreuen
Mit seltsamlichen Gaukeleien.
Doch, nun die Thür wird aufgethan,
Und kommt ein junger Wandersmann
Mit einem hübschen Frauenbild,
Und ringsum grüßt, verlegen mild,
Und Wein begehrt und fasset Platz,
Unweit von Faust, mit seinem Schatz:
Beginnt der Hund zu zittern,
Zu schnuppern und zu wittern,
Und läßt sich nicht bescheiden,
Stets knurrend um die beiden.
Der fremde, luftige Gesell'
Scheint weiblich froh an seiner Stell',
Er trinkt es seiner Schönen zu,
Sie kosen zärtlich, du zu du,
Ihn scheint das frohe Lärmen,
Der goldne Bergwein, Guß auf Guß,
Stets gründlicher zu wärmen;
Er gibt der Schönen Kuß auf Kuß.
Die Heißverliebten schämen
Mit nichten sich und nehmen
In so behaglichem Besitz
Vom Groll des Hundes nicht Notiz.
Nun aber ist der Pudel frisch
Mit einem Satz auf ihrem Tisch,
Und gierig schnappt Prästigiar
Dem fremden Wandersmann ins Haar,
Reißt ihm vom Kopf sein Häubchen,
Ein rund Perückenscheibchen,
Und trägt, dem Mann zu Schimpf und Tort,
Faust hin den lustigen Apport.
Weh! wo vom Haupt das Käpplein fuhr,
Kriecht vor verräterisch — die Tonsur. —
Der Hund verbringt ein grimmig Klaffen,
Bis man den schelmisch geilen Pfaffen
Hat in der Schenke scharf geplagt
Und samt dem Weib hinausgejagt.

## Die Lektion.

Hofgarten einer Residenz.

Des Königs erster Günstling und **Minister, Faust** und **Mephistopheles** als Scholast in einer Allee spazierend.

**Minister.** Geehrte Herrn, ich bin entzückt,
Daß mir zu finden ist geglückt
Ein paar so köstliche Talente.
O daß ich doch die Mittel kennte,
Zu lohnen solche Trefflichkeit.

**Mephistopheles.** Wir sind zu Eurem Dienst bereit.
Talente, Herr, von unsrer Art
Sind für gemeinen Lohn zu zart;
Für mich und diesen Musensohn
Ist's reichlicher Genuß und Lohn,
Zu sehn, wie unsre Phantasieen
So recht verfangen und gedeihen.

**Minister** (zu Faust). Ihr also, hochgelahrter Mann,
Dem sich kein Stern der Fakultäten
In artibus vergleichen kann,
Ihr seid vorerst von mir gebeten,
An meines Fürsten Trauungsfeier
Zu schmücken morgen Eure Leier
Mit einem feinen, blühend warmen
Und schmeichelhaften Hochzeitskarmen;
Daß Ihr darin den hohen Geist,
Die unvergänglich großen Werke,
Die Tapferkeit des Königs preist
Und seine schöne Jugendstärke.
Auch lasset über Eure Saiten
Der Braut erhabne Zierden gleiten,
Mit denen wirklich sie begabt,
Und solche, die sie nie gehabt,
So, daß sie selbst nicht unterschiede
Die wahren und die angesungnen
Liebreize in dem schlauverschlungnen
Ganz meisterhaften Hochzeitsliede.

**Faust.** Ich will, was meine Kräfte können,
Das Fest mit einem Liede zieren;

Doch müßt Ihr mir die Ehre gönnen,
Es dann auch selbst zu deklamieren;
Kein andrer spricht wie der Poet
Ein Lied, das ihm vom Herzen geht.

**Minister.** Ihr thätet zwar mir eine Liebe,
Wenn morgen mir die Ehre bliebe,
Was Ihr gedichtet, vorzutragen,
Doch will ich dem Gewinn entsagen.

**Mephistopheles.** Das Lied wird gut, ich steh' dafür,
Ihr klopftet an die rechte Thür.

**Faust** (abgehend). Ich will im Schatten jener Fichten
Euch die bestellten Verse dichten.

**Minister** (zu Mephistopheles).
Und Ihr, hochpreislicher Scholast,
Ihr wißt gewiß so manches noch,
Was recht in meine Pläne paßt;
Fahrt fort in Euern Reden doch.
Es unterbrach Euch, o verzeiht,
Die Hochzeitsangelegenheit.
Ihr seid mein Mann, noch fand ich nie
Solch ein politisches Genie.
Vielwerter Freund, habt doch die Güte
Und laßt mich weiden an der Blüte
Der Staatsweisheit, die Ihr gefunden
In so beglückten Forscherstunden.

**Mephistopheles.** Das erste also, wie gesagt,
Wird immer sein: Das Volk geplagt!

**Minister.** Wenn aber sich das Volk empört?

**Mephistopheles.** Nur in zwei Fällen bricht's das Gitter:
Wenn Ihr's geplaget allzubitter,
Wenn Ihr's zu plagen aufgehört;
Steht das Euch nicht im hellsten Lichte,
So seid Ihr schwach in der Geschichte.

**Minister.** Ich geb' es zu; doch nennet, was
Gibt uns der Plage rechtes Maß?

**Mephistopheles.** Ihr Herrscher über Volk und Land,
Das ist der Klugheit rechter Stand:
Verkümmert stets, doch nie zu scharf,
Dem Volk den sinnlichen Bedarf,
Und lenket so all sein Begehren

Nach dem, was Ihr ihm könnt gewähren.
So wird es, nach dem Nächsten greifend,
Niemals weitsichtig, überschweifend,
Nach dem gelüsten frechverwegen,
Was nicht in Eurer Macht gelegen.
Das Volk sich gerne selbst belügt,
Es ist am Ende hochzufrieden
Und unterthäniglich vergnügt,
Wenn ihm des Zwingherrn Huld beschieden,
Was ohne ihn und seine Kette
Das dumme Volk von selber hätte.

**Minister.** Der Grundsatz klingt für mich entzückend,
Und ist gewiß auch volkbeglückend;
Doch türmen sich ihm allerwegen
Der Feinde gar zu viel' entgegen.

**Mephistopheles.** Der schlimmste Feind für Euer Wirken
Ist der Gedanke, der da feiert,
Als Vagabund entfesselt steuert
Nach fernen, luftigen Bezirken.
Laßt Ihr ihn ziehn vom Heimatstrand
Fort in die offne, weite See,
So schleppt er Euch zurück ins Land
Das Bild von jener schönen Fee,
Der Freiheit, die auf ferner Insel
Von Geistern wohnt; — das Volk wird toll,
Und: Freiheit! Freiheit! sehnsuchtsvoll
Ruft dann sein Fluchen, sein Gewinsel.

**Minister.** Wie fügte sich der ewig schwanke,
Nie fest zu haltende Gedanke?

**Mephistopheles.** „Verkümmert stets, doch nie zu scharf,
Dem Volk den sinnlichen Bedarf."
O haltet fest an diesem Worte.
Wie Weingeistsflamme, der Retorte
Dienstbar, muß Elixire kochen,
Sollt Menschengeist Ihr unterjochen,
Soll's Feuer Eurer Sklavenköpfe
Dem Magen heizen seine Töpfe.
Will jemals von den Nutzgeschäften,
Daran Ihr müßt die Geister heften,

Sich der und jener dispensieren,
Sich ins Ideenreich verlieren,
Will er in Schriften gar den Knechten
Einraunen was von Menschenrechten:
So müßt Ihr solche Herrscherplagen
In ihrem Keime gleich erschlagen.
Ich rat' Euch hier das beste Mittel:
Wie für die Thaten einst die Alten
Zensoren hielten, sollt Ihr halten
Zensoren als Gedankenbüttel.
Ja, so ein Zensor, so ein echter,
Ein unerbittlich scharfer Wächter
Und tapferer Gedankenwürger,
Der leider! erst, zum Heil der Bürger
In fernen, schönern Zeiten sproßt,
Das wäre so mein Augentrost!
Einst schlief ich unter grünen Bäumen,
Da ist sein Bild mir klar erschienen,
In meinen patriotischen Träumen:
Wie er mit lieben Forschernienen
Gedanken greift auf ihrer Flucht,
Und ihre hüllenden Gewande,
Jed Fältlein lüftend, streng durchsucht,
Ob sie nicht führen Konterbande
An allerlei verruchten Dingen,
Ob sie ein Liebesbriefelein
Der Freiheit wollen überbringen
Und ein gefährlich Stelldichein. —
Mir ward in jenen Visionen
Beglückter Zukunft schönster Gruß:
Ich sah das Heer von Maulspionen,
Welch ein prophetischer Hochgenuß!
Wie Jäger, einen Fuchs zu prellen,
Ans Loch des Baus ihm Schlingen stellen,
Drein sich der Lose muß verfangen,
Treibt ihn aus seiner dunklen Schluft
Hinaus vorwitziges Verlangen
Nach freier, frischer Waldesluft:
So schaut' ich damals mit Ergetzen
An Menschenmundes offner Pforte

Spione lauern und die Worte
Auffangen mit Verrates-Netzen.
Hat es die Politik gebracht
In ihrer Kunst zu solchen Flügen,
Dann ist begründet Eure Macht,
Dann ist Regieren ein Vergnügen.

**Minister.** Nur seufzend kann ich nach dem Eden,
Das mir aufblüht in Euern Reden,
Und hoffnungslos hinüberschauen,
Unüberspringlich weite Klüfte
Gräbt mir mein Fürst, der — im Vertrauen —
Etwas gewissenhaft Verblüffte.

**Ein Hofbedienter** (mit Erfrischungen kommend).
Verzeihen, Herr Minister, hohe Gnaden,
Daß ich ein Störer, bei des Abends Schwüle,
Aufmerksam dienend, mich gedrungen fühle,
Zu einiger Erfrischung einzuladen.

**Minister** (zu Mephistopheles). Mein trefflicher Kollege, laßt
Euch von dem Obste was belieben;
Ich pfropfte selbst den braven Ast,
Der diese Pfirschen mir getrieben,
So farbig frisch und saftgeschwellt;
Nehmt von den Pflaumen, wenn's gefällt,
Kühlt Euch an dieser edlen Traube,
Gepflückt von meiner Lieblingslaube.

**Mephistopheles.** Viel Dank, viel Dank; ich find' es eben
Im Garten hier nicht gar so heiß,
Wie dieser Bursche vorgegeben
In seinem dienerischen Fleiß.
Natur kommt mit Erfrischungsfrüchten
Etwas post festum angezogen,
Wenn schon die Sommerglut verflogen,
Und 's Laub will von den Bäumen flüchten;
So bringt die Weisheit ihre Kühlung
Im Nachtrab stets der Leidenschaft,
Wenn's aus ist mit der heißen Fühlung,
Wenn schon von selber friert die Kraft
Und Tod sich nistet in die Glieder.
Auch ist mir überhaupt zuwider

Das Obst, an dem sich Kinder laben,
Und die noch was vom Kinde haben.
Ihr beißet da mit solcher Lust
Den Pfirsich, daß der Bart Euch saftet;
Dran seh' ich, was ich längst gewußt,
Daß Ihr noch sehr am Wahne haftet.
Ihr habt noch viel zu viel vom Kinde;
Und weil ich wollt' aus Eurem Herzen
Die letzte Spur vom Kinde merzen,
Darum ich mich vor Euch befinde.

**Minister.** Ihr seid sehr wunderlich, Scholast!
Ich sah noch niemals Euresgleichen;
Betracht' ich Euch genauer, fast
Will mich's unheimlich überschleichen.

**Mephistopheles.** Laßt das, mein Gönner, lieber seht
Den Burschen hier Euch schärfer an,
Im Knechteskittel angethan,
Wie dem die Sklavenmiene steht!

**Minister** (zum Bedienten). Entferne dich. —
(Zu Mephistopheles.) Ihr habet recht.
Geboren scheint er mir zum Knecht.
Mein Freund, es ist wahrhaftig köstlich
Und sehr für unsre Hoffnung tröstlich,
Daß so die Menschen ein Behagen
Am Sklaventum im Herzen tragen;
Es ist durchaus nicht zu verkennen,
Sie lernen leichter Sklavensitten,
Als daß sie Freiheit an sich litten,
Für die sie doch so leicht entbrennen.

**Mephistopheles.** Und also, meint Ihr, müsset freilich
Ihr guten Herren euch bequemen,
Des Herrschers Last auf euch zu nehmen,
Damit die andern recht gedeihlich
Und ungestört dem süßen Triebe
Der Sklaverei sich widmen können;
Den andern ihre Lust zu gönnen,
Seid ihr das Opfer eurer Liebe.
Vergeßt Ihr meine Worte nicht,
Könnt Ihr ein großer Staatsmann werden.

Gebt Eurem Herrn auch Trost und Licht
Zu seinen fürstlichen Beschwerden.
Nun aber kann ich nicht mehr weilen,
Ich muß zu meinem Doktor eilen.

---

## Das Lied.

Saal im königlichen Palast.

Der **König**, die **Königin** und die Großen des Reiches sitzen an der Hochzeitstafel. Allgemeines Vivatrufen und Anklingen mit den Pokalen.

**Der Minister** (sich von seinem Stuhl erhebend).
Auf einen Wink von Euren Majestäten
Soll in den Saal sogleich ein Sänger treten,
Den ich aus fernem Lande herbeschied,
Zu feiern dieses Fest mit seinem Lied.

**Der König.** Daß Ihr zum Fest den Sänger uns geladen,
Befestigt Euch in unsern höchsten Gnaden.

**Die Königin.** Ihr setzet meinen Dank in Eure Schuld;
Nehmt diesen Ring als Zeichen meiner Huld.

**Mephistopheles.** Das Lied wird gut, ich steh' dafür;
Ihr klopftet an die rechte Thür.

(Während der Minister den Ring auf seinen Knieen empfängt, tritt Faust mit seiner Guitarre ein.)

**Faust** (singt zur Guitarre).
Griff die Leier hin und her,
Was ein Lied das beste wär',
Nirgends doch die grobe Hand
Feines Schmeichelverslein fand;
Pflücke nun vom nächsten Ast
Euch ein Sprüchlein, bring's zu Gast:
Siecher Mann! hast keinen Leib,
Keine Seel', du blödes Weib!
Drum, du hocherlauchtes Paar,
Paßt zur Hochzeit auf ein Haar
Dir das Sprüchlein: Mann und Weib
Eine Seele und Ein Leib!

(Alle erheben sich unwillig und drohend von der Tafel, Faust und Mephistopheles fahren zum Fenster hinaus; der Minister ist vor Wut und Schreck

wahnsinnig geworden und heult, herumspringend und die Hände ringend, fort und fort:)

Mann und Weib
Eine Seele und Ein Leib! —

---

## Die Schmiede.

Faust reitet hin im grauen Dämmerschein.
Auf seinem Rappen, sinnend und allein.
Es zieht der Weg durch grüne Wogenfelder,
Durch Österreichs erhabne Eichenwälder.
Der Reiter folget ohne Wunsch und Wahl
Dem Weg bergüber und durch manches Thal.
Heiß war am Frühlingstag der Sonne Sengen,
Das Roß ist müde von des Weges Längen
Und von des Reiters feurigen Gedanken,
Die es gefühlt als Spornstich in den Flanken.
Jetzt duldet Faust dem Rosse seinen Willen,
Es lenkt an einen Bach, den Durst zu stillen.
Der Reiter läßt die losen Zügel sinken,
Das müde Roß am klaren Quelle trinken,
Und er gewahrt mit lächelndem Vergnügen,
Wie seinem Rappen in gedehnten Zügen
Die Flut behaglich rieselt durch die Zähne,
Und wie im Wasser badet seine Mähne.
Zum weitern Ritte faßt er drauf die Zügel,
Von ferne winkt ein Dorf am Waldeshügel. —
Die Dämmerung verliert sich tiefer immer
In stille Nacht, kein Mond, kein Sternenschimmer.
Bald hat das Roß, erquickt von seiner Labe,
Das Dorf erreicht im aufgefrischten Trabe.
Die Häuser decket schon ein trauter Friede,
Nur brennt noch frisch das Feuer in der Schmiede.
Die Eisenstange glüht in hellem Glanz,
Vom lauten Hammer springt der Funkentanz.

**Faust** (in die Schmiede tretend).

Ich grüß' Euch, hämmernder Kumpan!
Ihr seid doch früh und spät geschoren.
Schlagt meinem Roß ein Eisen an,
Das auf dem Waldweg ging verloren!

**Meister.** Seid schön gegrüßt, mein edler Gast!
Ja, wohl muß unsereines hämmern,
Wenn längst der Tag hat seine Rast;
Wie bei des Morgens frühstem Dämmern.
Doch sind wir fröhlich, schwing' ich doch
Den Hammer für mein Weib und Kind,
Und ruht nun endlich das Gepoch,
Umfaßt ihr Arm mich lieb und lind.
Und meine rüstigen Gesellen
Erklopfen redlichen Gewinn
Und haben stets dabei im Sinn,
Sich auch ein Ehbett aufzustellen.
**Faust.** Ihr sollt den Rappen mir beschlagen,
Kam nicht, nach Eurer Eh' zu fragen.
Hemmt Eure rasche Plauderflut!
**Meister.** Verzeiht, war Euch mein Wort zur Last.
Das Eisen liegt schon in der Glut,
Gleich wird's dem Hufe angepaßt.
Ich bin ein einfach plumper Schmied,
Der leicht die rechte Art versieht.
Hier aber tritt aus dieser Stube
Mein Weib, das Euch begrüßen will;
Auf ihrem Arm mein jüngster Bube.
Nun bin ich gerne wieder still.
Der Anblick, Herr, Euch doch erzählt,
Daß mir's im Haus an Glück nicht fehlt.
**Schmieds Frau.** Mein Herr, ich grüß' Euch unterthänig!
Verargt mir nicht, daß ich ein wenig
Will solchen seltnen Gast beachten
Und seine Kostbarkeit betrachten.
Die schwarze Feder am Barette!
Am Hals von Gold die schwere Kette!
Die unsers Bischofs ist geringer!
Viel Ring' an beiden Händen blitzen,
Gar edle Stein', Ihr habt ja sitzen
Schier Haus und Hof an jedem Finger!
**Faust.** Das Weib mit ihrem Kindelein,
Umglüht vom hellen Essenschein,
Gefällt mir wahrlich gar nicht übel;
Ich grüß' Euch, Frau, und Euer Bübel!

**Meister.** Hier, edler Herr, beschlag' ich Euch
Das Roß; doch gönnt' mir meine Bräuch',
Ich singe gern dazu das Lied
Von einem guten, alten Schmied.

(Er singt, indem er das Roß beschlägt.)

Fein Rößlein, ich
Beschlage dich
Sei frisch und fromm
Und wieder komm!

Trag deinen Herrn,
Stets treu dem Stern,
Der seiner Bahn,
Hell glänzt voran!

Bergab, bergauf
Mach flinken Lauf;
Leicht wie die Luft
Durch Strom und Kluft!

Trag auf dem Ritt
Mit jedem Tritt
Den Reiter du
Dem Himmel zu.

Nun, Rößlein, ich
Beschlagen dich:
Sei frisch und fromm
Und wieder komm!

**Faust.** Mein guter Schmied, wenn Euer Eisen
Nicht fester haftet an der Mähre
Als Eure weise Sittenlehre,
So wird's nicht lange mit mir reisen.

**Meister.** Ich meine, Herr, ein frommer Segen
Thut manchem gut auf seinen Wegen;
Da aber sei Gott gnädig vor,
Daß er an Euch die Kraft verlor!

**Faust.** Was Ihr da schwatzt von Gottesgnade,
Klingt meinen Ohren matt und fade.
Da, nehmt für Eure Müh' den Lohn,
Führt vor mein Roß, ich will davon. (Reicht ihm ein Goldstück.)

**Meister.** Ihr habt was Guts in Euren Zügen,

Drum kann mich Euer Wort nicht trügen;
Doch seid Ihr bleich vom starken Ritte,
Und Eure Augen sehn verstört,
Ob Euer Innres heimlich litte,
Ihr scheint wahrhaftig krank; drum hört,
Bleibt diese Nacht in meinem Haus
Und schlaft Euch von dem Ritte aus,
Was not auch Eurem Pferde thut,
Ihr habt's gejagt wohl müd und heiß,
Auf seinem Rücken steht der Schweiß,
Von seinen Weichen rinnt das Blut.
Herr, tretet in mein Zimmer ein,
Labt Euch an einem Becher Wein.
(Zu seinem Weibe.) Geh, Liese, hol aus unserm Keller
Vom Gumpoldskirchner, von dem alten,
Und deck die zinnern blanken Teller,
Worauf der Bischof Mahl gehalten,
Als von der Jagd er eingekehrt
Bei mir mit vielen Edelleuten,
Und mit dem Zuspruch mir geehrt
Mein niedres Haus auf ewige Zeiten.

**Faust.** Die Abendmahlzeit nehm' ich an
Für mich und meinen guten Rappen;
Dann muß er wieder frisch die Bahn
Mit mir durch Nacht und Nebel tappen.

**Schmieds Frau.** Erwartet nur das Morgengrau;
Was eilt Ihr doch so gar geschwind?
Ihr trachtet wohl zu Eurer Frau?
Habt Ihr daheim ein krankes Kind?

**Faust.** Ihr ärgert mich doch fort und fort
Mit Eurem gutgemeinten Wort.
So hatt' ich einmal an der Rechten
'nen bösen Finger, und ein Tölpel kam,
Den seine plumpe Liebe übernahm,
In seine Arme mich zu flechten;
Er drückte mir in seiner Lieb'
Die Rechte mit so zärtlicher Gewalt,
Daß ich die Linke hatt' im Schmerz geballt
Und ihm die Nase blutig hieb.
Und wenn ihr nicht so überaus

Gutmütig lächelnd vor mir stündet,
So hätt' ich euch schon längst das Haus
Ob euren dummen Köpfen angezündet.

**Meister.** Verdammt! verflucht! was soll das heißen?
Das käm' Euch wohl zu stehen teuer!
Mein Herr, ich würd' Euch dort ins Feuer
Wie einen rost'gen Nagel schmeißen!

**Faust.** Stellt Euch zufrieden, kommt zum Essen;
Will meine Macht an Euch nicht messen.
Reicht mir die Hand, seid wieder froh,
Schmied, Ihr gefielt mir besser so,
Wie Ihr im hellen Zorne strahltet,
Als da Ihr mit dem Bischof prahltet.

**Schmied** (ihm die Hand reichend).
Nehmt nichts für ungut, edler Gast,
Ihr habt ein wenig hart gespaßt.

— — — — — — — —

Sie haben sich gesetzt ans Abendmahl.
Die Wirtin dient mit freudigem Gesicht,
Entschuldigend ein jegliches Gericht
Mit ihrer Kochkunst gar beschränkter Wahl;
Daß sie gefaßt auf solchen Gast nicht wäre,
Doch hoffe sie, der Gumpoldskirchner Wein,
Der wackre, werde noch der Retter sein
Von ihres Mannes gastfreundlicher Ehre.
Der Doktor läßt die Mahlzeit sich behagen;
Die brave Hausfrau hat in froher Hast
Ihm Speisen, köstlich, schmackhaft, aufgetragen,
Und drängt zu essen herzlich ihren Gast.
„Sie hat ein gut Gemüt, drum kocht sie gut,
Drum wird an ihrem Tisch mir froh zu Mut!"
— Spricht Faust — „wir wollen ihr ein Vivat! bringen."
Er schwingt den Becher mit dem goldig hellen
Bergwein: „Stoßt an, mein Schmied, und ihr Gesellen,
Die Wirtin lebe!" und die Gläser klingen.
„Ich hab's erfahren oft auf meinen Reisen"
— Bemerkt nun Faust mit schwatzhaftem Vergnügen —
„Der Frauen Herz, voll rätselhaften Zügen,
Erprobt sich stets am Wohlschmack ihrer Speisen.
Wenn so ein gutes Weib kocht, brät und schürt

Und in den Topf den Wunsch des Herzens rührt,
Daß es den Gästen schmecke und gedeihe,
Das gibt den Speisen erst die rechte Weihe!" —
Darauf beginnt der Ritter zu erzählen
Von seinen Thaten viel und Abenteuern,
Sie sehen ihn mit froh gespannten Seelen
Gen Riesen kämpfen und durch Meere steuern;
Prahlhaft gedenkt er manchen Schauderfalles
Aus seinen vielbewegten Lebensstunden,
Und manch ein Schwank wird augenblicks erfunden;
Die guten Leutchen aber glauben alles.
Wie strahlt der Wirtin freundliches Gesicht!
Nur manchmal wird ihr blühend Antlitz bläsſer,
Wenn Faust im Eifer das geschwungne Messer
Ins feine Tischtuch ihr zuweilen sticht;
Faust spricht, die Dulderin anlächelnd, spöttisch:
„Oft schon ergötzte mich auf meiner Fahrt
Der guten Hausfraun wunderliche Art,
Daß sie am Tischzeug hangen fast abgöttisch,
Daß so ein Stich auf ihre weißen Linnen
Ins Herz sie trifft!" — Er stoßt die Messerspitze
Tief durchs geblümte Tuch, und aus der Ritze
Sehn alle, schreckenbleich, Blutstropfen rinnen.
„Seht, Frau, hier Euer häuslich Herzblut fließen;
Doch sollt Ihr mir nicht gar zu viel vergießen!"
Faust wollte sie nicht dauerhaft erschrecken:
Er läßt sogleich des blut'gen Spukes Necken
Zusamt dem Ritz vom weißen Tuch verschwinden;
Es kann die Frau sich lang' nicht wiederfinden.
Faust müht sich jetzt, mit seinen besten Schwänken
Ihr aus dem Sinne listig fortzuschwätzen
Des blut'gen Fleckens schaurig Angedenken,
Und sie mit Schmeicheleien zu ergötzen.
Streng blickend nimmt sie's hin vom fremden Reiter;
Den Schmied bekümmert's nicht, der ist zu heiter,
Der hat Vertraun sich eingeflößt im Weine,
Daß Faust nur scherzend spricht in Schmeichelworten,
Und wenn er mit den Reden ja was meine,
Daß sie anprellen an verschloßne Pforten.
Auch hat er völlig sich zurückgetrunken

In jenen Tag, des Glorie ihn umzieht,
Schon wieder ist der dankbar gute Schmied
In seinen lieben Bischof ganz versunken.

**Der Meister.** Mein Herr, Ihr untersagtet mir's vergebens,
Hier wäre Schweigen Sünd', es muß heraus:
Es war die schönste Stunde meines Lebens,
Als einst Hochwürden traten in mein Haus.

— — — — — — — — — —

Da lächelt Faust, er will nicht widersprechen,
Doch denkt er still und haltbar sich zu rächen,
Und er beginnt, wie spielend, die Buchstaben
Ins Zinn des Tellers unbemerkt zu graben:

Von diesem Teller ließ einmal,
Als mit Hallo! durch Berg und Thal
Die Jagd verklungen und verbrauft,
Ein frommer Bischof sich's belieben;
Und heute thut's der Doktor Faust,
Der sich dem Teufel hat verschrieben.

(Es wird ans Fenster geklopft.)

**Faust** (hinaustretend).
Ich muß hinaus, es wird mein Diener sein,
Er wagt es nicht zu treten frei herein.

**Mephistopheles** (draußen zu Faust).
Mach schnell, mach schnell, versäume nicht dein Glück!
Das schöne Weib ging wieder in den Keller,
So lange du gekritzelt auf den Teller,
Nicht merkend ihren süßverstohlnen Blick.
Ich will indes den dummen Schmied
Und die besoffenen Gesellen
Mit einem lust'gen Schelmenlied
Um eine Viertelstunde prellen.
Mach schnell, mach schnell, dem jungen Weib
Glüht schon vor Lust der süße Leib!

**Faust.** Du lügst, dies Weib ist nimmer zu verführen,
Die blickt nicht aus, die hält an ihren Schwüren;
So gern ich auch die frische Frucht genösse,
Ich wag' es nicht, sie gab mir keine Blöße.
Die Sünd' ist Spaß, doch kann's mein Stolz nicht tragen,
Von einem Weib zu werden abgeschlagen.

**Mephistopheles** (indem er Faust gegen die Kellerthüre zieht).
Gefährlich ist ein hübscher Kavalier,
Fein huldigend, den Frauen auf dem Lande,
Denn nicht begriffen wird in niedrem Stande
Und plump genossen ihre schönste Zier.
Die junge Wirtin that nur, ob sie grollte,
Sie lugte auf den schönen fremden Ritter
Wohl öfter hin und länger, als sie sollte;
Die Weiberzucht hat mürb' und morsche Gitter.
Mach schnell, mach schnell, versäume nicht dein Glück,
Sie gab dir einen süßverstohlnen Blick!
— — — — — — — — —

Der heiße Faust verwünscht die Weibertreue,
Er schwankt noch immer zwischen Lust und Scheue,
Als nun die brave Wirtin mit den Krügen
Vom Keller kommt und schon von fern die vollen
Dem Gast zuschwingt mit schalkhaftem Vergügen,
Nicht ahnend, was die fremden Männer wollen.
Sie mahnt den Ritter freundlich unbefangen:
„Eilt noch nicht fort, laßt Euch noch einmal füllen
Das Glas!"

(Auf Mephistopheles deutend.)

„Doch wer ist der, um Gotteswillen?"
Fragt sie erschrocken, mit verfärbten Wangen.
Faust gibt nicht Antwort, wie sich selbst entrückt,
Das Blut in seinen Adern stürmisch wallt,
Und seine ganze Flammenseele zückt
Auf ihre schöne, reizende Gestalt. —
Da klopft es an die Thüre mit Gewimmer;
Scheu zögernd, mit zerrissenem Gewand,
Tritt eine blasse Bettlerin ins Zimmer,
Ein ausgehungert Kind an ihrer Hand.
Die Arme fleht in ihrer bittern Not
Fürs Kind und sich um einen Bissen Brot;
Man möchte doch in einem Winkel wo
Barmherzig ihnen streun ein Häuflein Stroh.
Da springt zu Faust sein Diener hin und schlägt
Ihn auf die Schulter derb: „Freund, aufgewacht!"
Und dreht ihn nach der Bettlerin und lacht,
Daß dröhnend sich das ganze Haus bewegt.

**Mephistopheles.**
Kennst du dein Hannchen noch aus jener Schenke?
O wiederhole die verliebten Schwänke:
(Nachspottend.) „Die mit den schwarzen Augen dort
Reißt mir die ganze Seele fort.
Ihr Aug' mit lockender Gewalt,
Ein Abgrund tiefer Wonne, strahlt!"
Jetzt ist es hohl und leer an Wonnen,
Ein ausgepumpter Thränenbronnen.
„'s muß unermeßlich süße Lust sein,
An diese Lippen sich zu schließen,
Die schmachtend schwellen, dem Bewußtsein
Zwei wollustweiche Sterbekissen!"
Die Lippen, welk, nach Brot nur schmachten
Und betteln um ein Übernachten.
Du sahst „die Brüste ringend bangen
In selig flutendem Verlangen!"
Und siehst sie jetzo niederhangen;
Die Arme hat an diesen Brüsten
Dein Kind, gezeugt in tollen Lüsten,
Und ihren Jammer auferzogen,
Die haben sie so ausgesogen.
Willst um den Leib, den hungerschlanken,
Du noch „entzückt herum dich ranken?"
(Immer spottender.) „Ha, wie die langen schwarzen Locken
Voll Ungeduld den Zwang besiegen
Und, um den Hals geschwungen, fliegen,
Der Wollust rasche Sturmesglocken!"
Jetzt hangen träg die ungekämmten Haare,
Als lägen sie schon lieber auf der Bahre.
„Greif zu! greif zu! bist sonst kein Kostverächter!"
(Und wieder schallt sein höhnisches Gelächter.)
Faust wird todblaß, es zittert seine Seele
Vom ungeheuren Wechsel dieser Stunde;
Der Reue Schmerz schnürt heftig ihm die Kehle,
Er bringt kein Wort aus stummbewegtem Munde.
Lang' stand er so; doch, plötzlich nun gefaßt,
Reicht er der Bettlerin mit Krampieshast
Die Börse Gold, abwendend sein Gesicht.
Sie heftig aus in lautes Weinen bricht,

Zeigt ihm sein Kind mit schrecklicher Geberde
Und wirft die Börse klirrend auf die Erde.
„Du mußt mich führen heut' noch zum Altar!'
So ruft sie schmerzverwirrt und rauft das Haar.
Da stürzte Faust hinaus und auf sein Roß,
Das sturmgeschwind mit ihm von dannen braust,
Und hinterher mit ihrem Kinde schoß
Die Bettlerin, nachrufend: „Faust! Faust!"
Sie hat ihn bald in dunkler Nacht verloren;
Er aber kann, wie er auch stürmt und flieht,
Den bangen Ruf nicht schütteln aus den Ohren,
Und überall ihr Bild sein Auge sieht.
Es treibt ihn fort, trotz seiner Seelenbängnis,
Stets tiefer in die Sünde sein Verhängnis.

---

## Der nächtliche Zug.

Am Himmel schwere, dunkle Wolken hangen
Und harrend schon zum Walde niederlauschen.
Tiefnacht; doch weht ein süßes Frühlingsbangen
Im Wald, ein warmes, seelenvolles Rauschen.
Die blütentrunknen Lüfte schwinden, schwellen,
Und hörbar rieseln alle Lebensquellen.
O Nachtigall, du teure, rufe, singe!
Dein Wonnelied ein jedes Blatt durchdringe!
Du willst des Frühlings flüchtige Gestalten
Auch nachts in Lieb' und Sehnsucht wach erhalten,
Daß sie, solang' die holden Stunden säumen,
Vom Glücke nichts verschlafen und verträumen. —
Faust aber reitet fürder durch die Nacht
Und hat im düstern Unmut nimmer acht
Der wunderbar bewegten Frühlingsstimmen.
Er läßt nunmehr sein Roß gelassen schlendern
Den Weg dahin an frischen Waldesrändern.
Leuchtkäfer nur, die hin und wieder glimmen,
Bedämmern ihm die Pfade manches Mal
Und selten ein verlorner Sternenstrahl.
Je tiefer ihn die Bahn waldeinwärts führt,

Je stiller wird's, und ferner stets verhallen
Der Bäche Lauf, das Lied der Nachtigallen,
Der Wind stets leiser an den Zweigen rührt.
Was leuchtet dort so hell zum Wald herein,
Daß Busch und Himmel glühn in Purpurschein?
Was singt so mild in feierlichen Tönen,
Als wollt' es jedes Erdenleid versöhnen?
Das ferne, dunkle, sehnsuchtsvolle Lied
Weht süßerschütternd durch die stille Luft.
Wie einem Gläubigen, der an der Gruft
Von seinen Lieben weinend, betend kniet,
In seine hoffnungsmilden Schmerzensträume
Hinter den Gräbern flüstern die Gesänge
Der Seligen: so säuseln diese Klänge
Wohllautend durch die aufhorchsamen Bäume.
Faust hält sein Roß und lauscht, gespannter Sinne,
Ob nicht der helle Schein und Klang zerrinne
Vor Blick und Ohr, ein träumerischer Trug?
Doch kommt's heran, ein feierlicher Zug.
Da scheucht es ihn, ins Dunkel hoher Eichen
Seitab des Wegs mit seinem Roß zu weichen,
Und abzuschreiten zwingt unwiderstehlich
Der Zug ihn jetzt, der näher wallt allmählich.
Mit Fackellichtern wandelt Paar an Paar,
In weißen Kleidern, eine Kinderschar,
Zur heilig nächtlichen Johannisfeier,
In zarten Händen Blumenkränze tragend;
Jungfrauen dann, im ernsten Nonnenschleier
Freudvoll dem süßen Erdenglück entsagend:
Mit Kreuzen dann, im dunkeln Ordensrocke,
Ziehn priesterliche Greise, streng gereiht,
Gesenkten Hauptes, und in Bart und Locke
Den weißen Morgenreif der Ewigkeit.
Sie schreiten singend fort die Waldesbahnen.
Horch! wie in hellen Kinderstimmen singt
Die Lebensahnung und zusammenklingt
Mit greiser Stimmen tiefem Todesahnen!
Horch, Faust, wie ernster Tod und heitres Leben,
In Gott verloren, hier so schön verschweben!
Er starrt hervor aus dunklem Buschesgitter,

Die Frommen um ihr Glück beneidend bitter.
Als sie vorüber und der letzte Ton
Des immer fernern, leisern Lieds entflohn,
Und als der fernen Fackeln letzter Schein
Den Wald noch einmal zauberhell verklärt
Und nun dahin am Laube zitternd fährt,
Als Faust im Finstern wieder steht allein:
Da faßt er fest und wild sein treues Roß
Und drückt das Antlitz tief in seine Mähnen
Und weint an seinem Halse heiße Thränen,
Wie er noch nie so bitter sie vergoß.

---

## Der See.

An Klostermauern, alten, einsam düstern,
Ist weit ein stiller See hinausgegossen;
Am Saume Binsʼ und Weide heimlich flüstern,
Und sanftgewiegte Wasserblumen sprossen.
Hell scheint der Mond, es spielen, leisen Bebens,
Die Strahlen lieblich auf dem tiefen See,
Wie über den Geheimnissen des Lebens
Und seiner Tiefe ungeahntem Weh
Die Kinderseelen lieblich zitternd spielen,
Die rein und klar vom Himmel niederfielen.
Am Ufer wandelt Faust und sein Gefährte,
Der heute unvermerkt den Abendgang
Zu diesem See, zu diesem Kloster kehrte.
Nun stehn sie still, und beide schweigen langʼ.
Versenkt ist auch die Nacht in ernstes Schweigen,
Man hört es, wenn im Klostergarten sacht
Ein frühgewelktes Blatt entfällt den Zweigen,
Wenn auf dem See ein Lüftchen halb erwacht.
Seltsame Töne aus dem Schilfe dringen
Und manches Mal das Schweigen unterbrechen;
Die Vögel dort von Wanderzügen sprechen
Im Traum und regen sehnsuchtsvoll die Schwingen.
Zum See hinstarrend, hat sich Faust verloren
In stummes Trauern, daß er ward geboren.

**Mephistopheles.** Blick auf die Mauern dort, sind Altbekannte;
Vor ihnen ist dein schmachtend Lied erklungen,
Woran die schöne Nonne heiß entbrannte,
Sie hast du damals feurig übersprungen.
Dort ragt der Baum, wo ihr so wonnig saßet
Und euch in süßer Trunkenheit vergaßet,
Der Baum, der eure Küsse überrauschte,
Wenn euch ein Ohr in jener Nacht belauschte,
Blick auf den Mond, es ist derselbe noch,
Er stand wie jetzt, genau so voll, so hoch;
Nur daß er damals eurem Glutverlangen
Und heute eurem Kummer aufgegangen.
Der Mond, der deinem Auge strahlt so helle,
Dringt auch der Nonne mahnend in die Zelle.

**Faust.** Wirst mir zuwider und verhaßt;
Du wirst mir immer mehr zur Last.

**Mephistopheles.** Verhaßt? das kümmert mich mit nichten,
Du kannst es ohne mich nicht richten;
Bin doch für dich von großem Reize,
Denn deine kranke Seele braucht,
Daß nicht ein Seufzer sie verhaucht,
Zur Stärkung meine scharfe Beize.

— — — — — — — — —

So sprach der böse Führer; plötzlich sprang
Er in den See hinab, der ihn verschlang;
Nach kurzer Weile taucht' er jetzt empor,
Und was er hat heraufgeholt vom Grund,
Streckt seine Hand den Blicken Faustens vor:
„Das ist aus jenen Zeiten noch ein Fund!"
Da schimmern schreckhaft hell im Mondenscheine
Von einem Kind die nassen Totenbeine.

---

## Maria.

Wie Silberglocken am Marienfeste
Versenden ihren reinen, hellen Klang,
Durch Stadt und Flur und stillen Waldeshang
Weithin geführt vom sanftbewegten Weste:
So drang der Ruf zur Ferne hell und rein,

Und seinem Wohlklang jedes Herz entbrannte,
Wenn er Marie, die Königstochter, nannte,
Der Tugend und der Schönheit Morgenschein.
Vergebens war manch Dichterherz entglüht,
Zu schildern durch begeisternde Gesänge
Der jungfräulichen Reize hold Gedränge,
Das um den schönen Leib Marias blüht;
Vergebens preist sein bettelhaft Geklimper,
Wie tief dies Auge mit der Schattenwimper
In süße Einsamkeit das Herz entreißt
Und alle Welt umher vergessen heißt;
Wie diese Rosenlippen sich erschließen,
In jedem Wort ein holdes Lied vergießen:
So läßt der Lenz aus frischen Rosenröten
Der Nachtigallen Zauberlieder flöten;
Wie diese sanftgehauchte Jugendglut,
Ein Traum von Rosen, auf den Wangen ruht,
Vom Morgenrot ein fernes Widerscheinen,
Das einst gestrahlt den Paradieseshainen.
Sie ist so schön, die schönste der Jungfrauen,
Daß man sie nicht kann ohne Schmerz betrachten,
Denn zitternd spricht das Herz mit bangem Grauen!
Nach dir muß selbst der Tod, der kalte, schmachten! —
O schwelge noch in ihrem Anblick, Welt,
Solange dieser flücht'ge Zauber hält!
Berauschet euch in ihrem Odem, Lüfte!
Verhaucht, beglückte Blumen, eure Düfte!
O eilet schneller aus den Himmelsfernen
Herüber, goldne Strahlen von den Sternen,
Und strömet eure Küsse auf sie nieder,
So holde Jungfrau findet ihr nicht wieder.

---

## Der Maler.

Einsam die hohe Königsvilla stand
Und ragt' ins Meer vom steilen Felsenstrand.
Cypressenhaine und Orangenwälder,
Die schattend sich an ihr landeinwärts dehnen,
Erwecken oft dem Seemann heimlich Sehnen,

Schifft er dahin die wüsten Wogenfelder. —
Es ruht auf Land und Meer ein schwüler Tag,
Es reget sich kein Blatt, kein Wellenschlag;
Doch abends kommt ein schwarz Gewölk gezogen,
Der Sturm erwacht und wühlet in den Wogen.
Am offnen Fenster lehnt im Sommerhaus
Maria, blickend in das Meer hinaus.
Sie sieht der Sonne letzte Gluten schwinden,
Sie überläßt ihr blondes Haar den Winden,
Die freudig mit der Lockenbeute schwanken,
Und ihre Seele sinnigen Gedanken.
Und Faust, in stummer Wonnetrunkenheit,
Die holde Königstochter konterfeit.
Er ist ein Meister in der Kunst der Farben,
Sein Ruhm und sein Bemühn die Gunst erwarben,
Dem Könige Marias Bild zu malen,
Eh' sie verglühn, der Schönheit Morgenstrahlen.
Er ist zur höchsten Stelle hier gedrungen,
Die je ein kühner Maler noch erschwungen:
Marien gegenüber, stundenlang!
Die wunderbaren Züge zu erfassen
Und seine Seele frei zu überlassen
In tiefer Schönheit ihrem Untergang! —
Ein schönes Bild! die Reize ohne Namen
Umschließt des Fensters luft'ger Bogenrahmen;
Das wilde Meer, die Wetterwolken tragen
Die Lichtgestalt als dunkler Hintergrund. —
Faust wollt' ein lustig Abenteuer wagen
Und schaute hier das Herz sich todeswund.
Er hat manch Weib genossen und verlacht;
Hier aber soll er schmerzlich inne werden:
Der wahren Frauenschönheit holder Macht
Kann widerstehen keine Macht auf Erden. —
Ein schönes Bild! wie sanft und lieblich ruht
Mariens Antlitz auf der dunklen Flut;
Ha! wie berauscht die aufruhrsvollen Wellen
Um ihren weißen, warmen Busen schwellen
Und höher stets an ihrem Nacken steigen,
Sie mitzureißen in den wilden Reigen!
Ihr goldnes Haar auf schwarzen Wolken wallt,

Die Blitze flammen aus den Wetternächten
Und flattern um die göttliche Gestalt,
Ein Strahlendiadem um sie zu flechten. —
Je mehr nun Faust des Bildes Farbentrug
Zu wunderbarem Leben sieht erwarmen,
Je heftiger ergreift sein Herz der Zug,
Entzückt das süße Urbild zu umarmen.
Doch, wie auch flammt des Wunsches Leidenschaft,
Die Ehrfurcht hält ihn fest in scheuer Haft.
O Frauenschönheit! Vieles ist zu preisen
An dir, in ewig unerschöpften Weisen;
Das ist dein Schönstes: daß in deiner Nähe
Auch wilde Sünderherzen weicher schlagen,
Daß ein Gefühl sie faßt mit dunklem Wehe
Aus ihrer Unschuld längst verlornen Tagen.
Mag auch des Sünders Herz zur Lust entflammen,
Wenn er in deine Zauberfülle blickt,
Doch sieht er auch dein Ewiges und schrickt
An dir, du Himmelsabgrund! scheu zusammen.

---

## Die Warnung.

Herzog **Hubert** reitet durch einen Wald zur Villa.

**Mephistopheles** (ihm entgegentretend).
Ihr reitet recht behaglich sacht;
Nichts kann befeuern Euren Trott,
Nicht Hahnreischaft, nicht Wetternacht,
Nicht nasse Haut und Bubenspott!

**Herzog.** Wer bist du, frecher, grauser Wicht,
Mit diesem Teufelsangesicht?

**Mephistopheles.** Ich bin, was meine Miene spricht.
Nur recht mir ins Gesicht geschaut,
Wenn auch dem Herrn ein wenig graut,
Ihr seht so feinen Kopf nicht mehr.
Betrachtet diese Stirnenfalte,
Da diese finstre, tiefe, kalte,
Von einem Aug' zum andern quer.
Einst kam ein Mathematikus,

Ein scharfer Ritter Minusplus,
Der schlaue Bursch fixierte mich
Und nannte diesen Faltenstrich
Das Minuszeichen alles Guten,
Vom Kreuze Plus das Gegenteil,
Wobei er dacht' ans Christenheil.
Doch, edler Herr, Ihr müßt Euch sputen;
Derweil Ihr mein Gesicht studiert,
Studiert ein andrer ganz vertraut
Die Züge Eurer schönen Braut.
Macht fort, eh' sie den Kranz verliert! (Er sprengt davon.)

**Der Herzog.** Du lügst, du lügst, es kann nicht sein!
Maria ist getreu und rein.
Doch sterben soll auf frischer That,
Wer meiner Braut sich frech genaht!

---

## Der Mord.

Die königliche Villa.

Prinzessin **Maria**, ihre **Zofe**, **Faust**, später Herzog **Hubert**.

**Faust.** Das Bild ist fertig, und ich glaube,
Mir ist gelungen zur Genüge,
Zu fesseln Eure holden Züge
In meiner Blicke stillem Raube.
(Das Bild betrachtend.) Wie dieses sanfte, schöne Bild
Auf wildem Meeresgrunde ruht,
So ruht es ewig, klar und mild,
Auf meines Herzens wilder Flut.

**Prinzessin.** Es mag dem Künstler widerfahren,
Hat er ein Bild mit Fleiß vollbracht,
Daß ein Erinnern oft nach Jahren
An dessen Züge ihm erwacht.

**Zofe.** Das, gnädige Gebieterin,
Bleibt Eurem Maler als Gewinn,
Der Eure Schönheit Zug für Zug
So wahr lebendig übertrug,
Daß sich das Bild ihm ungebeten
Im Angedenken wird verspäten.

**Faust.** Hell flammt in diesem Augenblick
Mir auf mein ganzes Mißgeschick.
Was ich bis jetzo nicht gekannt,
Hat mich allmächtig übermannt.
O lächelt, holde Königstochter,
Herab voll Mitleid auf mein Weh,
Der ich vor Euch, ein Unterjochter,
In meiner bittern Armut steh',
Wenn Ihr mein glühend Herz verstoßt,
Bleibt mir auch nicht der karge Trost,
Daß ich mit einem stolzen Leide
Von Eurem lieben Antlitz scheide,
Daß ich auf meinem Trauerwege
Euch doch ein Opfer noch geweiht,
Entsagend meine Seligkeit
Auf Eure Schwelle niederlege:
Hab' keine zu verlieren mehr,
Das drückt das Herz mir doppelt schwer.
Doch blick' ich wieder Euch ins Angesicht,
So hat die Hölle, der ich zugeschworen,
Mit einmal ihre Macht an mir verloren,
Mir strahlt ein wunderbares Hoffnungslicht.
O nein! ich kann, ich will Euch nicht entsagen,
Ich will's noch einmal mit dem Himmel wagen!

**Prinzessin.** Verlasset mich, unheimlich bang
Wird mir vor Eurem ungestümen Drang,
Kann Eure dunklen Worte nicht verstehen;
Doch ruht auf Eurer Stirne tiefes Trauern,
Das mich bewegt zu innigem Bedauern,
Lebt wohl! ich will Euch nimmer wiedersehen.

**Faust** (auf die Kniee fallend).
Ach, nur ein leises Wort, ein Hauch, ein Blick,
— Und wär' es nur ein mitleidsvoller Trug, —
Daß du mich liebst, es ist genug, genug,
Auf immer zu verwandeln mein Geschick.
Mag dann der Hölle tiefes Qualenmeer
Mit seinen Wogen rauschen um mich her,
Ich werde nicht darin zu Grunde gehn,
Mir wird aus deinem holden Liebeszeichen
Ein ewig grünes Eiland auferstehn,

Verzweifelnd muß die Hölle rückwärts weichen;
Vergebens werden dann Erinnerungen
Aus meinen wüsten, schuldgetrübten Tagen
Ans heilige Ufer meiner Liebe schlagen,
Ich bin gerettet, hab' ich dich errungen!

**Herzog Hubert** (hereinstürzend).
Erstick in deinem frechen Übermut!
Verdirb, verdirb, schamloses Sklavenblut!
Nach einer Königstochter, Fürstenbraut
Hast du den Blick zu heben dich getraut?
Streckst du, ein unerhört verwegner Buhle,
Die Arme auf aus deinem Pöbelpfuhle?
(Zur Prinzessin.) Laß ich ihn auch zu deinen Füßen sterben,
Du bist beschimpfet durch sein schnöd Bewerben.
Der Seufzer, den nach dir gesandt sein Lieben,
Ist gift'ger Hauch, vom Sumpf emporgetrieben;
Sein Blick, der frech nach deinen Reizen schmachtet,
Ein Irrwisch faul, der zu den Sternen trachtet.
Es ist dein Bild besudelt und entehrt,
Das er in seinem tollen Hirne nährt,
Das ihm vielleicht im Traum Erhörung lacht,
Mit ihm sich wälzt auf seinem Bett bei Nacht!
Könnt' ich in ihm erwürgen, süße Braut,
Dein Bild, eh' ihn mein Schwert in Stücke haut,
Doch nein! mein Fürstenschwert sei nicht verdammt
An diesem Knecht zu niederm Schergenamt. —

— — — — — — — — — —

Faust steht dem Prinzen gegenüber, schweigt,
Sein Blut aufkochend zu Gesichte steigt,
Empöret von der Lästrung Sturmeshauch;
Aus seinen schwarzen Stirnenlocken droht
Die hochgeschwellte Zornesader Tod,
Wie eine Schlange droht aus dunklem Strauch.
Er schüttelt wild und stolz sein zürnend Haupt,
Er knirscht die Zähne und sein Odem schnaubt,
Die Augen glühn im heißen Rachedürsten
Erstarrte Blitze auf den stolzen Fürsten:
Er zückt sein Schwert zum ungeheuren Streiche,
Und — nimmer lästert ihn des Fürsten Leiche.
Maria starr und bleich zu Boden liegt,

Vor Schreck sind Puls und Odem ihr versiegt.
Die Zofe ist entflohn; — des Prinzen Glut
Hat sich nun abgelöscht in seinem Blut. —
Wie ist es nun so still mit einemmal,
Wo erst der Zorn gebraust, im weiten Saal!
Faust steht und starrt die Leiche finster an,
Und draußen steigt des Sturmes laute Wut,
Es rauscht der Wald, es knarrt der Wetterhahn,
Und an die Klippen stürzt die Meeresflut;
Vorbei am Fenster schießen mit Geschrille
Die Möwen, und die Donner schlagen ein:
Doch mag, o Faust, das Schrecklichste dir sein
Der Tote da mit seiner tiefen Stille.

**Mephistopheles** (plötzlich hinter Faust stehend).
Mir ist, dich hört' ich einst im Walde sagen:
„Ich habe diese Liebe nie gekannt,
Fürs Erdenweib war nie mein Herz entbrannt";
Hier aber hast du einen drum erschlagen.
Du bist doch deshalb treulos nicht geworden
Der „Liebe für die Wahrheit, die dein Schmerz?"
Und wärst du's auch, und hätt' ein bißchen Morden
Schon für die Wahrheit abgekühlt dein Herz:
Sie gibt darum dich nimmer doch verloren;
Dein Sehnen hat sie nicht umsonst beschworen;
Und wolltest du nun aus dem Weg' ihr eilen,
Sie stellt dir nach! darauf sei nun gefaßt.
Verschmähte alte Liebschaft wird zuweilen
Zudringlich, lieber Freund, und sehr zur Last.
Die Wahrheit steht an dieser Leich' und schaut
Ins Antlitz dir: sei Mann und nicht erbebe,
Kühn ihren blutbesprengten Schleier hebe,
Und ihre leise Lippe dir vertraut,
Daß, wer ein Bündnis mit der Hölle schlingt,
Den Menschen Fluch mit seiner Liebe bringt.

**Faust.** Marien hab' ich leider! Fluch gebracht.
O wenn sie doch ins Leben nur erwacht!

**Mephistopheles.** Das findet sich; doch möcht' ich eben
Nicht Zeuge sein, wenn sie erwacht ins Leben.
Hier ist's langweilig, Freund, komm fort,
Eh' da im Blut dein heller Mut verrostet.

Was dir an Freuden hegte dieser Ort,
Das hast du, mein' ich, ziemlich ausgekostet.

**Faust.** Komm fort, komm fort, Maria muß mich hassen;
Doch kann ich nicht zurück ihr Bildnis lassen.

(Die Diener des Hauses pochen an die von Mephistopheles verschlossene Thür.)

**Mephistopheles.**
Das Bildnis kriegst du nimmermehr, fürwahr!
Ich reiße lieber ein Marienbild,
Zehnfach geweiht und wundergnadenmild,
Dir eigenhändig wo vom Hochaltar,
Eh' ich geduldet mag die Raserei,
Daß du dich schleppst mit diesem Konterfei.

**Faust.** Steh' ich vor dir, dein Werk, ein Mörder auch,
Und neigt sich's tief mit mir bereits; doch spricht
Noch meines guten Geistes Sterbehauch:
Bewahre dir dies Himmelsangesicht!

— — — — — — — — —

Und Faust ergreift das Bild mit heißer Hast,
Der Teufel hat's am andern End' gefaßt;
Sie ringen mit dem Bilde hin und her,
Laut zankend, bis der Teufel es erzwingt
Und es mit wildem Hohngelächter schwingt
Hinaus zum Fenster und hinab ins Meer. —
Die Diener an die Thür stets lauter pochen,
Und stürmend kommen sie hereingebrochen.
Entsetzenstarr die Königswach' erschaut
Den Fürsten hingestreckt und seine Braut.
Die dringen auf die Fremden, sie zu fassen:
Die trotzen, unerschütterlich gelassen,
Den vorgedrohten Hellebardenspitzen:
Der Böse läßt nur einen Augenblick
Die Höll' in seine dunklen Züge blitzen,
Und die Trabanten stürzen bleich zurück.
Nun schauen sie, verblüfft und überwunden,
Den Fremden nach, die schnell waldein geschwunden.

## Der Abendgang.

Tiefschweigend ruhn die Alpenwiesenhänge,
Die Blume schließt den Tau in ihren Schoß
Und freut sich still an ihrem Frühlingslos;
Die Vögel sinnen schweigend auf Gesänge.
Fern unten tönt im Thal ein leiser Bronnen,
Als träumte dem Gebirg' von einem Quell;
Es glüht im Abendscheine purpurhell
Der Wald, verloren in sprachlose Wonnen.
Wie freudesinnend steht die Lämmerherde,
Vergessend nun das frische Alpenkraut;
Still hält der lichte Wolkenzug und schaut
Herunter nach der schönen Frühlingserde.
Nur manches Mal die blühenden Gestalten
Der Bäume selig rauschend sich verneigen,
Ein Windhauch überschwellend bricht das Schweigen,
Wie Wonneseufzer nimmer festzuhalten. —
Doch unerfreut von Gottes Lenzgeschenken,
Irrt Faust umher durch Felsen, Wies' und Hain,
Von der Natur geächtet und allein
Mit seines Mordes bittrem Angedenken.
Natur, die Freundin, ist ihm fremd geworden,
Hat sich ihm abgewendet und verschlossen;
Er ist von jeder Blüte kalt verstoßen,
Denn jede Blüte spricht: du sollst nicht morden.
Der frische Wald, die grünen Lämmerweiden,
Der Friede, der auf allen Bergen ruht,
Und drüber hell der Wolken Freudenglut:
Das alles muß ins kranke Herz ihm schneiden,
Doch wecket ihm der Seele bangste Qual
Der ferne Bach, tief unten in dem Thal.
Die Wasserstimme leise klagend scheint
Ihm seine Unschuld, die von ferne weint.
Doch ist der Mann zu stolz, um solche Wehen
Dem eignen Herzen gerne zu gestehen.
Er läßt die düstern Blicke zürnend rollen,
Und er beginnt mit der Natur zu grollen:
Wie blöde Kinder ihrem Vater lauschen,
Wenn Märchen bunt von seinen Lippen rauschen.

So horchet ihr, Fels, Wolke, Blum' und Baum,
Dem Märchen froh in eurem Kindestraum,
Das euch ein Gott erzählt von seiner Liebe,
Indes der Tod euch trifft mit scharfem Hiebe.
Was lass' ich, Thor, an meinem Herzen nagen
Den Vorwurf noch, daß jenen ich erschlagen?
Ist nicht der Mord das alte Weltgebot!
Und gibt es ohne Mörder einen Tod?
Mag mir das Herz des Feindes Stahl durchstechen,
Mag mir den Leib Naturgewalt zerbrechen,
Mag diesen Leib an spätem Lebenstag
Selbstmörderische Trägheit überkommen,
Daß er zu seinem eignen Nutz und Frommen,
Sich selber treulos, sich nicht rühren mag: —
Wie auch das Leben aus dem Herzen floh,
All eins, ich bin gemordet, so und so.
Doch faßt es wieder mich mit herber Pein,
Als könne morden nur der Mensch allein.

**Mephistopheles** (zwischen den Bäumen hervortretend).

Ja, ja, es mordet, das ist wahr,
Der Mensch allein, und jeder zwar;
Denn, schau dich um, wo find'st du einen
So frommen und unmäßig reinen,
Der niemand haßt auf weiter Erden?
Er haßt, und gibt er auch dem Feind
Nicht zu verstehen, wie er's meint,
Frei, mit totschagenden Geberden;
Im Herzen doch der Wunsch ihm keimt:
O, wäre der hinweggeräumt!
Im Herzen aber, glaube mir,
Dort hat der Mord sein Standquartier;
Und wagt er sich hervor einmal
Aus dem geheimen Schattenthal
Verbotner, süßer Lustgedanken,
Die flüsternd euer Herz umranken,
Hat er den Mut, hinauszureisen
Vom Busen in die Faust, ins Eisen;
So hat ihn nur ans Licht beschworen
Der Grimm; er ward nicht erst geboren.
Freund, was dir so zu Kopfe geht

Und was dich brennt mit scharfer Pein,
War von dir einzig und allein
Ein Fehler der Genußdiät!
Du solltest brauchen das Gewissen,
Damit zu würzen das Genießen;
Hast zu viel Würze nur genommen,
Nun bist du dämisch und beklommen.

**Faust.** Wohl gerne glaubt' ich deinem Wort,
Doch rauscht die Luft und weht es fort;
Es sprechen diese Bäume drein,
Die Häupter schüttelnd: nein, o nein!
Ganz andre Worte bringt der Wind
Vom Bache dort heraufgetragen,
Ich hör' es leise, ferne klagen,
Und möchte weinen wie ein Kind.
Wär' ich ein Lamm aus jener Schar!
Die Wolke dort, so licht und klar!
Wär' ich ein Baum, ein Halm, ein Stein!
Doch wie sie alle rein! doch rein! —
O Wolke dort im Untergang!
Ich segne dir dein Wandelspiel,
Von dem einst Trost ins Herz mir fiel,
So hoffnungsfroh, so sehnsuchtsbang:
Du Wolke, zeigest meinem Blick
Vielleicht prophetisch mein Geschick.
Erst hast du hell und klar geblüht,
Vom Sonnenstrahle überglüht; —
Dann wardst du schwarz, es ließ der Schein
Versunkner Sonne dich allein; —
Und nun zerfließet und vergeht
Dein Bild, vom Abendhauch verweht!
Mir ist ein Trost die Hoffnung nur,
Daß einst, im kühlen Abendhauch,
Vergehn wird meine Seele auch,
Ein finstres Traumbild der Natur.
Da unten winkt die dunkle Tiefe,
Wo ich vielleicht gesichert schliefe
Und unerreicht von meinem Dränger,
Der mich verfolget immer bänger.
Der Seele Frieden ist dahin,

Ich kann der Reue nicht entfliehn;
Verschließ' ich mich in meine Kammer,
Fühl' ich am Herzen ihre Klammer;
Flücht' ich heraus zu diesen Eichen,
Seh' ich sie lauernd nach mir schleichen.
Der Bäume kalte Strafgesichter
Umtrotzen mich wie meine Richter.
Der Frühling ist der Flur erschienen,
Um seine vollen Lebensfreuden
An Berg' und Thale zu vergeuden,
Doch mir mit fremd verstörten Mienen.
Ich bin allein vom Lenz verstoßen;
Indem er täglich neue Sprossen
Vom Winterschlafe zieht empor,
Zählt er dem Mörder langsam vor
Und bitter quälend Stück für Stück
Das schöne, süße Erdenglück,
Das dem Erschlagnen ich geraubt,
Und jede Blüte trifft mein Haupt.
Ich fluche dir, der fort mich riß
In seine grause Finsternis
Aus meiner Unschuld Heiligtum!

**Mephistopheles.** Ein lustiges Delirium!
Dem Teufel fluchen, das verdreht
In Gottes Ohr sich zum Gebet?
Ich aber mein', es ist zu spät.
Da seh' ich einen Narren leiden,
Weil Blumen ihm Gesichter schneiden;
Und weil im Thal die Wasser lärmen,
Beginnt der weiche Mann zu schwärmen.
Das aber ist die feigste Richtung,
Daß du dich sehnest nach Vernichtung.
Die Wolke soll dir's schmeichelnd malen,
Daß du die Zech' nicht darfst bezahlen? —
Warum denn immer aufwärts gaffen,
Statt sich im Innern aufzuraffen?
Was kann dich kümmern die Natur
Und ihre Frühlingskreatur?
Ist solcher Thor wohl auch ein Mann,
Den eine Blume kränken kann?

(Ironisch.) Du kennst die Art der Domestiken,
Die dir dienstbare Grüße nicken
Und huldigen zum Überfluß,
Solang' du stehst auf Freundesfuß
Mit ihrem Herrn; beleidige den,
So ist's um ihren Gruß geschehn,
Sie müssen dem Gebieter dienen
Und treten stolz dir nun entgegen.
Drum sei dir an den bösen Mienen
Des Lenzgesindels nichts gelegen. —
(Treuherzig.) Doch das ist Scherz; ob die Natur
Dir freundlich scheint und wohlgewogen,
Ob feindlich grollend, beides nur
Hast du in sie hineingelogen. (Er zieht einen Krug hervor.)
Thu mir Bescheid aus diesem Krug,
Ich füllt' ihn eben zu Tokay
Mit Lust und süßer Raserei;
Dein Geist bedarf wohl neuen Flug.

**Faust** (trinkt). Der Wein ist gut! — er macht das Mark
Mir in den Knochen frisch und stark.

**Mephistopheles.** Es lief der Mensch in grauen Tagen,
Wie uns berichten manche Sagen,
Zu Mahom, Christ und Zoroaster,
Zu holen sich ein Wunderpflaster
Für seine alte Erdennot,
Den Zweifel und den bittern Tod.
Mehr als Prophet und Messiade
Half ihm des milden Zufalls Gnade.
Der seine Angst gelehrt zu pressen
Aus Trauben sich ein süß Vergessen.

**Faust.** Vortrefflich schmeckt der edle Wein!
Komm, schenke mir noch weiter ein!
Er hat den Sinn mir aufgehellt,
Mich wieder auf mich selbst gestellt.

**Mephistopheles.** Es gab der Wein schon manchen frei
Aus alten Wahnes Gängelei.
Oft, wenn die Gläser lustig schollen,
Mußt' Christus sich von dannen trollen;
Drum ist ein Wein im welschen Land
Lacryma Christi zubenannt.

Freund! neuen Flug bedarf dein Mut,
Nimm hin und trink, das ist mein Blut!
(Scherzend.) Komm, Faustule, wir wollen singen
Und uns an deinen Feinden rächen;
Wir wollen diese Berge zwingen,
Daß sie das fromme Schweigen brechen,
In unser Lied als Chorus fallen
Und unsre Weisen widerhallen. (Er jauchzt in die Berge.)
Ruf du nur einmal zum Versuch
Hinüber einen wackern Fluch.

**Faust** (ruft, den Krug schwingend, in die Berge).
Dem Teufel hab' ich mich ergeben,
Den Teufel lieb' ich, er soll leben!

**Mephistopheles** (scherzend). Hörst du sie dort herüberschreien,
Echo, die alte Felsenhure?
Sie läßt sich gleich von Gott und Teufel freien,
Dient jedem gleich mit einem Liebesschwure.
Und was du ihr auch magst entgegenjohlen,
Sie wird es, einverstanden, wiederholen.
(Bitter.) Doch das sind wieder eitel Possen
Und Gleichnisse, die schmählich lahmen;
Natur lebt nur für sich, verschlossen;
Und sie hat nichts mit dir zu kramen;
Und wenn sie dir ein Echo schallen läßt,
Wirft sie dein Wort zurück dir mit Protest.

**Faust.** Und doch erregte mir so manches Mal
Der grüne Plunder Herzensqual.
Nun aber fühl' ich Kraft in mir gedeihen,
Die mich von solchem Zudrang will befreien.
Es ballt sich fest in mir und fester immer,
Und schon bereu' ich meine Thaten nimmer.

---

## Der Abschied.

Kirchhof. Mondnacht.

**Faust** (am Grabe seiner Mutter).
Eh' das ersehnte Meer
Mich grenzenlos umtrauert,
Der Wolken trübes Heer

Auf mich herunter schauert
Und Stürme mich umwehen,
Will ich zum letztenmal
Das heimatliche Thal,
Dein Grab, o Mutter! sehen.

O, daß der Tod von hier
So früh dich fortgenommen!
Es wäre wohl mit mir
Sonst nicht so weit gekommen. —
Von deinem treuen Lieben
Ist keine Spur geblieben,
Es schwand in tiefe Nacht.
Groß ist des Todes Macht,
Daß er die Mutter kann
Von ihrem Kinde reißen.
Wie fabelhaft zerrann
Das fröhliche Verheißen
Vom ewigen Wiedersehn,
Als ich dich sah vergehn!
Als sie den Sarg verschlugen
Und dich begraben trugen,
Da hatt'st du ausgelitten;
Mir ward im Herzen eben,
Ob sie mein junges Leben
Von seiner Wurzel schnitten! —
Als mich dein weicher Arm
Einst liebevoll umfing,
Als froh und segnend warm
An mir dein Auge hing,
Da freuten dich wohl Träume
Der Hoffnung für dein Kind?
Wie einst durch diese Bäume
Hinzog der Frühlingswind?
Nun steht im Mondenstrahl
Der Strauch so dürr und kahl,
Der einst so grün, getroffen
Vom kalten Herbsteswind;
So welkte all dein Hoffen,
O Mutter, für dein Kind. —

Derweil du hier zu Staube
Im stillen Grund gemodert,
Ist in mir, seinem Raube,
Das Böse aufgelodert! —
Die Nächte ohne Schlummer,
Die Tage voller Kummer,
Die ungezählten Zähren,
Und deine frommen Lehren,
O Mutter, deine Schmerzen,
Womit du mich geboren,
Womit du unterm Herzen
Mich trugst — sie sind verloren! —
Doch will's mein Sinn nicht leiden,
Daß ich im letzten Scheiden
Mit einer frommen Zähre
Dir danke und dich ehre,
Und daß ich dir die Reue
Als Grabesrose streue.
Welch wunderlicher Klang
Traf plötzlich mir das Ohr?
War's nicht wie Klaggesang,
Was sich im Strauch verlor?
Zog nur das Trauerstöhnen
Vorbei der Herbstesluft?
Begann das Kreuz zu tönen
So bang' auf deiner Gruft?

**Mephistopheles** (von ferne).
Komm! laß im Mondenschein
Uns wandeln durch den Hain,
Statt weichlich hier zu klagen,
Wo nur das dürre Laub
Heimrauscht zum andern Staub
Und taube Würmer nagen. (Sie entfernen sich.)

---

## Das Waldgespräch.

**Mephistopheles.** Hörst du im Wald des Herbstes Räuberpfiff,
Mein Freund, und hörst du rauschen seinen Griff?
O schade, daß der Lenz nicht hundertmal

Mehr grünes Laub getrieben hat im Thal,
Auf daß der Herbst mit hundertfacher Beute
Hinsausend jetzo mir das Herz erfreute!
Denn weh zumal thut Menschen das Verlieren,
Und nach der Sommerlust ihr erstes Frieren.

**Faust.** Nein! es ist elend, daß des Frühlings Leiter
Zu Blüt' und Lust hinauf nicht reichet weiter,
Daß alles ist so knapp gezählt auf Erden!
Bankbrüchig muß Natur in allen Jahren
Der Forderung der armen Menschen werden
Und zur Erholung lange Winter sparen.

**Mephist.** Das seh' ich gern, wenn Herbst mit Sturmgeblase
Das Laub den Menschen wegführt vor der Nase;
Und lieber noch, wenn schon der Sommer barsch
Der grünen Hoffnung auf der Flur
In Hagelwettern trommelt einen Marsch,
Daß sie sich trollt bis auf die letzte Spur.
Mir ist's ein Anblick immer zum Entzücken,
Wenn die Natur dem Menschen kehrt den Rücken,
Dem undankbaren, feigen und stupiden,
Der sie verkannt, verraten und gemieden.
O hätt' ich einen Juden jetzt zur Stelle!

**Faust.** Wozu der Jude, mürrischer Geselle?

**Mephistopheles.**
Den Juden möcht' ich drillen scharf und plagen
Für seines Volks Vergehn in alten Tagen.
Die Juden haben euch die Welt verpfuscht;
Der Segensgeist der Indier und Hellenen
Ist ungenutzt an euch vorbeigehuscht;
Nun muß die Zeit ob eurer Dummheit gähnen.
Die Juden thaten's, die Messiasnarren
Verfuhren euch so tief und fest den Karren.
Messias heißt der Keil, den sie getrieben
Hinein, wo Mensch sich und Natur berührten;
Getrennt ist sie nun hier, er dort geblieben,
Seit auf dem Felde sangen blöde Hirten.
In jener Nacht, der schlimmsten aller Nächte,
Ward das ersehnte Kindlein hergethan;
Die Juden, zitternd, ahnten ihren Wahn,
Doch sprach ihr Schreck, es sei nur nicht der Rechte.

Schreck blieb im Antlitz den Naturverrätern,
Und unaustilgbar blieb er auch den spätern;
Mit scharfem Griffel grub in jener Stund',
Durchschneidend alle Zukunft, die Natur
Den Nachgeschlechtern ein des Fluches Spur:
„Die Juden brachen mir den heiligen Bund!" —
Zu sühnen jenen alten Fluch, ersteht
Dereinst ein großer Jude; doch zu spät!
Ein weiser Schreiber nie vergeßner Schriften,
Wird an den Todespfahl er Jesum schlagen
Mit seines Geistes diamantnen Stiften,
Den Namen von der Dornenkrone tragen.
Doch sind erstorben euch urkräftige Triebe,
Verwelkt die wunderbaren Herzensblüten,
Die starken Lieder, zaubervollen Mythen,
Die götterzeugende, gewaltige Liebe.
Verraten ward Natur, und ihr Vertrauen
Habt ihr verscherzt und eingebüßt für immer;
Ihr mögt ihr forschend in das Antlitz schauen,
Ihr scheues Herz erschließt sich euch doch nimmer;
Denn wer nicht sie zum Höchsten sich erkoren,
Wer jenseits Götter sucht, hat sie verloren.

**Faust.** Was kann ein Weiser noch dem Menschen frommen?
Ist der Messiasglaube ihm genommen
Und das Naturorakel ihm verklungen,
Wer führt ihn durch die Erdendämmerungen?
Wohin wird sich das Menschenvolk noch wenden?
Wie wird auf Erden noch sein Schicksal enden?

**Mephistopheles.** Mein Faust, ich will dir einen Tempel bauen,
Wo dein Gedanke ist als Gott zu schauen.
Du sollst in eine Felsenhalle treten
Und dort zu deinem eignen Wesen beten.
Dort wirst du's einsam finden, still und kühl;
Tief unten hörst du fern das Weltgewühl,
Wie von den ätherklaren Alpenzinnen
Ein Wandrer unten hört die Bäche rinnen.
Du kannst das Los des Mannes dort genießen,
Wie er die Weltgeschichte wird beschließen.
Doch sieh dich vor, daß du nicht wirst zum Spotte.
Erinnre dich in Welschland jener Grotte;

Dort lagert tief am Boden böse Luft,
Entstiegen gärungsvoller Erdenkluft;
Doch in den obern Schichten ist's gesund,
Und atmen kann dort nur, wer mit dem Mund,
Ein Hochgewachsner, aus der Tiefe taucht;
Doch wer, kurzbeinig, einen Herrn noch braucht,
Der Hund, das Kind in jener Grott' ersticken.
So ist der Tempel, drein ich dich will schicken.

**Faust.** Das leuchtet ein! es gilt, daß ich die Seele
Aus Christus und Natur heraus mir schäle.
Ob ich mit ihm, mit ihr zusammenhange,
Umkreist mich unentrinnbar eine Schlange.
Ist Christus Gott, und folg' ich seinem Schritt,
So bin ich, sei es auch auf Himmelspfaden,
Der Schuh nur, den sein Fuß erfüllt und tritt,
Ein niederes Gefäß nur seiner Gnaden.
Ist's die Natur — bin ich ein Durchgang nur,
Den sie genommen fürs Gesamtgeschlecht,
Bin ohne Eigenzweck, Bestand und Recht,
Und bald bin ich verschwunden ohne Spur.

**Mephistopheles.** In beiden Fällen ist dein Los fatal:
Du magst von ihm, von ihr behandelt sein,
Ob en canaille, oder en canal;
Drum schließe trotzend in dich selbst dich ein!

**Faust.** Behaupten will ich fest mein starres Ich,
Mir selbst genug und unerschütterlich,
Niemandem hörig mehr und unterthan,
Verfolg' ich in mich einwärts meine Bahn.

**Mephistopheles.** Ich aber diene dir als Grubenlicht.

**Faust.** Bin ich unsterblich, oder bin ich's nicht?
Bin ich's, so will ich einst aus meinem Ring
Erobernd in die Welt die Arme breiten,
Und für mein Reich mit allen Mächten streiten,
Bis ich die Götterkron' aufs Haupt mir schwinge.
Und sterb' ich ganz — wohlan! so will ich's fassen
Nicht so, als hätte mich die Kraft verlassen,
Nein! selbst verzehr' ich mich in meinem Strahl,
Verbrenne selbst mich wie Sardanapal,
Samt meiner Seele unermeßnen Schätzen,
Mich freuend, daß sie nimmer zu ersetzen!

## Die Reise.

Einsamer Meeresstrand. Abend.

**Faust und Mephistopheles.**

**Faust.** In jener Nacht, an jener stillen Leiche
Sprachst du das kecke Wort, das folgenreiche:
„Den Menschen gab der ewige Despot
Für ihr Geschick ein rätselhaft Gebot;
Nur dem Verbrecher, der es überschritten,
Wird's klar und lesbar in das Herz geschnitten."
Wie wahr! wie falsch! der Mensch wird ewig irren;
Doch wenn Erkenntnisdurst ihn glühend plagt,
Muß er vom reichen Strome unverzagt
Einschöpfen mit den sämtlichen Geschirren,
Er muß ihn mit der Liebe und der Treue
Und mit der Herzensfurche tiefer Reue,
Mit Kampf und Hoffnung, unversöhntem Hassen
Und mit den Sinnen der Verzweiflung fassen.
Wie wenig, ach wie wenig dem Verlangen
Kann er auch so vom großen Strom empfangen!

**Mephistopheles.**
Das ist wohl wahr, doch frag' ich vor der Hand,
Warum du mich beschiedst an diesen Strand?

**Faust.** Ich will nun fort, hinaus ins Meer,
Das ist so einsam, wild und leer,
Das blüht nicht auf, das welkt nicht ab,
Ein ungeschmücktes, ewiges Grab.
Dort zwischen Wogen, zwischen Winden
Soll mir der letzte Kummer schwinden.

**Mephistopheles.** Wenn dich's nach einer Fahrt gelüstet,
Schon hab' ich dir ein Schiff gerüstet,
Mein wackrer Herr, wie keines je
Gesehen ward auf aller See.

**Faust.** Wo steht's? ist auch dein Teufelswrack,
Wie es verlanget mein Geschmack?

**Mephistopheles.** Du siehst es in der Dämmrung kommen
Dort stattlich still herangeschwommen;
Und bis es mag zum Strande treiben,

Will ich's ein wenig dir beschreiben.
Setz dich indes auf diese Scheiter,
Sei wieder auch ein wenig heiter.
Dies Rückwärtsdenken, Vorwärtsgrübeln
Muß ich als Freund dir sehr verübeln.

**Faust.** Wenn nicht das böse Grübeln wäre,
So stünd' ich jetzo nicht mit dir am Meere.
Doch mache mir des Schiffs Beschreibung
Mit der gewohnten Übertreibung.

**Mephistopheles.** Das Schiff geht stets nach unserm Willen
Im wind'gen Meere und im stillen;
Es ist vollkommen windgerecht,
Denn jeder Wind ist unser Knecht,
Ein jeder muß uns vorwärts schieben.
Das aber ist nicht übertrieben.

**Faust.** Und wenn die wilden Stürme rasen?

**Mephistopheles.** Und wenn sie ringsum wütend bellen,
So spielen sie in unsern Wellen,
Wie durchs Getreide junge Hasen.

**Faust.** Wie steht's um Sandbank, Freund, und Klippen?

**Mephistopheles.**
Die machen uns kein Tröpflein Meeres nippen.
Die Bänke ducken sich, die Felsenriffe,
Nachgiebig, biegen sich vor unserm Schiffe,
Wie weiche Butter vor der Messerklinge.

**Faust.** Was rühmst du weiter an dem Dinge?

**Mephistopheles.** Das Schönste sind die Zimmer der Kajütte,
Mit zaubrischen Tapeten ausgehangen,
Die sich gestalten, wie du's magst verlangen:
Zur Frühlingslandschaft frisch, mit Laub und Blüte.
Dann schweigt das Meer, du hörst allein die Weste
Melodisch säuseln durch die grünen Äste,
Du bist umwürzt von süßem Waldesduft,
Du hörst die Nachtigall, die ferne ruft. —
Mit noch so leiser Sehnsucht nach dem Herbst
Du plötzlich anders die Tapete färbst:
Du siehst am Felde schöne Schnitterinnen
Im Abendrote stehn — und Liebe sinnen;
Du hörst die Wachtel schlagen im Getreide,
Du siehst den Jäger still den Wald beschleichen,

Zugvögel wandernd durch die Lüfte streichen,
Die Herden kehren von der Alpenweide. —
Fällt dir mit seinem Reiz der Winter ein,
Wird's gleich auf der Tapete Winter sein:
Die sturmverwehten Blätter rauschend fallen,
Dicht stöbert Schnee, nun starren alle Bäche,
Die erst geplätschert, auf gefrorner Fläche
Ziehn lustige Schlitten hin mit Peitschenknallen.

**Faust.** Sei mir vom Land und seinem Wechsel still.
Vergeßner Schalk! hab' ich dir nicht gesagt,
Daß ich die Erde nun verlassen will,
Weil mir ihr Wechselspiel nicht mehr behagt?

**Mephistopheles.** Verzeih! mir fiel's nicht ein sogleich,
Mir spielte mein Gedächtnis einen Streich.

**Faust.** Sonst brauch' ich dein Gedächtnis nicht zu wecken,
Wenn's gilt, mit allen Dingen mich zu necken.

**Mephistopheles.** Verkenne meinen guten Willen nicht.
Dich zu erinnern, heischt oft meine Pflicht.
Mich zwingt mein Pakt, die Wahrheit dir zu nennen;
Nur aus Vergangnem kannst du sie erkennen.
Ich liebe sonst ein schlecht Gedächtnis;
Von liederlichen Vätern ein Vermächtnis,
Seh' ich's, zumal an lust'gen Herrn,
Zuweilen für mein Leben gern.
Verwittert wo ein alter Turm,
Von Regenguß zernagt und Sturm,
Und fallen aus den Fugen lose Stücke,
Dann kommen räuberische Geier
Und nisten in der Mauerlücke,
Und brüten drinnen ihre Eier.
Also zernagt der laute Lebenssturm,
Also zernagt der stille Todeswurm
Auch der Erinnrung alterndes Gebäude;
Und fällt dann aus der aufgelösten Fuge
Ein Stück Gedanke, Vorsatz, Schmerzen, Freude:
So fliegt manchmal herbei mit Blitzesfluge
Der Hölle Raubgevögel, Leidenschaften,
Die in der Lücke nisten, brüten, haften. —
Da hast du was von deiner lieben Braut!
Was ich dir von der Wahrheit hier vertraut,

Ist nur von ihrem Kleid ein dunkles Band;
Doch Ritter ehren jedes Liebespfand.

**Faust.** Ich nehm's, noch bin ich meinem Bunde treu;
Denk' ich auch manchmal mit geheimer Scheu
Der Wahrheit und mit sehnsuchtsvollem Zagen,
Für die nur freudig einst mein Herz geschlagen. —
Du gabst von ihrem Kleid ein dunkles Band,
Wird sie im Trauerflore mir erscheinen?
Kommt sie, wohlan, ich biet' ihr meine Hand,
Und soll sie ewig mir am Halse weinen.

**Mephistopheles.** Genug davon. Besprechen wir die Reise.
Ich war für dich bedacht auf jede Weise.
Vor schlimmer Langeweile dich zu sichern,
Hab' ich das Schiff bepackt mit guten Büchern.
Damit nicht etwa dein Verstand,
Siehst du nur Meer und nirgends Land,
Zum alten Bibelwesen mache Kehrum,
Hab' ich Lucretium de natura rerum
Dir aufgeschlagen, 's ist mein Lieblingsbuch,
Es hält so manchen kräftig kühnen Spruch,
Besonders von den Göttern und der Liebe;
Ich meine, daß ich's selbst nicht besser schriebe.
Auf dem Verdecke wolln wir dann spazieren,
Und ich will dir den Kauz interpretieren,
Dann ist gesorgt für allerliebste Flaschen.
Mein feiner Koch setzt Gaumen dir und Nase
Mit seinen Meisterstücken in Ekstase.
Auch geb' ich noch was andres dir zu naschen,
So schön und witzig, und so schmachtend feurig,
Und in den Liebsgeschäften doch erst heurig:
Sechs Mädel sind's, hast neuen Spaß mit jeder.
Bist du zufrieden so mit deinem Reeder?

**Faust.** Ich bin's mitnichten; und ich nehme
Dein Fahrzeug nicht, das ekelhaft bequeme.
Solang' ich mich noch fühle Sohn der Erde,
Ist heimisch mir die irdische Beschwerde.

**Mephistopheles.** Ich wollte nur mit solchen Zauberschwänken
Behüten dich vor allzuvielem Denken.
Du kennst das Meer noch nicht; das ernste Ding
Schon manchem Wandrer sehr zu Herzen ging.

**Faust.** Ich will's in seiner Furchtbarkeit erschauen.
Schaff mir ein Schiff, nicht zauberhaft gemächlich,
Schaff mir's, wie es die armen Menschen bauen,
Unsicher, schwank und sturmzerbrechlich.
O Sturm, o Sturm, wie sehn' ich mich nach dir!

**Mephistopheles.** Der Sturm ist weniger bedenklich mir.
Wenn's heult und brüllt, wenn alles wankt und kracht,
Ein kriegrisch Wesen bald in dir erwacht,
Das dem Tumult und allen Todesschlägen
Mannstrotzig und frohlockend zieht entgegen.
Bedenklich aber ist das stille Meer,
Dagegen hält dein Trotz und Stolz sich schwer.
Wenn Welle ruht und jedes Lustgeflüster,
Wenn Meer und Himmel schweigend sich umschlingen,
Und fromm, fast wie zwei betende Geschwister,
Das könnte, sorg' ich, meinen Faust bezwingen,
Da fürcht' ich Schwärmerei an meinem Faust,
Hat auch der Sturm vergebens ihn gezaust....

Indessen ist die Nacht hereingebrochen,
Die Wogen brausend an die Klippen pochen,
Von Winden wird die Felsenbucht durchpfiffen,
Die Wetterwolken laut und lauter kommen,
Das Zauberboot ist an den Strand geschwommen,
Es schaukelt sich und tändelt mit den Riffen,
Und drinnen süße Stimmen musizieren,
Die, kaum gehört, im Sturme sich verlieren.

**Mephistopheles.** Ich frage dich: ist dir das Schiff nicht recht?
Zum letztenmal: verschmähst du es im Ernst?

**Faust.** Ich frage dich, rebellisch kecker Knecht!
Zum letztenmal: ob du gehorchen lernst?...

Der Böse zürnt, aus seinem Auge fährt
Ein Blitz aufs Boot, der's zündet und verzehrt.
Hoch flammt es auf und sprüht und zischt umher
Und flattert hin. Der Nacht tiefschwarzer Schleier
Fängt nun im Schiffsbrande plötzlich Feuer
Und leuchtet weithin übers wilde Meer. —

Der Morgen graut, es weht ein frischer Wind
Seewärts und treibt hinaus ein Schiff geschwind.
Die Wimpel flattern, jedes Segel schwoll,

Der Sehnsucht nach der dunklen Ferne voll.
Am Schiff vorüber flieht der Wellenschaum;
Und wie die Sonn' empor im Osten zieht,
Das Land zurückverschwindet und entflieht,
Wie, wenn der Tag erscheint, ein dunkler Traum.
Faust wandelt fort im dumpfen Wellenbraus
Und starrt zur Meereseinsamkeit hinaus.

---

## Der Traum.

Matrosen singen hell ihr Abendlied,
Das kaum noch von der Sängerlippe schied,
Schon ohne Widerhall im Meere schwindet,
Wo Menschenstimme keinen Anklang findet;
Im Meer, das fremd und stolz in kalter Größe,
Nicht rückhallt selbst des Himmels Donnerstöße.
Sanft kräuselnd regt die milde Luft das Meer,
Und drängt den Segler sachte vor sich her,
Wie ihren Liebling die verschämte Maid,
Der kühn um einen Kuß der Liebe freit,
Mit weicher Hand von ihrem Busen drängt
Und doch in seinen Armen sich verfängt.
Die Sonne neigt hinunter sich im Westen,
Noch zittert auf der Flut ihr Schimmerpfad;
Ein Weilchen harrt, gleich diesen Strahlenresten,
Die lichte Spur von einer edlen That.
Auf weitem Meer ist es ein freudig Grauen,
Den Untergang der Sonne anzuschauen;
Im Augenblicke, wo die fremde See
Die Lebensfreundin Sonne ihm verschlang,
Durchzuckt des Wandrers Herz ein dunkles Weh,
Er sieht die Fluten dämmern heimlich bang;
Beschleichen mag auf irren Meeresstraßen
Den Wandrer ein Gefühl, daß er verlassen;
Zum Himmel hebt er dann die Blicke gerne
Und sucht den Gruß der heimatlichen Sterne,
Die nie dem Menschenherzen näher kommen,
Als wo der Gruß der Erde ihm genommen,

Die nie die Seele himmlischer beflügeln,
Als auf des Meers bewegten Grabeshügeln.
Wird solch Gefühl, o Faust, dein Herz beschleichen?
Erinnerung die Seele dir erweichen? —
Ihm naht des Schiffes Kapitän und spricht,
Hindeutend auf der Sonne letztes Licht:
„Der Sonnenuntergang regt mich zu denken
Wohl jedesmal an eine bittre Stund',
Als ich die tote Mutter mußte senken
Vom Bord hinunter in den Meeresgrund.
Es war ein Augenblick trüb, kummervoll,
Wie wenige so schmerzlich ihn erfahren,
Solang' ich noch hienieden lebe, soll
Das Herz mir seinen Kummer treu bewahren.
Da lag sie auf dem Brette ausgestreckt,
Die mich geboren, segeltuchbedeckt,
Zu Füßen ihr gefügt ein Sack mit Sand,
Und harrend lehnt das Brett am Schiffesrand.
Ein kurz Gebetlein — der Matrose schnellt
Vom Brett die Tote lächelnd ab — sie fällt,
Und lange, lange sah ich sie noch sinken
Und mir mit ihrem weißen Tuche winken.
Von dannen zog das Schiff, mir war so schwer,
Daß ich allein die Mutter mußte lassen,
Wenn auch schon tot, im weiten, fremden Meer,
Wo sie die kalten Ungeheuer fassen.
Und wenn ins Meer versinkt der Sonne Schein,
So fällt mir immer meine Mutter ein." —
Faust aber spricht: „Ihr seid mir wunderlich;
Wie konntet Ihr auf rauhem Meere fahren,
Und doch so weiche Sitten Euch bewahren?
Ganz anders stimmte diese Reise mich.
Was einst mich freute von den Erdengaben,
Was mich, weil ich's verloren, einst gekränkt,
Der Erde ganze Lust hab' ich versenkt
Ins tiefe Meer und ihren Schmerz begraben.
Mir war das Meer des Schmerzes hohe Schule,
Hier mag er würdig aufzuflammen lernen
Nur nach dem Ew'gen, leider ewig fernen,
Und daß er nicht nach dem Erschaffnen buhle.

Ein mächtig Wort: ‚Verachtung des Erschaffnen!‘
Ich hab's erfaßt, daß es von Schuld mich heile,
Denn fernher schnellt Erinnrung ihre Pfeile,
Und nur der Stolz kann gegen Reue waffnen." —
Indessen schwand der Sonne letzter Schimmer,
Und leer und schlaff die Segel niederhangen,
Der Wind ist mit der Sonne schlafen gangen,
Die Wellen werden leiser, dunkler immer. —
Auf seinem Lager schlummerharrend liegt
Der Wandrer Faust, das Auge zu, das Ohr
Dicht an des Schiffes Bretterwand geschmiegt,
Schlaflieder murmelt ihm der Wellenchor.
Faust hört vergnügt im sanften Meerestosen
So nah' den Tod an seinem Haupte kosen.
Bald ist's ein Rieseln, ein Geflüster bald,
Dann wieder ein geheimnisvolles Klingen,
Als wenn die Winde über Wies' und Wald
Den Rest verstreuter Glockentöne bringen;
Nun braust es dumpf, wie Wasserfälle rauschen,
Wie vom Gebirge hirtliche Schalmeien,
Nun wieder hört ein träumerisches Lauschen
Von fernem Spielplatz lust'ge Kinder schreien.
Faust höret wirrer stets des Meeres Wallen,
Der übermacht des Schlafes heimgefallen. —
Je trotziger ein Mann, auf sich gestellt,
In stolzer Einsamkeit sich seine Welt,[1]
Je tiefer muß er fühlen in der Nacht,
Wenn allgemach die Sinne ihm versiegen,
Wie süß es ist, des Schlafes weicher Macht,
Dem Mutterkusse der Natur erliegen.
Bald hat die Seele Fausts ein Traum berührt,
Der sie an leichter Schöpferhand entführt.
Der Träumer steht auf einem Inselstrand,
Vom Meer umflutet rings, das nirgends endet,
Ein Blütenwald vom unbewohnten Land
Die Frühlingsdüfte in die See verschwendet.
Bezaubernd klingt die tiefe Einsamkeit
Im Vogelsang, von Störung nie bedroht,

[1] Hier ist zu ergänzen: „fühlt", sich als seine Welt fühlt.

Der Liebe Lust, der Sehnsucht süßes Leid,
Im Osten strahlt ein helles Morgenrot.
Die Wellen glühn und singen Wonnelieder,
Melodisch lockt zu sich die Tiefe nieder.
Der Träumer lauscht und meint sie zu verstehen,
Und jeden Gruß, den Frühlingslüfte wehen;
Und lange lauscht er, wunderbar beklommen,
Der Luft, des Meers so heimatlichen Sprachen:
Nun sieht er plötzlich, ostenher geschwommen,
Dem Untergang zugleiten einen Nachen;
Vorüber treibt am Eiland ihn der Wind,
Da wandert eine Frau mit ihrem Kind.
Ein schönes Kind mit goldnem Lockenhaar,
Die Augen wie der Morgenhimmel klar,
Des Mundes Lächeln seliges Genügen,
Die Ruh' der Unschuld in den holden Zügen.
Wie sie an Faust vorüberfahren dicht,
Blickt ihm die Frau gar traurig ins Gesicht.
„O Mutter!" ruft er aus — mit stillem Weinen
Legt sie die Hand hindeutend auf den Kleinen:
„So warst du einst!" Das war ihr stummes Klagen,
Und schon hat sie die Flut dahingetragen.
Faust starrt ihr nach und seinem Kindesbild,
Und wie sie fort und immer ferner schwimmen,
Verstummen in dem Wald die Frühlingsstimmen,
Der Wind, die Wasser rauschen fremd und wild.
Und Abend ist's, mit wildem Satze sprang
Die Sonne plötzlich in den Untergang,
Am Himmel rollt einher ein schwarz Gewitter,
Der Sturm zerreißt den Blütenwald in Splitter,
Und Blitze fahren, laute Donner krachen,
Und auf den Wogen kommt ein andrer Nachen.
Da wandert eine starre, schreckensbleiche
Jungfrau mit einer starren, blassen Leiche.
Wie sie an Faust vorüberfahren dicht,
Da blickt sie ihm gar traurig ins Gesicht:
„Den schlugst du tot!" Das war ihr stummes Klagen,
Und schon hat sie der Sturm dahingetragen.
„Maria!" ruft er aus — und ist erwacht
Und eilt aufs Deck, und jagend irrt umher

Sein Blick, noch trunken von des Traumes Macht,
Und sucht das Boot im sturmbewegten Meer.
Hier aber ist kein Sturm, hier ist kein Nachen,
Das Meer ist still, nur Mond und Sterne wachen.
Als die Gestirne ihm ins Antlitz leuchten,
Erwacht er ganz, es flieht des Traumes Deuchten.
Das Meer ist still, nicht eine Welle ruft,
Und lauschend stehngeblieben ist die Luft;
So still die Nacht, man hört des Herzens Klopfen,
Und schier den Tau vom Himmel niedertropfen,
Und schier den Mondstrahl auf das Wasser fallen,
Und schier das Trauerlied der Zeit verhallen. —
Wie Faust hineinsinnt in das tiefe Schweigen,
Da kommt Mephisto, spricht: „Es ist doch eigen,
Darein kann mein Geschmack sich gar nicht schicken,
Abscheulich ist die Stille, zum Ersticken.
Ich will vom Schlafe die Matrosen holen,
Daß sie noch einmal ihre Lieder johlen.
Nach deinem Traum bist du viel ernster, blasser;
Ich höre lieber die Matrosen singen
Ihr gellend Lied, als auf das stille Wasser
Die Thränen deiner Rührung niederklingen!"
„Still, störe nicht mit deinem scharfen Schrei
Die Nacht; die Zeit der Thränen ist vorbei.
In Wolken sind die Sterne dort verkrochen,
Wie Kinder sich verkriechen in die Decken,
Wenn sie an ihrem eignen Traum erschrecken.
Der ist ein Kind, den Träume unterjochen.
Mein traumgehetztes Blut mag schneller jagen,
Mein Herz aufschrecken, trauern und verzagen;
Doch wenn auch bei phantastischen Gewittern
Mir Nerv und Ader, Erdenkinder, zittern,
Erwach' ich, bin ich Herr in meinem Haus
Und werfe den Gespensterspuk hinaus.
Doch ist's ein Übel, daß ich Träume habe,
Wann Schlaf gefesselt meine Willensmacht,
Die lüstern wie Hyänen in der Nacht
Die Toten mir aufwühlen aus dem Grabe.
Dann hilft es nichts, daß ich den Wahn vernichtet,
Und hoch den Turm Verachtung aufgerichtet,

Von dem ich wachend auf das Märchengrauen
Von Schuld und Reu' mag fest herunterschauen,
Die Träume, ungelehr'ge Bestien, schleichen
Noch immer nach des Wahns verscharrten Leichen!"
So hadert Faust zur Flucht ein weich Gefühl,
Den Rest des Traumes, während feucht und kühl
Nachtnebel übers dunkle Meer hinschweifen
Und seine trotzigheiße Stirne streifen.

## Der Sturm.

**Faust** und **Mephistopheles** spazieren auf dem Verdecke.

**Faust.** Wir wandeln auf dem Schifflein hin und her,
Das Schifflein jagt dahin im weiten Meer,
Das Meer ist mit den Winden auf der Flucht,
Die Erde samt dem Schifflein, Meer und Winden
Schießt durch den weiten Himmelsraum und sucht
In ew'ger Leidenschaft und kann's nicht finden.
Mir ist das Meer vertrauter als das Land;
Hier rauscht es unbestreitbar in die Seele,
Was dort ich leise, dunkel nur empfand,
Daß die Natur auch ew'ge Sehnsucht quäle
Nach einem Glücke! das sie nie gewinnt;
Und was da lebt im regen Labyrinth,
Kann sich in Ruhe nirgendwo verschanzen,
Stets in dem Sturm der Sehnsucht fortgerissen;
Und flücht' ich nach den Grabesfinsternissen,
Muß meine Asche um die Sonne tanzen.

**Mephistopheles.**
Nur scheinbar lacht die Ruhe selbst den Rindern,
Die auf der Weide gehn in Maientagen,
Und Blumen morden, fressen mit Behagen,
Herodes jeder Ochs den Frühlingskindern:
Indessen kocht in seiner kleinsten Ader
Das Leben mit dem Tod den heißen Hader.
Die Weide mahnt mich an den Rossehirten;
Wir trafen ihn, als wir auf Abenteuer
Zu Pferde das Magyarenland durchirrten,
Im Wald bei Nacht an seinem Wachefeuer.

Die schwarzen Hengste grasten in der Runde,
Seltsam bestrahlt, der wilde Mähnenhang
Im Nachtwind flog, und deinem Lauschen sang
Der Hirt ein traurig Lied aus fremdem Munde;
Dann schwieg er still und starrte in die Glut,
Und türmte drüber manche Blättersäule,
Und starrte wieder mit verschloßnem Mut;
Da kam aus Schattendickicht eine Eule
Und schwirrt' unheimlich krächzend um sein Ohr;
Und der geneckte Hirte sprang empor,
Griff in die Flamme mit gewalt'ger Hand
Und raffte einen ungeheuren Brand
Und schwang ihn um sein Haupt in wilder Hast,
Die Eule scheuchend fort, den schlimmen Gast.
Wie jener Hirt in Waldeseinsamkeit
Ums Haupt im Kreise schwang das Flammenscheit,
So schwingt der ew'ge Hirt mit starker Hand
Im Kreis ums feste Haupt den Weltenbrand,
Zu scheuchen fort aus seiner Nacht die Eule,
Die sonst ihm krächzend naht: die Langeweile.

**Faust.** Und wenn der Sterne große Wanderscharen
Nur Funken wären, jenem Brand entfahren,
Den um sein Haupt der starke Hirte schlägt,
Wo sind die Rosse, die der Hirte hegt?

**Mephistopheles.** Die werden auch noch wo zu finden sein.
Du treibst mir die Metapher in die Enge;
Sie aber wäre nicht mein Töchterlein,
Wenn sie sich nicht aus deiner Frage schlänge.
Die Rosse, die dem Hirten weiden gehen,
Und die allein dem alten Hirten teuer,
Um derentwillen brennt das Weltenfeuer,
Die Rosse nennt der Philosoph Ideen;
Mir aber ist's ein inniges Ergetzen,
Heranzuschleichen mich mit feinem Tritt,
Und plötzlich mich auf so ein Roß zu setzen
Und durch die Welt zu machen einen Ritt,
Bis mich das Roß abwirft, und scheu zurück
Zu seinem Hirten flieht und Weideglück;
Denn was Natur gebiert, die reiche Mutter,
Verzehrt die Herd' als frisches Weidefutter.

Du, Röslein, bist für dieses Los zu gut,
Drum steck' ich lieber dich an meinen Hut.
Sieh, dort am Himmel kommen andre Rosse,
Dort kommt die schwarze Donnerwolkenherde;
Kennst du den Flug, die wilde Kraftgeberde;
Hallo! schon kracht das Schiff vom ersten Stoße!

**Faust.** Wie wenn die Rosse durch die Heide fliegen,
Hinsausend an den schlanken Grashalmen,
Und sie mit ihrem Sturmgeschnaube biegen,
Und sie mit ihrem starken Huf zermalmen:
Durchfliegen diese Himmesrosse rasend
Die grüne Meeresheide als Verwüster
Und wiehern Sturm aus aufgerißner Nüster,
Der Masten schlanke Halme niederblasend.

**Mephistopheles.** Hallo! es krachen, brechen unsre Masten:
Siehst du den Kapitän, den schreckerblaßten?
Das ist der Käfer, der am Halm gebaumelt.
Und mit dem abgeknickten niedertaumelt.

**Faust.** Hört, bleicher Kapitän! erhebt Euch doch!
Das ist kein Mann, des Blut im Sturmgehudel
Geduckt zurückschleicht, ein gepeitschter Pudel,
Zur Herzenskammer, seinem Hundeloch.
Zeigst du nicht augenblicklich Mannesmut,
So werf' ich dich, beim Teufel! in die Flut!
Schämst du dich, Memme! vor dem Sturme nicht?
Ich dulde nicht die Schmach im Angesicht,
Den Menschen da in seiner Bettlerblöße
Genüber der Natur in ihrer Größe.

**Kapitän.** Seit zwanzig Jahren fahr' ich dieses Meer,
So schrecklich denk' ich keinen Sturm wie der.
Wie jeder Nagel, jede Fuge kracht!
Weh uns! wie alles wankt und bricht und reißt!
Wie uns der Abgrund jetzt zu Himmel schmeißt!
Der nächste Augenblick ein Ende macht!
Ich zittre nicht für mich, und ich erblasse
Nur, weil ich Weib und Kind nicht gern verlasse;
Sie sollen beten einst an meinem Grab.

**Faust.** Verfluchter Mahner! feiger Wicht! hinab!

(Wirft ihn ins Meer.

**Ein Priester** (auf den Knieen). Erbarme dich, du großer Gott!

Barmherziger, hilf in unsrer Not!
Herr! deines Sohnes Christi Blut
Helf' in der Not uns Armen,
Besänftige mit Erbarmen,
Ein heilig Öl, die Sturmesflut!

**Matrosen** (auf den Knieen). Erbarme dich, du großer Gott!
Barmherziger, hilf in unsrer Not!

**Faust** (ruft in die Wolken).
Mach, was du willst mit deiner Sturmesnacht!
Du Weltenherr, ich trotze deiner Macht!
Hier klebt mein Leib am Rand des Unterganges,
Doch weckt der Sturm in meinem Geist die Urkraft,
Die ewig ist wie du und gleichen Ranges,
Und ich verfluche meine Kreaturschaft!

**Mephistopheles.** Bravissimo! zu schanden geht der Nachen;
Den kleinen Bissen hat der Ozean
Lang hin und her gespielt in seinem Rachen,
Nun beißt er drein mit seinem Klippenzahn.

(Wehgeschrei der Mannschaft.)

Nun schluckt er ihn! Faust! spring auf diese Zacken!
Hier kann die tolle Flut dich nimmer packen.

**Faust.** Schon steh' ich fest; doch sterben die Matrosen,
Wohl gerne lebten noch die Rettungslosen.

**Mephistopheles.** Sie haben meist das Eiland schon betreten,
Die Kerle schwimmen kräft'ger als sie beten;
Doch ist der bleiche Kapitän ersoffen,
Vergebens war auf trocknes Grab sein Hoffen.
Auch dort der Pfaff' ein nasses Ende nimmt,
Der mag doch kräft'ger beten, als er schwimmt.
Wie wirbelt ihn die Flut! im Untersinken
Läßt er noch einmal sein Tonsürchen blinken!
Dasselbe ist's, das einst bei jenen Bauern
Zum Vorschein kam. (Lachend.)
Wo wird sein Liebchen trauern?

---

## Görg.

### Schenke am Meeresstrand.

**Faust, Mephistopheles, Görg, Michel, Kurt, Hans** und andre **Matrosen, Dirnen, Spielleute** u. a.

**Kurt.** Das Schiff ist hin, doch nur mit Maus,
Der Mann schwamm glücklich noch hinaus.
**Michel.** Fragt keiner mehr nach unserm Kapitäne?
**Hans.** Was ließ er sich auch handumkehr
Vordüber schmeißen in das Meer?
Mit seiner harten Zucht und weichen Thräne!
**Görg.** Wie so der Tod, der Jägerschuft,
Mit seinem Hund, dem Sturm gebirscht!
Wie's Wolkenbüchslein blitzt' und pufft',
Der Hund so wild herumgeschnufft,
War't ihr doch alle recht zerknirscht?
**Kurt.** Das war denn auch ein schlechter Spaß,
Ich war bis in die Seele naß,
Ich war so naß und durchgeweicht,
Daß ich mich sehnte nach der Beicht'.
**Görg.** Da lagt ihr mit geduckten Stirnen,
Gelobtet Messen, reine Sitten;
Nun in den Armen dieser Dirnen
Scheint ihr's dem Teufel abzubitten.
**Michel.** Schlich dir nicht auch, trotz deinem Trotz,
Du harter, kalter Felsenklotz,
So ein Gebetlein in den Bart?
**Görg.** Dafür bin ich zu kalt, zu hart.
Ich bete nichts, ich bitte nichts,
Will's nimmer halten, ei, so bricht's!
**Hans.** Sag, Görg, hast du auch nicht geflucht?
**Görg.** Ich bete nie, drum fluch' ich nie,
Sing' stets nach einer Melodie,
Im offnen Sturm, in stiller Bucht.
**Hans.** Mehr ist der Fluch der Seele wert
Als für die Faust ein scharfes Schwert.
**Görg.** Der Lebensgang ist Schlachtengang,
Drum juble nicht und sei nicht bang.
Zieht der geschloßne Reitertroß

Luft über dich mit Tritt und Stoß,
Zerschmettert er dir auch ein Bein,
So sollst du nicht der Bube sein,
Der auf dem Schlachtfeld keifend huckt,
Den Rossen nach den Hufen spuckt.

**Kurt** (eine Dirne im Arme).
Umschlinge mich mit deinen warmen
Und wonnereichen Liebesarmen!
Viel Leben hat die lange Fahrt
Für diese Stunde aufgespart.
Das Waldesgrün, der Vogelsang,
Und all der süße Frühlingsdrang
Blieb mir verloren und versäumt,
Wo nur die kalte Woge schäumt
Und Sterbelieder singt der Wind.
Die Erd' und ihre ganze Lust
Drück' ich in dir an meine Brust,
Umarme mich, du süßes Kind!

**Michel** (zu Görg). Was hältst du, Mann des weisen Spruchs,
Von dieser Dirne vollem Wuchs?

**Görg.** Ein Dirnlein frisch, ein Becher Sekt
Nicht minder wohl als euch mir schmeckt.
Den leichten Schwarm der Sorgenmücken
Ersäuft der Wein, das Freudenmädel
Dient eben mir als Mückenwedel,
Doch nicht zu lärmendem Entzücken.

**Michel.** Wirt! noch zwölf Flaschen Fliegengift,
Nur daß Er mir das stärkste trifft.
Wirt, schenk Er auch den Fiedlern ein!
Ihr lasset eure Geigen klingen,
Frisch aufgespielt, damit wir fein
Im Takt die Fliegenwedel schwingen!

**Görg.** Komm her, du mein nußbraunes Schätzel,
Reich mir zum Tanz dein weiches Tätzel;
Ein artig Kind! Wie heißt du doch?

**Dirne.** Suschen, mein lieber Schiffsgesell;
Dreh mich nur nicht herum so schnell.

**Görg.** Wir werden schon bekannter noch.

**Mephistopheles** (flüsternd zu einer Dirne).
Gedenkst du noch des Pfaffen, der vor Jahren

Als Buhle dein mit dir herumgefahren?
Soeben sank der arme Schalk ins Meer.

**Dirne.** Mein alter Schatz ertrank! — bedaure sehr!
(Sie tanzt weiter.)

**Suschen** (zu Görg). Du rührst dich selbst vom Flecke kaum,
Und drehst und schwingst und tummelst mich,
Ich gaukle auf und nieder dich,
Wie's Eichhörnlein am Eichenbaum.

**Kurt.** So heiser auch die Geigen tönen,
Ist's doch ein lieblicher Gesang,
Vergleich' ich das dem Windesstöhnen,
Dem Schrei bei Schiffesuntergang.

**Hans** (zu seiner Tänzerin). Du dickes Teerfaß, rühr dich fein,
Sonst schlag' ich dir die Dauben ein!

**Kathe.** So laß mich los, du toller Schuft!
So laß mich schnappen nur nach Luft!

**Hans.** Fort, fort, mein Schweinchen, ohne Rast!
Der Walzer, Kind, ist keine Mast.
Ich will von deinem lieben Ranzen
Ein bissel dir heruntertanzen.

**Kathe.** Weh mir! helft mir von diesem Flegel!

**Hans.** Du keuchst wie ein zerrißnes Segel,
Ein kleines Weilchen, dicke Seele,
Erlaube, daß ich dich noch quäle.

**Görg** (setzt sich mit seiner Tänzerin an Fausts Tisch).
Komm, Kind, und laß dein Blut verwallen,
Setz dich zu mir. (Zu Faust.) Euch trink' ich's zu!

**Faust.** Ich fand an dir ein Wohlgefallen,
Stoß an, mein wackrer Bruder du!
Du sprachst zuvor ein tüchtig Wort
Vom Leben; Bruder, fahre fort,
Erzähle weiter mir ein Stück,
Was du vom Leben hältst und seinem Glück?

**Görg** (trinkend). Sie haben mich stockfinstrer Nacht
In diese Welt hereingebracht,
Ich weiß kein Wort, auf welchen Wegen,
Ist just auch nichts daran gelegen.
Nun bin ich da, hab' meinen Platz,
Der ist gut gnug, ist grade recht,

Denn daß ich nach dem Busenlatz
Fortunas schiel', ist mir die Welt zu schlecht.
**Faust.** Sag an, glaubst du an einen Gott?
**Görg.** Du zeigtest dich im Sturme fest,
Drum sich's mit dir verkehren läßt,
Sonst schickt' ich dich jetzt heim mit Spott.
Ich glaube — Kameradenwort,
Bei gutem Wind wohl an den Port,
Ich glaube, daß ein Schiff versinkt,
Wenn es zuviel Gewässer trinkt, (Er trinkt.)
Wie selber ich zu Boden sänke,
Wenn ich zuviel vom Weine tränke; (Er küßt seine Dirne.)
Ich glaub' an diesen süßen Kuß;
Ich glaube, daß ich sterben muß.
**Faust.** An Gott vor allem glaubst du nicht?
**Görg.** Ich schaute nie sein Angesicht,
Niemals mir seine Stimme klang;
Wenn er von mir was haben will,
So blieb er nicht so mausestill,
So gab er mir ein Zeichen lang.
**Faust.** Gab er dir nicht in Berg und Thal,
In blauer Luft, in Wetterstreichen,
Im großen Meer, im Sternenstrahl,
Daß er da herrscht, ein starkes Zeichen?
**Görg.** Soll all das mir zum Zeichen frommen,
So muß er früher selber kommen,
Daß ich von ihm erst fassen lerne:
Was sagt: Berg, Thal, Luft, Meer und Sterne?
Das alles ist mir vorderhand
Nur eben Stern, Luft, Meer und Land.
Was ich nicht fasse und verstehe,
Darf nicht dem Herzen in die Nähe.
**Mephistopheles.** Ihr mochtet wohl in frühern Zeiten
Durch goldne Weizenfelder schreiten;
Saht Ihr's auch an dem Ährenwogen:
Daraus wird Branntwein abgezogen?
So seht Ihr's Berg und Thal nicht an,
Und nicht der Luft, dem Ozean,
Und nicht dem vollen Firmament,
Was draus der Mensch für Geister brennt.

Man hat daraus hervorgebracht
Den Wunderschnaps der Trinität,
Der mit betäubend süßer Macht
Dem Menschenvolk zu Kopfe geht.
Thut einen herzhaft starken Zug
Vom dreimal abgezognen Geist,
Gebt acht, wie Euch im Taumel kreist
Das schwache Haupt, Ihr habt genug.
Das ist ein tiefer Rausch, den man
Im Grabe kaum verschlafen kann.
Seht meinen Freund hier, Doktor Faust,
Wie hat er doch im Schiffe neulich,
Als da der tolle Sturm gehaust,
Auf seinen Gott gezankt so greulich!
Das war, verlaßt Euch drauf, mein Lieber,
Noch immer was vom Glaubensfieber,
Es war der Seele krankhaft Rütteln,
Den alten Rausch hinauszuschütteln.

**Faust.** Ein Herz hat Ruh', das nie geglaubt;
Und glücklich, wen die böse Stunde,
Die seines Glaubens ihn beraubt,
Gleich drauf verscharrt im Grabesgrunde!

**Görg.** Noch wankt es unter deinem Fuß.
Hast keinen festen, sicheren Genuß.
Pflück' ich ein Weib, macht mir's mehr Skrupel nicht,
Als brech' ich dieser Flasche hier den Kragen;
Mein Liebsgenuß ist große Zuversicht,
Mein Trinken unverwüstliches Behagen.

**Faust.** Glückselig ist, wer unerwacht
Hinüberträumt in jene Nacht,
Wem noch ein gläubiges Gebet
Wie Frühlingsluft von dort — sein Licht ausweht.

**Görg.** Mein edler Freund, ich glaube fast,
Daß du zuviel getrunken hast,
Zwar nicht vom Wein, den wie ein Krankes
Du kaum benippt hast und berochen,
Wohl aber jenes Wundertrankes,
Von dem dein Kamerad gesprochen.

**Faust.** Der Seligste von allen ist,
Wer schon als Kind die Augen schließt,

Wes Fuß nie auf die Erde tritt,
Wer von der warmen Mutterbrust
Unmittelbar und unbewußt
Dem Tode in die Arme glitt!

**Görg.** Schon bricht die wilde Lust die letzten Schranken,
Die Kerle toben hier so freudengrimmig,
Dabei so ungeschlacht und bärenstimmig,
Man überhört die eigenen Gedanken.

**Lieschen** (die schönste Dirne, zu Faust).
Ihr seid ein herrlicher Mann, o führt
Zum Tanz mich, dem schönsten in meinem Leben!
Leicht werd' ich und flüchtig und ungespürt,
Wie die Stunde des Glückes dahin Euch schweben.
O freue dich' höre die lustigen Geigen!
Umschlinge mich, Schönster zum seligen Reigen!

**Faust.** Laß ab von mir, ich tanze nicht;
Mach kein so lustiges Gesicht,
In deinem Auge steht es klar,
Daß deine ganze Lust nicht wahr;
Im tiefsten Aug' der trübe Schatten,
Den mir kein Lächeln täuschend lichtet,
Das ist das dunkle Bild vom Gatten,
Vom Mutterglück, das du vernichtet.
Was dich in meine Nähe trug,
Das war vielleicht Verwandtschaftszug:
Wir beide traten auf der Reise
Keck aus dem vorgebahnten Gleise,
Denn was dem Mann Erkenntniskraft,
Ist für das Weib die Mutterschaft;
Faßt er damit getrost ein kleines Stück
Der großen Welt, ward er zum Heil geboren;
Sie faßt die ganze Welt im Mutterglück,
Und thut sie's nicht, ist sie verloren.

**Kurt.** Hurra! so hab' ich keine noch durchwacht,
O lebensheiße, volle, starke Nacht!

**Michel** (Kurt umarmend). Du bist der Tollste von uns allen,
O laß mich um den Hals dir fallen.

**Görg.** Faust, bist du denn ein Weiberfeind?
Das schöne Kind kam dir mit feiner Art,
Du stießest sie zurück so schnöd' und hart,

Dort steht sie nun im Winkel still und weint.
Daß sie nun weint, kann mich nicht rühren;
Das Mädel hat in dieser Stund'
So viel gejubelt ohne Grund,
Mag sie nun auch zum Wechsel Thränen führen.
Doch hast du etwa einen Keuschheitspakt,
So fänd' ich's albern, Freund, und abgeschmackt.

**Faust.** Ich habe auf der See die langen Tage
Mir überdacht des Lebens manche Frage,
So konnt' ich auch die Liebeslust bedenken,
Und mag damit nicht weiter mich befassen.
Die Lust soll sich der Stolz nicht schenken lassen
Von der Natur, auch wenn sie wollte schenken;
Doch will sie nicht; es ist ein Mäklergeist,
Der überall genau sie rechnen heißt;
Wer ihr die Liebeslust nicht unverdrossen
Heimzahlt in treuer Sorge für die Sprossen,
Hat sie geprellt und muß bezahlen
Die Mahnerin mit Herzensqualen.
Nun bin ich dieses Handels quitt,
Der ich für die gebrochne Treue
Verdruß genug im Herzen litt,
Bis ich den Jammerbalg erschlug, die Reue.

**Mephistopheles.** Mein Faust, der ist gedankenkrank;
Doch ist sein schwarzer Predigerschwank
Für Schenken schlechter Zeitvertreib.
Erst lag in Metzenaugen Trauerspur,
Nun läßt er gar hausieren die Natur
Mit Liebeslust als Krämerweib.

**Görg.** Ei was Natur! wer ist denn die?
Wo steckt sie denn? Ihr saht sie nie;
Auch so ein abgezogner Geist,
Der Euch im trunknen Kopfe kreist?

**Mephistopheles** (zu Görg).
Längst hätt' ich gern, doch wagt' ich's nicht,
Euch meine Freundschaft angetragen.

**Görg.** Ihr seid mir der fatalste Wicht,
Der mir vorkam in meinen Tagen!
(Zur Dirne.) Komm, Mädel, tanzen wir eins 'rum!

**Dirne.** Bin froh, schon ward mir angst und bang

Von Eurem ernsthaften Gebrumm;
Gescheiter ist der Fiedelklang.

**Faust.** Der Görg da sprach so manches Wort,
Das mich beschäftigt fort und fort.
Ein voller Mann! er steht so fest,
Ob Gott ihn und Natur verläßt. —
Nun will ich in die Nacht hinaus,
Zu laben mich am Sturmgebraus. (Geht ab.)

**Hans.** Seht nur den Kurt an, wie er tollt!
Er dreht die Dirne unter Küssen,
Er drückt sie jubelnd an das Herz,
Und stampft die Erd', ob er sie wollt'
Wegstoßen unter seinen Füßen
Und jauchzend fliegen himmelwärts.

**Kurt.** O schönes Kind! so tanzt' ich ewig gerne!
O süßes Kind! dich lieb' ich ungeheuer!
O könnte doch mein wildes Liebesfeuer
Zusammenschmelzen uns zu einem Sterne,
Der freudestrahlend durch die Himmelsweiten
Hinraste tanzend alle Ewigkeiten!

---

## Fausts Tod.

Klippenstrand. Nacht. Fortwährender Sturm.

**Faust** (auf einen Felsen sitzend). Der starke Görg hat meiner Nacht
Auch keinen Funken Trost gebracht.
Nach dem, was er so kalt entbehrt,
Hat er mein Sehnen nur vermehrt.
Wohlan, mein Herz! in dieser Stunde
Will ich in dein Geheimnis schauen
Und greifen tiefst in deine Wunde;
Halt fest und duld es ohne Grauen!
Auf diesem Fels, in Sturmesmitten,
Werd' ich's entsetzlich nun gewahr,
Wie ich der Lieb' und Heimat bar,
So ganz allein und abgeschnitten.
Die Welle, die der Sturm bewegt,
Die schäumend an die Klippen schlägt,

Der Wind, der heulend Wälder splittert,
Der Blitz, der durch den Himmel zittert —
Mehr Heimat haben sie und Ruh',
Mein einsam Herz, als du!

Ich habe Gottes mich entschlagen
Und der Natur, in stolzem Hassen,
Mich in mir selbst wollt' ich zusammenfassen;
O Wahn! ich kann es nicht ertragen.
Mein Ich! das hohle, finstre, karge,
Umschauert mich gleich einem Sarge.
Im Starrkrampf wilder Eigensucht
Warf mich der Teufel in die Schlucht.
Lebendig in den Grabesfinsternissen,
Hab' ich, erwacht, die Augen aufgerissen,
Und ich begann mit unermeßnen Klagen
Mich selber anzunagen.
Ich habe nun gesprengt die dumpfe Haft,
Mit doppelt heißer Leidenschaft
Streck' ich die Arme wieder aus
Nach Gott und Welt aus meinem Totenhaus.
Nach Gott? — doch nein! — der Kummer ist es nur:
Könnt' ich vergessen, daß ich Kreatur!
Ein unersättliches Verlangen
Ist meinem Innern aufgegangen;
Erst war's ein glühendes Entbrennen,
Die Welt zu fassen im Erkennen;
Nun würde mir, geschöpft in vollsten Zügen,
Erkenntnis nimmermehr genügen.
Wenn ich die Welt auch denken lerne,
So bleibt sie fremd doch meinem Kerne,
In Einzelwesen kalt zertrümmert,
Wo keines sich des andern kümmert.
Solang' ein Kuß auf Erden glüht,
Der nicht durch meine Seele sprüht,
Solang' ein Schmerz auf Erden klagt,
Der nicht an meinem Herzen nagt,
Solang' ich nicht allwaltend bin,
Wär' ich viel lieber ganz dahin. —
Ha! wie das Meer tobt himmelwärts,

Und widerhallt in dir, o Herz!
Ich fühl's, es ist derselbe Drang,
Der hier in meinem Herzen lebt,
Und der die Flut zum Himmel hebt:
Die Sehnsucht nach dem Untergang;
Es ist das ungeduld'ge Zanken,
Hindurchzubrechen alle Schranken,
Im freudevollen Todesfalle
Zusammenstürzen alle — alle!
O greife weiter, weiter, Sturm,
Und nimm auf deine starken Schwingen
Den höchsten Stern, den tiefsten Wurm,
Uns endlich alle heimzubringen!

Wie hier der Sturm die Flut aufwühlt,
So rührt er mir die Seele auf,
Daß sich Vergeßnes wiederfühlt
Aus meiner Jugend frühstem Lauf.
Als ich ein frischer Knabe war,
Und einst dem Priester am Altar
Die Mess' bedient' als Ministrant,
In seine Formeln stimmend ein
Mit unverstandenem Latein,
Das von den Lippen mir geraunt,
Wie's Bächlein übern Kiesel geht,
Der vom Gemurmel nichts versteht,
Als ich das Glöcklein schellt' und lustig schwenkte
Das rauchende Thuribulum[1]:
Da schien dem Knaben plötzlich alles krumm,
Mein Herz ein stolzer Ärger kränkte,
Daß ich dem Gottesbild zu Füßen
Hab' knien und opferrauchen müssen,
Mir schien's an meinem Werte Spott:
Daß ich nicht lieber selbst ein Gott.
Was noch als Irrlicht, flüchtig, leicht,
Dem Knaben durch die Seele streicht,
Kehrt in die Brust des Manns einmal
Plötzlich zurück als Wetterstrahl.
O welche Qual in dem Gedanken:

[1] Thuribulum: Rauchfaß.

Daß die Geschaffnen, Schlingepflanzen,
Den Urstamm ihres Gotts umtanzen,
Von ihm getragen aufwärts ranken!
Betracht' ich's scharfen Angesichts,
Ist solch ein Los im Grunde nichts.
Das Schlinggewächs ist Gaukelschein,
Bestand und Kraft der Stamm allein.
Woher ist mir der Stolz gekommen?
Geschöpfen kann nur Demut frommen;
Doch ist mir Stolz ins Mark gefressen.
Abhängigkeit, den Sklavenring,
Der diesseits ehern mich umfing,
Soll ich ihn jenseits nicht vergessen?
Mit ihm all die Entwicklungstreppen
Der Ewigkeit hinan mich schleppen?
Ha! lieber soll mein stolzer Geist,
Der Gott zu sein mich wünschen heißt,
Mit meinem Leib zugleich versiegen
Und sich als Grabgewürm verkriechen,
Und, dringt er je aus meiner Gruft,
Als fauler Dunst verfahren in die Luft. —
Doch — ist das alles nicht ein trüber Schein?
Und daß ich abgeschnitten und allein?
So ist's! Ich bin mit Gott festinniglich
Verbunden und seit immerdar
Mit ihm derselbe ganz und gar,
Und Faust ist nicht mein wahres Ich.
Der Faust, der sich mit Forschen trieb,
Und der dem Teufel sich verschrieb,
Und sein und alles Menschenleben,
Des Guten und des Bösen Übung,
Der Teufel selbst, dem jener sich ergeben,
Ist nur des Gottbewußtseins Trübung,
Ein Traum von Gott, ein wirrer Traum,
Des tiefen Meers vergänglich bunter Schaum.
Und zeugt der Mensch, wie Faust, ein Kind,
Ein Traum dem andern sich entspinnt;
In jedem Kind, in jedem Morgenrot
Sich Gottes Phantasie erfrischt.
Und schlägt ein Mensch, wie Faust, den andern tot,

Ein Traum den andern nur verwischt.
Ergreift den Menschensohn mit Macht
Des Forschens Trieb und Ungeduld,
Daß er bei Tag und später Nacht
Um einen Blick der Wahrheit buhlt,
So ist's vielleicht, daß Gott im Traume spürt,
Er träume nur, und daß Erwachensdrang
Im Morgenschlaf an seinem Traume rührt?
Und schlummert er vielleicht nun nimmer lang? —
Du böser Geist, heran! ich spotte dein!
Du Lügengeist! ich lache unserm Bunde,
Den nur der Schein geschlossen mit dem Schein!
Hörst du? wir sind getrennt von dieser Stunde!
Zu schwarz und bang, als daß ich wesenhaft,
Bin ich ein Traum, entflatternd deiner Haft!
Ich bin ein Traum mit Lust und Schuld und Schmerz.
Und träume mir das Messer in das Herz! (Er ersticht sich.)

**Mephistopheles.** Nicht du und ich und unsre Verkettung,
Nur deine Flucht ist Traum und deine Rettung!
Des wirst du bald und schrecklich dich besinnen,
Laß nur des Herzens Wellen erst verrinnen.
Ist erst der Strom des Blutes abgeflossen,
Der brausend das Geheimnis übergossen,
Kannst du hinunter schauen auf den Grund,
Dann wird dein Wesen dir und meines kund.
Mich wird man nicht so leichten Kaufes los.
Du thöricht Kind, das sich gerettet glaubt,
Weil's nun mit einmal sein geängstet Haupt
Dem Alten meint zu stecken in den Schoß,
Und ihm den Knäul zu schieben in die Brust,
Den's frech geschürzt, zu lösen nicht gewußt.
Er wird nicht Mein und Dein mit dir vermischen,
Das tote Glück dir wieder aufzufrischen.
Du warst von der Versöhnung nie so weit,
Als da du wolltest mit der fieberheißen
Verzweiflungsglut vertilgen allen Streit,
Dich, Welt und Gott in Eins zusammenschweißen.
Da bist du in die Arme mir gesprungen,
Nun hab' ich dich und halte dich umschlungen!

(1844)

# Don Juan.

## Ein dramatisches Gedicht.

---

**Don Juan und Don Diego, sein Bruder.**

**Don Juan.** Willkommen, Bruder, in der Königsstadt!
So willst du auch, der Studien endlich satt,
Freilassend dein verhaltnes Jugendfeuer,
Hier suchen heitre Liebesabenteuer?
**Diego.** Der Vater sandte mich, daß ich dich frage,
Wie du hier lebest deine Jugendtage,
Die flüchtigen, die nie zurück dir kehren,
Ob du sie nützest dir zu Ruhm und Ehren?
**Don Juan** (lachend).
Spion und Prediger?! Ich will mich fügen;
Daß du die Reise nicht umsonst gethan,
Magst du mir folgen als mein Feldkaplan
Auf meinen lustigen Eroberungszügen.
**Diego.** Laß, Bruder, uns das erste Wiedersehen
In eitlen Possen nicht vorübergehen.
O Liebling meines Vaters, sei kein Thor!
Sprich ein erfreulich Wort, was hast du vor?
**Don Juan.** Den Zauberkreis, den unermeßlich weiten,
Von vielfach reizend schönen Weiblichkeiten
Möcht' ich durchziehn im Sturme des Genusses,
Am Mund der letzten sterben eines Kusses.
O Freund, durch alle Räume möcht' ich fliegen,
Wo eine Schönheit blüht, hinknien vor jede,
Und wär's auch nur für Augenblicke, siegen.
Ja, mit den Zeiten selbst leb' ich in Fehde.
Wenn ich ein schönes Mädchenkind erblicke,

So muß ich grollen dem Geschicke,
Daß ich und sie nicht wurden Zeitgenossen;
Ich bin ein Greis, bis ihre Blüt' erschlossen.
Und schau' ich eine stattliche Matrone,
Von der noch jetzt entzückte Alte sagen:
„Einst war sie reizend, aller Schönheit Krone!"
So möcht' ich wandeln in vergangnen Tagen.
Zusammenwerfen möcht' ich Raum und Zeit,
Die Leidenschaft ist wild und überschwänglich:
Weil sie der Durst verzehrt nach Ewigkeit,
Drum seht ihr sie so flüchtig und vergänglich.
Zuweilen auch ist seltsam mir zu Mut,
Als wäre, was mir durch die Adern zieht,
Entfremdet einem höheren Gebiet,
Ein Geist, verirrt, verschlagen in mein Blut;
Ein Ferge, der im Strom des Blutes treibt,
Und nirgendwo an einer Stelle bleibt,
Der nie gewinnt den Frieden fester Landung,
Weil ihm entsank sein Ruder in die Brandung.
Hinwiederum verzaubert er mein Blut,
Daß jeder Tropfen pocht in trunkner Wut;
Es fühlt der Geist, der alles will umfassen,
Im einzeln sich verkerkert und verlassen; —
Er ist es, der mich ewig dürsten heißt,
Und mich von Weib zu Weib verderblich reißt.
Die schönste Frau entzückt mich ohne Dauer,
Der Reize tiefster, bald erschöpfter Bronnen
Verweist den Durst hinweg nach neuen Wonnen,
Besitz erzeugt mir Leere, öde Trauer.

**Diego.** Wohin verirrt der Flug sich deiner Sünden!
Kannst du auch nur Ein edles Weib ergründen?
Ein ewiges Gesetz, den Frevel richtend,
Gebeut: willst du dein Erdenlos bestehen,
Mußt du geschloßnen Auges und verzichtend
An manchem Paradies vorübergehen.

**Don Juan.** Ein anderes Gesetz mein' ich zu spüren,
Es heißt mich meiner Manneskraft vertrauen,
Und sprengen kühn des Edens feste Thüren,
Den Cherub an der Pforte niederhauen.

**Diego.** O Thor! dir droht die bitterste Verarmung;

Ein Bettler wirst du in den Abgrund schwanken;
Der Gott der Freuden ist ein Gott der Schranken,
Dies lehrt dich ja die Fessel der Umarmung.

**Don Juan.** Das war ad hominem, doch schief geboten;
Es trifft den Leib, die Seele trifft es nicht;
Auch Reinlichkeit ist eines Weisen Pflicht,
Du aber, Freund, philosophierst in Zoten.

**Diego.** Das eben ist das Falsche und das Scheele,
Daß sich in einer liederlichen Seele
Ihr höchstes Gut entadelt und entweiht,
Denn all ihr Thun ist schnöder Widerstreit.

**Don Juan.** Schont' ich in dir den Bruder nicht, den treuen,
Die herbe Rede sollte dich gereuen.

**Diego.** Wärst du vom Vater mir nicht anbefohlen,
Spräch' ich vielleicht: mag ihn der Teufel holen!

**Don Juan.** Du mußt an meine Weise dich gewöhnen.
Ich fliehe Überdruß und Lustermattung,
Erhalte frisch im Dienste mich des Schönen,
Der Einzle kränkend, schwärm' ich für die Gattung.
Der Odem einer Frau, heut' Frühlingsduft,
Drückt morgen mich vielleicht wie Kerkerluft.
Wenn wechselnd ich mit meiner Liebe wandre
Im weiten Kreis der schönen Frauen,
Ist meine Lieb' an jeder eine andre;
Nicht aus Ruinen will ich Tempel bauen.
Ja, Leidenschaft ist immer nur die neue;
Sie läßt sich nicht von der zu jener bringen,
Sie kann nur sterben hier, dort neu entspringen,
Und kennt sie sich, so weiß sie nichts von Reue.
Wie jede Schönheit einzig in der Welt,
So ist es auch die Lieb', der sie gefällt.
Hinaus und fort nach immer neuen Siegen,
Solang' der Jugend Feuerpulse fliegen!

**Diego.** Solang' sie fliegen! — wenn sie schleichen werden?
Hast du denn eine Jugend nur auf Erden?
Wenn du es noch ein Weilchen so getrieben,
Glaubst du, die Zeche ward nicht aufgeschrieben?
Wie wird am Zahlungstag zu Mut dir sein?
Meinst du, man zahlt nach lustigen Gelagen

Die Gläser nur, die man dem Wirt zerschlagen,
Und die gebrochnen Herzen gehen drein?

**Don Juan.** Die Gläser und die Herzen, alle Zechen
Hab' ich bezahlt, wenn meine Augen brechen;
Mein letzter Hauch ist Sühnung und Entgelt,
Denn er verweht mich selbst und mir die Welt.

---

**Don Juan** und **Marcello** reiten durch einen Wald, hinter ihnen zwölf Mädchen als Pagen verkleidet.

**Marcello.** Wie reitet sich's durch einen Wald so traut,
Wenn nur die Wipfel noch von Sonne wissen,
Nur noch zuweilen eines Vogels Laut
Verhallt in ahnungsvollen Finsternissen.
Das Auge kann kein Tier des Walds erkunden,
Ein Eichhorn nur erblickt' ich in den Zweigen,
Es kam behend und still und ist verschwunden,
Die Einsamkeit des Waldes uns zu zeigen.
Und doch, hier lebt des Lebens welche Fülle!
Ein stummes Rätsel, das sich nie verraten,
Die Pflanze ist sein Bild und seine Hülle,
Und allwärts grünen seine stillen Thaten.
Die Wurzel holt aus selbstgegrabnen Schachten
Das Mark des Stamms und treibt es himmelwärts,
Ein rastlos Drängen, Schaffen, Schwellen, Trachten
In allen Adern; doch wo ist das Herz?

**Don Juan.** Das Herz, in dem die Wesen alle gründen,
Der Born, worein sie sterbend alle münden,
Der Gott der Zeugung ist's, der Herr der Welt,
Die er, nie satt, in seinen Armen hält.
Nie wird in langer Brautnacht: Weltgeschichte,
Des Gottes Kraft, des Weibes Reiz zu nichte;
Des Lebens Jubeln — ist sein Wonnestöhnen,
Wenn seine Küsse brennen auf der Schönen
Und ihre Blicke heiß die Nacht durchschimmern;
Des Todes Schmerz — der Braut jungfräulich Wimmern. —
Wenn ich des Weibes Blume mir gebrochen,
War ich sein Hauch und seines Herzens Pochen. —
Sieh hier das Kloster, rings vom Wald umschlossen,

Dies Glöcklein ruft zur Hora die Genossen.
Schon ist der Psalmen düstrer Klang zu hören;
Hörst du den wilden Hirsch im Walde röhren?
Wie mag den armen Mönchen sein zu Mut',
Wenn der Naturschrei weckt verhaltne Glut?
O finstrer Wahnsinn! blutendes Entsagen,
Wo rings des Gottes warme Pulse schlagen!
(Zu den Mädchen.) Ihr Dirnen, seid des Schwankes nun gewärtig.
Ihr folgt ins Kloster mir als mein Geleite,
In Pagenkleidern, knapp geschnürt und bärtig,
Das Haar im Wulst, den Degen an der Seite.
Laßt eurem Aufzug gleichen Blick' und Worte,
Und reitet männlich sittig durch die Pforte.
Erst wenn wir mit den Mönchen Tafel halten,
Und ich zum Zeichen in die Laute greife,
Dann hat der Schwank zum Ausbruch seine Reife,
Ihr mögt allmählich, was ihr seid, entfalten.
Wie will ich mich gaudieren an den Pfaffen,
Wenn sie erliegen euren süßen Waffen,
Wenn scherzend ihr Gelübde treibt zu paaren,
Daß helle Flammen aus den Kutten fahren,
Und in des Klosters Taumeln zum Ergetzen
Streng tobt des Abts ohnmächtiges Entsetzen.

---

Im Refektorium des Klosters sitzen an der Tafel **Don Juan, Marcello** und die **Mönche**, je neben einer Dirne; der **Prior** ist noch abwesend.

**Ein Mönch.** Miserere Domine!
Mich verwirrt des Mägdleins Näh'.
**Zweiter Mönch.** Satan in Gestalt des Weibes,
Apage! und heb' von hinnen
Mir den Irrwisch deines Leibes!
Wehe, wehe, meinen Sinnen! (Er betet.)
**Don Juan.** Mönch, du betest, willst du scheinen,
Doch die Blicke, zuchtvergessen,
Irren seitwärts unterdessen
Nach dem Busen dieser Kleinen.
**Dritter Mönch.** Ich entspringe dem Verliese,
Fahret wohl, ihr dürren Schemen,

Nebelhafte Paradiese!
Will das holde Weib mir nehmen. (Er küßt sie.)

**Eine Dirne.** Traun! mitnichten zu verachten
Dünkt mir so ein Klosterjunge!
Lustberedt ist seine Zunge,
Innig feurig ist sein Schmachten.

**Don Juan.** Ja! geübt sind diese Helden
In Entzückung und Ekstasen,
Weil sie oft andächtig rasen
Vor den heiligen Gemälden.
Doppelt feurig brennt die Glut,
Wenn sie wird in frohen Tagen
Auf ein Bildnis übertragen,
Das da lebt in Fleisch und Blut.

**Vierter Mönch.** O, was war der Papst Gregor
Für ein grausamlicher Thor!

**Fünfter Mönch.** O, was war Gregor der Siebte
Für ein Narr, daß er nicht liebte! (Küßt die Dirne.)

**Sechster Mönch.** Cölibat, das Ungeheuer
Liegt bei uns in düstrer Zelle;
Weib, ich freie dich zur Stelle,
Auf geht mein Gelübd' in Feuer. (Küßt sie.)

**Der Prior** (in der Thüre stehend).
Sündenpest, Gestank der Hölle!
O, daß Gottes Zorn in Wettern
Stromweis' auf euch niederquölle,
Euch Verruchte zu zerschmettern!
Hündisch geile Sinnenknechte!
Gott, bewaffne meine Rechte!
Laß vom Baum mich deiner Ehren
Diese Brut herunterkehren,
Böse Würmer, ekle Raupen;
Gib mir deine Flammenstaupen!

**Don Juan** (lachend). Herr, dein Aufruf wird zu schanden;
Dein Flagellum nimm zu Handen!
Sieh, schon leer ist manche Stelle,
Der und jener ist entwichen,
Hat sich still davongeschlichen
Mit der Dirne in die Zelle.

**Der Prior** (hinausstürzend). Waffen hol' ich meinem Zorne;
Seliger Stier, mit deinem Horne!

**Don Juan** (zu Marcello).
Geraten ist der Schwank, er möge reifen,
Die Nacht ist hell, komm, laß uns weiter streifen. (Sie treten ab.)

**Der Prior** (zurückkehrend). Leer das Refektorium,
Alle Zellen fest verschlossen,
über Gottes Heiligtum
Ist die Schande ausgegossen.
Weh! gebrandmarkt ewiglich
Ist mein Kloster, bin auch ich.
Während ich hier klagend steh',
Buhlt es rings in meiner Näh',
Greift der Greuel immer weiter. —
Horch, die Angeln hör' ich krachen,
Durch die Pforte jagen Reiter —
Hu! die Dirnen hör' ich lachen!
Rüttle, Wut, an meinen Sinnen,
Daß ich tot hinstürzen muß,
Oder gib mir den Entschluß,
Gleich mein Strafamt zu beginnen!
Nun wohlan! wohlan, Gesellen!
Habt verriegelt ihr die Zellen
Drinnen mir, will ich dafür
Draußen sperren euch die Thür,
Ha! verriegelt nur die Zelle!
Bald sollt ihr noch anders brennen!
Feuer leg' ich in die Tennen
Und an jede Zunderstelle.
Fortgetilgt von Gottes Erden
Sollen seine Schänder werden.
Ich, zum Prior auserkoren,
Will mit ihnen sein verloren.
Ich vollbring's zu deiner Ehre,
Jesu Christe, miserere! (Er zündet das Kloster an.)

Der Wald, wo das Kloster gestanden.

**Don Juan** (zu Marcello).
Das Horaglöcklein hat nun ausgegreint —
Das Kloster liegt in Asche, alles still;
Das ging zu weit, so hab' ich's nicht gemeint.
Wer Böses thut, thut mehr stets, als er will,
Weil eine Schar von boshaft dunkeln Mächten
Schon lauert, ihre Hände drein zu flechten.
Wie mag der Brand im Kloster sein entstanden?
Ob rettungslos den Tod sie alle fanden?

**Marcello.** Die Mönche mit den Dirnen sind entsprungen,
Den Abt zu finden, ist noch nicht gelungen.

**Don Juan.** Unheimlich schier ist mir des Waldes Schweigen;
Sein Rauschen auch, es ruft schier aus den Zweigen:
„Ein böser Streich!" Ich eilte gern von hinnen,
Doch fesselt mich's, der Unthat nachzusinnen.

**Marcello.** Wie traurig liegt der schwarze Trümmerhaufen!
Hier sahn wir jüngst ein muntres Bächlein laufen,
Nun aber schleicht das sonst so helle, rasche,
Sich trüb und traurig sickernd durch die Asche.

**Don Juan.**
Das Glöcklein schweigt; doch mächtig tönt das Röhren
Des Hirsches, nun fast schauerlich zu hören. (Sie reiten fort.)

---

Garten des Grafen Prospero.

**Don Juan** und Gräfin **Maria.**

**Don Juan.** Mich wundert's, wunderschönste aller Frauen,
In einem schönen Garten Euch zu schauen.

**Maria** (scherzend).
Mich wundert's, Herr, kehrt Euch nicht meine Stelle,
Wie gerne Gleiches Gleichem sich geselle.

**Don Juan.** Die Rosen müßten schaudern und erbleichen,
Und welk von jedem Strauch die Blätter weichen,
Sobald Ihr, schönste Dame, naht heran,
Verstünde die Natur, was sie gethan.
Nachdem ihr dieses Götterbild entstand,
Wie mag sie noch mit Niedrem sich befassen,

Wie mag sie nicht die schöpferische Hand
Von Blum' und Blatt verdrossen sinken lassen?

**Maria** (ungläubig lächelnd).
Bin ich die schönste wirklich aller Damen,
Sei der Natur gedankt für schönen Rahmen.
Mich freut es, wenn inmitten all des Schönen
Der hohe Preis der Schönheit mich soll krönen.

**Don Juan.** Natur ist blöd und stumpf, sonst könnte nicht
Der Abendwind an Eurem Angesicht
So unbezaubert schnell vorüberstreifen;
Euch würden diese Zweige sonst ergreifen,
Wie mich hinzieht ein namenlos Entzücken,
Euch Kuß und Seele auf die Hand zu drücken.

**Maria** (zurücktretend).
Ihr fandet mich in dieser Blumen Mitte
Einsam; so mögen Euch die Blumen lehren
Und mahnen Euch der ritterlichen Sitte,
Mit mir nur wie mit Blumen zu verkehren.

**Don Juan.** Ihr habt an diese Blumen mich verwiesen,
So wähl' ich meinen Anwalt unter diesen:
Ei! Rose, sprich: beherrschest du dein Drängen,
Den Duft des Herzens in die Luft zu sprengen? —
O Dame, neigt zur Ros' Euch, atmet ein
In Eure Brust der Blume süßes „Nein"!
Wie wär' es wohl, wenn dort die Frühlingssonne,
Die jedes Leben zwingt zu Lust und Wonne,
Wenn sie zugleich dem trunknen Frühlingsreigen
Geböte streng, zu starren und zu schweigen?

**Maria.** Don Juan, mein Vater naht mit schnellem Schritt
Vom Schlosse her; nehmt dies zur Antwort mit:
In Eurer Rede, die so schmeichelnd flutet,
Hat mich's wie Frühlingsfächeln angemutet.

(Don Juan entfernt sich.)

---

**Prospero und Maria.**

**Prospero.** Die anberaumten Tage sind verflossen,
Du hattest Zeit, das Glück zu überlegen,
Und Muße, zu beherzigen den Segen,
Den dir der Himmel beut; bist du entschlossen?

**Maria.** Ach, Vater, alles hab' ich ernst bedacht
Zu jeder Stund' des Tages und der Nacht,
Doch unbesiegbar ist des Herzens Bangen
Vor diesem Bündnis, reich an Glanz und Ehren;
Was frommt es, wenn die ungestillten Zähren
In goldnen Schalen werden aufgefangen?

**Prospero.** Es ist der Mann, für den ich dich bestimmt,
Zu gut, als daß er Thränen dir entpresse;
Und trocknen wird die Zeit die eitle Nässe
Des Auges, das in Schwärmereien schwimmt.

**Maria.** Er wandelt schon im Niedergang des Lebens
Und schaut der Abendsonne kühle Neige,
Ich wandle noch die hellen Morgensteige,
Den gleichen Schritt versuchten wir vergebens.
Wie Morgenröte mit dem Abendrote
Am Himmel nicht zusammen will erscheinen,
So soll auf Erden nach Naturgebote
Die Jugend nicht dem Alter sich vereinen.
So sprach die Aya mir, sie ruh' in Frieden,
Die Freundin, die zu früh von mir geschieden.
Der Herzog strahlt im Ruhme großer Thaten,
Die auf dem Weg ihm Lust und Lieb' zertraten;
Er hat ein reiches Leben durchgerungen
Und ist verdüstert von Erinnerungen.
Worauf ich sehnend hoff', er kann es missen,
Er hat es längst von seiner Brust gerissen.
Noch klingt ein Sprüchlein mahnend mir ins Ohr,
Das mir die Aya gerne sagte vor:
„Wenn Hoffnung und Gedächtnis sich umfangen,
So welken bald der Hoffnung rote Wangen."
Zu wenig ist für meinen Jugendtraum,
Zu wenig ist für meiner Seele Glut,
Was er vertrauen will in meine Hut,
Es ist nur seines Lebens goldner Saum.

**Prospero.** O thöricht Kind! dein Irrsinn muß sich wenden;
Ja, Träume sind's — du hast es selbst gesprochen,
Wie Schaumesperlen leicht und bald zerbrochen,
An welche du die Zukunft willst verpfänden.
Der Herzog ist wohl ernst, doch milder Sitten,
Hat Ruhm und Glanz im Leben sich erstritten,

Für reiche Habe sorgten seine Ahnen, —
Denn Sieg und Segen stand zu ihren Fahnen.
Mein Kind! die Erdengüter achten lerne,
Nicht glaube, daß dem Geist sie fremd und ferne;
Die höchste Sehnsucht sollen sie nicht stillen,
Doch dienen unsrer Seele als Organ,
Ein andrer Leib, womit sie angethan,
Belebt, beseelt, beherrscht von ihrem Willen.
Wie Göttliches dem Menschen sich gesellt,
So soll durch uns Mensch werden diese Welt.
Die edelste, die reinste auch der Seelen
Wird freudiger und freier sich entfalten,
Wenn Raum ihr ward, zu wirken und zu walten;
Mein Kind, du wirst dem Herzog dich vermählen!

---

### Maskenball.

**Don Juan.** Komm, teure Maske, niemand stört uns hier,
Enthülle deinen Anblick mir;
Die Larve fort! sie hat genug gesündigt,
Verhüllend mir dein schönes Angesicht,
Das jedes deiner Glieder süß verspricht,
Und jegliche Bewegung hold verkündigt.
Ich sah entzückt hingleiten deinen Gang,
Der Arme Spiel, ich sah dein leichtes Nicken,
Gebärden, dich zu allen Augenblicken
Umschwebend, wie ein stiller Lobgesang.
So kann nur volle Schönheit sich bewegen,
Enthüll dem Auge seinen ganzen Segen.

**Die Dame** (sich enthüllend).
Und kann mein Antlitz nicht dein Auge segnen,
Dann sah ich deins zum Unheil mir begegnen.

**Don Juan.** O himmlische Gestalt! dich muß ich lieben.

**Dame.** Du bist Don Juan, der Zauber wird zerstieben.

**Don Juan.** Du kennst mich? Nun, bist du so groß wie schön,
So folg mir auf des Glückes Gipfelhöhn.

**Dame.** Die Kunde nennt so manche schöne Dame,
Von dir geliebt, und daß sie starb vor Grame.
Daß um dich Schönen weht ein Todesgrauen,
Macht dich vielleicht gefährlicher den Frauen.

**Don Juan.** O nenne deinen Namen mir geschwind,
Solang' wir noch hier ohne Störer sind.
**Dame.** Des Grafen — — Witwe, eine Villa
Bewohn' ich eine Stunde vor Sevilla.
**Don Juan.** Dem Meer der Liebe ohne Schwur und Brief
Vertrau dich kühn, frag nicht, wie groß? wie tief?
Der Liebe frommt ein ahnendes Verzagen,
Ihr frommt ein heimliches Sichselbstbeweinen,
Noch süßer werden Lippen sich vereinen,
Die noch berechtigt sind: lebwohl! zu sagen.
**Dame.** Von welchen Zaubermächten ausgerüstet
Bist du, o wunderbar gewalt'ger Mann,
Daß ich dem Abgrund nicht entrinnen kann,
Den du mir zeigst, daß mich's hinab gelüstet? (Entfernt sich.)
**Zweite Maske.** Ei, schöner Ritter, gut, daß ich dich fand;
Schon lange wollt' ich dir dies Röslein bringen,
Zu spät nun ist's, es welkt' in meiner Hand;
Du aber bist kein Freund von welken Dingen.
**Don Juan.** O gib! sie welkte nicht, ihr frischer Duft
Erquickt die Brust in dieser schwülen Luft;
O sprich! und gib der stummen Blume auch
Den süßen Schall zu ihrem Frühlingshauch.
**Maske.** Das Röslein wuchs an einem stillen Orte;
Dort ruht ein Herz, weil's glaubte deinem Worte.
**Don Juan.** Du solltest Rosenduft in Worte bringen,
Und lässest scherzend mir die Dornen klingen.
Auf zarte Bitte kam ein rauher Stich!
Nun mach es wieder gut, enthülle dich!
Du kannst mit deinem Angesicht, dem schönen,
Wohl größres Leid als solchen Scherz versöhnen.
**Maske.** Kein Scherz, dein Liebchen starb vor wenig Tagen,
Sie bat mich, dir noch einen Gruß zu sagen.
Vergeben hat sie dir den Bruch der Treue,
Der ihr zugleich das weiche Herz gebrochen,
Ihr letztes Wort hat noch den Wunsch gesprochen,
Mit ihr begraben werde deine Reue.
Ich sah sie betend noch die Hände falten,
Vielleicht hat Kummer ihr das Herz erdrückt,
Daß sie nicht war so schön und reich geschmückt,
Um dich in ihren Armen festzuhalten.

### Don Juan und Klara.

**Don Juan.** So lieb' ich dich und deinen Zauberkuß,
Daß sich mein Herz nach Treue sehnen muß;
Es schrickt mein Herz zusammen und erzittert,
Wenn es von ferne seinen Treubruch wittert.
Wahnsinnig sein und träumend immer meinen,
Daß meine Lippen brennen auf den deinen,
Wie möcht' ich das! wie gerne möcht' ich sein
Die Luft, die deine Brust still atmet ein!
Ach! glichen meine Pulse doch den Wellen,
Die badend um den Götterleib dir quellen,
Die kosend um die schönen Glieder kreisen,
Und süßbetäubt durch sie hinunterreisen!
Wär' ich der Lichtstrahl, der aus Abendglut,
Bis er hinstirbt, auf deinem Antlitz ruht,
Das Mondlicht, das die Frühlingsnacht belehrt,
Wie schön du bist und sich an dir verklärt!
Wie Abendglut und Mondeshuldigungen
Hielt ich dich gern bis in den Tod umschlungen;
Doch stirbt vor mir an dir mein Wohlgefallen,
Nach andern werden meine Pulse wallen,
Die Lichter werden nicht mehr um dich scheinen,
Du wirst im Dunkeln einsam stehn und weinen.

**Klara.** Don Juan, fahr wohl! dies war mein letzter Kuß,
Ich warte nicht auf deinen Überdruß.
Ich will nicht schaudernd dein Erkalten spüren
Und bettelnd aus der Asche Funken schüren.
Don Juan, fahr wohl! doch werd' ich nimmer weinen,
Wenn du dahin, den ich geliebt wie keinen.
Ich kannte dich, als mir zum erstenmal
Ins Herz gedrungen deiner Augen Strahl!
Nicht in der Liebe höchsten Augenblicken
Gab ich dem süßen Wahne mich gefangen,
Daß meine Arme dauernd dich umstricken,
Durch jede Wonne schlich ein leises Bangen.
Ich hab's gewagt, mein Herz dir aufzuschließen,
Und in den schalen, herben Erdentagen
Rasch eine Stunde Himmel zu genießen;
Die Stunde floh, und still will ich's ertragen.

Ein Himmel war's, worin ich flüchtig schwebte,
Wenn auch durch meine höchsten Wonnen immer
Die bange Ahnung des Verlustes bebte;
Don Juan, fahr wohl! doch weinen werd' ich nimmer.
Mein Herz wird die Erinnerung behalten,
Bis über ihm sich starr die Hände falten.
O! keinen frohern Himmel kann es geben,
Als dessen ich genoß im Erdenleben,
Denn jeder Himmel weiß, nicht blöd berückt,
Daß unter ihm in Leid die Hölle zückt.

**Don Juan.** So lebe wohl! es sei auch dies empfunden,
Zu scheiden, eh' die Reize noch geschwunden;
Unaufgenüchtert soll mein Herz noch rauchen,
Um in den neuen tiefern Rausch zu tauchen.

---

### Don Juan und Graciosa.

**Don Juan.** Ich habe manches Weib mit starken Krallen
Aufs Lager des Verlangens hingerissen,
Ich fühlte nie was von Gewissensbissen,
Wenn sie aus meinem Bett ins Grab gefallen;
Denn reich vergalt ich ihr in einer Stunde,
Was ich zerschlug, wie Hagel das Getreide,
An blödem Glück, an matter Herzensfreude;
Sie ging nicht stumpf und unerquickt zu Grunde.
Ich hatte sie entrückt dem schnöden Gleise,
Worin sonst Fraun verkommen sacht und leise;
Sie träumen Liebe, lachen, weinen, beten,
Und haben, welkend mit den Werkeljahren,
Die hohe See der Wonne nie befahren,
Das Eiland ihrer Sehnsucht nie betreten.
O Tropenland der heißen Liebeskraft!
O Zauberwildnis tiefer Leidenschaft!
Wo vollen Schlags die trunknen Herzen wallen,
Wo, wie der Leu sich auf die Beute schwingt,
Der Liebestrieb hervor urplötzlich springt,
Um das entzückte Opfer anzufallen! —
Nie fühlt' ich Reue, wenn ich die verlassen,
Die mich auf ewig meinte zu umfassen;

Sie träumte süß, ich ließ es gar geschehen,
Wenn sie mir sprach von Jenseitswiedersehen,
Denn was den Reiz der Schönen noch erhebt,
Was sie zu tieferen Genüssen weiht,
Ist solcher Wahn, ein Duft von Ewigkeit,
Der über einem Frauenherzen schwebt.

**Gracioso.** Nun gut! was aber spracht Ihr da von Reue?
Ich kenn' Euch wohl: Ihr sündigt stets aufs neue.

**Don Juan.** Und doch, seit ich geschaut die fremde Dame,
Vermischt sich meine Lust mit dunklem Grame,
Ein nie gekanntes Sinnen, Selbstverklagen
Beginnt an meinem frohen Mut zu nagen.
Schön ist sie, schön! ihr Reiz so unermessen,
Daß auch die Schönsten, die ich je besessen,
Erinnerungen sonst beglückter Zeiten
Beschämte Schatten mir vorübergleiten.
Doch ist sie auch so hoch und himmlisch rein,
Daß ich — lach nicht! — unschuldig möchte sein.

**Gracioso.** Sie wird an Eurem Rufe sich entsetzen.

**Don Juan.** O könnt' ich doch mit ungetrübten Sinnen
Die Gunst der wunderbaren Frau gewinnen,
Mit meines Herzens unberührten Schätzen!
Ich möchte, waschend mich von alten Tagen,
Den Ozean durch meine Seele jagen,
Ich würfe gern die Seele in den Schlund
Vesuvs, zu läutern sie im Feuergrund.

**Gracioso.** Der Sünde süße Wildfrucht ward verzehrt,
Sie schmeckt' an manchem Strauche zum Entzücken,
Nun plötzlich wird nach andrer Frucht begehrt,
Ihr möchtet vom Spalier der Tugend pflücken.

---

## Monolog.

**Don Juan.** Zum erstenmal bei diesem Weibe
Ist in der Liebe mir zu Mut',
Als sollte meine heiße Glut
Auslöschen nie in ihrem Götterleibe.
Wie sonst an jeder schönen Brust
Der wilde Brand so bald verraucht,

Und schnell verlosch, wenn ich getaucht
Hinunter in das Meer der Lust!
Wenn Anna sinnend mich betrachtet,
Daß rings um sie die Welt mir nachtet,
Wird mir in ihres Auges Grund
Noch eine tiefre Wonne kund,
Als sie erreichen kann ein Kuß
Und innigster Zusammenschluß,
Geahnte Lust, doch nie umfangen,
Ein ewig Jenseits dem Verlangen.
Und selig scheiternd hängt an Klippen
Der letzte Wunsch an ihren Lippen.
Wenn ich den holden Leib umranke,
Des Himmels Inbegriff und Schranke,
Möcht' ich vergötternd ihn verderben,
Mit ihr in Eins zusammensterben.

---

### Maria und Don Juan.

**Maria.** Erkaltet ist dein wandelbar Gemüt,
Wo ist das Herz, das einst für mich geglüht?
Bin ich dieselbe nicht wie vor dem Jahr,
Und dein noch inniger, als ich es war?

**Don Juan.** Du bist so schön und schöner noch vielleicht,
Als da ich dir geraubt den ersten Kuß,
Du warst mir immer hold, darum beschleicht
Mich Wehmut, daß ich dich verlassen muß.
Doch hin ist hin, der Zauber ist verkommen,
Ich hatte mir die Liebe nicht gegeben
Und weiß auch nicht, wer sie mir hat genommen,
Sie war ein neues, schönes, kurzes Leben!
Drum besser fort, als hier den Schmerz verschleiern,
Und täglich lächelnd Totenfeste feiern.
So schön und reich, so herrlich war dies Lieben,
Daß ich entschwundnes Glück verriet' und kränkte,
Wenn seinen Namen ich der Neigung schenkte,
Die noch für dich im Herzen mir geblieben.

**Maria.** Das kannst du mir so kalt ins Antlitz sprechen,
Und ohne Scheu, die Seele mir zu brechen?

Maßlos wie einst das Glück an deinem Herzen,
Doch dauernder, vergiltst du mir's mit Schmerzen.
So sterblich also waren deine Wonnen?
Du hast vergiftet mir das Sonnenlicht,
Die dunkle Nacht, das Menschenangesicht,
Die Luft und jeden Tropfen in den Bronnen,
Den Raum, dem noch die Glieder angehören,
Die Zeit, die doch zu spät mich wird zerstören.

**Don Juan.** Man mißt die Liebe nicht nach Tagen, Jahren,
Ein Augenblick hat ewigen Gehalt,
Und sein Gedächtnis mögen wir bewahren,
Doch wechseln muß im Leben die Gestalt.
Lebwohl und denke meiner ohne Groll,
Weil doch auf Erden nichts bestehen soll.

**Maria.** Du armer Mann, trag deine Blöße fort!
Als einen Bettler sieht mein Herz dich scheiden,
Das reicher ist in allen seinen Leiden
Als du mit deinem schlechten, falschen Wort.
Dein Lieben hätte ewigen Gehalt,
Und kann verkümmern doch so schnöd, so bald?
O lüge nicht, in deiner Liebe war
Nichts Ewiges, nichts Menschliches sogar!
Verzweiflungsvolle Scham brennt mir die Wangen,
Daß ich dich Tierischen einst konnt' umfangen!

**Don Juan.** Seh' ich, daß du beginnst, mich herb zu hassen,
So kann ich ohne Bangen dich verlassen.
Den Haß des Weibes trag' ich ohne Not;
Den schlimmsten auch, wenn er auf Rache lauert,
Schon übler ist's, wenn die Verlaßne trauert;
Man grämt vielleicht, man haßt sich nicht zu Tod.
Lebwohl, du wirst von mir noch milder denken!
Wenn sich in deiner Brust die Wünsche senken.

**Maria.** Fahr hin! und ein zerrißnes Menschenleben
Soll dich mit Vorwurf quälend stets umschweben,
Und soll dir um die Seel' im Todeszagen
Noch weinend seine blut'gen Fetzen schlagen

## Nacht.

**Herzogin Isabella** sitzt lesend bei einer Lampe; **Don Juan** tritt leise ein und wirft sein Barett in die Lampe, daß sie erlischt.

**Isabella.** Ich habe lang' Euch nicht gesehen,
Es konnt' in vielen trüben Tagen
Mein leidend Herz sich selbst nur klagen,
Wie Lieb' und Sehnsucht Euch vergehen.
Und nun Ihr endlich seid gekommen,
Habt Ihr den Anblick mir genommen,
Den lang' ersehnten, all mein Glück;
Antonio, tretet Ihr zurück?

**Don Juan** (flüsternd). Wenn brausend stürzt ins Meer der Fluß,
Und wenn der heiße Flammenguß
Dem Herzen des Vulkans entquollen,
Frag sie, ob sie zurücke wollen,
Nicht mich, der ich von dir nur weiche,
Hinweggetragen eine Leiche.

**Isabella.** Was flüsterst du? o sprich doch laut
Zu deiner angelobten Braut;
Erst löschtest du der Lampe Licht
Und raubtest mir dein Angesicht
Und nun auch deiner Stimme Klang,
Was beides ich entbehrt so lang'.

**Don Juan.** O laß, da sie so nah' dem Ziel,
Der Lieb' ihr süßes Launenspiel;
Ich will in dieser Nacht einmal
Mit dir mich freuen ganz allein,
Kein Drittes dränge sich herein,
Und wär's auch nur des Lichts ein Strahl.
Nur flüsternd soll das Wort begleiten
Der Liebe süße Heimlichkeiten,
Dies scheue Wild aus Edens Wald,
Sonst schrickt es auf und flieht es bald.

**Isabella.** Ich will die Lampe wieder zünden,
Dein Antlitz soll die Schrecken bannen,
Die heimlich mir das Herz umspannen,
Als wollten sie mir Unheil künden.

**Don Juan.** O nein! es bleibe Nacht umher;

Laß deinen Hauch und Kuß mich trinken,
Nur fühlend will ich ganz versinken
Im stillen, dunkeln Wonnemeer. (Sie fällt in seine Arme.)

---

(Später.)

**Isabella.** Antonio, morgen schlägt die teure Stunde,
Die uns vereinen soll zum ew'gen Bunde;
Und wenn die Kirche unsre Zukunft weiht,
So heiligt sie wohl auch Vergangenheit.

**Don Juan** (laut). Sie heiligt, was dir noch begegnet,
Doch wendet ihres Segens Macht
Sich kaum zurück nach dieser Nacht;
Die wonnereiche hat sich selbst gesegnet.

**Isabella.** Ha! welche Stimme! Gott, erbarme
Dich meiner! hilf und wirf mich Arme
Mit meiner Schmach ins tiefste Grab,
Daß ich dem Fremden hin mich gab!

**Don Juan.** Ich bin Don Juan, der lang' geschmachtet
Nach deiner Gunst, verschmäht, verachtet.
Sei ruhig, Weib, und ohne Reue,
Auf Erden gibt es keine Treue.
Was dir geschah, was dich betrübt,
Das wird an jedem Weib verübt,
Die einem Mann sich ganz vereint;
Sie liebt ein Bild der Traumeswelt,
Und wen sie auch im Arme hält,
Ein andrer ist's, als den sie meint.
Dies ist der Sinnenlüge Fluch:
Verwechseln, täuschen und berücken,
Und selbst gesetzliches Entzücken
Der Eh' ist doch ein Ehebruch.

---

## Die Balze.

### Wald.

**Don Juan** und **Gracioso** reitend.

**Don Juan.** Wie tief der Wald den frühen Lenz empfindet,
Wie sich um jeden Ast die Freude windet!

Ein süßer Duft durchströmt die laue Nacht,
Mein Herz ist warm und selig angefacht.
Wohl lieblich zittert heller Sterne Licht
Durchs zarte junge Laub im Windesbeben,
Doch daß es Welten gäbe, wo das Leben
So wonnig wie auf Erden, glaub' ich nicht.
Von Würzhauch überströmen Berg' und Klüfte,
Tief wird die Welt der Liebe sich bewußt;
Vertausendfachen möcht' ich meine Brust
Für all die Fülle dieser Frühlingslüfte.

**Gracioso.** Ein solch Begehren find' ich überladen;
Verdopplung aber könnte doch nicht schaden,
Durchbohrt man Euch die eine Brust im Streite,
So hättet Ihr zum Atmen doch die zweite.
Ihr wißt es, Herr, daß nah' vorbei wir reisen
Dem Schloß Antonios und seinem Eisen!

**Don Juan.** Ich wußt' es wohl, drum reiten wir bei Nacht.
Fern sind wir, bis Antonio erwacht.

**Gracioso.** Er wohnt mit Isabella, dem Gemahl,
In diesem unliebsamen, wilden Thal.

**Don Juan.** Gelobet mußt' er seiner Frau mit Schwüren,
Nicht weiter durch die Welt mir nachzuspüren.

**Gracioso.** Doch will ein Zufall euch zusammentragen,
So müßt Ihr sterben oder ihn erschlagen.
Ich weiß nicht, ob es allzuviel Verstand,
Daß Ihr Euch setzt dem Zufall auf die Hand.

**Don Juan.** Wenn du dich fürchtest, gib dem Roß die Sporen,
Den Zaum der Zunge, feigster aller Thoren!

**Gracioso.** Es dämmert schon der Morgen, und wir haben
Ein gutes Stück des Waldes noch zu traben;
Daß er so viele Bäume haben muß!
Herr Jesu Christ! habt Ihr gehört den Schuß?

**Don Juan.** Noch nicht; dort schleicht ein Jäger durch die Föhren,
Wirst bald, doch nicht auf dich, ihn schießen hören.
Ein Jäger — es ist März — wohl Hahnenbalzen;
Ich möchte gern dem Wicht die Jagd versalzen.

**Gracioso.** Hat nicht Antonio ein kurz Gesicht?

**Don Juan.** Mein tapfrer Mann, das eben weiß ich nicht.

**Gracioso.** Mich deucht, ein kurzes; liebt er sonst die Jagd?

**Don Juan.** Mein Held, darum hab' ich noch nie gefragt.
**Gracioso.** Warum, o Herr, wollt Ihr die Jagd versalzen?
Auch weiß ich nicht: was ist das für ein Balzen?
**Don Juan.** Um dir die Angst, mein Junge, zu zerstreuen,
Laß' ich die kleine Müh' mich nicht gereuen.
Auf einer Eiche sitzt der Auerhahn
Und balzt, das heißt, er lockt sein Weib heran.
Er lauscht, ob sie noch nicht erscheinen will,
Da steht der schlau geduckte Jäger still.
Er lockt und ist geblendet und betäubt
Vom Sturm der Lust, der sein Gefieder sträubt.
Solang' der wilde Vogel scharf und dringend
Sein Lieb beschwört, so sieht und hört er nichts
Vom Feind, gespannten Rohres und Gesichts
In Sätzen hurtig an die Eiche springend.
Ein Schuß, da stürzt und rauscht entseelt vom Ast
Des Waldes lenz- und liebestrunkner Gast.
Ein solcher Schuß dünkt Frevel mir, verübt
Am holden Lenz; mich deucht, es muß ihn schmerzen,
Wenn ihm auch nur in eines Vogels Herzen
Sein flüchtiges Beglücken wird getrübt.
Ich will dem Jäger seine Jagd verderben,
Der Auerhahn soll heute noch nicht sterben.
**Gracioso.** Wie Euch so eines Vogels Sterbetag
Weit mehr als Euer eigner kümmern mag!
**Don Juan.** Du hältst mein Roß, ich springe an den Ort
Und scheuche rettend den Verliebten fort.

---

Andre Gegend des Waldes.

**Antonio** winkt dem Herannahenden vergebens, stehen zu bleiben. **Don Juan.**

**Don Juan** (laut rufend).
Es lebe die Wollust! laß den Hahn am Leben!
**Antonio.** Er lebe! lebe hoch! dem ich's verdanke,
Daß ich den Tod nur dir, Don Juan, kann geben!
(Er schießt auf Don Juan und fehlt.)
**Don Juan.** Wer treffen will, seh' zu, daß er nicht schwanke.
Der Tod hat diesmal wenig angegriffen;
Als er an meinem Ohr vorüberstrich,

So nah' und hörbar sausend, hat er dich,
Dich schlechten Schützen vor mir ausgepfiffen.

**Antonio.** Wohlan verruchter Sünder, zieh die Waffe,
Daß ich nicht wehrlos dich hinunter schaffe;
Don Juan, ich lasse dich zur Hölle wandern,
Wo du nicht gelten kannst für einen andern,
Wie dies in meinem Himmel dir gelungen,
In den du frech und frevelnd eingedrungen.

**Don Juan.** Weil einer, scheint es, sterben muß von beiden,
So mag es denn, du Narr, das Schwert entscheiden.

**Antonio** (fällt). Ich sterbe gern — ich sucht' es zu vergessen,
Doch immer hat der Wurm genagt, gefressen,
Den du, mein Feind, mit unerhörter Tücke
Ins Herz gesetzt hast meinem Erdenglücke. (Er stirbt.)

---

Kirchhof. Mondnacht.

**Don Juan** und **Catalinon** wandeln zwischen den Gräbern.

**Catalinon.** Langweilig schauerlich ist dieser Ort;
Kommt heim! dort ist es lust'ger auf mein Wort!
Dort duften Blumen auf gedecktem Tische,
Verheißungsvoll die Braten und die Fische.
In den verschlossenen Bouteillen wohnen
Die muntern Genien aus fremden Zonen,
Wie schöne Nonnen aus kristallnen Zellen,
Voll Sehnsucht nach den durstigen Gesellen.
Der Spielmann stimmt bereits die helle Geige,
Und gehen Schmaus, Musik und Trunk zur Neige,
Dann winken Euch zur süßesten der Freuden
Mit rotgeglühten Reizen schöne Damen.
Kommt heim! laßt uns die Stunde nicht vergeuden;
Was habt Ihr mit den Toten hier zu kramen?

**Don Juan.** Wenn ich an Lust mich heiß und müd' genossen,
Und mich zu schwül das Leben hält umschlossen,
Dann mach' ich gerne Kirchhofpromenade;
Das wirkt wie eine Seelenlimonade.
Ich lese kühle Märchen auf den Steinen,
Vom Marmor rieseln noch die Thränenquellen

Melodisch in der Reime Wasserfällen,
Die längst vom trocknen Auge nicht mehr weinen.
Ich hörte längst verhallte Seufzer wehen,
Hier prahlt der Schmerz im Stein, nicht zu vergehen.
Und mit den Rosen um die Urne winden
Die Träume sich von einem Wiederfinden.
So kühlen mit ironischem Geplauder
Die Gräber mir manchmal die heißen Sinne;
Und daß zur Lust ich neue Lust gewinne,
Nehm' ich hier einen Trunk vom Todesschauder.
Doch will's auch damit nicht mehr recht gelingen,
Die Freude kann nicht mehr wie einst hinbrausen;
Sind lahm schon oder mausern ihre Schwingen?
Weiß nicht, doch fühl' ich oft ein stilles Grausen. —
Wie dieser Grabschrift goldne Zeilen sagen,
So liegt allhier ein Mann, den ich erschlagen.
Ei! wie geschwätzig ist das Epitaph!
Es wünscht dem Toten einen süßen Schlaf,
Bis auferstehe seine Erdenhülle,
Auch preist es seine seltne Tugendfülle;
Zum Schlusse prophezeit die letzte Zeile,
Daß Gottes Zorn den Mörder noch ereile.
Nun, wenn die Strafe so gewiß mich trifft
Als ihn die Auferstehung — lügt die Schrift. —
Hier ist des Mannes Standbild auch zu schauen. —
Bald hätt' ich's übersehn — in Stein gehauen.

(Die Statue betrachtend.)

Wie seltsam steht das ernste Mondenlicht
Auf dieses Mannes albernem Gesicht!
Sein Antlitz, das von Grabgewürm zernagte,
Muß lang' der Stein noch tragen, der geplagte.
Viel dummes Zeug, anstatt sich zu verstecken,
Sobald's verlebt, auf ewig dem Beschauer,
Stiehlt noch vom Stein schmarotzend sich die Dauer,
Die Nase in die Nachwelt frech zu strecken.
Du Steingebild! mir imponierst du nicht!
Du Toter, warst einst Gouverneur und Wicht,
Jetzt bist du nichts, und bist, was du gewesen.
Die Drohung deiner Grabschrift wird verlacht,
Kein Hahn kräht, daß ich sonder Federlesen

Dein lautes Nichts zum stillen Nichts gemacht.
Doch bist du was, so zeige mir's, erscheine
Heut' mitternacht in meinem Haus und heize
Dein kaltes Herz an schöner Dirnen Reize,
Am Glas vom langentbehrten Erdenweine!
Nun, kommst du? — ha! mir war im Augenblicke,
Als ob die steinerne Gestalt mir nicke.
Sahst du's?

**Catalinon.** Ich nicht; kommt, laßt von dem Getreibe,
Sonst macht noch Langweil', daß ich ganz hier bleibe.

---

Erleuchteter Saal im Haus Don Juans.

**Don Juan, Marcello** und mehrere geputzte **Frauenzimmer** sitzen um eine Tafel, auf welcher die Reste eines reichen Mahls sichtbar sind. **Musikanten** spielen.

**Don Juan.** Laßt ab, ihr Geiger, mich verletzt das Lärmen.
Gut' Nacht, ihr Mädchen! aus ist's mit dem Schwärmen.
(Zu Marcello.) Der Gast vom Kirchhof, scheint es, kennt Manieren;
Wenn ich gewisse Zeichen recht verstehe,
So ist er da, ich spüre seine Nähe
In einem tiefen wunderlichen Frieren.

**Marcello.** Mein Freund, dich traf zu kühl die Abendluft,
Es weht ja nie gesund um eine Gruft.

**Don Juan** (zu Catalinon).
Gib jeder zehn Dublonen zum Entgelt,
Daß heute mir die schönste nicht gefällt.
Gold ist noch da; ich hätte nicht gedacht,
Daß unerschöpflicher mein Reichtum wäre
Als meine Lust, als meiner Sinne Macht,
Nun bin ich doch besiegt vom Weiberheere.
Ins Welke hat sichs Leben mir entfärbt,
Ja selbst sein Preis, das Gold, scheint abgeblichen,
Der frohe Juan ist aus der Welt entwichen,
Der traurige Juan hat ihn beerbt.
Verrücktres hat die Erde nie getreten,
Als Stoiker und darbende Asketen.
Das beste wäre, kein Bedürfnis fühlen?
Das beste ist, Verlangens Glut zu kühlen.

O dürsten wie das Windspiel, Meil' auf Meile
Das Wild verfolgend in erhitzter Eile,
O hungern möcht' ich wie der Wolf im Schnee,
Und dann den frischen Bach, das junge Reh!
Ha! wie der Hirsch, wenn Triebe ihn durchfeuern,
Des Schlafs vergißt, nicht hat der Weide acht,
Nur umschweift nach verliebten Abenteuern,
Des Walds glücksel'ger Lump bei Tag und Nacht!
Ich tauschte lieber mit dem Hirsch die Stelle
Als mit dem Klosterbruder in der Zelle.
Was aber frommt die beste Wissenschaft?
Verraten hat mich meine eigne Kraft,
Das Feuer meines Blutes ist verlodert,
Ich fühle mich schon gleichsam angemodert.

**Marcello.** Was liegt daran? ward eine Freude matt,
Blüht eine andre auf an ihrer Statt.

**Don Juan.** Ja! andre Freuden gibt es, kahle, fahle,
Verkrochnes, neckend zwergisches Gelichter,
Im Schacht der Brust beim Schein der Grubenlichter
Den Schatz aufbeutend statt im Sonnenstrahle.
Mir aber schien die Liebe nur kein Thor;
Die Selbstvertiefung wollte nie behagen,
Statt in mich selbst zu graben, zog ich vor,
Keck in die Welt ein derbes Loch zu schlagen.
Ja! andre Götter sind der Welt gewogen,
Als denen ich des heitern Kults gepflogen;
Sie wurden meiner Jugend auch gegeben,
Doch fanden sie bei mir kein rechtes Leben!
Bald sind die Kühlgesinnten siech, beklommen,
In meinem Tropenwetter umgekommen.

**Marcello.** Im Dienst der Liebe bleibt nur ungeprellt,
Wer noch in ihrem Rausch zur Grube fällt.

**Don Juan.** Dies Wort hast du aus meiner Brust gesprochen.
In einem rasch entschiednen Zweigefecht
Zu fallen, wäre mir nur eben recht.
O käm' ein Todfeind jetzt hereingebrochen!

**Marcello.** Wozu der Feind? was mir die Schulter drückt,
Das werf' ich ab und harre nicht des Zweiten,
Der mir die Bürde erst vom Halse rückt;
Wer sterben will, was braucht der noch zu streiten?

**Don Juan.** Der Todesstoß muß mich von außen treffen,
Krankheit, Gewalt — nur sei's ein Gegenüber;
Ich gebe selbst mir keinen Nasenstüber,
Geschweige, daß ich wollt' mein Schicksal äffen.
Wie echte Wollust nur selbander lodert,
So werden zwei zum rechten Tod erfodert.
Die Lust war meine Gottheit, und ich werde
An ihr nicht freveln, scheidend von der Erde;
Nicht eigne Hand soll meine Tage kürzen,
Vom Schwerte meines Feindes möcht' ich stürzen.
Und jauchzt der Zorn ob seinem Todesstreiche,
Dann fällt der Lust zum Opfer meine Leiche.

**Marcello.** Komm, Freund, laß trinken uns noch eine Flasche
Burgunderweins, daß er den Gräberstaub
Aus deiner Kehle dir hinunterwasche.
Tratst du im Frühling nie auf dürres Laub?
Und sahst du nicht frisch angeblüht die Äste,
Indes den Fuß umrauschten Winterreste?
Der Wald war müd' geworden und entschlafen,
Bis weckend ihn des Frühlings Mächte trafen.
Auch du bist müd', nur brauchst du kürzre Nacht,
Und morgen schon bist lustig du erwacht.

**Don Juan.**
Schenk ein; doch plag dich nicht, in schlechten Bildern
Den Wandel meines Lebens abzuschildern.
Stoß an! der wiedergrüne Wald soll leben!
Die Vögel, die verliebt im Laube schweben!
Der Bach, aus dem das Wild Erquickung trinkt!
Das Moos, worauf Umarmung heimlich sinkt!
Sie sollen leben, lieben und genießen!
Mir aber wird kein frisches Grün mehr sprießen.

**Marcello.** Schwermüt'ge Grillen sind's; in wenig Stunden,
Ich bin's gewiß, wird deine Kraft gesunden.

**Don Juan.**
Von Schwermut weiß ich nichts, mein Freund, ich hasse
Am Mann das Klagendweiche, Thränennasse.
Es war ein schöner Sturm, der mich getrieben,
Er hat vertobt, und Stille ist geblieben.
Scheintot ist alles Wünschen, alles Hoffen;
Vielleicht ein Blitz aus Höhn, die ich verachtet,

Hat tödlich meine Liebeskraft getroffen,
Und plötzlich ward die Welt mir wüst, umnachtet;
Vielleicht auch nicht; — der Brennstoff ist verzehrt,
Und kalt und dunkel ward es auf dem Herd.
Einst über einer Heid' in dunkler Nacht.
Sah ich den Himmel glühn in roter Pracht,
Als flammt' in Lüften hoch ein Meteor,
Und als ich näher kam, war's brennend Rohr;
Und als die Binsenglut in Asche fiel,
War schwarz der Himmel, aus das Farbenspiel.
So ist vielleicht der Liebe Zauberei
Nur Himmelswiderschein vom Erdenbrand,
Und wenn der Stoff verzehrt in Asche schwand,
Ist auch das Rosenspiel der Nacht vorbei.

**Marcello.** Einst hört' ich anders dich die Liebe schildern;
Denkst du des Rittes noch zur Abendstunde,
Wo plötzlich im einsamen Waldesgrunde
Dein Herz ergriff ein seliges Verwildern?
Wie du in schöner Schwärmerei entbranntest,
Die Lieb' den Gluthauch eines Gottes nanntest?

**Don Juan.** Auch das war nur Aufknistern heller Funken,
Ein hoher Schein des Brands, der nun versunken.

(Es wird an das Thor des Hauses gepocht; von außen Lärmen von Frauen und Kindern.)

**Eine weibliche Stimme** (ruft).
Macht auf! um Einlaß pocht Gerechtigkeit!
Macht auf! geschwind! verwaiste Unschuld schreit;
Verführte Weiber wollen ein zuhauf!
Laßt ein! sonst brechen wir die Thüre auf!

**Don Juan** (ruft durchs Fenster hinaus).
Ha! welche ungeschlachte Lumpenhorde!
Sucht ihr in meinem Hause Raub und Morde?
Herein! ich brauch' die Knechte nur zu wecken,
Daß sie euch allesamt gleich tot hinstrecken.

(Er winkt Catalinon, zu öffnen.)

**Don Pedro** (eintretend mit einer Schar von Weibern und Kindern, spricht zu diesen). Nicht lärmet, sonst verlaß ich eure Sache,
Und selbst entbiet' ich gegen euch die Wache!
(Zu Don Juan.) Don Juan, ich bin Don Pedro de Ulloa,
Der Sohn bin ich Gonzalos de Ulloa,

Des Großkomturs des Calatrava-Ordens,
Und steh' vor Euch in Sachen Eures Mordens,
In Sachen des Verführens und Verlassens;
Ich sühne, hilft mir Gott, in dieser Stunde
Des Vaters Tod und manches Herzens Wunde;
Ihr seid ein Mann des ewigen Erblassens.
Noch Kind, als Ihr den Vater mir erschlagen,
Mußt' ich die Rache schmerzlich lang' vertagen,
Doch macht' ich mir in ihrem Dienst zu schaffen,
Bis meine Glieder wuchsen in die Waffen.
Ich säumte nicht, soweit Gerüchte führen,
Den Thaten Eurer Sünde nachzuspüren,
Und manches arme Weib hab' ich gefunden,
Das Gram und Not und Schmach durch Euch gefunden.

(Auf die Kinder weisend.)

Die Kinder folgten mir aus fernen Gauen,
Um ihren Vater einmal doch zu schauen;
Sie tragen Eurer edlen Züge Spuren,
Nicht Eurer Liebe, die sie nie erfuhren.
Die einen konnten mit der Mutter wandern,
Und zu den Müttern der verwaisten andern,
Don Juan, wird Euch hinsenden dieses Schwert,
Das lange schon nach Eurem Blut begehrt.
Erst mögen diese Frauen mit Euch rechten,
Dann seid gefordert Ihr, mit mir zu fechten.

**Don Juan.** Catalinon, wir werden bald getrennt;
Verdiene dir nun meinen letzten Dank,
Nimm diesen Schlüssel, öffne meinen Schrank
Und hole mir daraus mein Testament.
Auch bringe mir die Liste der Verführten,
Die dich zu mitleidvoller Vorsicht rührten,
Daß du genau verzeichnet ihre Namen,
Auch wann und wo sie mir zu Falle kamen.

**Konstanze.** Don Juan, Ihr seid noch jetzt der schönste Mann;
O, daß ich Euch noch einmal schauen kann,
Und daß ich kann mein Kind mit Euch vergleichen!
Es trägt der schönsten Stunde schönstes Zeichen.

**Blanka.** Ja! er ist schön; wohl mir, daß ich ihn sehe!
Es mildert mir der Reue bittres Wehe,

Es kleinert mir die Größe meiner Sünden,
Daß hassend ich ihn noch so schön muß finden.

**Theodore.** Wie ruhig blickt der Räuber meiner Tugend,
Wie heiter blickt der Mörder meiner Jugend!

**Ines.** O eile, von Don Pedros Hand zu sterben,
Wenn dich nicht soll dein eignes Kind verderben!
Der Bube da wächst auf, und er gedeiht
Von meinen tausend Flüchen über dich,
Womit ich säugend meine Brust bestrich,
Womit ich jeden Bissen ihm bestreut.

**Catalinon** (mit den Papieren kommend, zu Don Juan).
Hier, die Papiere, Herr, die Ihr geheischt!
(Zu Ines.) Hat diese Hexe immer so gekreischt?
Dämpfst du nicht deine Stimme zum Geflüster,
So streich' ich deinen Namen vom Register.

**Don Juan** (die Kinder betrachtend).
Ei! tücht'ge Rangen sind es, wackre Sprossen,
Die hinter mir so zahlreich aufgeschossen!
Ihr seid ein heitrer Scheideblick der Welt,
Der mir fast wärmend in die Seele fällt.
Seid lustig, Kinder, wenn ich bin begraben,
Sollt ihr von mir nicht nur die Züge haben.

**Marcello.** Sie sind ein heller Ruf zurück ins Leben;
Laß mir das Himmelszeichen nicht entschweben!

**Don Juan** (zu Don Pedro). Ich leg' in Eure ritterlichen Hände
Mein Testament, vollzieht's nach meinem Ende.
So sehr ich auch das Sparen stets vergaß,
Blieb doch von Gütern mir ein Übermaß.
Für jeden Namen, den die Liste nennt,
Steht ein Legat in diesem Testament,
Und jedes von so reichlichem Betrag,
Daß Weib und Kind vollauf es nähren mag.
Damit kein Zweifel dies Verzeichnis trifft,
Gab ich ihm auch Sigill und Unterschrift.
Catalinon versäumt' ich nicht, den Alten,
Er kann fortan sich selbst den Diener halten.
(Betrachtet das Verzeichnis.)

**Catalinon** (mit unterdrücktem Weinen).
Was treibt mein Herr nur wiederum für Possen!

Er thut, als sollt' er bleiben im Duelle,
Und doch erliegt sein Feind auf alle Fälle,
Seh' seine stolzen Äuglein schon geschlossen.
Wer schlagen will Don Juan, den großen Fechter,
Das muß ein andrer sein als so ein schlechter
Und ungereimter Gegner de Ulloa,
Söhnlein des Don Gonzalo de Ulloa,
Als so ein Unbart mit weißsamtnem Kinne:
Mit Pfaffenwitz und Beinen einer Spinne,
Mit einer Stimm', als ob Cikaden sängen,
So stangendürr gestreckt und galgenschlank,
Daß unsereins, wär's eben leberkrank
Und desperat, sich könnt' an ihm erhängen.

**Don Juan** (das Verzeichnis lesend, für sich).
Erinnerungen, einst geliebte Damen!
Bis auf die letzte Blüte abgedorrt,
Einst Himmelsklang, was nun ein schales Wort;
Wie schnell die Dinge welken und die Namen!
Erinnerung läßt mich noch einmal wandern
Von einer dieser Holden hin zur andern. —
Sinnvoller Brauch, den Göttern alle Jahre
Die Erstlinge zu opfern am Altare;
Wie lieblich ist das erste Grün der Blätter,
Der erste Duft und Sang im Frühlingswetter!
Wie wonnevoll zur See am fernen Rand
Der erste Blick auf das ersehnte Land!
Am hellsten blühn des Ruhmes erste Kränze,
Am süßesten berauscht der erste Kuß:
Wenn jenseits noch ein Himmel ist, so muß
Auch er am schönsten sein an seiner Grenze.
Drum war der Liebe Süßestes zu nennen
Der erste Anhauch neuer Leidenschaft;
Die Wehmut, daß sich alte Zauber trennen,
Erhöht des neuen Glückes Reiz und Kraft.
O, daß versiegen muß der reichste Bronnen!
O könnten sterben wir in jeder Lust,
Und neugeboren mit verjüngter Brust,
Entgegenstürzen immer neuen Wonnen!

(Zu Don Pedro.) Wollt Ihr die Schrift vertreten und erfüllen?

**Don Pedro.** Auf Ritterwort! um der Verlaßnen willen.

**Don Juan** (ihm die Schrift überreichend).
Wohlan! nun zeigt, ob Euch die Fechtkunst eigen;
Daß Ihr ein Stümper seid, will ich Euch zeigen. (Sie fechten.)
Fürwahr, Ihr seid, wofür ich Euch gehalten;
Schon dreimal konnt' ich leicht das Herz Euch spalten,
Das rachevolle, doch so schlecht geschützte,
Wenn ich den Degen ernstlicher benützte.
Hier habt Ihr eins — nun wieder eins — hier wieder!
Ihr blutet schön auf meine Diele nieder;
Ich hab' Euch angezapft an manchen Stellen,
Doch bohr' ich spielend Euch nur seichte Quellen.
Don Pedro, traun! nie fühlt' ich sichrer mich,
Als gegenüber Eurem Degenstich;
Zweikampf mit Euch nenn' ich ein Sorgenfrei,
Ja! ein Asyl ist Eure Fechterei!

**Don Pedro.** Gib mir den Tod, nicht dieses Blutgeträufel,
Nicht schmähe mich, du grundverfluchter Mann!
Im Kampf besiegen kann dich nur der Teufel,
Stoß zu, daß ich dich nicht mehr schauen kann!

**Don Juan.** Mein Todfeind ist in meine Faust gegeben;
Doch dies auch langweilt, wie das ganze Leben.
(Er wirft den Degen weg; Don Pedro ersticht ihn.)

Druck vom Bibliographischen Institut in Leipzig.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig.

# Geschichte
# der neuern Litteratur

von der Frührenaissance bis auf die Gegenwart

von **Adolf Stern.**

Sieben Bände in Ganzleinen geb. M. 20,00.

Obgleich nicht großen Umfangs, umfaßt diese Litteraturgeschichte die Bewegung aller Nationallitteraturen und hat das Neue der Auffassung für sich, daß die gegenseitigen Einflüsse der Kulturentwickelung auf die dichterische Produktion nebeneinander — nicht, wie herkömmlich, nacheinander — sich darstellen. Die Urteile tragen den Stempel der Originalität und Selbständigkeit, die Sprache ist eine flüssige, obgleich gedrungene, die Masse des konkreten Inhalts und der Reichtum an geistvollen Exkursen so bedeutend, daß ihnen ein doppelt so großer Raum entsprechen würde.

Sterns exakte Forschungen bieten außer den zuverlässigsten Biographien der einzelnen Schriftsteller eine übersichtliche Inhaltsangabe und Charakteristik von deren Hauptleistungen. Dadurch, daß der Verfasser zwischen dem geschichtlich Merkwürdigen und dem in der Gegenwart noch lebendig Wirkenden unterschieden und danach die stoffliche Einteilung bemessen hat, ist eine Arbeit zu stande gekommen, welche des Beifalls der Leser sicher sein kann.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig.

# Eine Weltreise.

Plaudereien aus einer zweijährigen Erdumsegelung

von

**Dr. Hans Meyer.**

**Mit 120 Abbildungen und Plänen.**

**Elegant in Ganzleinen gebunden M. 6,50.**

---

„Wir können dem Verfasser bezeugen, daß er ebenso angenehm zu fesseln wie reich zu belehren vermag, denn er gibt uns die vielfachen Eindrücke, welche er auf dieser Reise um die Welt gehabt hat, in ebenso unterhaltender und anschaulicher Weise wie anziehender Frische wieder, und die reiche Illustration macht durch die Verbindung von Bild und Wort das Buch noch ansprechender und lehrreicher, so daß es sich in allen Familien ein Heimatsrecht verschaffen wird."

[„Das Ausland."]

# Doctor Faustus.

Tragödie

von

**Christoph Marlowe.**

Aus dem Englischen übersetzt

von

**Wilhelm Müller.**

Leipzig.

Druck und Verlag von Philipp Reclam jun.

# Einleitung.

Die phantasiereichen Schöpfungen der altenglischen Dramatiker, welche Shakespeares unmittelbare Vorläufer, Zeitgenossen und Nachfolger waren, haben mit Recht die höchste Aufmerksamkeit der Literarhistoriker auf sich gezogen, während sie dem größeren Publikum fremd geblieben sind. Wol lassen nur wenige von ihnen, so interessant sie beinahe alle erscheinen, einen Vergleich mit Shakespeare's Meisterdramen zu. Inzwischen haben doch einige Dramatiker und einige Werke der Shakespear'schen Zeit vollen Anspruch auf die Theilnahme und das Verständniß auch größrer Kreise. Für uns Deutsche steht hier in erster Reihe der hervorragendste Vorgänger Shakespeare's Christopher Marlowe und von seinen Dramen der „Doctor Faustus", (zuerst unter dem Titel: „Die tragische Geschichte des Doctor Faustus" „the tragical history of Doctor Faustus', London 1604 gedruckt) welche der ältesten Bearbeitung der deutschen Faustsage, dem in Deutschland publicirten Volksbuche, fast auf dem Fuße gefolgt ist.

Christopher Marlowe (lies Márlo) zu Canterbury Anfang 1563 geboren, der Sohn eines armen Schuhmachers, der sich mühselig zu den Studien und der Universität durchzukämpfen hatte, studirte seit 1581 zu Cambridge, wo er nacheinander die akademischen Grade des Baccalaureus und des Magisters der freien Künste erwarb,

also wirklichen Fleiß an seine Studien gesetzt haben muß, ging aber um 1585 nach London. Hier kam er in Verbindung mit den mächtig aufstrebenden Theatern, deren Darbietungen schon ein Volksbedürfniß geworden waren und welche die jungen poetischen Talente trotz des moralischen Bannes, der auf den Bühnen und der dramatischen Dichtkunst lag, dennoch mächtig an sich zogen. Das herrschende literarische Vorurtheil, daß dramatische Spiele, (Plays) überhaupt keine zur ernsten Literatur gehörigen Dichtungen seien, konnte viele der jüngeren Dichter nicht abhalten, sich mit ganzer Hingebung dem Theater zu widmen. Indem sie aber durch diese Hingebung in gewissem Sinne aus den Kreisen des bürgerlichen Lebens ausgeschlossen, auf die Gesellschaft der Schauspieler und weniger besonders enthusiastischer Theaterfreunde beschränkt wurden, führten diese jungen Dramatiker, zwischen rascher Arbeit für die Bühne und geselligem Müßiggang, ein zumeist wildes und phantastisches Leben. Auch Marlowe schloß sich den Gelagen und gelegentlichen Excessen dieser fröhlichen und ausgelassenen Geächteten an und fand schließlich in dieser Existenz seinen Untergang. Am ersten Juni 1593 kam es zu Deptford innerhalb der Gesellschaft zu einem Eifersuchtsstreit, in dem Marlowe mit einem Dolchstich ermordet wurde. In den Kreisen der Poeten und Theaterfreunde beklagte man den frühzeitigen Tod des großen Talents; die Puritaner, denen Bühne und Bühnendichtung ein Gräuel und Abscheu waren, frohlockten in eignen Broschüren und Gedichten über denselben.

Obschon Marlowe nur dreißig Jahre alt wurde, so hatte er doch in den wenigen Jahren seiner dichterischen Thätigkeit eine Reihe hervorragender Dramen geschrie-

ben. Er war es, welcher in seinem Erstlingswerk: „Der große Tamerlan“ die moderne dramatische Versform der fünffüßigen Jamben (den Blankvers) zwar nicht zuerst anwendete, aber zuerst auf die öffentliche Bühne brachte, er war es, welcher dem englischen Drama die große Perspective auf alle dramatisch bewegten historischen Vorgänge eröffnete. Unter Marlowe's sonstigen Dramen ragen die Tragödien: „Eduard der Zweite“, „Die Pariser Bluthochzeit“, „Der Jude von Malta“ hervor. — Das interessanteste und für uns in Deutschland anziehendste seiner Werke bleibt immer sein „Doctor Faust“. Wenn „Die Pariser Bluthochzeit“ den Beweis gibt, wie rasch und energisch diese altenglischen Dramatiker die großen Ereignisse der Zeit aufgriffen und in ihren Dramen verwertheten, so erweist die „tragische Geschichte von Doctor Faustus,“ die schon 1589 und jedenfalls mehrere Jahre vor Marlowe's Tod mit großem Beifall gespielt ward, daß sie sich nicht minder rasch der epochemachenden Erscheinungen der Literatur bemächtigten.

1587 war zu Frankfurt a. M. (bei Johann Spies) die älteste Bearbeitung der seit längerer Zeit in Deutschland umgehenden „Historia von Dr. Johann Fausten, dem weitbeschreyten Zauberer und Schwartzkünstler, wie er sich gegen dem Teuffel auf eine benandte Zeit verschrieben, was er hierzwischen für seltzame Abenthewr gesehen, selbs angerichtet und getrieben, bis er endlich seinen wohlverdienten Lohn empfangen“, herausgekommen. Im gleichen Jahr versuchten sich zwei Tübinger Studenten an einer poetischen Bearbeitung der spannenden und voll aus dem Geiste der Zeit geschaffnen Historie, im folgenden Jahr ward die Bearbeitung des Volksbuches in einem Lübecker Drucke ins

Niederdeutsche übersetzt und muß alsbald ihren Weg nach England gefunden haben.

Der „Faust" war die letzte und bedeutendste deutsche Volkserzählung. Indem sie einerseits die alten Zaubergeschichten und zum Theil Zauberschwänke auf eine bestimmte Persönlicheit concentrirte, gab sie andrerseits dem düstern Volksglauben an die Möglichkeit eines Bündnisses mit dem Teufel, einem Glauben, der eben in den Hexenprozessen zahlreiche Opfer zu kosten anfing, einen tiefen und ergreifenden Ausdruck. Der ausschließlich theologische Charakter der Zeit offenbarte sich in der ganzen Anlage der Erzählung, insofern der erste Schritt Fausts zum Satan bereits darin liegt, daß er sich andern Wissenschaften, als der Gottesgelahrtheit zuwendet.

Indem der englische Dichter diesen Stoff für ein Drama aufgriff, sah er sich in demselben Falle, wie nahezu zweihundert Jahre später unser größter Dichter Goethe. Derselbe bedurfte einer völligen Umgestaltung und aus den zahlreichen Motiven, die in ihm verborgen lagen, mußten diejenigen herausgehoben werden, welche dem Dichter als die ergibigsten erschienen.

Niemand wird erwarten, daß der englische Dramatiker des sechzehnten Jahrhunderts die unvergleichliche Tiefe und poetische Fülle der Faustgestaltung, die Goethe als Hauptwerk seines Lebens unternahm, auch nur von fern geahnt haben solle. Allein so abhängig sich Marlowe auch noch vielfach von den epischen Elementen seines Stoffes zeigte und so viele anekdotische Züge, namentlich von der Zauberkunst Fausts und der Wirkung der Magie auf seine Umgebungen, er aufnahm, so führte er doch einen poetischen Grundgedanken energisch durch. Sein Faust verlangt nach

Macht — und verschreibt sich der Hölle, um diese Macht ausüben zu können. Gleich im Eingangsmonolog, den man oft mit dem Goethe'schen verglichen hat, verräth Faust in der Musterung der Wissenschaften, daß er derjenigen den Vorzug gibt, die ihm Herrschaft verheißt. „Macht, Ehre und Allgewalt" ein Reich, das „so weit geht, als der Geist des Menschen reicht," kann bei der „Metaphysika der Zauberei" gewonnen werden, und von diesem Sporn angetrieben, schließt Marlowe's Faust sein Bündniß mit der Hölle. Charakteristisch sind ferner die Zweifel und die Anwandlungen zur Reue, von denen sich Faust während der Dauer seines Pactes (man muß festhalten, daß Marlowe's Drama über 24 Jahre hinweg spielt) ergriffen fühlt und die geringe Zuversicht, die er bei alledem auf die Macht des Himmels setzt, ihn von dem höllischen Verbündniß zu befreien! — Die äußere Anlage des Marlowe'schen Drama's klingt noch vielfach an die mittelalterliche Ueberlieferung an, aber ohne Verständniß für die besondern Vortheile derselben. Während es sich neuerdings als möglich erwiesen hat, Goethe's „Faust" auf der Mysterienbühne darzustellen, würde ein solches Experiment dem „Faust" des englischen Dichters in keiner Weise zu Gute kommen. Denn trotz des Auftretens verschiedener Teufel, der allegorischen Gestalten, der sieben Todsünden, sind alle realistischen wie phantastischen Scenen Marlowe's schon den eigenthümlichen Bedingungen des schmucklosen, einzig und allein auf die Wirkung der Mimik und der Sprache gestellten altenglischen Theaters untergeordnet.

Die sonst möglichen Vergleiche zwischen dem „Faust" Goethe's und demjenigen Marlowe's ergeben sich von selbst. Sie dürfen nie zu weit geführt werden, denn sie würden

sonst eine Ungerechtigkeit gegen den alten englischen Dichter einschließen. Marlowe war kein Genius ersten Ranges, sondern eine geniale Begabung, die unter der Herrschaft des Zeitgeschmacks, der vorgefundenen Bühnenbedingungen stand. Seine Dichtung verdient trotzdem ein dauerndes Interesse und wird den Namen des bedeutendsten Vorläufers Shakespeares nicht nur in der Literaturgeschichte lebendig erhalten! —

Die vorliegende Uebertragung des Marlowe'schen „Faust" gehört zu den frühesten literarischen Arbeiten des Dichters der „Griechenlieder" und „Müllerlieder" Wilhelm Müller, und erschien zuerst im Jahre 1818 (Berlin, Verlag der Maurer'schen Buchhandlung.) Sie war seit langem aus dem Buchhandel verschwunden und damit einer unverdienten Vergessenheit anheimgefallen. Denn wenn Müller auch nicht in der Lage war, die neuste vorzügliche Ausgabe der Marlowe'schen Werke von Alexander Dyce seiner Uebertragung zu Grunde zu legen, so entschädigt er dafür durch die poetische Unmittelbarkeit, die lebendige Frische und formelle Gewandtheit seiner Wiedergabe und hat ein volles Recht, nächst seinen unsterblichen Liedern auch die nachstehende Verdeutschung des interessanten altenglischen Drama's erhalten zu sehen.

# Doctor Faustus.

## Personen.

Der Chor.
Faustus.
Mephostophilis.
Der Pavst.
Der Kaiser von Deutschland.
Bruno.
Raimund, König von Ungarn.
Der Herzog von Sachsen.
Der Herzog von Vanholt.
Die Herzogin.
Friedrich, Martin, Benvolio } Edelleute.
Valdes.
Cornelius.

Guter Engel.
Böser Engel.
Lucifer.
Beelzebub.
Ein alter Mann.
Drei Studenten.
Die sieben Todsünden.
Wagner.
Rüpel.
Dick, ein Stallknecht.
Ein Krämer.
Ein Pferdephilister.
Eine Wirthin.
Ein Schenk.

Cardinäle, Erzbischöfe und Bischöfe, Priester, Mönche, Hofleute, Soldaten, Diener, der Geist der Helena, des Alexander, des Darius u. s. w.
Teufel in verschiedenen Gestalten u. s. w.

**Der Chor** tritt auf.

Nicht schreitend durch die Thrasimener Felder,
Wo Mars sich mit dem tapfern Punier maß,
Nicht tändelnd in dem losen Spiel der Liebe
An Königshöfen, im verkehrten Staat,
Nicht in dem Glanze stolzer Heldenthaten
Will unsre Mus' auf hehren Versen prangen:
Ein Andres woll'n wir heut', ihr Herrn, euch spielen,
Das Spiel von Faustus Schicksal, gut und schlecht.
Und um Geduld nun rufen wir euch an,
Ein Wort von Faustus Kindheit euch zu sagen.
Geboren ist der Mann aus niedrem Stamme,
In einer Stadt von Deutschland, heißet Rhodes:
In reifrer Zeit ging er nach Wittenberg,
Wohin ein Vetter sonders ihn gebracht,
Und kömmt so weit in der Theologie,
Daß bald der Doctorhut das Haupt ihm schmückt:
Der Erste überall, der schönste Redner
Im heil'gen Felde der Theologie,
Bis daß in Witz und Eigendünkel schwellend,
Sein Dädalsflügel überhoch ihn trug
Und ihm das Wachs der Himmel schmolz zum Sturz.
So fällt herab er in des Teufels Schule
Und von der Weisheit goldnen Gaben satt,
Will er mit schwarzer Kunst sich überladen.
Nichts ist so lieb ihm schon als die Magie,
Er zieht sie seinem ew'gen Heile vor.
Doch seht, da sitzt er selber am Studiertisch!

**Faustus** (am Studiertisch). Setz' ab mal vom Studieren,
Faust, und schaue
In diese Tiefe, die du willst ergründen!
Des Doctors wegen heiß' nur Theolog,
Doch nach dem Ziele jeder Weisheit streb'
Und leb' und stirb im Aristoteles.

O süße Analytik, meine Wonne!
Bene disserere est finis logices.
Gut disputiren ist der Logik Krone?
Kann diese Kunst kein größres Wunder bieten?
Dann lies nicht mehr: die Krone ist gewonnen!
Nach einem höhern Preis fragt Faustus Geist.
Fahr hin, Philosophie!*) Galen, komm her!
Sei denn ein Arzt, Faust, häufe Gold zusammen
Und werd' ein Gott für eine Wundercur!
Summum bonum medicinae sanitas.
Gesundheit ist der Heilkunst letztes Ziel —
Wie, Faustus, hast du nicht dies Ziel erreicht?
Hängen nicht deine Recipes zum Denkmal
In mancher Stadt, die sie der Pest entrissen
Und retteten aus tausend grimmen Seuchen?
Und bist doch nur der Faustus und ein Mensch!
Könnt'st du den Menschen ew'ges Leben spenden,
Die Todten wieder aus den Gräbern wecken,
Dann wäre diese Kunst noch etwas werth.
Leb' wohl, Arznei! Wo ist Justinian?
Si una eademque res legatur duobus,
Alter rem, alter valorem rei —
O armer Fall von ärmlichen Legaten!
Exhereditare filium non potest pater, nisi —
Ist dies der Inhalt der Institutionen,
Ist dies das ganze große Corpus Juris?
Das Studium ist für einen Lohnknecht gut,
Der nur nach fremdem Wegwurf lüstern ist,
Für mich zu sklavisch, zu illiberal!
Da bleibt zuletzt das Erste doch das Beste!
Die Bibel Hieronymi — laß sehn!
Stipendium peccati mors est — ha, stipendium!
Der Lohn der Sünd' ist Tod — ei, das ist hart!
Si peccasse negamus, fallimur,
Et nulla est in nobis veritas —
Wenn Einer sagt, er habe keine Sünde,
Der täuscht sich und in ihm ist keine Wahrheit —

*) Im Original: Oeconomy.

Das heißt denn doch: wir müssen sündigen
Und dem zu Folge sterben,
Ja, müssen sterben einen ew'gen Tod.
Das nenn' ich mir 'ne Weisheit! Qui sera, sera — *)
Was sein wird, wird sein — Bibel, leb' denn wohl!
Die Metaphysika der Zauberei,
Die Nekromantenbücher, die sind himmlisch!
Die Linien, Kreise, Lettern, Charaktere,
Die sind's, wonach am meisten mich verlangt.
O welche Welt der Wonne, des Genusses,
Der Macht, der Ehre und der Allgewalt,
Ist hier verheißen einem treuen Jünger!
Was zwischen beiden Polen sich bewegt,
Ist mir gehorsam; Könige und Kaiser
Sind Herren, jeder nur in seinen Gauen;
Doch wer es hier zum Herrschen bringt, deß Reich
Wird gehn so weit der Geist des Menschen reicht.
Ein guter Zaubrer ist ein halber Gott —
Hier gilt's zu grübeln um ein Himmelreich.

Wagner tritt auf.

**Faust.** Wagner, empfiehl mich meinen theuren Freunden,
Den Deutschen, Valdes und Cornelius,
Und bitt' inständig sie, mich zu besuchen.

**Wagner.** Ich gehe, Herr.

**Faust.** Mit ihnen sprechen wird mich weiter fördern,
Als Tag und Nacht bei meinen Studien sitzen.

**Guter und böser Engel,** treten von verschiedenen Seiten auf.

**Guter Engel.** O Faust, leg das verfluchte Buch bei Seite.
Sieh nicht hinein, 's versucht dir deine Seele
Und häuft des Herren schweren Zorn auf dich,
Lies in der Bibel — dies ist Gotteslästrung.

**Böser Engel.** Geh' vorwärts, Faust, in dieser großen Kunst,
Darin der Schatz der ganzen Welt verschlossen.
Sei du auf Erden, was im Himmel Zeus,
Herr und Regierer aller Elemente!

(Die Engel verschwinden.)

---

*) Im Original: Che, sera, sera.

**Faust.** Wie der Gedanke mich so ganz erfüllt! —
Soll'n mir die Geister holen, was mich lüstet?
Aus allen Zweifeln meine Seele lösen?
Vollbringen, was tollkühner Muth erdenkt?
Gen Indien sollen sie nach Golde fliegen,
Des Orients Perlen aus dem Meere wühlen,
Die Winkel all' der neuen Welt durchspähen
Nach edlen Früchten, leckern Fürstenbissen;
Sie sollen mir die neue Weisheit lesen,
Der fremden Kön'ge Cabinet enthüllen:
Ganz Deutschland sollen sie mit Erz umwallen,
Den schönen Rhein um Wittenberg mir leiten;
Sie soll'n mit Geist die hohen Schulen füllen,
Daß die Studenten reich damit sich schmücken —
Soldaten werb' ich mit dem Geld der Geister,
Den Prinz von Parma jag' ich aus dem Lande
Und herrsch' als ein'ger König aller Reiche.
Ja, wundersamre Kriegsmaschinen als
Das Feuerfaß auf der Antwerpner Brücke
Soll'n meine Geisterdiener mir erfinden.

*Valdes und Cornelius treten auf.*

**Faust.** Kommt, meine Freunde Valdes und Cornelius,
Und gönnt mir eure weise Unterhaltung.
Valdes, Freund Valdes und Cornelius,
Wißt, daß eu'r Wort mich endlich hat gewonnen,
Die Magik und geheime Kunst zu üben.
Philosophie ist lästig mir und dunkel,
Arznei und Jus sind gut für kleine Seelen,
Magie, Magie ist's, was mein Herz entzückt!
Drum, edle Freunde, helft mir dies erstreben,
Und ich, der ich durch feine Syllogismen
Der deutschen Kirche Hirten jüngst verwirrt,
Um deß Probleme sich die stolze Jugend
Der Schule drängte, wie die Höllengeister
Um des Musäus Lied im Reich der Schatten,
Ich will nun werden was Agrippa war,
Deß Namen ganz Europa noch verehrt.

**Valdes.** Dein Witz, die Bücher, unsre Kunsterfahrung,
Soll'n bald zu Heiligen aller Welt uns machen.

Wie ihren span'schen Herrn die Indermohren,
So soll'n die Geister aller Elemente
Gehorsam dienen unsrem Herrscherwort.
Wie Löwen soll'n sie jetzo um uns wachen,
Wie deutsche Ritter ihre Lanzen schwingen,
Wie Laplands Riesen uns zur Seite traben,
Und dann als Weiber oder junge Mädchen
Enthüllt uns ihre Luftgestalt mehr Reize
Als einer Liebesgöttin Schwanenbrust.
Sie soll'n die Flott' uns aus Venedig holen
Und aus Amerika das goldne Vließ,
Das Philipps Schatz alljährig füllen muß —
Nur, weiser Faustus, sei entschlossen auch.

**Faust.** Entschlossen bin ich hier, wie du zu leben
Entschlossen bist, drum wende nichts mehr ein.

**Cornelius.** Die Wunder, so Magie vollbringen kann,
Soll'n bald dich ganz an dieses Studium fesseln.
Wer sattelfest in der Astrologie,
Sprachen versteht, im Steinreich ist bewandert,
Hat die Principia, so die Magik fordert.
Drum zweifle nicht, bald so berühmt zu sein,
Und so besucht um die geheime Kunst,
Wie ehemals das Delphische Orakel.
Die Geister wollen uns die See austrocknen
Und Schätz' aus allen fremden Scheitern suchen,
Ja, alles Gut, was unsre Väter einst
Vergruben in der Erde festem Schooße —
Dann sage, Faust, was wird uns dreien fehlen?

**Faust.** Nichts, nichts, mein Freund — o es entzückt mein Herz!
Komm, zeig mir ein Paar magische Versuche,
Daß ich mir eines Waldes Schatten suche
Und schlürf' in vollem Maß des Zaubers Freuden.

**Valdes.** Dann eile nur zu einem stillen Haine,
Nimm Bakons und Albanus Werke mit,
Die Psalmen und das neue Testament,
Und was noch sonst dazu erforderlich,
Sollst du vor unsrem Abschied Alles wissen.

**Cornelius** (zu Valdes). Erst theil' ihm mit die Wörter unsrer Kunst,

Und kennt er alle Ceremonien erst,
Mag seine Klugheit sich von selbst versuchen.

**Valdes.** Erst will ich dich die Elemente lehren,
Dann wirst du bald den Meister übertreffen.

**Faust.** So kommt und speist mit mir und nach der Tafel
Woll'n wir die Sach' in allen Punkten prüfen.
Denn eh' ich schlafe, will ich mich versuchen,
Noch diese Nacht beschwör' ich, gält's mein Leben. (Alle ab.)

**Zwei Studenten** treten auf.

**Erst. Stud.** Ich wundre mich, wo heut' der Doctor bleibt,
Den jeder Mund mit Bravo möcht' empfangen.

**Wagner** kommt.

**Zweiter Student.** Das werden wir gleich erfahren: hier kommt sein Famulus.

**Erster Student.** Heda, Bursch', wo ist dein Herr?

**Wagner.** Gott im Himmel weiß es.

**Zweiter Student.** Und warum weißt du es denn nicht?

**Wagner.** Ja, ich weiß es, aber es folgt nicht nothwendig daraus.

**Erster Student.** Geh', geh', Bursch', laß dein Spaßen, und sage, wo er ist.

**Wagner.** Es folgt aber doch nicht kraft des Schlusses, was ihr, als Licentiaten, doch wol wissen solltet. Darum erkennt euren Irrthum an und hört mir aufmerksam zu.

**Zweiter Student.** Du willst es uns also nicht sagen?

**Wagner.** Ihr irrt euch, ich will es euch wol sagen, aber wäret ihr nicht Dickköpfe, so würdet ihr nie eine solche Frage thun: denn, ist er nicht ein corpus naturale und dem zu Folge mobile? Also, warum thatet ihr eine solche Frage? Ja, wäre ich nicht von Natur phlegmatisch, langsam zum Zorn und geneigt zur Liederlichkeit, zur Liebe wollt' ich sagen, ihr dürftet euch keine vierzig Fuß an den Richtplatz heran wagen. Trotz dem zweifle ich aber nicht, euch alle beide in der nächsten Sitzung gehängt zu sehen. Nachdem ich nun also über euch triumphirt habe, will ich mein Gesicht in eine gehörige Puritanerphysiognomie legen und also beginnen: Wahrlich, meine theuren Brüder, mein Meister speist drinnen zu Mittag mit Valdes und Cornelius, wie

dieser Wein, wenn er nur sprechen könnte, eure Ehrwürden berichten würde. Und somit, der Herr segne euch, behüte euch und erhalte euch, meine theuren Brüder. (Ab.)

**Erster Student.** O Faust, jetzt fürcht' ich, was ich lang' gearg wohnt,
Daß du verfallen in die Teufelskunst,
Die diese beiden weit verrufen macht.

**Zweit. Stud.** Wär' er ein Fremder und mir nicht gesellt,
Mich müßte seiner Seele Noth erbarmen,
Doch komm, laß uns dem Rector es berichten,
Ob ihn sein ernster Rath vielleicht zurückruft.

**Erst. Stud.** Ich fürchte, nichts wird mehr zurück ihn rufen.

**Zweiter Student.** Doch laß uns sehn, was wir zu thun im Stande. (Ab.)

Donner. Lucifer und vier Teufel treten auf.

**Faustus** (redet sie also an:) Jetzt, wo das düstre Schattenbild der Nacht,
Sich sehnend nach Orions Strahlenblick,
Aufsteigt am Himmel aus des Südpols Welt,
Mit seinem schwarzen Hauch den Tag verhüllend,
Jetzt, Faust, beginne deine Zauberei
Und sieh, ob deinem Ruf die Teufel folgen,
Wenn sie dein Opfer und Gebet gesehn.
In diesem Kreise steht Jehovas Name,
Vorwärts und rückwärts, wie ein Anagramm,
Und abgekürzt die Namen aller Heiligen,
Auch die Figuren aller Gottesdiener,
Der Himmelskugel Signa, die Planeten,
Durch deren Kraft empor die Geister steigen.
Drum, Faust, befürchte nichts und sei entschlossen,
Der Magik höchstes Wunder zu versuchen.

**Donner.** Sint mihi Dii Acherontis propitii! Valeat numen triplex Jehovae, ignei, aëri, aquitani spiritus! Salvete Orientis Princeps Beelzebub, inferni ardentis monarcha et demigorgon, propitiamus vos, ut appareat et surgat Mephostophilis Dragon, quod tumeraris: per Jehovam, Jehennam, et consecratam aquam, quam nunc spargo, signumque crucis quod nunc facio et per rota nostra ipse nunc surgat nobis dictatis Mephostophilis.

Der Teufel tritt auf.

**Faust.** Kehr' um, ich will es, wandle die Gestalt,
Du bist zu häßlich, um mir aufzuwarten.
Geh, werd' ein alter Franziskanerbruder,
Solch heilig Ansehn steht dem Teufel besser. (Teufel ab.)
Ich seh', die heilgen Worte haben Kraft:
Wer möcht' in dieser Kunst nicht vorwärts gehn?
Wie bieglich ist der Mephostophilis,
So voll Gehorsam, so demüthiglich!
Das ist des Zaubers Kraft und meiner Worte.

Mephostophilis tritt auf.

**Mephostophilis.** Nun, Faustus, sprich, was willst du von mir haben?

**Faust.** Du sollst zeitlebens mein Begleiter sein,
Verrichten alles, was ich dir befehle,
Und wär's den Mond vom Himmel fall'n zu lassen,
Wär's mit dem Meer die Welt zu überschwemmen.

**Mephostophilis.** Ich bin ein Knecht des großen Lucifer
Und darf ohn' seinen Urlaub dir nicht folgen,
Und nichts vollführen, was er nicht befiehlt.

**Faust.** Befahl er dir nicht, daß du mir erschienest?

**Mephostophilis.** Nein, ganz aus eignem Antrieb kam ich her.

**Faust.** Zwang mein Beschwören dich herauf nicht? Sprich!

**Mephostophilis.** Es war der Grund doch nur per accidens,
Denn, hören wir, daß Einer Gott verlästert,
Die Schrift abschwört und Christum, seinen Heiland,
Da fliegen wir, das stolze Herz zu fangen:
Nur solche Mittel können uns bewegen,
Wobei das Heil der Seele wird gewagt.
Drum ist der kürz'ste Weg, uns zu beschwören,
Abschwören kühnlich alle Göttlichkeit
Und fromm zum Herrn des Höllenreiches beten.

**Faust.** Der Lehre bin bereits ich treu gefolgt.
Ich kenne keinen Herrn als Beelzebub,
Dem ich mich selbst von ganzer Seele weihe.
Das Wort Verdammung schreckt mich nicht zurück,
Eins ist mir Hölle und Elysium,
Mein Geist sei bei den alten Philosophen.

Doch lassen wir die eitlen Menschenpossen,
Sag' mir, wer ist der Lucifer, dein Herr.
**Mephostophilis.** Erzherrscher und Regierer aller Geister.
**Faust.** War nicht der Lucifer ein Engel einst?
**Mephostophilis.** Ja, Faustus, und gar sehr von Gott geliebt.
**Faust.** Wie kömmt's denn, daß er Fürst der Teufel ist?
**Mephostophilis.** Oh, um den frechsten Stolz und Uebermuth
Hat Gott ihn aus des Himmels Licht geworfen.
**Faust.** Und wer seid ihr denn, die ihr lebt mit ihm?
**Mephostophilis.** Unsel'ge Geister, die wir mit ihm leben,
Verschworen gegen unsren Gott mit ihm,
Und bis in Ewigkeit verdammt mit ihm.
**Faust.** Wo seid denn ihr Verdammten?
**Mephostophilis.** In der Hölle.
**Faust.** Wie kommt's, daß du jetzt aus der Hölle bist?
**Mephostophilis.** Was? Hier ist Hölle, ich bin nicht aus ihr.
Denkst du, daß wer das Antlitz Gottes sah
Und schmeckte von den ewgen Himmelsfreuden,
Daß der nicht tausend Höllenqualen leidet,
Beraubt des ewig vollen Heils sich fühlend?
O Faustus, laß die eitlen Fragen sein,
Die mir das matte Herz mit Graun erschüttern.
**Faust.** Ei, großer Mephostophilis, so hitzig,
Daß du der Himmelsfreuden bist beraubt?
Komm, lerne von dem Faustus Kraft des Mannes
Und kümmre dich nicht um verlornes Gut.
Geh', trag zum großen Lucifer die Zeitung:
Sag', Faustus ist dem ew'gen Tod verfallen
Durch freches Sinnen gegen Jovis Gottheit,
Sag', seine Seele gibt er ihm,
Wenn er ihn vierundzwanzig Jahre lang,
In allen Erdenfreuden hier läßt leben
Und gibt dich mir zum stetigen Begleiter,
Zu geben mir, was ich verlangen mag,
Antwort zu sagen allen meinen Fragen,
Dem Feinde Feind, dem Freunde Schutz zu sein,
Und allweg meinem Willen zu gehorchen.
Geh', kehre heim zum großen Lucifer,
Dann komm um Mitternacht nach meiner Kammer

Und künde deines Meisters Willen mir.

**Mephostophilis.** Ich gehe, Faustus. (Ab.)

**Faust.** Hätt' ich mehr Seelen als da Sterne leuchten,
Ich gäb' sie all' für Mephostophilis.
Durch ihn werd' ich der Erde großer Kaiser
Und baue Brücken durch die leichte Luft,
Um übers Meer mit meiner Schaar zu ziehen.
Ich will der Afrikanerküste Berge
Zusammenbinden mit dem Spanierland,
Daß beide meiner Krone dienstbar werden.
Der Kaiser soll durch meine Gunst nur leben,
Wie alle Fürsten in dem deutschen Reich,
Jetzt, da ich's habe, was mein Herz ersehnt.
Ich will in meiner Kunst noch speculiren,
Bis Mephostophilis zurücke kommt. (Ab.)

Wagner und Rüpel treten auf.

**Wagner.** Komm hierher, Kerl! Junge!

**Rüpel.** Junge! Hol' mich der Teufel! Wetter! ich ein Junge in Eurem Gesicht! Ihr müßt wol schon viel bärtige Jungen gesehn haben.

**Wagner.** Hast du keine Einkünfte?

**Rüpel** (auf die Löcher in seinem Kleide zeigend). Ja, und auch Auskünfte, wenn Ihr nur hierher sehen wollt, Herr.

**Wagner.** Ach, du armes Thier! Seh' einer, wie der Kerl in seiner Nacktheit noch spaßt! Ich weiß, der Schuft ist außer Dienst und so hungrig, daß er seine Seele dem Teufel für eine Schöpsenkeule hingäbe, wenn sie auch blutroh wäre.

**Rüpel.** Nein, so arg ist's nicht: sie müßte gut gebraten sein und auch eine gute Sauce dazu, wenn ich sie so theuer bezahlen sollte, das könnt Ihr glauben.

**Wagner.** Kerl, willst du mein Diener werden und mir aufwarten? Ich will dich gehn lassen wie einen, qui mihi discipulus.*)

**Rüpel.** Was, in Versen?

**Wagner.** Nein, Sklav, in gediegener Seide und mit Rittersporn.

*) Die letzten Worte müssen scandirt werden.

**Rüpel.** Rittersporn? Das ist ja gut für das Ungeziefer. Da sollen mich in Eurem Dienst wol am Ende die Läuse fressen?

**Wagner.** Ja, sie sollens, du magst nun in meinen Dienst treten oder nicht. Denn, wisse, Kerl, wenn du dich mir nicht augenblicklich auf sieben Jahre verschreibst, so will ich jede Laus, die auf dir sitzt, in einen Hauskobold verwandeln und dich von ihnen in Stücke reißen lassen.

**Rüpel.** Nein, Herr, spart Euch die Mühe: denn die Läuse sind so alte Hausbekannte*) bei mir, als hätte ich sie mit Essen und Trinken in Kost, das kann ich Euch versichern.

**Wagner.** Gut, Kerl, laß deinen Spaß und nimm diese Gulden.

**Rüpel.** Sehr gern, Herr, und ich danke Euch auch.

**Wagner.** So, nun kann der Teufel dich nach einstündiger Ankündigung abholen, wann und wohin er will.

**Rüpel.** Hier, nehmt Eure Gulden wieder, ich will nichts davon wissen.

**Wagner.** Nichts, nichts, ich habe dich fest. Bereite dich, denn ich will in diesem Augenblick zwei Teufel citiren, die dich fortschleppen sollen. He, Rülpsius! Stülpsius!

**Rüpel.** Rülpsius und Stülpsius. Kommt nur, ich will euch schon rülpsen und stülpsen. Ich fürchte mich vor keinem Teufel.

Zwei Teufel kommen.

**Wagner.** Wie nun, mein Herr? Wollt Ihr nun mein Diener sein?

**Rüpel.** Ja, ja, guter Wagner, bringt nur die Teufel weg.

**Wagner.** Geister, fort! Nun, Bursche, folge mir.

**Rüpel.** Ich folge, Herr, aber hört einmal, Meister, wollt Ihr mich das Beschwörungshandwerk nicht lehren?

**Wagner.** Ja, Kerl, ich will dich lehren dich zu verwandeln in einen Hund, oder in eine Katze, oder in eine Maus, oder in eine Ratze, oder was du sonst willst.

**Rüpel.** Ein Hund, eine Katze, eine Maus, eine Ratze! O braver Wagner!

---

*) Die ganze Kraft des Wortspiels mit Familiar war nicht wiederzugeben.

**Wagner.** Schuft, nenne mich Herr Wagner und ſieh dich vor, daß du ordentlich gehſt, und laß dein rechtes Auge immer diametriſch auf meine linke Ferſe geheftet ſein, daß du mögeſt quasi vestigias nostras in sistere.*)

**Rüpel.** Gut Herr, verlaßt Euch auf mich. (Beide ab.)

Fauſtus im Studierzimmer.

**Fauſt.** Jetzo, Fauſtus,
Biſt du verdammt, nichts kann dich mehr erretten.
Was hilft's denn, noch an Gott und Himmel denken?
Fort, all' das eitle Hirngeſpinnſt! — Verzweifle,
Verzweifl' in Gott, vertrau' auf Beelzebub!
Nein, geh' nicht rückwärts, Fauſtus, ſei entſchloſſen! —
Was ſchwankſt du? O, es tönt was in mein Ohr:
Schwör' ab die Magik, kehr' zu Gott zurück —
Wie, liebt dich denn der Gott?
Der Gott, dem du dienſt, iſt dein eigner Wille,
Und darin ſteht der Beelzebub zu oberſt.
Ihm will ich Kirchen und Altäre baun
Und neugeborner Kinder Blut ihm opfern.

Zwei Engel treten auf.

**Böſer Eng.** Geh' vorwärts, Fauſt, in dieſer großen Kunſt!
**Guter Engel.** Mein lieber Fauſt, laß die verruchte Kunſt.
**Fauſt.** Zerknirſchung, Beten, Reue — wo beginnen?
**Gut. Eng.** Noch Wege gibt's, die dich zum Himmel führen.
**Böſer Engel.** Nur Spiegelfechterei, mondſücht'ge Weisheit,
Die jeden Sinn verrückt, der daran glaubt.
**Gut. Eng.** Freund Fauſtus, denk' an Gott und Göttliches.
**Böſer Engel.** Nein, Fauſtus, denk' an Ehr' und Reichthum nur! (Beide ab.)

**Fauſt.** Reichthum! —
Ja, ſoll nicht mein die Herrſchaft Einden werden,
Wenn Mephoſtophilis mir dienſtbar iſt?
Weß Macht befürcht' ich? Fauſt, du biſt im Hafen.
Drum fort, ihr Zweifel, komm, Mephoſto, komm,
Und bring' mir frohe Zeitung aus der Hölle.

---

*) Alles Latein iſt buchſtäblich aus dem Original abgeſchrieben und der Fehler nicht unpaſſend.

Ist's Mitternacht nicht? Mephostophilis,
Veni, veni, o Mephostophilis!

Mephostophilis tritt auf.

**Faust.** Nun sprich, was meldet Lucifer, dein Herr?

**Mephostophilis.** Daß ich den Faust zeitlebens soll begleiten,
Wenn du den Dienst mit deiner Seele zahlst.

**Faust.** Hab' ich die nicht um dich schon dran gewagt?

**Mephostophilis.** Doch jetzt sollst du es feierlich bestät'gen
Und sie mit eignem Blute ihm verschreiben:
Denn diese Sicherheit will Lucifer.
Ist dir's nicht recht, muß ich zurück zur Hölle.

**Faust.** Halt, Mephostophilis, und sage mir,
Was frommt wol meine Seele deinem Herrn?

**Mephostophilis.** Ei nun, sie hilft sein Königreich erweitern.

**Faust.** Ist das der Grund, daß er uns so versucht?

**Mephostophilis.** Solamen miseris socios habuisse doloris.

**Faust.** Wie? Habt ihr, die ihr quält, auch Qual zu leiden?

**Mephostophilis.** So harte Qual, wie alle Menschengeister.
Doch sag' mir, Faust, soll deine Seel' ich haben,
Und gleich bin ich dein Sklav und folge dir,
Und geb' dir mehr, als Witz du hast zu fordern.

**Faust.** Ja, Mephostophilis, ich geb' sie ihm.

**Mephostoph.** Dann, Faustus, stich dir herzhaft in den Arm
Und binde deine Seele, daß mein Herr sie
Den und den Tag abfordern kann zu eigen,
Und dann sei du so groß, wie Lucifer.

**Faust.** Sieh, Mephostophilis, wie dir zu Liebe
Faust sich den Arm zersticht, mit eignem Blut
Zu eigen sich dem Lucifer verschreibt,
Dem Erzherrn und Regierer ew'ger Nacht.
Sieh', wie das Blut von meinem Arme tröpfelt
Und laß es deinem Wunsch gefällig sein.

**Mephostophilis.** Aber, Faustus,
Schreib den Contract in forma juris lieber.

**Faust.** Ich bins zufrieden! Aber, sieh', Mephosto,
Mein Blut gefriert, ich kann nicht weiter schreiben.

**Mephostophilis.** Ich hol' dir Feuer, um es aufzuthauen.

(Mephostophilis ab.)

**Faust.** Was mag dies Starren meines Bluts bedeuten?

Ist's nicht zufrieden, daß das Blatt ich schreibe?
Was strömt es nicht, daß ich kann weiter schreiben?
Faustus gibt seine Seele — da, da starrt es —
Dürft' ich das nicht? Ist nicht die Seele mein?
Drum schreibe fort — Faustus gibt seine Seele —

Mephostophilis kommt mit einer Feuerpfanne.

**Meph.** Sieh', Faustus, hier ist Feuer — Halt es dran.
**Faust.** So, jetzt läuft wieder hell das Blut heraus,
Nun werd' ich gleich damit zu Ende sein.
**Meph.** Was soll man nicht um eine solche Seele thun!
**Faust.** Consummatum est, der Contract ist fertig;
Faust hat die Seele Lucifern verschrieben. —
Doch, was will diese Schrift auf meinem Arm?
Homo fuge! Und wohin soll ich fliehen?
Will ich zum Himmel, reißt er mich zur Hölle.
Mich täuscht mein Aug' — es steht ja nichts geschrieben —
Und doch, ich seh' es hell, da steht's geschrieben:
Homo fuge! doch Faustus kann nicht fliehn.
**Meph.** Ich muß ihm etwas zur Erheitrung holen. (Ab.)

Teufel treten auf und geben dem Faust Kronen und reiche Kleider. Sie tanzen und verschwinden. Mephostophilis kommt.

**Faust.** Was heißt das Schauspiel, Mephostophilis?
**Meph.** Nichts, Faust, es soll dein Herz nur was erheitern
Und zeigen, was Magie vollbringen kann.
**Faust.** Kann ich dergleichen Geister immer rufen?
**Mephostophilis.** Ja, Faust, und Größres noch als dieses thun.
**Faust.** Dann, Mephostophilis, nimm diesen Zettel,
Worin ich Leib und Seele euch verschreibe,
Doch mit Bedingung, daß auch du erfüllst
Des gegenseitigen Contracts Artikel.
**Meph.** Faust, bei der Höll' und Lucifern beschwör' ich's,
Zu halten die Versprechen zwischen uns.
**Faust.** Dann hör', ich les' es, Mephostophilis.
Unter folgenden Bedingungen:
Erstens, daß Faustus ein Geist werde in Form und Substanz.
Zweitens, daß Mephostophilis sein Diener werde und unter seinem Befehle stehe.

Drittens, daß Mephostophilis für ihn thue und bringe, was er verlangt.

Viertens, daß er in seinem Hause und in seinem Zimmer unsichtbar um ihn sei.

Letztens, daß er besagtem Johannes Faustus zu jeder Stunde erscheine, in was für Gestalt und Form es diesem beliebt.

Gegen diese Bedingungen gebe ich, Johannes Faustus von Wittenberg, Doctor, durch dieses Schreiben meine Seele und meinen Leib dem Lucifer, dem Fürsten von Osten und seinem Minister Mephostophilis und verleihe ihnen nach Ablauf von vierundzwanzig Jahren, sofern bis dahin die oben geschriebenen Artikel von ihnen nicht verletzt worden sind, unumschränkte Gewalt, besagten Johannes Faustus zu holen oder holen zu lassen, mit Leib und Seele, und ihm eine beliebige Behausung bei sich anzuweisen.

Eigenhändig unterschrieben: Johannes Faustus.

**Meph.** Faust, gibst du dies als deine Handschrift mir?

**Faust.** Ja nimm, und laß den Teufel dir's bezahlen.

**Mephostophilis.** So, Faust, nun fordre nur, was dir beliebt.

**Faust.** Zuerst will ich dich nach der Hölle fragen,
Sag' mir, wo ist der Ort, den wir so nennen?

**Mephostophilis.** Unter dem Himmel.

**Faust.** Ja, da sind alle Dinge — aber wo da?

**Mephostophilis.** Tief in dem Schooße dieser Elemente,
Darin gequält wir ewig leben müssen.
Die Höll' ist ohne Grenzen, nicht beschlossen
In einem Raume — wo wir sind, ist Hölle,
Und wo die Höll' ist, sind auch ewig wir,
Und, kurz zu sein, wenn diese Welt vergeht
Und jede Creatur geläutert wird,
Wird Alles Hölle sein, was nicht ist Himmel.

**Faust.** Ich denke doch, die Höll' ist nur ein Märchen.

**Mephostoph.** Denk's immer, bis du's besser wirst erfahren.

**Faust.** Wie, glaubst du, Faust müss' ein Verdammter sein?

**Mephostoph.** Ja wol, nothwendig, denn hier ist der Zettel,
Darin die Seele Lucifern du gibst.

**Faust.** Ja, und den Leib auch — Wenig soll's mich kümmern.

Denkst du, ich sei solch' süßlicher Phantast,
Nach diesem Leben eine Qual zu träumen?
Nein, das sind Possen, alter Weiber Märchen.

**Mephostophilis.** Doch steht ein Beispiel hier des Gegentheils,
Ich sag', ich bin verdammt und in der Hölle.

**Faust.** Nun, ist's hier Hölle, will ich gern verdammt sein.
Was, schlafen, essen, reden und spazieren?
Doch, das bei Seite, schaffe mir ein Weib,
Das schönste Mädchen in den deutschen Landen,
Denn ich bin üppig von Natur und geil
Und kann nicht länger leben ohne Weib.

**Meph.** Gut, Faustus, gleich sollst du ein Weibchen haben.
(Er citirt einen weiblichen Teufel.)

**Faust.** Was ist das für ein Anblick?

**Mephost.** Nun, Faust, du wolltest ja ein Weibchen haben.

**Faust.** Das ist 'ne Hure — nein, ich will kein Weib.

**Mephostophilis.** Die Heirath ist ein feierlicher Spaß,
Und hast du lieb mich, denk' nicht mehr daran.
Ich will die schönsten Dirnen dir erlesen
Und jeden Morgen vor dein Bette bringen:
Was deinem Blick gefällt, dein Herz soll's haben,
Und wär' das Kind keusch wie Penelope,
Und weise wie die Saba und so schön
Wie Lucifer vor seinem Falle strahlte.
Hier, nimm dies Büchlein und gebrauch' es wohl:
Die Linien nachgezogen, das gibt Gold;
Beschreibst du diesen Cirkel auf dem Boden,
Kommt Blitz und Donner, Sturm und Wirbelwind;
Sprich die drei Wort' andächtig vor dich hin,
Gleich werden Panzermänner dir erscheinen,
Bereit, was du gebietest, zu vollführen.

**Faust.** Dank dir, Mephosto, für das süße Buch,
Ich will es theuer wie mein Leben halten.*) (Beide ab.)

Faustus in seinem Studirzimmer und Mephostophilis.

**Faust.** Betracht' ich so den Himmel, dann bereu' ich

*) Hier folgt im Original ein Monolog Wagner's, aus einigen Versen der Rede zusammengesetzt, worin weiter unten der Chor Fausts Luftreise und Ankunft in Rom melden wird. Wahrscheinlich ist die Rolle des Chors, als dieser von dem englischen Theater verwiesen

Und fluche dir, boshafter Höllengeist,
Der du mich dieser Freuden hast beraubt.

**Mephost.** War's nicht dein eigner Wille? dank' dir selber.
Doch denkst, der Himmel sei solch' herrlich Ding?
Ich sag' dir, Faust, er ist nicht halb so schön,
Als du und jeder andre Mensch auf Erden.

**Faust.** Beweise das.

**Mephost.** Für euch ist er gemacht, drum seid ihr mehr.

**Faust.** Für uns ist er gemacht? Ja, auch für mich!
Fahr' hin denn Zauberei, ich will bereuen.

Zwei Engel treten auf.

**Gut. Eng.** Faustus, bereu', noch wird sich Gott erbarmen.

**Bös. Eng.** Du bist ein Geist, Gott kann sich nicht erbarmen.

**Faust.** Wer flüstert mir ins Ohr, ich sei ein Geist?
Wär' ich ein Teufel, Gott kann sich erbarmen,
Ja, Gott wird sich erbarmen, fühl' ich Reue.

**Böser Engel.** Ha, aber Faust wird nimmer Reue fühlen.

(Beide ab.)

**Faust.** Mein Herz ist Stein, ich kann nicht mehr bereuen,
Kaum kann ich Glauben, Heil und Himmel nennen.
Gift, Schwerter, Stränge und vergiftet Stahl
Liegt vor mir da, von hinnen mich zu schaffen:
Und lange schon hätt' ich gethan die That,
Hielt der Zirknirschung nicht die Lust noch Stand.
Hat nicht Homer, der blinde, mir gesungen
Von Paris Liebe, von Oenonens Tod?
Und der die Mauern Thebens auferbaut,
Mit seiner süßen Harfe Wunderklängen,
Hat er nicht mit Mephosto musicirt?
Wie sollt' ich sterben oder feig verzweifeln?
Ich bin entschlossen, Faust soll nicht bereuen.
Komm her, Mephosto, laß uns disputiren,
Sprich von der göttlichen Astrologie.
Sag', gibt es noch viel Sphären ob dem Mond?

---

wurde, dem Wagner zugegeben worden, und der hiesige Monolog rührt demnach aus einer späteren Bearbeitung des Stücks her, wovon sich an mehreren Stellen Spuren nachweisen lassen. Vielleicht ist aber hier eine andere Scene ausgefallen.

Sind alle Himmelskörper nur ein Globus
Von der Beschaffenheit, wie unsre Erde?

**Mephostophilis.** So wie die Elemente, so die Himmel.
Vom Monde aus bis zu dem Götterhimmel,
Ein' in die andre Sphäre eingefächert,
Drehn sie vereint sich doch um eine Axe,
Deß Grenzpunkt ist der Welten weiter Pol:
Auch sind die Namen Mars, Saturn und Zeus,
Erdichtet nicht, es sind des Abends Sterne.

**Faust.** Aber haben sie alle eine Bewegung, sowohl situ als tempore?

**Mephostophilis.** Alle bewegen sich in vierundzwanzig Stunden um die Pole der Welt, aber sie differiren —*)

**Faust.** Die Schülerfragen kann mir Wagner lösen.
Hast du, Mephosto, keinen größern Witz?
Wer kennt nicht der Planeten Doppelbahn?
Das nennen wir bei uns Fuchsfragen. Aber sage mir, hat jede Sphäre eine Herrschaft oder intelligentia?

**Mephostophilis.** Ja.

**Faust.** Wie viel Himmel oder Sphären gibt es?

**Mephostophilis.** Neun: die sieben Planeten, das Firmament und den Götterhimmel.

**Faust.** Aber gibt es denn nicht auch coelum igneum et crystallinum?

**Mephostophilis.** Nein, Faustus, das sind lauter Fabeln.

**Faust.** So löse mir denn diese Frage: Warum sind nicht Conjunctionen, Oppositionen, Aspecte, Eklipsen alle immer zu einer Zeit? Warum haben wir in einem Jahre mehr, in dem anderen weniger?

**Mephostophilis.** Per inaequalem motum respectu totius.

**Faust.** Gut, das wäre beantwortet. Nun sage mir, wer hat die Welt erschaffen?

**Mephostophilis.** Ich will nicht.

**Faust.** Süßer Mephostophilis, sag' es mir.

---

*) Schon der neue Herausgeber des Originals hat diese Scene abgekürzt, weil sie in der That fast nichts als eine abgedroschene Schulweisheit enthält. Ich habe mir die Freiheit genommen, noch einige Stellen wegzulassen, die man sich aus jedem Lehrbuch der Astronomie ergänzen kann.

**Mephostophilis.** Bring' mich nicht auf, Faust.

**Faust.** Schurke, habe ich dich nicht verpflichtet, mir Alles zu sagen, was ich wissen will?

**Mephostophilis.** Ja, was nicht gegen unsre Herrschaft ist. Dies ist's — du bist verdammt, denk' an die Hölle.

**Faust.** Faust, denke an Gott, der die Welt erschaffen hat!

**Mephostophilis.** Vergiß es nicht. (Mephostophilis ab.)

**Faust.** Ha, fort, verfluchter Geist, zur schwarzen Hölle! Du hast verdammt des armen Faustus Seele.

Die beiden Engel treten auf.

**Böser Engel.** Zu spät!

**Guter Engel.** Nimmer zu spät, wenn Faust bereuen will.

**Böser Engel.** Wenn du bereust, zerstücken dich die Teufel.

**Guter Engel.** Bereu' und keiner soll ein Haar dir krümmen. (Beide ab.)

**Faust.** O Christus, mein Erlöser, mein Erlöser,
Hilf und erlös' des armen Faustus Seele!

Lucifer, Beelzebub und Mephostophilis treten auf.

**Lucifer.** Christ kann dich nicht erlösen, der gerecht ist,
Ich bin der Einz'ge, der um dich sich kümmert.

**Faust.** O, wer bist du, der mich so schrecklich anblickt?

**Lucifer.** Ich bin Lucifer,
Und dies ist mein Gefährte, Prinz der Hölle.

**Faust.** O Faust, sie kommen um dich abzuholen.

**Beelzebub.** Wir kommen, dir zu sagen, daß du frevelst.

**Lucifer.** Du rufst den Christ an gegen den Contract.

**Beelzebub.** Du sollst an Gott nicht denken.

**Lucifer.** Denk an den Teufel.

**Beelzebub.** Und an seine Großmutter.

**Lucifer.** Ich will es nimmer wieder mir vergeben,
Ich schwöre, nie gen Himmel mehr zu schaun.*)

**Lucifer.** So zeige dich als unsren treuen Diener,
Und höchlich woll'n wir dich dafür belohnen.

**Beelzebub.** Faustus, wir sind gekommen aus der Hölle,
Dir hier ein Zeitvertreibchen vorzumachen.

---

*) Der englische Herausgeber spricht in einer Note von eigenmächtigen Aenderungen, die der verderbte Text an dieser Stelle nothwendig machte.

Setz dich, du sollst die sieben Todessünden
In leiblichen Gestalten vor dir sehn.

**Faust.** Der Anblick soll so lieblich für mich sein
Wie Eden für den Adam bei der Schöpfung.

**Lucifer.** Sprich nicht von Eden, sieh nur nach dem Schauspiel.
Geh', Mephostophilis, hol' sie herein.

*Die sieben Todsünden treten auf.*

**Beelzebub.** Nun, Faustus, frage sie nach ihren Namen und Eigenschaften.

**Faust.** Das will ich gleich. Wer bist du, der Erste?

**Stolz.** Ich bin Stolz. Es ist für mich zu gemein, Eltern zu haben. Ich bin wie Ovids Floh: ich krieche in alle Winkel einer Hure, bald sitz' ich ihr als eine Perrücke auf der Stirn, bald häng' ich als ein Halsband um ihren Nacken, dann küss' ich sie als ein Fächer oder Fliegenwedel, und dann verwandle ich mich in ein altes Hemde und treibe mit ihr, was mich gelüstet. Aber, pfui, was ist das für ein Geruch hier! Ich spreche kein Wort mehr, und wolltet ihr mir auch so viel dafür geben, wie ein König werth ist, bis ihr nicht diesen Boden parfümirt und mit köstlichen Teppichen belegt.

**Faust.** Du bist ein stolzer Bursche, das gesteh' ich. Wer bist du, der Zweite?

**Habsucht.** Ich bin Habsucht. Mich hat ein alter Filz in einem ledernen Sacke zur Welt gebracht. Und könnte ich jetzt meinen Wunsch erfüllt sehn, so müßte dies Haus, ihr und Alles sich in Gold verwandeln, damit ich es in meinen Kasten packen könnte. O mein süßes Gold!

**Faust.** Und wer bist du, der Dritte?

**Neid.** Ich bin Neid. Mein Vater ist ein Schornsteinfeger und meine Mutter ein Austernweib. Ich kann nicht lesen und darum wünsche ich, daß alle Bücher verbrannt würden. Ich bin mager geworden, weil ich Andre muß essen sehn. O, daß eine Hungersnoth über die ganze Welt käme, daß Alles sterben müßte und ich allein leben bliebe, da solltest du sehen, wie fett ich werden würde! Aber mußt du sitzen und ich stehen? Steh' auf ins Teufels Namen!

**Faust.** Fort, du neidische Bestie! Aber, wer bist du, der Vierte?

**Zorn.** Ich bin Zorn. Ich habe weder Vater noch Mutter. Ich sprang aus eines Löwen Rachen, als ich kaum eine Stunde alt war, und seitdem laufe ich durch die Welt, auf und nieder, mit diesem Rappierfutteral und wenn ich keinen finde, der mit mir fechten will, so verwund' ich mich selbst. Ich bin geboren in der Hölle, und seht euch vor, denn Einer von euch muß mein Vater sein.

**Faust.** Und wer bist du, der Fünfte?

**Schlemmerei.** Ich bin Schlemmerei. Meine Eltern sind beide gestorben und die ganze Barschaft, die sie mir gelassen haben, ist der Teufel; das ist aber ein schlechter Kosthalter. Er gibt mir des Tages nur dreißig Mahlzeiten und zehn kleine Inbisse: ein armes Bagatell für die Bedürfnisse der Natur. Ich bin aus königlichem Stamme. Mein Vater war ein Schinken von Speckland und meine Mutter eine Saukopf von Burgunder; meine Pathen waren Peter Pickelhering und Martin Martinsochs, und meine Pathin, o, das war eine alte Edelfrau, die Margaretha Märzbier. Jetzt, Faustus, kennst du meinen Stammbaum. Willst du mich zum Abendessen bitten?

**Faust.** Behüte mich —

**Schlemmerei.** Hol' dich der Teufel!

**Faust.** Hol' er dich, Fresser. Wer bist du, der Sechste?

**Faulheit** (gähnend). Ah, ah, ich bin Faulheit. Ich wurde auf einer heißen Sandbank ausgeheckt. Ah, ah, ich rede kein Wort mehr und würde jedes mit eines Königs Lösegeld bezahlt.

**Faust.** Und wer bist du denn, Mamsell Niedlich, die du ganz am Ende stehst?

**Hurerei.** Wer ich, Herr? Ich bin eine, die einen Daumen breit rohes Bockfleisch lieber hat als eine Elle gebratenen Stockfisch, und der erste Buchstabe meines Namens fängt an mit Hurerei.

**Lucifer.** Fort zur Hölle, fort! Pfeifer, blas't!

(Die sieben Todsünden gehen ab.)

**Faust.** O, wie das Schauspiel meine Seel' entzückt!

**Lucifer.** Ja, Faustus, in der Hölle sind alle Arten von Entzückungen.

**Faust.** O, könnte ich die Hölle sehn und gesund wieder herauskommen, wie glücklich wär' ich dann!

**Lucifer.** Faustus, du sollst es.
Um Mitternacht send' ich nach dir: bis dahin
Gebrauch' dies Buch und lies es durch und durch,
Und wandeln kannst du dich, in was Gestalt du willst.

**Faust.** Dank, mächt'ger Lucifer,
Ich will es theuer wie mein Leben halten.

**Lucifer** Nun, Faustus, lebe wohl.

**Faust.** Leb' wohl, Fürst Lucifer.
Komm, Mephostophilis.

(Alle zu verschiedenen Seiten ab.)

Rüpel tritt auf.

Heda, Dick! sieh nach den Pferden, bis ich zurückkomme. Ich habe eins von Doctor Faustus Beschwörungsbüchern erobert und da wollen wir einmal die Spitzbüberei versuchen.

Dick kommt.

**Dick.** Heda, Rüpel, du mußt fort und die Pferde ausreiten.

**Rüpel.** Ich die Pferde ausreiten? Prosit die Mahlzeit, ich habe andre Sachen zu thun, laß die Pferde sich selbst ausreiten, wohin sie wollen. A per se a per se demi orgon gorgon — Heb dich weg von mir, du unliterarischer und ungelehrter Stallknecht!

**Dick.** Potz Würmer und Schlangen, was hast du denn da erobert? Ein Buch? Was, du kannst ja kein Wort darin lesen.

**Rüpel.** Du sollst es gleich sehn. Geh mir aus dem Cirkel, sag' ich, oder ich lasse dich vom Teufel in den Pferdestall transportiren.

**Dick.** Das ist was Schönes, das muß ich gestehn. Du thätst auch besser, deine Tollheiten sein zu lassen, denn wenn der Herr kommt, der wird dich in der That recht ordentlich beschwören.

**Rüpel.** Mein Herr mich beschwören? Ich will dir was sagen: wenn der Herr mir zu nahe kommt, so will ich ihm

ein so schönes Paar Hörner an den Kopf setzen, wie du in deinem Leben nicht gesehen hast.

**Dick.** Das brauchst du nicht erst zu thun, dafür hat die Madam schon gesorgt.

**Rüpel.** Oho, hier sind Leute, die in diese Materie eben so tief eingedrungen sind, wie Andre, wenn wir nur plaudern wollten!

**Dick.** Hol' dich der Teufel, ich dachte es mir immer, daß du nicht so für nichts und wieder nichts Trepp' auf Trepp' ab hinter sie her schlichest. Aber, ich bitte dich, Rüpel, sag mir in völligem Ernst, ist denn das ein Beschwörungsbuch?

**Rüpel.** Sprich nur, was ich thun soll und ich will es thun. Willst du nackend tanzen, so zieh' nur deine Kleider aus, und ich will dich auf der Stelle beschwören. Oder willst du mit mir in die Kneipe gehn, ich will dir geben lassen Weißwein, Rothwein, Claret, Sekt, Muskat, Malvasier und Tunkwein*) — Halt, Schlampampus, halt — und wir wollen keinen Pfennig dafür bezahlen.

**Dick.** O du Braver! Ich bitte dich, laß uns gleich gehn, denn ich bin durstig wie ein Hund.

**Rüpel.** Komm denn, wir wollen fort. (Beide ab.)

Der Chor tritt auf.

Der hochgelehrte Faustus,
Um die Mysterien der Astronomie
In Jovis hohem Himmelsbuch zu lesen,
Stieg zu Olympus steilem Haupt empor,
Und dort in einem Flammenwagen sitzend,
Gezogen von der Kraft gejochter Drachen
Sieht er die Wolken, Sterne und Planeten,
Die Wendekreise, Himmelsgegenden,
Vom hellen Kreise des gehörnten Monds
Bis zu dem Glanz des primum Mobile.
Und also segelnd durch die ew'gen Bahnen

*) Im Original steht das Wort Whippingcrust, dessen bestimmte Bedeutung kein Lexikon gibt und die ich auch von gelehrten Engländern, die ich darum befragte, nicht erfahren konnte.

Die um den Pol die lichten Kreise ziehn,*)
Fährt schnell sein Drachenspann von Ost nach West
Und bringt ihn in acht Tagen wieder heim.
Doch lange hielt er nicht zu Hause Rast,
Den Leib zu pflegen nach der schweren Reise.
Zu neuen Thaten treibt es ihn hinaus,
Und so besteigt er eines Drachen Rücken
Deß Flügelpaar die leichte Luft durchschneidet.
Dieß Mal will er Kosmographie studiren,
Der Erde Reich' und Küsten auszumessen,
Und, wie ich glaube, geht er jetzt nach Rom,
Den Papst und seinen Hofstaat zu besuchen
Und beizuwohnen dem Sanct Petersfest,
Das diesen Tag man feierlich begeht. (Ab.)

### Faust und Mephostophilis.

**Faust.** Nachdem wir nun, Freund Mephostophilis,
Mit Freuden schon das stolze Trier passirt,
Umgeben rings mit luft'gen Felsengipfeln,
Mit Kieselwällen, tief gezognen Gräben,
Unüberwindlich dem Eroberer;
Dann von Paris, beschiffend Frankreichs Küsten,
Sahn wir den Main sich in den Rhein ergießen,
An dessen Strand die Rebenhaine grünen;
Durch Napel dann, Kampanien, das reiche,
Wo der Gebäude Pracht das Auge blendet,
Der graden Straßen feines Ziegelpflaster:
Sahn dort des weisen Maro goldnes Grab,
Den Weg, den er 'ne Brittenmeile lang
In einer Nacht durch einen Felsen hieb:
Dann nach Venedig, Padua und gen Osten,
Wo jener wunderreiche Tempel steht,
Der mit dem stolzen Haupt den Sternen droht,
Deß Grund belegt mit vielen bunten Steinen,
Deß Dach ein seltnes Meisterwerk von Gold:
So hat bisher sich Faust die Zeit vertrieben.
Doch sag mir nun, was liegt da für ein Ort?

*) Ich habe mir erlaubt, eine dunkle und unsichre Stelle freier zu übersetzen.

Hast du, wie ich dir erst befohlen habe,
Mich in die Mauern Roms hereingeführt?
**Mephostophilis.** Ich hab' es Faust, und zum Beweis dafür,
Dies ist des Papstes stattlicher Palast,
Und weil wir ungewohnte Gäste sind,
Wähl' ich sein eignes Zimmer uns zur Wohnung.
**Faust.** Wie wird dich seine Heiligkeit begrüßen!
**Meph.** Mir einerlei: sein Wildpret soll schon schmecken.
Doch nun, mein Faust, damit du auch erkennst,
Was Augenweide Rom für dich enthält,
Wiss', daß die Stadt auf sieben Hügeln steht,
Die ihren Grundbau unterstützen müssen:
Grad' mittendurch zieht sich der Tiberstrom,
Deß Schlangengang sie in zwei Theile schneidet,
Darüber sich zwei prächt'ge Brücken legen,
Die sich'ren Weg nach jeder Gegend bieten:
Auf einer, Ponte Angelo genannt,
Ist jenes wunderschöne Schloß erbaut,
Darin zu sehn solch Lager von Geschütz,
Daß der Kartaunen Meng', aus Erz geschmiedet,
Gleich kommt der Zahl der Tage, so enthalten
In eines vollen Jahres Kreise sind;
Die Pforten auch und hohen Pyramiden,
Die Julius Cäsar bracht' aus Afrika.
**Faust.** Jetzt bei dem Königreich der Unterwelt,
Beim Styx, beim Acheron, beim Feuersee
Des ewig glühnden Phlegeton, beschwör' ich's,
Daß ich verschmachte fast, die Monumente
Und Lage zu besehn des stolzen Roms.
Komm denn und laß uns gehn.
**Mephostophilis.** Nein, wart', mein Faust,
Ich weiß, du willst den heil'gen Vater sehn
Und Theil auch nehmen am Sanct Peters Fest,
Das diesen Tag man feierlich begeht:
Der Tag wird hoch geehrt in Rom und Welschland
Zum Angedenken des Triumphs der Kirche.
**Faust.** Freund Mephostophilis, wie bist du freundlich!
So lang' ich hier auf Erden, laß mich schwelgen
In Allem, was des Menschen Herz erfreut,

Die vierundzwanzig Jahre meiner Freiheit
Will ich in Lust und losem Scherz verbringen,
Daß Faustus Ruf, so lang' die Erde steht,
Bewundert weit von Land zu Lande geht.

**Meph.** So hab' ich's gern: komm bleibe dicht bei mir,
Du sollst die Herren gleich erscheinen sehn.

**Faust.** Nein, wart', mein lieber Mephostophilis,
Gewähr' mir eine Bitte und dann geh' ich.
Du weißt, daß wir im Zeitraum von acht Tagen
Uns angesehen Himmel, Erd' und Hölle.
Hoch stiegen unsre Drachen in die Lüfte,
Daß, wenn wir niederschauten, uns der Welt
Gestalt nicht dicker schien als meine Hand;
Da sahen wir der Erde Königreiche
Und was das Auge reizt, durft' ich betrachten.
Nun laß mich mit in diesem Schauspiel spielen,
Den stolzen Papst des Faustus Ankunft fühlen.

**Mephostophilis.** So sei es, Faust, doch jetzo bleib erst stehn,
Laß ihren Siegszug hier vorübergehn,
Und dann bedenk', was deinem Sinn behagt:
Durch deiner Kunst Gewalt den Papst zu kreuzen,*)
Und ihm den Glanz der Festlichkeit zu trüben,
Daß seine Mönch' und Abte affengleich
Nach der dreifalt'gen Krone fratzend gaffen. —
Drisch auf der Mönche Haupt mit Rosenkränzen,
Setz' ein Geweih' den Cardinälen auf,
Und was du sonst Nichtswürdiges ersinnst,
Ich will's vollbringen, Faustus — Horch, sie kommen!
Heut' sei dein Ruhm im ganzen Rom vernommen.

**Cardinäle** und **Bischöfe** in großem Ornat, **Mönche** und Geistliche mit Rauchpfannen und singend. Dann der **Papst** und **Raimund**, König **von Ungarn**, mit **Bruno** in Ketten.

**Papst.** Setzt meinen Schemel nieder.

**Raimund.** Bruno von Sachsen, steh,
Bis seine Heiligkeit auf deinem Rücken
Besteigt Sanct Peters hohen Kirchenthron.

**Bruno.** Der Thron ist mein, du stolzer Lucifer,

*) Wortspiel: To cross, kreuzen, bekreuzen und in die Quere kommen.

Sanct Petern beug' ich mich, doch nicht vor dir.
**Papst.** Vor mir und Petro lieg' im Staube hier
Und krieche vor des Papstes Majestät.
Trompeter blast! Sanct Petri Erben reicht
Bruno den Rücken, drauf zum Thron er steigt.
(Trompetenstoß, während er auf den Thron steigt.)
So wie der Himmel kriecht auf Schneckenfüßen,
Eh' er mit Eisenhand den Menschen straft:
So brech' auch unsre Rach' aus ihrem Schlaf
Und stürz' in Tod dein abscheuvolles Werk.
Ihr Cardinäl' aus Frankreich, Padua,
Geht hin nach unsrem heil'gen Consistorium
Und leset in den Decretalien,
Was in Trient beim heiligen Concil
Die hohen Väter decretirt für den,
Der sich anmaßt der päpstlichen Gewalt
Ohn' rechte Wahl und allgemeine Stimme.
Geht, bringt in Eil' die Antwort mir zurück.
**Erster Cardinal.** Wir gehen, Herr. (Cardinäle ab.)
**Papst.** Herr Raimund!
**Faust.** Geh, spute dich, Freund Mephostophilis,
Folg' ihnen in das Consistorium,
Und wenn sie gläubig in den Büchern blättern,
Schlag sie mit Müdigkeit und schwerer Schlafsucht,
Daß sie so fest entschlummern, daß wir beide
In ihres Leibs Gestalt den Papst berichten,
Der also stolz dem Kaiser trotzen will,
Und daß wir, trotz all' seiner Heiligkeit,
Den Bruno wieder in die Freiheit setzen
Und tragen unversehrt ins deutsche Reich.
**Mephostophilis.** Faustus, ich gehe.
**Faust.** Mach' es bald ab.
Der Papst soll fluchen, daß nach Rom ich kam.
(Faust und Mephostophilis ab.)
**Bruno.** Papst Adrian, laß nach dem Recht mich richten,
Ich bin erwählet von dem deutschen Kaiser.
**Papst.** Die That bringt deinen Kaiser um den Thron
Und seine Völker in der Kirche Bann.
Denn du und er sind excommunicirt

Und von der Kirche Vorrecht ausgeschlossen,
So wie aus der Gemeinschaft aller Heil'gen.
Er wird zu stolz in seiner Macht Gefühl,
Sein kühnes Haupt über die Wolken hebend,
Und überschaut, gleich einem Thurm, die Kirche.
Doch woll'n den frechen Muth wir niederdrücken,
Und wie Papst Alexander, unser Vorfahr',
Auf Kaiser Friedrichs Nacken einst getreten,
Den goldnen Spruch zu dem Triumphe fügend:
Auf Kaisern sollen Petri Erben stehn
Und fußen auf der Natter grausen Rücken,
Den Löwen und den Drachen niedertreten
Und kühn den giftgen Basilisken stoßen:
So woll'n wir des Empörers Hochmuth dämpfen
Und kraft der apostolischen Gewalt
Ihn seines kaiserlichen Throns entsetzen.

**Bruno.** Papst Julius schwur dem König Sigismund
Für sich und alle Päpste, die ihm folgten,
Den Kaiser als rechtmäß'gen Herrn zu ehren.

**Papst.** Das war ein Mißbrauch mit der Kirche Rechten
Und darum ist sein Ausspruch null und nichtig.
Ist unser nicht jedwede Macht auf Erden?
Und irren kann kein Papst, selbst wenn er's wollte.
Sieh' diesen Silbergürtel, dran befestigt
Die sieben goldnen Siegel, fest gesiegelt,
Zum Zeichen unsrer siebenfachen Macht,
Zu binden, lösen, schließen, richten, strafen,
Besiegeln und aufheben, wie's uns recht ist.
Drum beugt euch, du und er und alle Welt,
Wo nicht, so fürchtet meines Fluches Donner,
Die schwer euch treffen wie der Hölle Qualen.

Faustus und Mephostophilis, als Cardinäle, treten auf.

**Meph.** Nun sag' mir, Faust, sehn wir nicht trefflich aus?

**Faust.** Ja Freund, und von zwei solchen Cardinälen
Wie wir, ward nie ein heil'ger Papst bedient.
Doch, während die im Consistorium schnarchen,
Laß hier uns den ehrwürd'gen Vater grüßen.

**Raimund.** Sieh, Herr, die Cardinäle sind zurück.

**Papst.** Willkommen, edle Väter, sagt mir jetzt,

Was hat das heilige Concil bestimmt,
Hinsichtlich Bruno's und des deutschen Kaisers,
Zur Strafe ihrer letztlichen Verschwörung
Gegen des Papstes Reich und Heiligkeit?

**Faust.** Vielheiliger Patron der röm'schen Kirche,
Durch des Conciliums ungetheilte Stimme,
Von Priestern und Prälaten, ist bestimmt,
Daß Bruno und des deutschen Reiches Kaiser
Für Ketzer und Abtrünnige zu halten,
Für freche Störer unsres Kirchenfriedens:
Und wenn der Bruno hier, aus eigner Wahl,
Und ohne allen Zwang der deutschen Pairs,
Gegriffen hat nach der dreifalt'gen Krone,
Durch deinen Tod auf Petri Stuhl zu steigen,
So sprechen dies die Decretalien:
Er werde stracks der Ketzerei verdammt
Und müss' auf einem Scheiterhaufen brennen.

**Papst.** Es ist genug, hier, nehmt ihn in Verwahrung,
Und führt ihn gleich nach Ponte Angelo,
Und in den tiefsten Thurm schließt mir ihn ein.
Und morgen, in dem Consistorio,
Im Beisitz aller edlen Cardinäle,
Woll'n über Tod und Leben wir ihn richten.
Hier, nehmt auch seine Krone mit euch weg
Und legt sie in den Schatz der Kirche nieder.
Beeilt euch, meine lieben Cardinäle,
Und nehmet unsern väterlichen Segen.

**Mephostoph.** So, so: ward schon ein Teufel so gesegnet?

**Faust.** Komm, Mephostophilis, und laß uns gehn.
Hoch kommt der Spaß den Schläfern noch zu stehn.

(Faust und Mephostophilis ab.)

**Papst.** Geht jetzt und bringt ein Gastmahl mir heraus,
Daß feierlich wir Petri Fest begehn,
Und mit Herrn Raimund, Ungarns Könige,
Trinken auf unsres letzten Sieges Glück. (Ab.)

Musik, während dessen das Mahl bereitet wird. Dann Faust und Mephostophilis in ihrer eigenen Gestalt.

**Mephost.** Jetzt, Faustus, komm, bereite dich zum Lachen,
Die faulen Cardinäle sind dabei schon,

Bruno zu richten, den wir fortspedirt,
Der auf dem kühnsten Roß, gedankenschnell
Ueber die Alpen schon nach Deutschland fliegt,
Dort den betrübten Kaiser zu begrüßen.

**Faust.** Der Papst wird heute ihren Schlaf verfluchen,
Der Bruno ihm verschlief sammt seiner Krone.
Doch jetzo laß den Faust sein Herz erfreun
Und einen Spaß aus ihrer Thorheit machen:
Freund Mephostophilis, bezaubre mich,
Daß unsichtbar ich unter Allen wandle
Und unsichtbar, was mir behagt, vollbringe.

**Meph.** Faustus, du sollst: so kniee jetzo nieder. (Beschwörend.)
Dein Haupt mit meiner Hand berührt,
Der Zauberstab ringsum geführt,
Nimm diesen Gürtel und erschein'
Unsichtbar jedem Blick zu sein;
Die sieben Planeten, die Nebelluft,
Der Furien Haar, die Höllenkluft,
Des Pluto blauer Feuersee,
Der Baum der bleichen Hekate,
Sie hüllen dich in Zauber ein,
Daß dringt kein Blick zu dir herein.
So, Faust, vor aller seiner Heiligkeit
Thu' was du willst jetzt: Keiner wird dich merken.

**Faust.** Dank dir, mein Freund. Nun Fratres, habet Acht,
Daß Faust die Glatzen euch nicht blutig macht!

**Meph.** Still, Faustus. Sieh', die Cardinäle kommen.

Der Papst und die Herren seines Gefolges. Dann die Cardinäle.

**Papst.** Willkommen, Cardinäle, setzt euch nieder;
Herr Raimund, nehmet Platz; ihr Fratres, sorgt
Und seht, daß Alles in Bereitschaft sei,
Wie es dem feierlichen Tage ziemt.

**Erster Cardinal.** Laßt erst es Eurer Heiligkeit gefallen
Zu hören des ehrwürd'gen Sends Beschluß,
Hinsichtlich Bruno's und des deutschen Kaisers.

**Papst.** Was soll die Rede? Sagt ich euch nicht eben,
Im Consistorio woll'n wir morgen sitzen
Und dort entscheiden über ihre Strafe?
Ihr brachtet ja das Wort, es sei beschlossen,

Daß Bruno und der fluchbeladne Kaiser
Verdammt vom heiligen Concile wären,
Als faule Ketzer und Abtrünnige:
Was soll ich selbst noch in die Bücher gucken?

**Erst. Card.** Eu'r Gnaden irrt: Ihr gabt nicht den Bescheid.

**Raimund.** Läugnet es nicht, wir Alle sind ja Zeugen,
Daß Bruno hier euch übergeben ward,
Sammt seiner reichen Krone zur Verwahrung
Und Niederlegung in der Kirche Schatz.

**Beide Card.** Beim heil'gen Paul, wir haben nichts gesehn.

**Papst.** Beim heil'gen Peter, ihr sollt Beide sterben,
Schafft ihr nicht ihn und sie zurück.
Schlagt sie in Fesseln, werft sie ins Gefängniß!
Falsche Prälaten, dieser Hochverrath
Stürz' eure Seelen in die Höllenqual!

**Faust.** So, die sind fort. Nun, Faustus, auf zum Feste!
Was hat der Papst doch heut für lust'ge Gäste!

**Papst.** Herr Erzbischof von Rheims, setzt Euch zu Tische.

**Erzbischof.** Ich dank' Eur' Heiligkeit.

**Faust.** Allons, uns Teufels Namen, macht ein Ende!

**Papst.** Wer spricht da? Fratres schauet wohl umher!
Herr Raimund, greifet zu: dem Bischof Mailands
Dank ich für dieses köstliche Geschenk.

(Reicht dem Raimund eine Schüssel. Faust reißt sie weg.)

**Faust.** Ich dank Euch, Herr.

**Papst.** Was! wie? wer riß mir meine Schüssel weg?
Schurken, antwortet mir!
Mein guter Erzbischof, die leckre Schüssel
Ward mir von Frankreichs Cardinal gesandt. (Wie oben.)

**Faust** (wie oben). Die will ich auch.

**Papst.** Stehn Ketzer neben unsrer Heiligkeit,
Daß wir so große Schmach erleiden müssen?
Holt mir den Wein.

**Faust.** Ich bitte drum, denn ich verdürste fast.

(Schenken bringen Wein.)

**Papst.** Herr Raimund, auf Eu'r Wohlsein dieses Glas!

**Faust** (wie oben). Ich trink auf Eures, Herr.

**Papst.** Mein Wein auch fort? Ihr Schlingel seht euch um,
Und sucht den Kerl, der mir den Schimpf gethan,

Bei unsrer Heiligkeit, es gilt eu'r Leben.
Ich bitt' euch, meine Herrn, laßt euch nicht stören.

**Bischof.** Belieb' es Eu'r Heiligkeit, mich anzuhören. Ich glaube, es ist ein Geist, der sich aus dem Fegefeuer geschlichen hat und nun um seine Erlösung zu Eu'r Heiligkeit gekommen ist.

**Papst.** Das kann wol sein.
Geht, laßt die Priester Seelenmessen singen,
Daß sich die Wuth des irren Geistes lege.

(Sie bekreuzen sich und die Speisen.)

**Faust.** Was, müßt ihr jeden Bissen denn bekreuzen?
Nehmt das dafür. (Faust gibt dem Papst eine Ohrfeige.)

**Papst.** O weh, ein Schlag! O helft mir, meine Herrn!
O kommt und helft, tragt meinen Leib von hinnen!
Fluch ewig seiner Seel' um diese That! (Papst und Gefolge ab.)

**Mephostophilis.** Nun, Faust, was nun zu thun? Denn du mußt wissen,
Verflucht wirst du mit Schelle, Buch und Kerze.

**Faust.** Ja, Schelle, Buch und Kerz', und Kerze, Buch und Schelle,
Von hinten und von vorn flucht meinen Geist zur Hölle!

Die Priester mit einer Schelle, einem Buch und einer Kerze kommen.

**Erster Pr.** Kommt, Fratres, laßt uns unser heiliges Amt mit guter Andacht beginnen.

Verflucht sei, wer seiner Heiligkeit die Schüsseln von der Tafel gestohlen hat. Maledicat Dominus!

Verflucht sei, wer seiner Heiligkeit eine Maulschelle gegeben hat. Maledicat Dominus!

(Faust und Mephostophilis schlagen auf sie.)

Verflucht sei, wer dem Frater Sandelo einen Schlag auf die Glatze gegeben hat. Maledicat Dominus!

Verflucht sei, wer unsre heilige Seelenmesse stört. Maledicat Dominus!

Verflucht sei, wer seiner Heiligkeit den Wein ausgetrunken hat. Maledicat Dominus!

(Faust und Mephostophilis werfen Feuerwerk unter sie. Die Priester laufen davon.)

Rüpel und Dick treten auf. Einer hält einen Becher.

**Dick.** Kerl! Rüpel! wir thäten am besten, uns nach bei-

nem Teufel umzusehn, daß der sich für unsern gestohlenen Becher verantwortete, denn des Schenkwirths Junge folgt uns hart auf den Fersen.

**Rüpel.** Hat nichts zu sagen, laß ihn kommen. Wenn er uns folgt, so will ich ihn beschwören, wie er in seinem Leben noch nimmermehr beschworen worden ist, dafür steh' ich. Gib mir den Becher.

Der Schenkwirth kommt.

**Dick** (gibt den Becher an Rüpel). Hier hast du ihn. Da kommt er. Jetzt, Rüpel, jetzt oder nimmermehr zeige deine Wissenschaft.

**Schenkwirth.** Ah, seid ihr hier? Ich freue mich, daß ich euch gefunden habe. Ihr seid mir ein Paar schöne Kumpans. Sagt, wo ist der Becher, den ihr aus der Schenke gestohlen habt?

**Rüpel.** Was, was! Wir einen Becher gestohlen? Seht zu, was Ihr sprecht. Sehn wir wie Becherdiebe aus? He, was meint Ihr?

**Schenkwirth.** Nun, nun, läuguet's nur nicht. Ich weiß es, ihr habt ihn und ich muß euch visitiren.

**Rüpel.** Mich visitiren? Gut, macht's nur — Halt den Becher, Dick — Kommt, kommt, visitirt mich.

**Schenkwirth** (zu Dick). Komm heran, Kerl, jetzt will ich dich visitiren.

**Dick.** Ja, ja, nur zu — Halt den Becher, Rüpel — Ich fürchte mich nicht vor Eurem Visitiren. Wir werden uns wahrhaftig nicht so gemein machen, Eure Becher zu stehlen, das kann ich Euch sagen.

**Schenkwirth.** Nun, nun, ihr macht mich noch nicht dumm. Denn ich bin überzeugt, der Becher ist unter euch beiden.

**Rüpel** (hält den Becher in die Höhe). Nein, da lügt Ihr. Er ist über uns beiden.

**Schenkwirth.** Hol' euch der Teufel, ich dacht' es gleich, daß es nur ein Spaß von euch wäre, daß ihr den Becher mitgenommen habt. Kommt, gebt ihn her.

**Rüpel.** Ja, Prosit die Mahlzeit! Uebermorgen! Dick, mache einen Kreis um mich herum, stelle dich dicht an meinen Rücken und rühre dich um Leib und Leben nicht. Herr Schenk, Ihr sollt Euren Becher gleich haben. Still

Dick. O per se o demigorgon! Rülpsius und Mephostophilis.

Mephostophilis tritt auf.

**Mephostophilis.** O ihr Trabanten all' des Höllenreichs,
Wie mich die Zauberei der Schufte neckt!
Von Stambul aus werd' ich hieher beschworen
Zum Spaße nur für diese Sclavenbrut.

**Rüpel.** Bei der heiligen Jungfrau, Herr, da habt Ihr eine verdammte Tagereise gehabt. Ist es Euch gefällig, mit einer Schöpsenkeule zum Abendbrod vorlieb zu nehmen und dann mit einem Zehrpfennig in der Tasche Euren Weg fortzusetzen.?

**Dick.** Ja, ich bitt' Euch von Herzen darum. Denn wir riefen Euch blos aus Jokus, das könnt Ihr glauben.

**Mephostophilis.** Um den vorwitz'gen Frevel zu bestrafen,
Sei du in diese Schmachgestalt verwandelt.

(Verwandelt Dick in einen Affen.)

Die Affenfratz ist für die Affenthat.

**Rüpel.** O vortrefflich! Ein Affe! Ich bitt' Euch, Herr, laßt mich ihn herumführen und Kunststücke mit ihm machen.

**Mephostophilis.** Das soll geschehen. Verwandle dich in einen Hund und nimm ihn auf den Rücken. Marsch, fort!

**Rüpel.** Ein Hund! Das ist excellent! Nun, Mägde, seht nach euren Suppentöpfen, denn es geht gleich in die Küche mit mir. Komm, Dick, komm! (Beide ab.)

**Mephost.** Jetzt mit des ewigglühnden Feuers Flammen
Beschwing' ich mich, und fliege frisch von dannen
Zu meinem Faust am Hof des Großsultans. (Ab.)

Martin und Friedrich treten zu verschiedenen Thüren ein.

**Martin.** Heda, ihr Herren und ihr Offiziere!
Auf Posten, schnell, den Kaiser zu begleiten!
Freund Friedrich, seht, daß man die Zimmer räume,
Denn seine Majestät kommt nach der Halle.
Geht nun, und sorgt, daß Alles in Bereitschaft.

**Friedrich.** Doch wo ist Bruno, der erwählte Papst,
Der auf der Furienpost von Rom gekommen?
Wird seine Gnaden bei dem Kaiser sein?

**Martin.** O ja. Und mit ihm kommt der deutsche Zaubrer,

Der weise Faust, der Stolz von Wittenberg,
Das Wunder aller Welt in der Magie.
Und dieser will den großen Karl hier zeigen
Und seiner tapfern Ahnen lange Kette,
Auch bringen seiner Majestät vor Augen
Die königlichen kriegerischen Bilder,
Den Alexander und sein schönes Liebchen.

**Friedrich.** Wo ist Benvolio?

**Martin.** Der schläft noch fest, gewiß,
Der hat sich einen Rheinweinrausch getrunken
So freundlich gestern Nacht auf Bruno's Wohlsein,
Daß heut' der Schlucker noch das Bette hütet.

**Friedrich.** Sieh, sieh! sein Fenster offen! Ruf hinein!

**Martin.** He, he, Benvolio!

**Benvolio** (in Nachtkleidern, steckt seinen Kopf durch das Fenster).
Was plagt euch beide für ein Teufel?

**Martin.** Sprecht sacht, Herr, daß der Teufel Euch nicht hört,
Denn Faust ist jüngst bei Hofe angekommen,
Dem tausend Furien auf den Fersen folgen,
Des Doctors Wort' und Winke zu vollführen.

**Benvolio.** Was ist das?

**Martin.** Komm nur aus deiner Stub' und du sollst sehn,
Was seltne Stücke der Beschwörer zeigt
Hier vor dem Papste und vor unsrem Kaiser,
Wie man bisher in Deutschland nie gesehn.

**Benvolio.** Hat denn der Papst das Zaubern noch nicht satt.
Kaum stieg er runter von des Teufels Rücken —
Und hat er sich so sehr in ihn verliebt,
Mag er mit ihm nach Rom zurück kutschiren.

**Friedrich.** Sprich, willst du kommen und den Spaß mit ansehn?

**Benvolio.** Ich danke.

**Martin.** So stell' ans Fenster dich und sieh es da.

**Benvolio.** Ja, schlaf' ich mittlerweile nur nicht ein.

**Martin.** Der Kaiser naht sich uns, um hier zu sehn,
Was Wunder kann durch schwarze Kunst geschehn.

**Benvolio.** Gut, geht nur und begleitet den Kaiser. Ich bin es für dieses Mal zufrieden, meinen Kopf zum Fenster

hinaus zu stecken: denn, es heißt ja, wenn ein Mensch die Nacht über betrunken gewesen ist, so kann ihm der Teufel den Morgen nichts anhaben. Wenn das wahr ist, so habe ich einen Zauber in meinem Kopfe, der soll ihm so viel zu schaffen machen, wie der Beschwörer, dafür steh' ich euch. (Ab.)

Karl, der deutsche Kaiser, Bruno, der Herzog von Sachsen, Faust, Mephostophilis, Friedrich, Martino und Gefolge.

**Kaiser.** Wunder der Welt, berühmter Zauberer,
Dreimal gelehrter Faust, sei uns willkommen!
Die That, daß du den Bruno frei gemacht
Von seinem und von unsrem offnen Feind,
Soll deiner Kunst mehr Herrlichkeit verleihn,
Als wenn mit mächt'gen Nekromantensprüchen
Der Welt Gehorsam du gebieten könntest:
Denn ewig bleibt dir deines Kaisers Liebe.
Und wenn der Bruno, den du jüngst gelöst,
In Frieden trägt der Kirche Diadem
Und sitzt auf Petri Stuhl, der Wandlung trotzend,
Sollst du gepriesen sein durch ganz Italien
Und hochgeehret von dem deutschen Kaiser.

**Faust.** Die Gnadenworte, kaiserlicher Herr,
Werden den armen Faust, nach ganzer Kraft,
Mit Lieb' und Dienste Euch ergeben machen;
Auch Euch, Sanct Bruno, leg' ich mich zu Füßen:
Und zum Beweis, gefällt es Eurer Gnade,
Bin ich bereit, durch meiner Kunst Gewalt,
Zu wecken solche Zauber, die durchbrechen
Das schwarze Thor der ew'gen Höllenflammen,
Die grimmen Furien ziehn aus ihren Höhlen,
Zu schaffen, was Eur' Gnaden mag belieben.

**Benvolio.** Wetter, der spricht ja fürchterlich. Aber trotz dem glaube ich ihm nicht viel. Er hat so viel Aehnlichkeit mit einem Beschwörer, wie der Papst mit einem Aepfelhöcker.

**Kaiser.** Dann, Faustus, wie du jüngst uns hast versprochen,
Laß sehn uns den berühmten Welterobrer,
Den großen Alexander und sein Liebchen,
In wahrer Bildung, voller Majestät,
Daß wir anstaunen ihre Herrlichkeit.

**Faust.** Eur' Majestät soll alsobald sie sehn.
Mephostophilis, fort,
Und bei dem Feierklange der Trompeten
Stell' seiner kaiserlichen Gnade vor
Den Alexander und sein feines Liebchen.

**Mephostophilis.** Faustus, ich gehe.

**Benvolio.** Gut, gut, Herr Doctor, wenn Eure Teufel nicht gleich erscheinen, so schlaf' ich ein. Wetter, ich könnte mich vor Aerger selbst auffressen, wenn ich denke, daß ich so ein Esel gewesen bin, so lange nach diesem Teufelsgouverneur zu gaffen und am Ende doch nichts zu sehn.

**Faust** (bei Seite). Ich will dir gleich was zu fühlen geben,
Wenn meine Kunst mich nicht im Stiche läßt.
Mein Herr, erst muß Eur' Majestät ich warnen,
Wenn meine Geister Euch die Schatten zeigen,
Den großen Alexander und sein Liebchen,
Thut keine Fragen an den König dann,
Laßt kommen sie und gehn in tiefem Schweigen.

**Kaiser.** Doctor, was dir gefällt, wir sind's zufrieden.

**Benvolio.** Ja, ja, und ich bin's auch zufrieden. Aber, wenn du den Alexander und sein Liebchen dem Kaiser vorstellst, so will zu einem Aktäon ich werden und mich in einen Hirsch verwandeln.

**Faust.** Und ich will die Diana machen und dir gleich Hörner besorgen.

Trompeten. **Kaiser Alexander** tritt zu der einen Thür herein, zu der andern **Darius**: sie begegnen sich, fechten, Darius fällt, Alexander ersticht ihn, nimmt ihm die Krone ab und als er herausgehn will, begegnet ihm seine **Geliebte** und er setzt ihr die Krone auf. Dann neigen sich Beide vor dem Kaiser, der aufsteht und sie umarmen will.

**Faust** (hält ihn zurück). Mein gnäd'ger Kaiser, Ihr vergeßt
Euch selbst,
Es sind nur Schatten beide, ohne Körper.

**Kaiser.** Vergib mir, denn mein Herz ist so entzückt
Beim Anblick dieses weltberühmten Kaisers,
Daß ich ihn wollt' in meine Arme schließen.
Doch, Faust, weil ich nicht sprechen darf zu ihnen,
Dem vollen Drange meiner Brust zu gnügen,
Laß mich dir sagen: ich hab' einst gehört,

Daß diese schöne Frau im Erdenleben
Am Nacken hatt' ein kleines Warzenmaal.
Jetzt könnt' ich sehn, ob diese Sage wahr ist.

**Faust.** Geht dreist heran und seht, Eur' Majestät.

**Kaiser.** Faustus, ich seh' es deutlich —
O dieses Schauspiel, es erfreut mich mehr,
Als wenn ein zweites Reich gewonnen wär'.

**Faust.** Fort! Weg damit!

(Das Schauspiel verschwindet.)

Seht, seht, mein gnäd'ger Herr, welch' seltnes Thier,
Das seinen Kopf dort aus dem Fenster steckt!

**Kaiser.** O Wunderschauspiel! Seht, Herzog von Sachsen,
Zwei große Hörner, seltsam aufgesetzt
Dem Haupt des jungen Herrn Benvolio!

**Herzog von Sachsen.** Was, schläft er oder ist er todt?

**Faust.** Er schläft, doch träumt er nicht von seinen Hörnern.

**Kaiser.** Köstlicher Spaß! Kommt, laßt uns ihn erwecken.
Heda, Benvolio!

**Benvolio.** Hol' euch der Teufel! Laßt mich ein Weilchen schlafen.

**Kaiser.** Ich kann dich nicht schelten, daß du so viel schläfst, da du einen so großen Kopf hast.

**Herzog v. Sachsen.** Sieh dich um, Benvolio, der Kaiser ruft.

**Benvolio.** Der Kaiser? Wo? Wetter, mein Kopf!

**Kaiser.** Nun, wenn deine Hörner halten, so brauchst du für deinen Kopf nicht eben besorgt zu sein, der ist hinlänglich bewaffnet.

**Faust.** Was? Wie, Herr Ritter, an den Hörnern aufgehängt? Das ist ja ganz erschrecklich. Pfui, pfui, zieht Euren Kopf doch ein und schämt Euch. Laßt Euch nicht von aller Welt anstaunen.

**Benvolio.** Wetter! Doctor, ist das eine Schurkerei von Euch?

**Faust.** O sagt nicht so, Herr. Faust hat kein Geschick,
Kunst noch Erfahrung, diese Herrn zu zeigen,
Zu bringen vor des Kaisers Majestät
Den großen tapfern König Alexander:
Wenn Faust das thut, seid Ihr ja gleich entschlossen
Zum Hirsch zu werden, kühner Held Aktäon.

Und jetzt, gefällt es Eurer Majestät,
Will eine Kuppel Hund' ich auf ihn hetzen,
Daß alle seine Jockey's kaum im Stande,
Aus ihren Klaun den blut'gen Leib zu retten.
He, Belimoth, Argiron, Astaroth!

**Benvolio.** Halt, halt! Wetter, er will eine Kuppel Teufel auf mich hetzen, das weiß ich. Guter Herr, bittet für mich. Auf Blut, ich bin nicht im Stande, diese Qualen auszuhalten.

**Kaiser.** Nun denn, guter Herr Doctor,
Ich bitte, seine Hörner abzunehmen,
Er hat genug der Buße schon gethan!

**Faust.** Mein gnädiger Herr. Nicht sowol um meine Beleidigung zu rächen, als um Eu'r Majestät einen Spaß zu machen, hat Faustus diesen schalkischen Ritter bestraft. Dieser mein Wunsch ist erfüllt und ich bin zufrieden, ihm die Hörner abzunehmen. Mephostophilis, wandle ihn um, nud künftig, mein Herr, lernt besser von Doctoren sprechen.

**Benvolio.** Gut von Euch sprechen? Auf Blut, wenn alle Doctoren solche Hahnreimacher sind und allen ehrlichen Leuten dergestalt Hörner an den Kopf setzen, so will ich zeitlebens keinem Doctormantel und keinem Magisterkragen mehr trauen. Aber, wenn ich mich dafür nicht räche, so möchte ich mich in eine lecke Auster verwandeln und zeitlebens nichts als Salzwasser trinken.

**Kaiser.** Komm, Faustus, komm; so lang dein Kaiser lebt,
Sollst du zum Lohne deines Hochverdienstes
Im deutschen Reiche sein Verwalter sein,
Vom großen Karl geliebt bis an dein Ende. (Alle ab.)

**Benvolio, Martin, Friedrich und Soldaten.**

**Martin.** Ja, Freund Benvolio, laß ab zu denken
An diesen Anschlag gegen den Beschwörer.

**Benv.** Fort, fort, ihr liebt mich nicht, mich so zu plagen.
Soll ich die große Schmach so hingehn lassen,
Daß jeder nied're Knecht mein Leid bespotte,
Und stolz bei ihrem Bauertanze sagen:
Benvolio's Haupt hat Hörner heut' getragen?
Nie werden diese Augen mehr geschlossen,
Bis dieses Schwert des Zaubrers Herz durchstoßen.

Wollt ihr mir beistehn in der Unternehmung,
So zieht eu'r Schwert und zaudert länger nicht,
Wo nicht, so geht: Benvolio wird sterben,
Doch seine Scham mit Faustus Blut entfärben.

**Friedrich.** Wir bleiben bei dir, was auch mag geschehn,
Faust soll nicht lebend hier vorübergehn.

**Benvolio.** Dann, lieber Friedrich, schnell in diesen Hain,
Stell' unsre Diener und Gehilfen auf,
Leg' in Versteck sie hinter diesen Bäumen.
Ich weiß, der Zaubrer kann nicht fern mehr sein,
Ich sah ihn knien, des Kaisers Hände küssen
Und Abschied nehmen, reich mit Lohn beladen,
Drum, muthig drauf, Soldaten, daß er liege,
Eu'r ist sein Gold, wir gnügen uns am Siege.

**Friedrich.** Soldaten, kommt und folgt mir in den Hain,
Wer trifft, endlose Lieb' und Gold ist sein.

**Benv.** Mein Haupt ist leichter zwar als mit den Hörnern,
Doch schwerer ist mein Herz noch als mein Haupt
Und pocht, zu sehn des Lebens ihn beraubt.

**Martin.** Wo stellen wir uns auf, Benvolio?

**Benvolio.** Hier laß uns stehn zum ersten Ueberfall.
O ist der Höllenhund erst, wo ich will,
Wird auch die Schmach mir bald im Herzen still!

Friedrich tritt auf.

**Friedrich.** Still, still, der Zauberer ist in der Nähe,
Er kommt im Doctorkleide ganz allein,
Paßt auf, daß dies sein letzter Gang mag sein.

**Benv.** Mein sei die Ehre denn. Schwert, triff den Fleck,
Er gab mir Hörner, ich will seinen Kopf.

Faustus mit einem falschen Kopfe tritt auf.

**Martin.** Sieh, sieh, er kommt.

**Benvolio.** Kein Wort mehr: Alles endet dieses Schwert.

(Er trifft den Faust, dieser sinkt.)

Da liegt sein Leib, der Geist zur Hölle fährt.

**Faust.** Oh!

**Friedrich.** Was stöhnt Ihr so, Herr Doctor?

**Benv.** Brech' ihm das Herz mit Stöhnen! Seht einmal,
So end' ich schnell ihm seine Todesqual.

**Martin.** Das Schwert meint's gut, der Kopf ist ihm herunter.

**Benvolio.** Todt ist der Teufel, Furien, triumphirt!

**Friedrich.** War dies der ernste Blick, die stolze Stirn,
Vor der der grimme Herr der Höllengeister
Zittert' und bebte, wenn sein Machtruf scholl?

**Martin.** Dies das verfluchte Haupt, deß Hirn ersann
Benvolio's Schmach im Angesicht des Kaisers?

**Benvolio.** Ja, dieses ist das Haupt und hier der Leib,
Gerecht belohnt für seine Büberei.

**Fried.** Kommt, laßt uns sinnen, größre Schmach zu laden
Noch auf das schwarze Scheusal seines Namens.

**Benvolio.** Erst nagl' ich, zum Ersatz für meine Schmach,
An seinen Kopf ein groß Geweih und häng' ihn
So auf im Fenster, wo er mich verspottet,
Daß alle Welt die rechte Rache sehe.

**Martin.** Aber, was sollen wir mit seinem Bart machen?

**Benvolio.** Den wollen wir an einen Schornsteinfeger verkaufen; er wird zehn birkene Besen aushalten, dafür steh' ich.

**Friedrich.** Was fangen wir mit seinen Augen an?

**Benvolio.** Wir wollen ihm die Augen ausreißen und sie ihm als Knöpfe an die Lippen setzen, damit seine Zunge sich nicht erkälte.

**Martin.** Ein excellenter Einfall! Und jetzt, meine Herren, da wir mit dem Kopfe fertig sind, was sollen wir mit dem Leibe machen?

**Benvolio.** Wetter, der Teufel wird wieder lebendig!

**Friedrich.** Gebt ihm seinen Kopf, um Gottes willen!

**Faust.** Behaltet ihn. Faust hat noch Köpf' und Hände,
Eu'r Herz zum Lohn für diese That zu fordern.
Wißt, ihr Verräther, daß mir ward verschrieben,
Ein vierundzwanzigjährig Erdenleben.
Und hätt' eu'r Schwert auch meinen Leib zerhauen,
Mein Fleisch und Bein gehackt zu dünnem Staub,
Doch wär' alsbald mein Geist zurückgekehrt
Und vor euch ständ' ein frischer freier Mann.
Doch warum zögr' ich noch mit meiner Rache?
Astaroth, Belimoth, Mephostophilis!

(Mephostophilis und andre Teufel treten auf.)

**Faust.** Geht, nehmt die Buben auf die Feuerrücken
Und steigt mit ihnen hoch zum Himmel auf,
Dann stürzt sie häuptlings in die tiefste Hölle!
Doch, halt, die Welt soll ihren Jammer sehn,
Eh' ihre Hinterlist die Hölle straft.
Geh, Belimoth, nimm diesen Lump von hier,
Wirf ihn in einen See voll Schlamm und Koth;
Nimm du den andern, schleif' ihn durch die Wälder
In scharfen Dornen, stechenden Gesträuchen;
Und du, mein lieber Mephostophilis,
Flieg mit dem Schuft nach einem schroffen Felsen,
Daß niederrollend sein Gebein zerbreche;
Wie er mich zu zergliedern hat gedacht,
Fort, schnell, so wird es jetzt an ihm vollbracht.

**Friedrich.** Gnad', edler Faustus, schenk' uns unser Leben.

**Faust.** Fort!

**Friedrich.** Kommt, kommt, beim Teufel hilft kein Widerstreben.

(Die Teufel mit den Rittern ab.)

(Die Soldaten kommen aus dem Versteck hervor.)

**Erster Soldat.** Kommt, meine Herr'n, und setzt euch in Bereitschaft,
Eilt euch, den edlen Rittern beizustehn,
Ich hörte sie mit dem Beschwörer sprechen.

**Zweiter Soldat.** Seht, seht, er kommt. Schnell schlagt den Buben nieder.

**Faust.** Was? Ein Versteck, mein Leben drin zu fangen?
Nun Faust, die Kunst versucht! Halt, niedre Knechte!
Seht, diese Bäume folgen meinem Wink
Und stehn als Bollwerk zwischen euch und mir,
Vor schändlichem Verrath mich zu bedecken.
Doch, eurem armen Angriff zu begegnen,
Sollt ihr ein Heer sogleich erscheinen sehn.

(Faust schlägt an den Boden, ein Teufel als Trommelschläger tritt auf, hinter ihm ein anderer als Fahnenträger und mehrere mit Schwertern. Mephostophilis wirft Feuerwerk unter die Soldaten, diese laufen davon.)

**Benvolio, Friedrich** und **Martin**, treten zu verschiedenen Thüren ein, Haupt und Gesicht blutig und mit Schlamm und Koth beschmiert. Alle haben Hörner am Kopfe.

**Martin.** Was? He, Benvolio!

**Benvolio.** Hier. Was gibt's, Friedrich, he?
**Friedrich.** O hilf mir, lieber Freund! Wo ist Martino?
**Martin.** Hier, theurer Friedrich,
Erstickt fast in dem See voll Schlamm und Koth,
Wodurch die Furien mich kopfunter zogen.
**Friedrich.** Martino, sieh,
Benvolio hat wieder Hörner.
**Martin.** O Jammer, was nunmehr Benvolio?
**Benvolio.** Hilf, Himmel, bin ich stets ein Unglückskind!
**Martin.** Nein, fürchte nichts, wir können nicht mehr tödten.
**Benvolio.** So meine Freund' entstellt! O Höllentücke!
Mit Hörnern ist eu'r beider Haupt besetzt.
**Friedrich.** Du hast's getroffen!
Du meinst dein eignes: fühl' an deinen Kopf!
**Benvolio.** Was Wetter! Wieder Hörner!
**Martin.** Nun, fluche nicht! Wir Alle sind versehn.
**Benvolio.** Was für ein Teufel dient dem großen Zaubrer,
Daß trotz dem Trotz sich unsre Schmach verdoppelt?
**Fried.** Was soll'n wir thun, um unsre Scham zu bergen?
**Benvolio.** Wenn wir ihm folgten, Rache auszuüben,
Setzt' er noch Eselsohren aufs Geweih
Und machte aller Welt uns zu Hanswürsten.
**Martin.** Was thun wir also, Freund Benvolio?
**Benv.** Ich hab' ein Schloß nicht fern von diesen Wäldern,
Dahin laß fliehn uns und im Dunkel leben,
Bis uns die Zeit die Thiergestalten nimmt.
Wenn unsren Ruf solch schwarz Geschick befleckt,
So sei mit unsrem Tod die Schmach bedeckt.

Faustus, der Pferdephilister und Mephostophilis.

**Pferdephilister.** Ich bitte Eu'r Gnaden, nehmt diese vierzig Thaler.
**Faust.** Mein Freund, so ein gutes Pferd kauft man nicht für einen so schlechten Preis. Ich habe eben nicht nöthig, es zu verkaufen, aber wenn es dir für zehn Thaler mehr gefällig ist, so nimm es, denn ich sehe, du meinst es gut mit dem Thiere.
**Pferdephilister.** Ich bitt' Euch, Herr, nehmt das Geld. Ich bin ein sehr armer Mann und habe kürzlich viel an

den Pferden eingebüßt. Der Kauf könnte mich wieder in die Höhe bringen.

**Faust.** Nun gut, ich will nicht lange mit dir handeln. Gib nur das Geld. Nun, Freund, muß ich dir sagen, reite mit dem Thiere über Hecken und Graben und schon' es nicht, aber, das merke dir, um keinen Preis reite es ins Wasser.

**Pferdephilister.** Wie so, Herr, nicht ins Wasser? Wie, trinkt es nicht von jedem Wasser?

**Faust.** O ja, es trinkt von jedem Wasser, aber, reite es nicht ins Wasser: über Hecken und Graben, und wohin du willst, aber nicht ins Wasser. Geh, laß dir den Stallknecht das Pferd überliefern und vergiß nicht, was ich dir gesagt habe.

**Pferdephilister.** Verlaßt Euch darauf, Herr. O freudenvoller Tag! Nun bin ich für ewig ein gemachter Mann! (Ab.)

**Faust.** So bist du, Faust, zum Tode denn verdammt!
Zum Ende neigt sich deines Lebens Zeit.
Verzweiflung treibt mein Denken auf und ab. —
Komm stiller Schlaf, und wiege meine Leiden.
Still! Christus rief den Schächer an dem Kreuze:
So schlaf denn, Faust, in dem Gedanken ein.

(Er setzt sich nieder und entschläft.)

Der Pferdephilister in nassen Kleidern tritt auf.

**Pferdephilister.** O, was war das für ein spitzbübischer Doctor! Ich reite mein Pferd ins Wasser, denke, es steckt da irgend ein geheimes Mysterium in dem Thiere, und sieh da, da hab' ich nichts zwischen den Beinen als ein Bündchen Stroh und habe noch Noth vollauf, daß ich nicht ertrinke. Gut, ich will ihn wecken, er soll mir meine vierzig Thaler wieder herausgeben. He, Spitzbube, Doctor! Ihr schelmischer Schubbiack! Herr Doctor! Wacht auf, erhebt Euch, gebt mir mein Geld heraus, Eu'r Pferd hat sich in ein Bündel Heu verwandelt. Herr Doctor! (Er faßt ihn am Bein, zieht und zieht es ihm aus.) O weh, ich bin verloren! Was fang' ich an! Ich habe ihm ein Bein ausgerissen!

**Faust.** O Hilfe, Hilfe, der Schurke hat mich umgebracht!

**Pferdephilister.** Umgebracht oder nicht umgebracht. Jetzt

hat er nur ein Bein, ich lauf' ihm davon und schmeiße dieses Bein in eine Gosse oder sonst wohin.

**Faust.** Haltet ihn, haltet ihn, haltet ihn. Ha, ha, ha! Faust hat sein Bein wieder (er zaubert sich ein Bein an) und der Philister hat ein Bund Heu für seine vierzig Thaler.

Wagner tritt auf.

**Faust.** Nun, Wagner, was bringst du Neues?

**Wagner.** Wenn es Euch beliebt, läßt Euch der Herzog von Vanholt inständigst bitten, ihm Eure Gesellschaft zu schenken. Er hat einige Leute geschickt, Euch zu begleiten, mit den nöthigen Bedürfnissen für Eure Reise.

**Faust.** Der Herzog von Vanholt ist ein ehrenwerther Fürst, dem darf ich mit meiner Kunst nicht spröde sein. Komm, folge mir. (Ab.)

Rüpel, Dick, Pferdephilister und Kärner treten auf.

**Kärner.** Kommt, meine Herrn, ich will euch zu dem besten Bier in ganz Europa bringen. Heda, Wirthshaus! Wo sind denn die Menschen?

Die Wirthin kommt.

**Wirthin.** Was gibt's? Was steht zu Dienst? Was, meine alten Gäste! Willkommen!

**Rüpel.** Bruder Dick, weißt du, warum ich so stumm da stehe?

**Dick.** Nein, Rüpel, warum denn?

**Rüpel.** Ich stehe mit achtzehn Pfennigen an der schwarzen Tafel. Aber sag' nichts, vielleicht hat sie's vergessen.

**Wirthin.** Wer ist denn das, der da so ehrbar vor sich hin sieht? Was, mein alter Gast?

**Rüpel.** O, Wirthin, wie geht's? Ich hoffe, meine Zeche steht noch.

**Wirthin.** Ja, ohne Zweifel. Denn, mich dünkt, Ihr seid nicht so eilig mit dem Auswischen.

**Dick.** Allons, Wirthin, ich sage, holt uns Bier.

**Wirthin.** Gleich sollt ihr haben. (Zu der Thür hinaus rufend.) Spring einmal da nach dem Saal. He! (Wirthin ab.)

**Dick.** Kommt, meine Herrn, was machen wir jetzt, bis unsre Wirthin kommt?

**Kärner.** Wißt ihr was, meine Herrn, ich will euch die schönste Geschichte erzählen, wie ein Beschwörer mir mitgespielt hat. Ihr kennt den Doctor Faustus?

**Pferdephilister.** Ei, hol ihn der Teufel. Hier ist Einer, der ihn wohl kennen muß. Hat er dich auch beschworen?

**Kärner.** Ich will's euch erzählen, wie er mir mitgespielt hat. Wie ich neulich einmal mit einem Fuder Heu nach Wittenberg fahre, kommt er mir entgegen und frägt mich, was er mir geben solle für so viel Heu als er aufessen könne. Nun, meine Herrn, ich denke, er wird ja zu seinem Spaß nicht viel brauchen und sage ihm, er solle sich für drei Kreuzer so viel nehmen als er wolle. Er gibt mir gleich mein Geld und fängt an zu fressen, und, wie ich denn immer ein Unglückskind bin, er hört nicht auf zu fressen, bis er mein ganzes Fuder Heu im Magen hat.

**Alle.** O wunderbar! Ein ganzes Fuder Heu im Magen!

**Rüpel.** Ja, ja, das kann wol sein. Ich habe von Einem gehört, der ein ganzes Fuder Holz gefressen hat.

**Pferdephilister.** Jetzt, meine Herrn, sollt ihr hören, wie niederträchtig er mir mitgespielt hat. Ich kam gestern zu ihm, um ihm ein Pferd abzukaufen, und er wollte es durchaus nicht anders als für vierzig Thaler losschlagen. Ich, meine Herrn, weil ich wußte, daß das Thier über Hecken und Graben lief und unermüdlich war, ich gab ihm das Geld. Als ich nun mein Pferd hatte, so sagte mir der Doctor, ich sollte Tag und Nacht mit dem Thiere reiten und es nicht schonen: aber, sagt' er, um keinen Preis reite es ins Wasser. Ich, meine Herrn, ich denke, das Pferd hat so irgend eine Eigenschaft, die ich nicht kennen soll, was thu' ich? ich reite es in einen großen Fluß hinein, und wie ich gerade in der Mitte bin, da verschwindet mein Pferd und ich sitze mit gespreizten Beinen auf einem Bündel Heu.

**Alle.** O braver Doctor!

**Pferdephilister.** Aber ihr sollt einmal hören, wie brav ich ihm dafür mitgespielt habe. Ich ging nach seinem Hause zurück und da fand ich ihn schlafen. Ich sange vor seinen Ohren einen Halloh und Scandal an, aber nichts konnte ihn wecken. Wie ich das sehe, da pack' ich ihn bei einem

Beine und ziehe und ziehe, bis ich ihm das Bein rein ausgezogen habe. Und nun hab' ich's zu Hause in meinem Pferdestall.

**Dick.** Und hat der Doctor denn nur ein Bein? Das ist köstlich! Denn mich hat einer von seinen Teufeln neulich in einen Affen verwandelt.

**Kärner.** Mehr zu trinken, Wirthin!

**Rüpel.** Hört, wir wollen in eine andere Stube gehn und noch ein Weilchen trinken und dann wollen wir den Doctor aufsuchen. (Alle ab.)

**Der Herzog von Vanholt, die Herzogin, Faust und Mephostophilis treten auf.**

**Herzog.** Meinen Dank, Herr Doctor, für dieses ergötzliche Schauspiel, und ich weiß nicht, wie ich im Stande sein werde, Eure großen Verdienste dafür zu belohnen, daß Ihr das Zauberschloß in den Lüften erbauet habt. Der Anblick hat mich so entzückt, daß nichts in der Welt mich mehr ergötzen kann.

**Faust.** Ich fühle mich in mir selbst höchlich belohnt, mein guter Herr, wenn ich sehe, daß es Eu'r Gnaden gefällt, mit gütiger Nachsicht die Erzeugnisse meiner Kunst zu betrachten. Aber, gnädige Frau, vielleicht habt Ihr an dem Schauspiel kein Vergnügen gefunden. Darum ersuche ich Euch, mir zu sagen, wonach Ihr das größte Verlangen tragt. Ist es in der Welt, so sollt Ihr es haben. Ich weiß, daß die Frauen in gesegneten Umständen nach seltenen und leckern Dingen zu schmachten pflegen.

**Herzogin.** Ja, wahrlich, Herr Doctor, und weil Ihr so freundlich seid, so will ich Euch gestehn, wonach mein Herz das größte Verlangen trägt. Wenn es jetzt Sommer wäre, so wie es Januar ist, todte Winterzeit, so wollte ich kein besseres Gericht fordern, als einen Teller voll reifer Weintrauben.

**Faust.** Das ist nicht viel. Geh, Mephostophilis, fort mit dir! (Mephostophilis ab.) Madam, ich möchte gern mehr als dieses thun, Euch eine Freude zu machen.

Mephostophilis kommt zurück mit den Weintrauben.

**Faust.** Hier, jetzt nehmt. Sie müssen gut sein, denn sie kommen weit her, das kann ich Euch versichern.

**Herzog.** Das setzt mich noch mehr in Erstaunen als alles Andre. In dieser Jahreszeit, wo jeder Baum ohne Frucht und Laub dasteht, woher habt Ihr diese reifen Trauben?

**Faust.** Erlauben Eu'r Gnaden, — das Jahr ist in zwei Kreisen über die ganze Welt vertheilt, so daß, wenn es bei uns Winter, in der entgegengesetzten Hälfte Sommer ist, wie in India, Saba und solchen Gegenden, die weit in Osten liegen, wo sie des Jahres zweimal Früchte ernten. Von dort habe ich, mit Hilfe eines schnellen dienstbaren Geistes, diese Trauben holen lassen, wie Ihr seht.

**Herzogin.** Und glaubt mir, es sind die süßesten Trauben, die ich Zeit meines Lebens gekostet habe.

(Rüpel und seine Gefährten klopfen an der Thür.)

**Herzog.** Was sind für grobe Lärmer an der Thür?
Geht, stillet ihre Raserei, macht auf,
Und fragt sie dann, was sie von uns verlangen?

(Sie klopfen wieder und rufen nach Faust.)

**Ein Diener.** Was gibt's, ihr Herrn? Was ist das für ein Lärm?
Weswegen ist's, daß ihr den Herzog stört?

**Dick.** Weswegen? Deswegen! Was geht uns der Herzog an!

**Diener.** Was, frech Gesindel, untersteht ihr euch?

**Pferdephilister.** Das hoff' ich, Herr, daß wir Witz genug haben, uns mehr zu unterstehn als Euch gefällig ist.

**Diener.** So scheint's. Ich bitt' euch, untersteht euch wo anders so etwas und stört den Herzog nicht.

**Herzog.** Was wollen sie haben?

**Diener.** Sie schreien Alle, sie wollen den Doctor Faust sprechen.

**Kärner.** Ja, ja, mit dem wollen wir sprechen.

**Herzog.** Ist's Euch gefällig Herr? Führt die Schurken ab.

**Dick.** Uns was abzuführen? Der mag sich selber hüten, daß der Teufel ihm keine Abführung gibt.*)

*) Das Wortspiel des Originals war nicht wiederzugeben.

**Faust.** Ich bitt' Eu'r Gnaden, laßt herein sie kommen,
Die Kerls sind gut genug zu einem Spaß.

**Herzog.** Thut was Ihr wollt, Faust, meinen Urlaub habt Ihr.

**Faust.** Ich dank' Eu'r Gnaden.

Rüpel, Dick, Kärner, Pferdephilister kommen herein.

**Faust.** Nun sagt, wie geht's noch, meine lieben Freunde,
Fürwahr, ihr seid zu grob, doch kommt nur näher,
Ich hab' euch Gnade ausgewirkt. Willkommen!

**Rüpel.** Ja, Herr, wir sind hier willkommen für unser Geld und was wir verzehren, das bezahlen wir. Heda, gebt uns ein halb Dutzend Bier und geht an den Galgen!

**Faust.** Ei, hört einmal, könnt ihr mir sagen, wo ihr seid?

**Kärner.** Ei wol, das können wir wahrhaftig. Wir sind unter dem Himmel.

**Diener.** Ei wol, Herr Unverschämt, aber wißt ihr an welchem Orte?

**Pferdephilister.** O ja, das Haus ist gut genug zum Saufen. Wetter, schenkt Bier ein oder wir brechen alle Flaschen im Hause entzwei oder schlagen euch mit euren eigenen Bouteillen den Kopf ein.

**Faust.** Seid nicht so wüthend. Kommt, ihr sollt Bier haben.
Mein Herr, ich bitt' Euch, laßt mich frei ein Weilchen,
Ich wett' um meinen Ruf, 's wird Euch nicht reuen.

**Herzog.** Von ganzem Herzen, Doctor, laßt Euch gehn,
Mein Hof und meine Diener stehn zu Dienste.

**Faust.** Ich dank' Eu'r Gnaden unterthänigst. — Holt was Bier herein!

**Pferdephilister.** Nun, wahrhaftig, das ist doch noch ein Doctorwort. Mein Seel, ich will dafür auch auf die Gesundheit deines hölzernen Beines trinken.

**Faust.** Meines hölzernen Beines? Was meinst du damit?

**Kärner.** Ha, ha, ha, hörst du, Dick? Er hat sein Bein vergessen.

**Pferdephilister.** Ja, ja, seht einmal, er steht auch nicht viel darauf.

**Faust.** Nein, in der That, ich stehe nicht viel auf einem hölzernen Beine.

**Kärner.** Guter Herr, daß auch das Fleisch und Blut so schwach bei Eu'r Herrlichkeit sein mußte! Erinnert Ihr Euch nicht mehr an den Pferdeverleiher, dem Ihr ein Pferd verkauft habt?

**Faust.** Ja, ich erinnere mich, ich habe einem ein Pferd verkauft.

**Kärner.** Und erinnert Ihr Euch wol noch daran, daß Ihr ihm verbotet, das Pferd ins Wasser zu reiten?

**Faust.** Ja ich erinnere mich sehr wohl daran.

**Kärner.** Und erinnert Ihr Euch denn nichts mehr von Eurem Beine?

**Faust.** Nein, aufs Wort.

**Kärner.** Dann bitt' ich Euch, Herr, erinnert Euch an Eure Höflichkeit.*)

**Faust.** Ich dank' Euch, Herr.

**Kärner.** Nicht Ursach. Ich bitt' Euch, beantwortet mir eine Frage.

**Faust.** Und die wäre?

**Kärner.** Sind Eure beiden Beine alle Nacht Schlafkameraden?

**Faust.** Willst du einen Koloß aus mir machen, daß du solch eine Frage thust?

**Kärner.** Nein, wahrlich, Herr, ich will gar nichts aus Euch machen. Aber ich wollte das gern wissen.

Die Wirthin kommt mit Bier.

**Faust.** Nun denn, so versichre ich dich, sie sind gewiß welche.

**Kärner.** Ich dank' Euch, nun bin ich völlig befriedigt.

**Faust.** Aber warum fragtest du?

**Kärner.** Für nichts und wieder nichts, Herr, aber mich dünkt, dann habt Ihr an dem einen einen hölzernen Schlafkameraden.

**Pferdephilister.** Ja, hört Ihr wohl, Herr, hab' ich Euch nicht ein Bein ausgezogen, als Ihr schliefet?

---

*) Curtesy. — Vielleicht ohne Zweideutigkeit auf die Bierfreigebigkeit des Doctors gehend, oder durch zerstücktes, falsches Aussprechen oder Versprechen die erste Sylbe heraushebend, mit Nebenbezug auf das ausgezogene Bein.

**Faust.** Aber nun ich wach bin, hab' ich's wieder. Seht hier, Herr.

**Alle.** O schrecklich! Hatte der Doctor denn drei Beine?

**Kärner.** Erinnert Ihr Euch wol noch, Herr, wie Ihr mich angeführt habt und mir mein Fuder — —

(Faust zaubert ihn stumm.)

**Dick.** Erinnert Ihr Euch noch, wie Ihr mich zu einem Affen — —

**Pferdephilister.** Du baukbeiniger hexenmeisterischer Schubbiak, weißt du noch, wie du mich mit dem Pferde —

**Rüpel.** Habt Ihr mich noch im Gedächtniß? Denkt nicht, daß Ihr mit Eurem Passir- und Repassir-Dinge so durchkommen werdet. Wißt Ihr noch das Hundegesicht —

(Die Bezauberten gehn ab.)

**Wirthin.** Wer bezahlt nun die Zeche? Hört Ihr, Herr Doctor, jetzt habt Ihr meine Gäste fortgejagt, drum bitt' ich Euch, bezahlt mein — (Ab.)

**Herzogin** (zum Herzog). Mein Herr,
Wie sehr sind wir dem weisen Mann verbunden!

**Herzog.** Das sind wir, Herrin, und wir woll'n ihm lohnen,
Mit aller unsrer Lieb' und Freundlichkeit.
Sein kunstreich Spiel, das trüben Muth zerstreut.

---

**Donner und Blitz.** **Teufel** mit gedeckten Tischen, **Mephostophilis** führt sie in Faust's Studierstube. Dann **Wagner.**

**Wagner.** Ich glaube, mein Herr will bald sterben. Er hat seinen letzten Willen aufgesetzt und mir sein ganzes Vermögen verschrieben, sein Haus, seine Güter, alle seine goldenen Geschirre, außerdem zweitausend Ducaten, gut gemünzt. Ich weiß nicht, was das bedeuten soll. Wäre der Tod so nahe, er würde nicht so jubiliren. Da sitzt er jetzt wieder mit den Studenten beim Abendschmaus: das ist eine solche Magenweide, wie Wagner in seinem Leben keine gesehn hat. Und sieh, da kommen sie, das Fest muß wol vorbei sein. (Ab.)

**Faustus, Mephostophilis und einige Studenten.**

**Erster Student.** Mein Herr Doctor Faustus, da wir in unsrem Gespräch über schöne Frauen, welche nämlich die

schönste in der ganzen Welt gewesen wäre, unter uns übereingekommen sind, daß Helena von Griechenland die bewundernswürdigste Dame gewesen ist, die je gelebt! deswegen, Herr Doctor, wenn Ihr uns die große Gunst erzeigen wolltet, uns diese unvergleichliche Griechendame sehn zu lassen, die alle Welt um ihre Herrlichkeit bewundert, so würden wir uns Euch gar sehr verbunden fühlen.

**Faust.** Meine Herrn,
Ich weiß, daß eure Freundschaft ungeheuchelt,
Da ist's auch Faustus Art nicht, abzuschlagen,
Was ihr aus treuem Wunsch von mir begehrt.
Ihr sollt die schönste Griechendame sehn
Und in derselben Pracht und Herrlichkeit, —
Wie Paris übers Meer mit ihr gesetzt,
Den Untergang dem reichen Troja bringend:
Schweig still jetzt, denn den Zauber hemmt das Wort.

Musik tönt. Mephostophilis führt die Helena über die Scene.

**Zweit. Stud.** War dies die Schönheit, deren hoher Werth
Zehn Jahr mit Krieg die armen Troer plagte?

**Dritter Student.** Zu einfach ist mein Witz für ihren Preis,
Der Herrlichen, die alle Welt bewundert.

**Erster Student.** Nun haben wir gesehn den Stolz der Schöpfung,
Jetzt laßt uns gehn und für den sel'gen Anblick,
Seid, Faustus, ewig glücklich und beseligt.

**Faust.** Lebt wohl, ihr Herr'n, ein Gleiches wünsch' ich euch.

(Die Studenten ab.)

Ein alter Mann tritt auf.

**Alter.** O lieber Faust, laß die verruchte Kunst,
Die Magik, die zur Hölle dich verlockt
Und der Erlösung gänzlich dich beraubt.
Hast du auch gleich gesündigt wie ein Mensch,
Beharre nicht darin gleich einem Teufel.
Ja, ja, ich weiß, du hast ein gutes Herz,
Wenn Sünde nicht Natur wird durch Gewohnheit.
Dann, Faustus, wird zu spät die Reue kommen,
Dann bist du aus des Himmels Blick verbannt:
Kein Mensch kann dir der Hölle Qualen schildern.

Vielleicht, daß diese meine Mahnung dir
Unfreundlich scheint und hart. Doch laß sie nicht,
Denn, lieber Sohn, ich spreche nicht in Zorn
Noch Neid zu dir, nein, nur aus warmer Liebe,
Aus Mitleid nur mit deinem nahen Elend,
Und also hoff' ich, wenn mein freundlich Schelten
Dein Herz verletzt, die Seele soll es heilen.

**Faust.** Wo bist du, Faust! Scheusal! Was thatest du!

(Mephostophilis gibt ihm einen Dolch.)

Die Hölle heischt ihr Recht mit Donnerstimmen
Und spricht: Faust komm, dein Stündlein hat geschlagen!
Und Faust, er kommt, er wird dein Recht dir geben.

**Alter.** Halt, guter Faust, halt der Verzweiflung Stand!
Ich seh, ein Engel schwebt ob deinem Haupte
Mit einer Schale voll des süßen Heils,
Bereit, in deine Seele sie zu gießen.
Drum ruf' um Gnad', entreiß dich der Verzweiflung!

**Faust.** O Freund, wie stärkt dein Wort mein banges Herz.
Geh, laß allein mich meiner Sünden denken.

**Alter.** Faust, ich verlasse dich mit schwerem Herzen,
Denn bei dir bleibt der Erbfeind deiner Seele. (Ab.)

**Faust.** Verfluchter Faust! Scheusal! Was thatest du!
Bereuen möcht' ich und ich muß verzweifeln.
In meiner Brust kämpft Höll' und Heil um Sieg:
Was kann mich retten aus des Todes Schlingen?

**Mephostophilis.** Weh' dir, Verräther. Deine Seele fass' ich
Auf Ungehorsam an den höchsten Herrn.
Kehr' um, sonst reiß ich deinen Leib in Stücke.

**Faust.** Ja, ich bereue, wenn ich ihn beleidigt.
O Freund Mephosto, bitte deinen Herrn,
Den sünd'gen Uebermuth mir zu vergeben,
Und neu will ich mit meinem Blut besiegeln
Mein erst Gelübde an den Lucifer.

**Mephostoph.** So thu' es, Faust, mit unverstelltem Herzen,
Eh' größre Strafe dein Vergehn ereilt.

**Faust.** Und, süßer Freund, den alten armen Mann,
Der mich abschwatzen thät dem Lucifer,
Den quäle mit der Hölle größten Qualen.

**Meph.** Sein Glaub' ist fest, ich kann nicht an die Seele,

Doch was ich an dem Leib ihm schaden kann,
Will ich versuchen, der ist so nichts werth.

**Faust.** Noch Eins, mein Freund, laß mich von dir erbitten,
Zu stillen meines Herzens heißes Sehnen:
Laß mich die himmlisch schöne Helena
Zum Liebchen haben, die ich jüngst gesehn,
Daß ich in ihrem süßen Arm ertränke
Die Zweifel, die von euch das Herz mir wenden,
Und Lucifern treu mein Gelübde halte.

**Mephost.** Dies und was sonst mein Faust begehren mag,
In einem Augenwinke ist's vollführt.

Helena mit zwei Liebesgöttern geht über die Scene.

**Faust.** War das der Blick, der tausend Schiffe trieb
Ins Meer, der Troja's hohe Zinnen stürzte?
O mache mich mit einem Kuß unsterblich.
Ihr Mund saugt mir die Seel' aus — Sieh, da fliegt sie!
Komm, Helena, gib mir die Seele wieder!
Hier laß mich sein, auf diesem Mund ist Himmel,
Und Staub ist Alles, was nicht Helena.
Ich bin dein Paris und für deine Liebe
Soll Wittenberg statt Troja's stehn in Flammen,
Ich will mit deinem schwachen Sparter kämpfen,
Auf meinem Helmbusch deine Farbe tragen,
Ja, will Achillen in die Ferse schießen,
Und dann zurück zu dir, zu deinen Lippen!
O, du bist schöner als der Abendstern,
Gekleidet in den Strahl von tausend Sternen,
Bist glänzender als Jovis Flammenpracht,
Wie er der armen Semele erschien,
Bist lieblicher als der Monarch des Himmels
In Arethusens weichen Azurarmen:
Du, du allein sollst meine Liebe sein.

(Ab mit ihr.)

Donner. Lucifer, Beelzebub und Mephostophilis.

**Lucifer.** So steigen wir empor von Pluto's Thron
Die Bürger unsres Reiches zu besuchen,
Die Seelen, so die Sünde schwarz gestempelt,
Vor allen, Faustus, kommen wir zu dir

Und bringen mit uns ewige Verdammung,*)
Die deiner Seele harrt: die Zeit ist kommen,
Die reif sie macht.

**Mephostophilis.** In dieser dunklen Nacht
Wird Faustus hier in dieser Stube sein.

**Beelzebub.** Hier woll'n wir stehn,
Zu sehn, wie sich der Herr geberden wird.

**Mephostophilis.** Wie anders als in rasender Verzweiflung?
Das liebe Ding! Der Gram verzehrt sein Herzblut,
Die Reue bringt ihn um, sein krankes Hirn
Zeugt sich 'ne Welt von eitlen Phantasien,
Den Teufel zu betäuben, doch umsonst:
Dem wird sein Lustmahl recht mit Qual gesalzen!
Er und sein Schüler Wagner nahen sich,
Sie kommen her von Faustus letztem Willen.
Seht her, da sind sie.

Faust und Wagner.

**Faust.** Wagner, hast du mein Testament gelesen? Gefällt es dir?

**Wagner.** O Herr, so wunderschön,
Daß ich in Unterthänigkeit mein Leben
Und steten Dienst für Eure Liebe biete.

Die Studenten treten auf.

**Faust.** Großen Dank, Wagner! Willkommen, ihr Herr'n!

**Erster Student.** Ei, werthgeschätzter Herr Doctor, mich dünkt, Eu'r Gesicht hat sich verändert.

**Faust.** O, o, ihr Herr'n!

**Zweiter Student.** Was fehlt Euch, Faustus?

**Faust.** Ach mein lieber Studentenbursch', wär' ich bei dir geblieben, so blieb ich jetzt noch auf der Welt, aber nun muß ich sterben in Ewigkeit. Seht euch um, ihr Herr'n, kommt er nicht, kommt er nicht?

**Erster Student.** O mein theurer Faustus, was bedeutet diese Furcht?

**Zweiter Student.** Wie hat sich all' Eure Freude**) in Traurigkeit verwandelt!

*) Sinn und Vers verlangen everlasting statt lasting zu lesen.
**) Ich lese your pleasure statt our pleasure.

**Dritter Student.** Es taugt ihm nichts, daß er immer mit sich allein ist.

**Zweiter Student.** Wenn es weiter nichts ist, dafür haben wir Aerzte und Faustus wird gesund werden.

**Dritter Student.** Es ist nichts als eine Magenüberladung. Fürchtet nichts, ihr Herr'n.

**Faust.** Ja eine Ueberladung mit Todsünden, die Leib und Seele verdammt haben.

**Zweiter Student.** O dann schaue gen Himmel, Faust, und bedenke, daß die Gnade unendlich ist.

**Faust.** Doch Faustus Sünde kann nimmermehr vergeben werden. Die Schlange, welche die Eva verführt hat, kann gerettet werden, aber Faustus nicht. O meine Herr'n, hört mich mit Geduld an und zittert nicht bei meinen Worten, ob auch mein Herz in der Brust bebt und keucht, wenn es der dreißig Jahre gedenkt, die ich auf dieser hohen Schule verlebt habe. O, wollte Gott, ich hätte Wittenberg nie gesehn, nie ein Buch gelesen! Und all' die Wunder, die ich gethan, wovon ganz Deutschland, ja, alle Welt spricht, für sie hat Faustus Deutschland und die Welt verloren, ja den Himmel selbst, den Thron Gottes, die Wohnung des Segens, das Reich der Freude — und nun muß er auf ewig in der Hölle bleiben. Hölle, o Hölle, auf ewig! Ihr lieben Freunde, was wird aus mir werden? Ewig in der Hölle!

**Zweiter Student.** Faustus, rufe noch zu Gott.

**Faust.** Zu Gott, den ich abgeschworen? Zu Gott, den ich gelästert? O mein Gott, ich möchte weinen, aber der Teufel saugt meine Thränen ein. O, so möcht' ich Blut für Thränen vergießen, ja, Leib und Seele! Oh, er hält mir die Zunge fest. Ich will meine Hände aufheben, doch seht, sie halten sie, sie halten sie!

**Alle.** Wer denn, Faustus?

**Faust.** Wer? Lucifer und Mephostophilis. O meine Freunde, ich gab ihnen meine Seele für meinen Witz.

**Alle.** Das wolle Gott nicht.

**Faust.** Ja, er wollte es nicht, wahrlich, aber Faustus hat es doch gethan. Für die eitlen Freuden von vierundzwanzig Jahren hat Faustus sein ewiges Glück und Heil

verloren. Ich schrieb ihnen einen Contract mit meinem eigenen Blut, die Verschreibung ist gefällig, die Zeit ist da, er wird mich holen.

**Erster Student.** Warum sagte uns Faustus das nicht eher, damit die Geistlichkeit für seine Seele gebetet hätte?

**Faust.** Oft hab' ich es thun wollen, aber der Teufel drohte, mich in Stücke zu reißen, wenn ich den Namen Gottes ausspräche, Leib und Seele wollte er holen, wenn ich der Theologie nur einmal Gehör gäbe — und nun ist es zu spät. Meine Freunde, geht, sonst müßt ihr mit mir sterben!

**Zweiter Student.** O, was können wir thun, dich zu retten?

**Faust.** Sprecht nicht von mir, rettet euch selbst und geht.

**Zweiter Student.** Gott wird mich stärken, ich bleibe bei dir.

**Erster Student.** Wolle Gott nicht versuchen, lieber Freund. Laß uns nach der Nebenstube gehn und für ihn beten.

**Faust.** Ja, betet für mich, betet für mich! Und wenn ihr ein Geräusch hört, kommt nicht herein, denn nichts kann mich retten.

**Zweiter Student.** Bete auch du, und wir wollen beten, daß Gott deiner Seele Gnade schenke.

**Faust.** Lebt wohl, Freunde, wenn ich bis morgen lebe, so besucht mich, wo nicht, so ist Faustus zur Hölle gefahren.

**Alle.** Faustus, leb' wohl. (Die Studenten ab.)

**Mephostophilis.** Nun, Faust, gib deine Himmelshoffnung auf,
Verzweifle, auf die Hölle nur bedacht,
Denn deine Wohnung ist in ihr gemacht.

**Faust.** O list'ger Teufel, deß Versuchung mich
Des ew'gen Heils im Himmel hat beraubt!

**Mephostophilis.** Ja, ich bekenn' es, Faust, und freue mich,
Ich war's, der dir, wenn du zum Himmel strebtest,
Den Weg versperrt; nahmst du ein Buch zur Hand,
Die Schrift zu lesen, kehrt' ich um die Blätter,
Und machte irr' dein Auge. —
Was weinst du? 'S ist zu spät — Verzweifle jetzt! Ade!
Wem's oben geht zu wohl, dem geht es unten weh! (Ab.)

Guter und böser Engel treten von verschiedenen Seiten auf.

**Guter Engel.** O Faustus, hätt'st du mir Gehör gegeben,
Unzähl'ge Freuden wären dir gefolgt.

Doch dir gefiel die Welt.

**Böser Engel.** Gabst mir Gehör,
Und mußt nun ew'ge Höllenqualen schmecken.

**Guter Engel.** O, was wird all' dein Reichthum, Glanz und Lust
Dir frommen?

**Böser Engel.** Nichts als seine Qual zu mehren.
Wer hier so reich, fühlt dort recht das Entbehren.

(Musik. Der Himmelsthron senkt sich herab.)

**Guter Engel.** O welch ein Himmelsglück hast du verloren,
Welch unaussprechlich Wohl, welch endlos Heil!
Hätt'st du studiert die süße Gotteslehre,
Den alten Pfad fortwandelnd, Faustus, schau,
In welcher Strahlenglorie säßest du
Auf jenem Thron, im Glanze dieser Heil'gen,
Der Hölle Sieger! Das hast du verloren.
Und nun fahr' hin, dein guter Geist muß fliehn,
Die Hölle klafft und will hinab dich ziehn! (Ab.)

Die Hölle thut sich auf.

**Böser Engel.** Nun, Faust, laß deinen Blick mit Grauen starren
In dieses weite ew'ge Qualenhaus.
Hier braten Furien die verdammten Seelen
Am Spieß, dort sieden sie in Blei die Leiber;
Lebend'ge Viertel rösten hier auf Kohlen
Und sterben nie; dort jener Feuerstuhl
Ist für die Mattgequälten, auszuruhn;
Die dort man mit den Flammenklößen füttert,
Sind Schlemmer, die nur leckre Bissen liebten,
Und lachend sahn am Thor den Armen schmachten.
Doch was du siehst, das heißt noch nichts gesehn,
Dir soll's zehntausendmal so gut ergehn.

**Faust.** O, schon genug seh' ich zu meiner Qual!

**Böser Engel.** Nein, sollst sie fühlen, sollst sie kosten all':
Wer liebt die Lust, den bringt die Lust zum Fall.
Und so, Freund Faust, auf baldig Wiedersehn!
Dann wirst du zitternd vor dem Richter stehn. (Ab.)

(Die Glocke schlägt elf Uhr.)

**Faust.** O Faustus,
Jetzt hast du nur ein Stündlein noch zu leben,

Und dann bist du verdammt in Ewigkeit. —
Steht still, ihr nimmermüden Himmelssphären,
Und hemmt den Lauf der Zeit, eh zwölf sie schlägt!
Natur, schlag' wieder auf dein schönes Aug' und gib
Uns ew'gen Tag! O laß zum Jahr die Stunde werden,
Zum Mond, zur Woche, nur zu einem Tag,
Daß Faust bereu' und seine Seele rette!
O lente lente currite noctis equi! —
Fort gehn die Stern', es rinnt die Zeit, der Pendel schwingt,
Der Teufel naht, die Hölle thut sich auf. —
Oh, auf zum Himmel, Faust! — Wer reißt mich nieder? —
Sieh, wie's da oben wogt von Christi Blut!
Ein Tropfen kann mich retten — o mein Christ!
Ich ruf' ihn an — o hilf mir, Lucifer!
Wo ist es nun? — 'S ist aus!
Und sieh, ein dräu'nder Arm, ein finstrer Braun! —
O, Berg' und Hügel, kommt, kommt, fallt auf mich,
Und deckt mich vor des Himmels schwerem Zorn!
Nicht? — Nun, so stürz' ich häuptlings in die Erde!
Thu' auf dich, Erde! Willst mich nicht verschlingen? —
Ihr Sterne, die mir die Geburt regiert,
Die mich dem Tod, der Hölle preis gegeben,
Jetzt zieht mich auf, gleich einem Nebeldunst,
In jener schwarzen Wolke schwangern Schooß,
Daß mein Gebein aus ihres Schlundes Dampf
Sie speie, wenn die Stürme sie zerreißen —
Doch meine Seele laßt zum Himmel schweben!

(Die Glocke schlägt halb zwölf.)

Die eine Hälft' ist hin, bald auch die andre. —
O muß die Seele für die Sünde leiden,
So setz' ein Ende für die stete Qual!
Laß tausend Jahr' mich in der Hölle leben,
Ja hunderttausend, aber rette dann!
Ach, den Verdammten ist kein Ziel gesteckt!
Warum bist du kein seelenloses Wesen?
Warum ist diese, deine Seel' unsterblich?
O Seelenwandrung, o Pythagoras!
Wenn diese Seele von mir flög' und sich
Zu einem Thier verkehrte! —

Glücklich sind alle Thiere, denn sie sterben
Und ihre Seelen fließen in die Lüfte,
Doch meine lebt zur ew'gen Höllenqual! —
Verflucht die Eltern, welche mich erzeugten!
Nein, Fluch dir selber, Faust, Fluch Lucifern,
Der um des Himmels Freuden dich betrogen!

(Es schlägt zwölf.)

Es schlägt, es schlägt! Nun, Leib, zerfließ in Luft,
Sonst trägt dich flugs zur Hölle Lucifer!
O Seele, schmilz zu kleinen Wassertropfen,
Fall in den Ocean, daß dich Keiner finde!

Donner. Die Teufel kommen.

O Gnade, Himmel! Schau so stolz nicht nieder!
Ottern und Schlangen, laßt mich athmen noch!
Klaff, schwarze Hölle, nicht! Fort, Lucifer!
O Mephostophilis! Ins Feu'r die Bücher!

(Die Teufel zerreißen ihn, dann verschwinden sie.)

Die Studenten treten auf.

**Erster Student.** Kommt, Herren, laßt den Doctor uns besuchen,
Denn solche Schreckensnacht ward nie gesehn,
So lange diese Welt geschaffen ist,
Solch furchtbar Schrein und Kreischen hört' ich nie.
Gott gebe, daß der Doctor durchgekommen.

**Zweiter Stud.** O Himmel, hilf! da liegen seine Glieder
Umher, zerrissen von der Hand des Todes.

**Dritter Student.** Das that der Teufel, dem sich Faust ergeben.
Denn zwischen Zwölf und Eins, wenn ich nicht irre,
Hört' ich ihn schrein und laut um Hilfe rufen.
Da schien das ganze Haus in Feu'r zu stehn
Und Höllenschauer gingen durch die Kammern.

**Zweiter Student.** Nun wohl, ihr Herrn, wie auch sein Ende war,
Daß jede Christenseele drob erbebt,
Doch war er einst bewundert als ein Meister
Von hoher Weisheit auf den deutschen Schulen.
Drum laßt uns den zerstückten Leib bestatten

Und die Studenten all' in schwarzer Trauer
Soll'n seinem ersten Leichenzuge folgen. (Ab.)

Chor tritt auf.

Gebrochen ist der Zweig, der nach den Wolken strebte,
Verbrannt Appollo's grüner Lorbeersproß,
Der manche Blätter trieb in diesem weisen Manne,
Faust ist dahin. Betrachtet seinen Sturz,
So daß sein Mißgeschick den Klugen warne,
Verbotner Weisheit grübelnd nachzugehn,
Denn ihre Tiefe lockt vorschnellen Erdenwitz,
Zu thun was hier und dort der Seele wenig nützt.

Ende.

**Börne's gesammelte Schriften.** 3 Bände. Geh. 4 M. 50 Pf. — In 3 eleg. Leinenbänden 6 M.

**Byron's sämmtliche Werke.** Frei übersetzt v. Adolf Seubert. 3 Bände. Geheftet 4 M. 50 Pf. — In 3 eleg. Leinenbänden 6 M.

**Goethe's sämmtliche Werke in 45 Bänden.** Geh. 11 M. — In 10 eleg. braunen Leinenbänden 18 M. — In 10 eleg. rothen Leinenbänden 19 M.

**Goethe's Werke. Auswahl.** 16 Bände in 4 eleg. Leinenbänden 6 M. — In 4 eleg. rothen Leinenbänden 6 M. 50 Pf.

**Grabbe's sämmtliche Werke.** Herausgegeben v. Rud. Gottschall. 2 Bände. Geh. 3 M. — In 2 eleg. Leinenbänden 4 M. 20 Pf.

**Hauff's sämmtliche Werke.** 2 Bände. Geheftet 2 M. 25 Pf. — In 2 eleg. Leinenbänden 3 M. 50 Pf.

**Heine's sämmtliche Werke in 4 Bänden.** Herausgegeben von O. F. Lachmann. In 4 eleg. Ganzleinenbänden 6 M.

**Herder's ausgewählte Werke.** Herausgegeben v. Ad. Stern. 3 Bände. Geheftet 4 M. 50 Pf. — In 3 eleg. Leinenbänden 6 M.

**H. v. Kleist's sämmtliche Werke.** Herausgeg. v. Ed. Grisebach. 2 Bände. Geh. 1 M. 25 Pf. — In 1 eleg. Leinenband 1 M. 75 Pf.

**Körner's sämmtliche Werke.** Geh. 1 M. — In eleg. Lnbd. 1 M. 50 Pf.

**Lenau's sämmtliche Werke.** Herausgeg. v. G. Emil Barthel. 2. Aufl. Geh. 1 M. 25 Pf. — In eleg. Leinenband 1 M. 75 Pf.

**Lessings Werke in 6 Bänden.** Geheftet 3 M. — In 2 eleg. Leinenbänden 4 M. 20 Pf. — In drei Leinenbänden 5 M.

**Lessing's poetische und dramatische Werke.** Geheftet 1 M. — In eleg. Leinenband 1 M. 50 Pf.

**Longfellow's sämmtliche poetische Werke.** Uebersetzt v. Herm. Simon. 2 Bde. Geh. 3 M. — In 2 eleg. Leinenbänden 4 M. 20 Pf.

**Mignet, Geschichte der französischen Revolution.** Deutsch v. Dr. Fr. Köhler. Mit 16 Illustrationen. In eleg. Leinenband 2 M.

**Milton's poetische Werke.** Deutsch v. Adolf Böttger. Geh. 1 M. 50 Pf. — In eleg. rothen Leinenband 2 M. 25 Pf.

**Molière's sämmtliche Werke.** Herausgegeben v. E. Schröder. 2 Bände. Geh. 3 M. — In 2 eleg. Leinenbänden 4 M. 20 Pf.

**Schiller's sämmtliche Werke in 12 Bänden.** Geh. 3 M. — In 3 Halbleinenbdn. M. 4. 50. — In 4 eleg. Leinenbdn. M. 5. 40. — In 4 eleg. Halbfranzbdn. 6 M. — In 4 eleg. rothen Ganzleinenbdn. 6 M.

**Shakspere's sämmtliche dramatische Werke.** Deutsch von Schlegel, Benda und Voß. 3 Bände. Geheftet 4 M. 50 Pf. — In 3 eleg. Leinenbänden 6 M.

Meyers Volksbücher.

Faust.

# Doktor Faustus.

Aus den deutschen Volksbüchern wieder erzählt

von

Gustav Schwab.

Leipzig und Wien.
Bibliographisches Institut.

# I.

Johannes Faustus, der weitberühmte Schwarzkünstler, ward geboren in der Grafschaft Anhalt, und haben seine Eltern gewohnt in dem Markt oder Flecken Sondwedel: die waren arme, fromme Bauersleute. Er hatte aber einen reichen Vetter zu Wittenberg, welcher seines Vaters Bruder war, derselbe hatte keine Leibeserben, darum er denn diesen jungen Faustus, welchen er wegen seines fähigen Geistes herzlich lieb gewonnen hatte, an Kindes Statt auferzog und zur Schule fleißig anhielt; worauf dieser mit zunehmendem Alter von ihm auf die hohe Schule zu Ingolstadt geschickt worden. Hier that sich der junge Faustus in Künsten und Wissenschaften trefflich hervor, so daß er in der Prüfung eilf andern Meistern der freien Künste vorangesetzt und selbst mit dem Magisterkäppchen geschmückt wurde.

Damals aber, da das alte päpstliche Wesen noch überall im Schwange ging und man hin und wieder viel Segensprechen, Geisterbeschwören, Teufelsbannen und ander abergläubisches Thun trieb, beliebte auch solches dem Faustus überaus. Weil er denn zu böser und gleichgesinnter Gesellschaft, ja unter solche Bursche geriet, welche mit dergleichen aberglaubischen Zeichenschriften umgingen, die Studien aber auf die Seite setzten, ward er gar bald und leicht verführt. Zu diesem kam noch, daß er sich zu den damals umschweifenden Zigeunern fleißig hielt und von ihnen die Chiromantie, die man nämlich aus den Händen wahrsagen möge, erlernte: dazu in allerlei Zauberkünste, wo er nur Gelegenheit fand, sich einweihen ließ.

Als er nun in diese Dinge ganz versunken war und sich also den Teufel gar einnehmen ließ, fiel er von der Theologie ab, legte sich mit Fleiß auf die Arzneikunst, erforschte den Himmelslauf, lernte den Leuten, was sie von ihrer Geburtszeit an für Glück und Unglück erleben sollen, verkündigen und wußte mit Kalender- und Almanachrechnung wohl umzugehen. Endlich kam er gar auf die Beschwörungen der Geister, welchen er dergestalt nachgrübelte und darin dermaßen zunahm, daß er zuletzt ein ausgemachter Teufelsbeschwörer wurde. Bei seinen Eltern und seinem Vetter wußte er sich indessen recht schlau zu rechtfertigen,

brachte auch von der Universität zu Ingolstadt ein gutes Zeugnis mit; und so war ihm denn der wohlhabende und gutmütige Vetter selbst behilflich, daß er nach dreien Jahren Doktor in der Medizin werden konnte.

---

Seit nun Doktor Faustus solchem teufelischen Wesen sich so gar ergeben, vergaß er dabei Gottes und seines Wortes: und weil er durch den Tod seines Vetters zu Wittenberg zu einem schönen Erbe gelangte, so fand er daselbst bald Gesellschaft seinesgleichen: war nicht mehr viel nüchtern, wurde vielmehr zu allem unlustig und verdrießlich. Und obwohl, weil die Barschaft des Vetters bei täglichem Fressen, Saufen und Spielen in Abnahme geriet, er sich in etwas der Gesellschaft entschlug, so ward er doch darum bei solchem Müßiggang nicht viel besser, sondern trachtete nur stets, wie er andere Gesellschaft, nämlich der Teufel und böse Geister Kundschaft und durch solcher Hilfe zeitliche Freude und tägliches Wohlleben möchte überkommen; weswegen er hin und wieder bei leichtfertigen Leuten allerhand teuflische Bücher, abergläubische Charaktere, gottesvergessene Beschwörungen zusammenraffte, zum öftern abschrieb und sich vorsätzlich darin übte. Unter solchem Studium fand er denn nicht nur, daß er selbst mit einem hochfliegenden und herrlichen Geiste begabt sei, sondern auch, daß die Geister eine besondere Zuneigung zu ihm hatten. In dieser Meinung wurde er noch mehr bekräftigt, als er etlichemal nacheinander in seiner Stube einen seltsamen Schatten an der Wand vorüberfahren, auch darauf oftmals, wenn er aus seiner Schlafkammer bei Nacht blickte, viel Lichter hin und wieder bis an seine Bettstatt gleichsam fliegen sah und zugleich dabei Laute vernahm, als ob Menschen miteinander redeten; dessen er sich denn höchlich erfreuete und in den Stimmen Geister und Gespenster erkannte, jedoch noch nicht so viel Mut hatte, dieselben anzusprechen.

---

Als nun Doktor Faustus in seiner teuflischen Kunst erlernt und studieret, so viel ihm dienlich sein würde, dasjenige zu überkommen, was er lang' zuvor begehret hatte: siehe, da geht er einst an einem heitern Tage aus der Stadt Wittenberg, um einen bequemen und gelegenen Ort zu finden, wo er füglich seine Teufelsbeschwörungen ins Werk setzen möchte, und findet auch endlich, ungefähr einer halben Meile Wegs von der Stadt gelegen, einen

Wegscheid, welcher fünf Ausfahrten hatte, dabei auch groß und breit und also ein erwünschter Ort war. Hier verblieb er den ganzen Nachmittag, und nachdem der Abend herbeigekommen und er gesehen, daß keine Fuhre mehr oder jemand anders durchging, nahm er einen Reif, wie die Küfer oder Büttner haben, machte daran viele wunderseltsame Charaktere und setzte daneben noch zween andere Zirkel oder Kreise. Und da er solches alles nach Ausweisung der Nekromantie bestermaßen angestellt hatte, ging er in den Wald, der allernächst dabei gelegen war, der Spessartwald genannt, und erwartete mit Verlangen die Mitternachtszeit, wo der Mond sein volles Licht haben würde: kaum aber ist die Zeit herbeigekommen, so beschwört er gleich zum Anfang, in den mittlern Reif tretend, unter Verlästerung des göttlichen Namens, den Teufel zum ersten und andern und drittenmal.

Kaum waren die Worte recht ausgeredet, da sah er alsobald, während der Mond schon hell schien, eine feurige Kugel anher kommen, die ging dem Kreise zu mit solchem Knallen, gleich als ob eine Muskete wäre losgebrannt worden, fuhr aber gleich darauf mit einem feurigen Strahl in die Luft, ob welchem allem der Doktor Faustus sehr erschrak, so daß er auch aus dem Kreise laufen wollte. Weil er jedoch, dem Reif entwichen, nicht mehr lebendig heimzukommen hoffte, so faßte er sich wieder einen Mut und beschwor den Teufel von neuem auf obige Weise; aber da wollte sich nichts mehr regen, noch ein Teufel sehen lassen. Er nahm derhalb eine härtere Beschwörung zur Hand. Alsbald entstand im Walde ein solcher ungestümer Wind und solches Brausen, daß es das Ansehen hatte, als ob alles zu Grunde gehen wollte: kurz darauf rannten etliche Wagen mit Rossen bespannt bei dem Reif in Einem Rasen vorbei und machten einen solchen Staub, daß Faustus, bei dem hellen Mondenscheine, nichts sehen konnte. Da endlich, obwohl Doktor Faust, wie leicht zu glauben, so erschrocken und verzagt war, daß er schier auf seinen Füßen nicht mehr stehen konnte und wohl mehr als hundertmal wünschte, daß er hundert Meilen Wegs von da wäre, sah er wider alles Verhoffen, gleich als unter einem Schatten, ein Gespenst oder einen Geist um den Kreis herum wandern. Mutig beschwor er den Geist: er sollte sich erklären, ob er ihm dienen wollte, oder nicht? er sollte nur frei reden. Der Geist gab bald zur Antwort: er wolle ihm dienen, jedoch mit diesem Bedinge, daß, so er an-

ders etlichen Artikeln nachkommen wolle, welche er ihm vorhalten werde, er die Zeit seines Lebens nicht von ihm scheiden werde. Doktor Faustus vergaß auf dieses all seines vorigen Leides und empfundenen Schreckens und war in seinem Gemüte recht fröhlich und zufrieden, daß er endlich, nach so vielen Sorgen, dasjenige überkommen sollte, wonach sein Herz so lange Zeit verlanget hatte; daher sprach er getrost zu dem Geist: „Wohlan, dieweil du mir dienen willst, so beschwöre ich dich nochmals zum ersten, andern und drittenmal, daß du morgen in meiner Behausung erscheinen sollest; allwo wir denn von allem dem, was ich und du zu thun haben, zur Genüge reden und handeln wollen." Dieses sagte der Geist dem Doktor Faustus zu: alsobald zertrat dieser den Zirkel mit Füßen, ging mit Freuden heraus, eilte der Stadtpforte zu und erwartete mit sehnlichem Verlangen den bald ankommenden Tag.

---

Nun saß er unter tausenderlei verwirrten Gedanken in seinem Stüblein. Eine, zwei und mehr Stunden laufen vorbei, der Geist will doch nicht erscheinen: hinter, vor und neben sich forschet ohne Unterlaß Doktor Faustus, ob er noch nichts erblicken möge; aber alles vergebens, so daß er sich schon des Geistes und seiner Erscheinung verziehen wollte: endlich, da ersiehet er zur Mittagszeit etwas nahe bei dem Ofen gleich als einen Schatten hergehen und dünkte ihm doch, es wäre ein Mensch; bald aber sieht er denselben auf eine andere Weise; daher er denn zur Stunde seine Beschwörung aufs neue anfing und den Geist beschwor, er sollte sich recht sehen lassen. Da ist alsobald der Geist hinter den Ofen gewandert und hat, den Kopf als ein Mensch hervorgesteckt, sich sichtbarlich sehen lassen und vor dem Doktor Faustus sich wieder und wieder gebücket und seine Reverenz gemacht. Nach einigem Bedenken begehrte Faust, der Geist sollte hervorgehen und ihm, seinem Versprechen nach, die Punkte vorhalten, unter deren Beding er ihm dienen wolle. Der Geist schlug ihm solches anfangs ab und meinte, er sei sogar weit nicht von ihm, er könne dennoch mit ihm von allerhand nötigen Dingen Unterredung pflegen. Da ereiferte sich Faustus und wollte aufs neue seine Beschwörung anfangen und ihm noch härter zusetzen; das aber war dem Geist nicht gelegen, und so ging er hinter dem Ofen hervor. Da sah nun Faust mehr, als ihm lieb war, denn die Stube ward in einem Augenblick voller Feuerflammen, die sich hin und wieder

ausbreiteten; der Geist hatte zwar einen natürlichen Menschenkopf, aber sein ganzer Leib war gar zottticht, gleich als einen Bären, und mit feurigen Augen blickte er Faustum an, worüber dieser sehr erschrak und ihm befahl, er sollte sich wieder hinter den Ofen ducken, wie er auch that. Darauf fragte ihn Doktor Faustus, ob er sich nicht anders, denn in einer so abscheulichen und greulichen Gestalt zeigen könnte? Der Geist antwortete: Nein; denn, sagte er, er wäre kein Diener, sondern ein Fürst unter den Geistern; wenn er ihm dasjenige leisten und halten wolle, was er ihm vorhalten werde, so wolle er ihm einen Geist zuschicken, der ihm bis an sein Ende dienen werde und nicht von ihm weichen, ja in allem und jedem willfahren, was nur seinem Herzen würde belieben zu wünschen und zu begehren.

Auf solchen Vorschlag des Satans antwortete Faust, er solle ihm nur sein Verlangen eröffnen und vorhalten. Der Teufel spricht: „So schreibe sie denn von Wort zu Worten auf und gib alsdann richtigen Bescheid, es wird dich nicht gereuen! Ich will dir hiermit fünf Artikel vorschreiben: nimmst du sie an, wohl und gut; wo aber nicht, sollst du mich hinfüro nicht mehr zwingen zu erscheinen, wenn du auch gleich alle deine Kunst zu Rate ziehen würdest." Also nahm Doktor Faustus seine Feder zur Hand und verzeichnete, wie folgt:

1) Er soll Gott und allem himmlischen Heer absagen.

2) Er soll aller Menschen Feind sein und sonderlich derjenigen, so ihn seines bösen Lebens wegen würden strafen wollen.

3) Den Pfaffen und geistlichen Personen soll er nicht gehorchen, sondern sie anfeinden.

4) Zu keiner Kirche gehen, die Predigten nicht besuchen, auch die Sakramente nicht gebrauchen.

5) Den Ehestand hassen, sich in denselben nicht einlassen, nie verehelichen.

Wenn er diese fünf Artikel wolle annehmen, so solle er sie zur Bestätigung mit seinem eigenen Blute bekräftigen und ihm einen Schuldbrief, von seiner eigenen Hand geschrieben, übergeben, alsdann wolle er ihn zu einem Mann machen, der nicht allein alle erdenkliche Lust und Freude haben und die Zeit seines Lebens über genießen solle, sondern es sollte auch seinesgleichen in der Kunst nicht sein.

Doktor Faustus saß hierüber in sehr tiefen Gedanken, und je mehr und öfter er diese greuliche und gottsvergessene Artikel über-

sah und überlas, je schwerer sie ihm zu halten fallen wollten: doch bedachte er sich endlich und meinte, weil doch der Teufel ein Lügner sei und ihm schwerlich alles dasjenige, wonach etwa sein Herz verlangen würde, seiner Zusage nach, schaffen und zuwege bringen würde, so wolle er auch alsdann noch wohl andern Sinnes werden. Und wenn es ja mit der Zeit dahin käme, daß er ihn, als sein wahres Unterpfand, haben und hinnehmen wollte, so könnte er wohl beizeiten ausreißen und sich wiederum mit der christlichen Kirche versöhnen; würde ihm denn über alles Verhoffen Zeit und Raum zu kurz, sich zu bekehren, so habe er gleichwohl nach seines Herzens Lust und Begierde in dieser Welt gelebt: halte der Geist etwa in einem und anderm keinen Glauben, trotz seiner Zusage, so sei er ihm auch hinwiederum nicht Glauben zu halten schuldig.

So sagte er endlich in Leichtsinn und Gottesvergessenheit zu einem Artikel um den andern laut und unumwunden ja. Der Geist aber, auf des Doktors deutliche Erklärung, wendete nichts weiter ein und sprach: „So komm denn, so viel dir immer möglich ist, diesen Forderungen nach; aber deine eigene Handschrift, mit deinem Blut gezeichnet, wirst du mir geben; stelle es also an und lege sie auf den Tisch, so will ich sie holen." Doktor Faustus antwortete: „Wohlan, es ist so gut, aber eines bitte ich dich zum letzten, daß du mir nicht mehr so greulich und in deiner jetzigen Gestalt erscheinen wollest, sondern etwa in eines Mönchs oder eines andern bekleideten Menschen Gestalt", welches denn der Geist dem Faustus zusagte und also verschwand.

---

Nachdem nun der höllische Geist gewichen, vielleicht die Zeit zu gewinnen, um die versprochene Handschrift zu fertigen, hätte Faust wohl noch Zeit gehabt, seinen Abfall von Gott mit reuigem, bußfertigem Herzen gut zu machen: allein er trachtete nur dahin, wie er seine Wollust und sein Mütlein in dieser Welt recht abkühlen möchte, und war eben auch der Meinung, welcher jener vornehme Herr gewesen, der unter andern auf dem Reichstage zu etlichen gesagt hat: „Himmel hin, Himmel her, ich nehme hier das Meinige, mit dem ich mich auch erlustige, und lasse Himmel Himmel sein; wer weiß, ob die Auferstehung der Toten wahr sei?

So nahm denn Faustus ein spitziges Schreibmesser und öffnete sich an der linken Hand ein Aderlein; das ausfließende Blut faßte

er in ein Glas, setzte sich nieder und schrieb mit seinem Blut und eigener Hand nachfolgenden Schuldbrief:

„Ich, Johannes Faustus, Doktor, bekenne hier öffentlich am Tag, nachdem ich jederzeit zu Gemüt gefasset, wie diese Welt mit allerlei Weisheit, Geschicklichkeit, Hoheit begabet und allezeit mit hochverständigen Leuten geblühet hat; dieweil ich denn von Gott, dem Schöpfer, nich also erleuchtet und doch der Magie fähig bin, auch dazu meine Natur himmlischen Einflüssen geneigt, zudem auch gewiß und am Tage ist, daß der irdische Gott, den die Welt den Teufel pflegt zu nennen, so erfahren, gewaltig und geschickt ist, daß ihm nichts unmöglich ist; so wende ich mich nun zu ihm, und nach seinem Versprechen soll er mir alles leisten und erfüllen, was mein Herz, Gemüt und Sinn begehret und haben will, und soll an nichts ein Mangel sichtbar werden; und so denn dem also sein wird, so verschreibe ich mich hiermit mit meinem eigenen Blut, welches ich, obwohl ich bekennen muß, daß ich's von dem Gott des Himmels empfangen habe, samt Leib und Gliedmaßen, so mir durch meine Eltern gegeben sind, mit allem, was an mir ist, samt meiner Seele, hiemit diesem irdischen Gott zu Kaufe gebe und verspreche mich ihm mit Leib und Seele.

„Dagegen sage ich vermöge der mir vorgehaltenen Artikel ab allem himmlischen Heer und allem, was Gottes Freund sein mag. Zur Bekräftigung meiner Verheißung will ich diesem allen getreulich nachkommen; und dieweil unser aufgerichtetes Bündnis vierundzwanzig Jahre währen soll, so soll denn der Satan, wenn diese Jahre verflossen sind, dieses sein Unterpfand, Leib und Seele, angreifen und darüber zu schalten und zu walten Macht haben: soll auch kein Wort Gottes, auch nicht die solches predigen und vortragen, hierin einige Verhinderung thun, ob sie mich schon bekehren wollten.

Zu Urkund dieser Handschrift habe ich solche mit meinem eigenen Blute bekräftiget und eigenhändig geschrieben.

Faustus, Doktor."

Als er nun solche gräßliche Verschreibung verfertigt hatte, erschien bald darauf der Teufel in eines grauen Mönchs Gestalt und trat zu ihm, da denn Doktor Faustus ihm seine Handschrift ausgehändigt, darauf dieser gesagt: „Fauste, dieweil du denn mir dich also verschrieben hast, so sollst du wissen, daß dir auch soll treulich gedienet werden. Ich jedoch, als der Fürst dieser Welt,

diene persönlich keinem Menschen; alles, was unter dem Himmel ist, das ist mein, darum diene ich niemand: aber morgenden Tags will ich dir einen gelehrten und erfahrnen Geist senden, der soll dir die Zeit deines Lebens dienen und gehorsam sein; sollst dich auch vor ihm nicht fürchten noch entsetzen, er soll dir in der Gestalt eines grauen Mönchs, wie ich anjetzo, erscheinen und dienen. Hiermit nehme ich diese deine Handschrift; und gehabe dich wohl!" Also verschwand er.

---

Gleich abends, als Doktor Faustus nun zu Nacht gegessen hatte und kaum in seine Studierstube gekommen war, siehe, da klopft jemand sittiglich an der Stubenthüre, dessen Faustus nicht gewohnt war, zumal die Hausthüren allbereits verschlossen waren. Er merkte aber bald, was es bedeute, und öffnete die Thüre: da stand ihm gegenüber eine lange, in grauen Mönchshabit gekleidete Person, dem Ansehen nach eines ziemlichen Alters: denn der Fremde hatte ein ganz graues Bärtlein; den hieß er alsbald in die Stube gehen und sich zu ihm auf die Bank niedersetzen, welches der Geist auch gethan. Auf das Befragen des Doktors, was denn des Geistes Geschäft sei, antwortete dieser: „O Fauste, wie hast du mir meine Herrlichkeit genommen, daß ich nun eines Menschen Diener sein muß! Dieweil ich aber von unserm Obersten dazu gezwungen worden, muß ich es wohl lassen geschehen. Wenn aber das Ziel wird erreichet sein, so wird es mir eine kurze Zeit gewesen dünken, dir aber wird es ein Anfang sein einer unseligen, unendlichen Zeit! So will ich mich nun von jetzo dir ganz unterwürfig machen, sollst auch keinen Mangel bei mir haben, ich will dir treulich dienen; so sollst du dich auch vor mir nicht entsetzen, denn ich bin kein scheußlicher Teufel, sondern ein Spiritus familiaris, d. i. ein vertraulicher Geist, der gerne bei den Menschen wohnet."

„Wohlan denn", sagt hierauf Doktor Faustus, „so gelobe mir im Namen deines Herrn Luzifer, daß du allem fleißig nachkommen wollest, was ich dir werde zumuten und von dir begehren." Der Geist beantwortete solches mit Ja. „Du sollst zugleich wissen", sagte er, „daß ich werde Mephistopheles genennet: und bei diesem Namen sollst du mich hinfort jederzeit rufen, wenn du etwas von mir begehren willst, denn also heiße ich." Doktor Faustus erfreute sich hierüber in seinem Gemüte, daß nun sein Begehren einmal zu einem erwünschten Ende gekommen

sei, und sprach: „Nun Mephistopheles, mein getreuer Diener, wie ich hoffe, so wirst du dich allezeit gehorsamlich finden lassen, und in dieser Gestalt, wie du jetzund erschienen bist. Ziehe nun für diesesmal wiederum hin, bis auf mein ferneres Berufen." Auf diesen Bescheid bückte sich der Geist und verschwand.

---

Obwohl nun Doktor Faustus vermeinte, es könne ihm hinfüro nichts mehr mangeln, weil er einen so getreuen Diener an dem Geist habe, wollte es doch gleichwohl nach und nach an einem und dem andern fehlen. Denn die baren Mittel von der Verlassenschaft seines vor etlichen Jahren verstorbenen Vetters hatten nunmehr ein Ende, und war von diesem allen, außer der Behausung, in welcher er wohnte, und etlichen Wiesen und Feldern weniges mehr übrig, wegen des vielen Spielens und Bankettierens, zu dem der Erbe sehr geneigt war. Daher hielt er mit seinem Mephistopheles Rat, wie er doch andere Mittel anstatt der verlornen erlangen möchte, damit er eine bessere Haushaltung führen könnte. Der Geist sagte: „Mein Herr Fauste, gib dich zufrieden und beschwere dein Gemüt nicht mit dergleichen kummerhaften Gedanken; sorge doch hinfüro für nichts mehr, ich bin ja dein Diener, dein getreuer Diener, und solange du mich haben wirst, sollst du keinen Mangel an irgend etwas haben: darum sollst du nicht sorgen noch trachten, wie deine Haushaltung möge fortgeführet werden, weil du weniges Einkommen hast und das andere fast aufgezehrt ist. Denn wenn du nur Schüsseln, Teller, Kannen und Krüge hast, so hast du schon übrig genug; für Essen und Trinken aber darfst du nicht sorgen, ich will dein Koch und Kellner sein; dinge nur keine Magd, die es vielleicht verraten möchte; aber einen Famulus oder Jungen magst du wohl haben; ingleichen auch Gäste und gute Freunde, die dir Gutes gönnen und des Deinigen bisher leidlich genossen: die magst du immerhin einladen und berufen und mit ihnen fröhlichen und guten Mutes sein."

Daß nun dieses Anerbieten des Geistes dem Doktor Faustus erfreulich müsse zu hören gewesen sein, ist wohl zu glauben; allein er wollte fast darob zweifeln, weswegen er auch zum Geiste sprach: „Mein lieber Mephistopheles, ich muß doch gleichwohl fragen, wie und woher willst du solches alles überkommen?" Der Geist lächelte hierüber und sprach: „Dafür sorge du nur nicht; aus aller Könige, Fürsten und großer Herren Höfen kann

ich dich sattsamlich versehen; an Kleidern, Schuhen und anderm Gewand sollst du auch keinen Mangel leiden. Nur Getränk und Speise zu bekommen, dazu mußt du freilich auch das Deinige thun; denn ich weiß nicht, was du am liebsten issest und trinkest: darum, was du abends und morgens verlangest und haben willst, das verzeichne und lege das Verzeichnis auf den Tisch, daß ich es hole und alles dir zu rechter Zeit verschaffe." Dessen erfreute sich Faustus gar sehr und that dem also, verzeichnete zur Stunde die Kost neben einem guten Trunk zweier oder dreierlei Weingewächse, um zu sehen, ob ihm der Geist auch das gethane Versprechen erfüllen würde.

Abends um sieben Uhr wurde ihm hierauf zum erstenmal der Tisch gedeckt, auf welchen denn der Geist ein zierlich vergoldetes Trinkgeschirr setzte. Auf die Frage, woher denn der schöne Becher stamme, antwortete der Geist: er solle danach nicht fragen, er habe ihm dieses in das Haus verehrt, dessen sollte er sich inskünftige bedienen, worauf Faustus schwieg und zugleich sah, daß Semmeln und andere Dinge mehr auf dem Tische lagen, ja nicht lang' hernach fanden sich da sechs oder acht Gerichte, welche alle warm und auf das beste zugerichtet waren, wie dann auch die Weine nacheinander auf den Tisch gestellt wurden.

---

Da nun Faustus für nichts mehr zu sorgen hatte, woher er Essen, Trinken, Geld und anderes überkäme, brachte er Tag und Nacht im Saus und Braus hin, spielte, fraß und soff mit seinen Zechbrüdern, Goldmachern, etlichen Studiosen so, daß nach einiger Zeit fast jedermann in der Stadt, sonderlich die Nachbarschaft, weil Doktor Faustus sich um nichts bekümmerte, weder um die Praxis noch um seine Acker und Wiesen, die er von seinem Vetter ererbt hatte, zu zweifeln anfing, ob dieses recht zugehe, weil Faustus nicht von der Luft leben könne, dazu er ohnedem schon wegen Zauberei in ziemlichem Verdacht bei jedermännlich stand. Diesen Argwohn den Leuten zu benehmen, ermahnte der Geist seinen Herrn, eine bessere Haushaltung zu führen, selbst die Acker zu besäen, das Heu und Grumt von seinen Wiesen abzumähen und einzubringen, die Frucht zu schneiden und einzuernten: legte sofort in Fausts Namen Hand an und brachte diesen wieder in einen ehrlicheren Ruf. Es war damals aber eine unbequeme Zeit und die Frucht nicht wohl geraten; dennoch

schnitt Faustus dreifach so viel von seinen geerbten Gütern, als sein nächster Nachbar that.

Allein dem Doktor Faust wollte in die Länge dieses eingezogene ehrbare Leben nicht gefallen; er sprach deshalb mit allem Ernste zu seinem Geiste: „Schaff mir, o Mephistopheles, Geld, woher du es gleich nehmen solltest, denn ich bin gar geneigt zum Spielen, welches ich auch für meine liebste Beschäftigung halte; damit will ich nicht allein meine Zeit vertreiben, sondern auch außerhalb dieses meines Hauses meine gute Lust in guten Gesellschaften recht büßen. Meinest du, Mephistopheles, ich habe mich deinem Fürsten, dem Luzifer, so hoch verpflichtet, daß ich ein mönchisches eingezogenes Leben führen wolle? O nein, es ist viel anders gemeint. Schaffe du mir, nach deines Herrn Versprechen, ein gutes Leben auf dieser Welt und verrichte daneben das Meinige, wie bisher, um den Leuten den Argwohn zu benehmen." Mephistopheles antwortete hierauf: „Mein Herr Fauste, was habe ich dir jemals versagt? Habe ich nicht durch Wartung der Felder und Wiesen, durch Einsammlung der Früchte soviel zu Wege gebracht, daß du deine Haushaltung hast führen mögen, sondern auch dadurch den Leuten ziemlich aus den Mäulern bist kommen?" Doktor Faustus bejahte solches und sprach: „Es ist wahr, und ich danke dir wegen deines Fleißes und deiner Vorsorge; allein, mein Diener, es wird mir solches zu halten in die Länge beschwerlich fallen, darum will ich nun hiermit mein ganzes Herz vor dir ausschütten; willst du nicht alles dasjenige thun und verrichten, was ich haben will, und mir meine übrige Lebenszeit alle gehörige Notdurft und ersinnliche Ergötzlichkeit verschaffen, so sage ja oder nein."

Mephistopheles sah wohl, daß sich Doktor Faustus ereifert hatte, und antwortete demnach: „Wohlan, mein Herr, ich bekenne es, daß ich dein Diener und also schuldig bin, dir allen gebührenden Gehorsam zu leisten. Damit du mich nun nicht für einen Lügengeist halten mögest, so sollst du sehen und in der That erfahren, daß keine Unwahrheit an mir sei, ich will dir Geld und alles, was du von nöten hast, zur Genüge verschaffen; aber eines bitte ich dich, dieweil etliche dich eben darum werden anfeinden, daß es dir so wohl ergehet, so halte auch deine mit deinem Blut geschriebene Zusage, daß du alle diejenigen wollest verfolgen, die dich etwa deines Lebens wegen strafen werden, dessen erinnere ich dich nochmals."

Doktor Faustus gab dem Geist wiederum gute Worte, und dieser erfüllte nun in allem und jedem seinen Willen; Geld ward ihm zugetragen, er wurde mit Kleidung, Schuhen, Bettgewand versehen, an allerhand Speisen und Getränken mangelte es nie, kein Holz kaufte er je und hatte doch dessen einen großen Vorrat. Hernach aber wollte es der Geist auch nicht mehr schaffen, sondern Doktor Faustus mußte das Seinige dabei thun und mit seiner Kunst etwas zuwege bringen, wie wir bald hören werden.

---

Doktor Faustus hatte nun gute Tage und tägliches Wohlleben, weil ihm an nichts gemangelt, wonach sein Herz gelüstete; jedoch konnte es unter solcher Zeit nicht wohl fehlen, daß nicht etwa ein einiger guter Gedanke in seinem Herzen hätte sollen aufstehen, der ihm von der Allmacht, Güte und Treue des Gottes, den er ja so schändlich wider besser Wissen und Gewissen verleugnet, hätte sollen heimlich predigen und sein Gewissen rühren; zumalen ihm solches sonst, wegen verbotener Besuchung des Gottesdienstes und verwehrten Genusses des heiligen Sakraments, nicht gerühret werden mochte. So sprach er denn einstmals zu sich selber: „Ich habe gleichwohl bei mir die heilige Bibel und noch andere christliche Bücher mehr; ich kann in diesen wohl lesen, ob mir gleich die Kirche und der Gottesdienst verboten ist; mit diesen will ich zu Hause meine Kirche anstellen, es muß mein böses Gewissen dem Teufel nicht allezeit offen stehen; es ist doch noch bei mir ein kleines Fünklein einiger Zuversicht und eines Andenkens an Gott! Wer weiß, Gott möchte sich meiner dermaleins noch erbarmen!"

Hierauf ist der Geist Mephistopheles zu ihm getreten und hat ihm diese seine Gedanken vorgehalten, sprechend: „Mein Herr Fauste, ich will dir deines jetzigen Vorhabens halber ganz und gar nicht zuwider oder daran hinderlich sein; allein eins bitte ich dich, betrachte wohl, was du in dem vierten Artikel deiner Verschreibung zugesagt und versprochen; das halte, willst du nicht in Unglück geraten. Das Bibelbuch belangend (denn die andern achte ich nicht), soll dir wohl darin zu lesen vergünstiget sein; jedoch nicht mehr als das erste, andere und fünfte Buch Mosis; der andern Bücher aller, ohne den Hiob, sollst du müßig gehen. Den Psalter Davids lasse ich nicht zu; desgleichen im Neuen Testament magst du drei Jünger, so von den Thaten Christi geschrieben haben, als den Zöllner, Maler und Arzt, lesen (der

Geist meinte den Matthäus, Markus und Lukas), den Johannes meide, den Schwätzer Paulus und andere, so Episteln geschrieben haben, lasse ich auch nicht zu! Darnach wisse dich zu richten. Darum wäre mein Rat, gleichwie du anfänglich in der Theologia studieret, nämlich in den Schriften der Kirchenväter, daß du darin fortfahren möchtest, diese will ich dir nicht verwehren, so hast du dich auch verschworen, Du wolleſt der Dreifaltigkeit absagen, wolleſt auch davon nichts reden oder viel disputieren, wie ingleichen von den Sakramenten und andern Glaubenspunkten; so du aber je mit Disputieren dich willst erlustigen, so nimm dazu Anlaß von den Konzilen, Zeremonien, Messe, Fegfeuer und andern dergleichen Glaubenssachen mehr zu reden!"

Doktor Faustus ereiferte sich und sagte: „Ja, lieber Gesell, du wirst mir nicht allzeit Maß und Ordnung vorschreiben, was ich hierin thun oder lassen soll!" Mephistopheles, ganz erzürnt, gab ihm diese Antwort: „So sage und schwöre ich bei meinem höchsten Herrn, der unter dem Himmel ein Fürst, ja ein mächtiger und gewaltiger Fürst regieret, du mußt dieses meiden und die Bücher, die ich dir verboten habe, verfolgen und darin nicht lesen, oder dir soll etwas begegnen, das dir nicht lieb sein wird!"

Faustus antwortete: „Nun leider sehe ich, wie hoch ich mich an Gott vergriffen, und wie vermessentlich ich mich durch jene Artikel verpflichtet habe, daß ich nicht mehr lesen und reden darf, was doch andere frei und ungehindert thun dürfen; ach, was hab' ich gethan! — Wohlan", sagte er weiter, „besagte Bücher der Heiligen Schrift will ich nicht lesen, dazu von Glaubenssachen nicht disputieren; das aber verlange ich von dir, du thuest es gern oder nicht, daß du mir verheißest, mein Prädikant zu sein und mir alles dasjenige, wovon ich gerne einen Unterricht und Wissenschaft haben möchte, kurz und deutlich zu berichten und als ein hocherfahrener Geist zu lehren"; welches ihm denn der Geist treulich zusagte.

Da berichtete ihm denn der Geist ausführlich, zu welcher Klasse von Geistern er selbst gehöre, wieviel der bösen Geister seien, warum der Teufel aus dem Himmel verstoßen worden; er erzählte ihm, wiewohl widerwillig und voll Ingrimm, vom Himmel und den himmlischen Heerscharen, von den Engeln vor Gottes Thron, vom Paradies; dann wieder von der Ordnung der Teufel, von ihrer Hoffnung, dereinst noch selig zu werden, und von der Hölle. Da denn der Geist seine Rede mit den nach-

denklichen Worten beschloß: „Wenn ich aber ein Mensch geboren worden wäre, wie du, o Fauste, so wollte ich Tag und Nacht meine Hände mit Danksagung gegen Gott im Himmel aufheben, daß er seinen Sohn mit dem menschlichen Fleisch und Blut bekleidet hat; sich des menschlichen Geschlechtes annimmt, daß er es von des Teufels Gewalt erlöse; der Teufel ärgster Feind worden und dem Menschen das ewige Leben gibt; dagegen muß der Teufel in der Hölle wiederum büßen, was er verderbet hat: solcher Erlösung, mein Herr Fauste, bist auch du teilhaftig gewesen, aber nun, wegen deiner zeitlichen Pracht, Ehrgeizes und Hoffart, hast du solche verscherzt und mußt ohne allen Zweifel gleicher Verdammnis mit dem Teufel, den du hiezu gleichwohl herbeigerufen hast, in der Höllen gewärtig sein.“ Auf diese ungescheute Aussage des Geistes schwieg Doktor Faust und entließ den Geist.

Als er aber des Nachts zu Bette gegangen, klangen ihm die Reden des Geistes unaufhörlich in den Ohren, wie ein ferner Sturmwind, worüber er seufzte und also mit sich selbst sprach: „Ach du elender und verfluchter Mensch, dir hat Gott Leib und Seele gegeben, diese solltest du besser verwahret haben! Zudem, wie hätte doch Gott, der Herr, seine Güte, Gnade und Barmherzigkeit reichlicher gegen dich ausschütten oder dir zueignen können, denn daß er seinen einigen Sohn in diese Welt gesendet, auf daß er das verderbte menschliche Geschlecht wiederum zurecht brächte und die Menschen das ewige Leben hiedurch im Glauben erlangen möchten? Dafür sollte ich ja billig, wie der Geist ganz recht gesagt, mein lebenlang dankbar gewesen sein! Ach! daß ich um eines so kurzen und zeitlichen wollüstigen Lebens willen mich mit dem Teufel also böslich verbunden habe! Nunmehr aber ist es mit meiner Buße und Reue ohne allen Zweifel zu spät. Ach! daß ich nur noch ein kleines Fünklein eines rechten Glaubens zu Christo: oder daß ich Macht und Erlaubnis hätte, mich mit einem Geistlichen zu unterreden, auf daß ich von ihm einigen Trost oder wohl gar die Vergebung meiner schweren Sünde empfinge! Aber von nun an wird es leider viel zu spät sein!‘

---

So saß denn einmal Doktor Faust, den Kopf in der Hand haltend, daheim in großem Unmut und dachte seinem künftigen bösen Zustande nach, wie er sich so leichtfertig dem Teufel ergeben hätte, der ihn nun nach seinem Gefallen regiere und führe: daher er seinen Geist ob der Mittagsmahlzeit, da er niemand

um sich gehabt, fragte, ob ihn denn der Teufel wie andere sichere und gottlose Menschen schon vorlängst auch regiert und besessen hätte? Dem gab Mephistopheles zur Antwort: „Ja, dein Herz oder vielmehr dein ganzes Leben war von Jugend auf nicht recht beschaffen noch richtig nach Gottes Wort; daher ward es bald eingenommen, denn wir sahen deine Gedanken, womit du umgingst und wie du niemand sonst zu deinem Vorhaben möchtest gebrauchen können denn den Teufel; siehe, so machten wir deine Gedanken, womit du umgingest, noch frecher und kecker, auch so begehrlich, daß du Tag und Nacht nicht Ruhe hattest, sondern daß dein Dichten und Trachten nur dahin stand, wie du Zauberei zuwege bringen möchtest; auch da du hernach uns beschwurest, machten wir dich erst so frech und verwegen, daß du dich eher dem Teufel hättest hinführen lassen, ehe du von solchem Zauberwerk wärest abgestanden: hernach verhärteten wir dein Herz noch mehr, bis wir es so weit gebracht, daß du nunmehr von deinem Vornehmen nimmer würdest abstehen, allezeit dahin trachtend, wie du einen Geist möchtest herbeilocken, bis es uns endlich gelungen, daß du dich mit Leib und Seel' unserm Fürsten Luzifer ergeben; was alles dir denn, mein Herr Faust, nicht unbekannt sein kann!"

„Es ist wahr", sagte hierauf Doktor Faustus, „nun kann ich aber nicht mehr anders thun, auch habe ich mich selbst gefangen; hätte ich gottseligere Gedanken gehabt, mich mit dem Gebet zu Gott gehalten und den Teufel nicht so sehr bei mir einwurzeln lassen, so wäre mir solches alles nicht begegnet; ei, was habe ich gethan!" Da antwortete der Geist: „Da siehe du zu." Also stand Doktor Faustus zur Stunde vom Tisch auf und ging traurig aus dem Haus hin zu guter Gesellschaft, damit er daselbst seine Schwermut und Melancholie besser vertriebe und die Zeit anders zubrächte.

In Wahrheit hatte aber Faust auch ein herrliches Leben voll zeitlicher Macht und Wollust. In einem schönen, stattlichen Hause bewohnte er zwei Säle, dort vernahm man mitten in der Winterszeit den Zusammenklang eines lieblichen Vogelgesanges; die Amsel, die Wachtel schlug fröhlich, die Nachtigall tirilierte unvergleichlich; der Papagei, gegenüberhängend, redete aufs zierlichste: die Zimmer waren mit den schönsten Tapeten behangen, mit herrlichen Gemälden geziert und mit Kostbarkeiten aller Art ausgestattet. Im Vorhofe des anstoßenden Zaube-

gartens sah man mit Lust indianische Hähne und Hennen, Rebhühner und Haselhühner, Kraniche, Reiher, Schwäne und Störche, ohne alle Scheu, lustwandeln. Der Garten selbst war nicht sonderlich groß, aber ausbündig herrlich, denn da, wiewohl sonst zur Winterszeit in der Stadt alles mit Schnee bedeckt war, sah man nie Winter, sondern immer nur lustigen, fröhlichen Sommer mit Gewächsen, Laub und Gras und den buntesten Blumen; dazu waren schöne Weinstöcke zu sehen mit mancherlei Trauben behängt, alle schon reif; bunte Tulpen, gefüllte Josephsstäbe, Narzissen und Rosen blühten und flammten dazwischen. An den Mauern des Gartens der Länge nach waren Granaten-, Pommeranzen-, Limonien- und Zitronenbäume in schnurgeraden Reihen aufgestellt; Kirschen-, Birn- und Apfelbäume standen bunt durcheinander wie ein Wald, und alle hingen immer voll Früchte. Ja, da mochte man erst Wunder sehen, denn da waren Birnbäume, die trugen Datteln, und junge Kirschbäume, daran hingen Feigen; und wiederum an dichten Apfelbäumen waren zeitige schwarze Kastanien zu sehen. Zu oberst im Hause, da stand ein schmuckes Taubenhaus, darin flogen Tauben aller Art und von den seltensten Farben, und nicht nur zahme, sondern auch wilde Feldtauben, aus und ein. Unten aber im Hause, vor einem Stall an der Einfahrt, lag des Doktor Faustus großer Zauberhund, der ihm, wenn er aus dem Hause ging, nicht von der Seite wich. Sein Name war Prästigiar oder Hexenmeister; der hatte Augen ganz feuerrot und graulich, und schwarzes, zottiges Haar; wenn ihm aber Faust über den Rücken fuhr, verwandelte sich seine Farbe und wurde bald grau, bald weiß, bald gelblich oder braun, und das Tier machte gar seltsame Sprünge und Gaukeleien, wenn es mit seinem wunderlichen Herrn, der auch seinen eigenen Schritt hatte, dahinpudelte.

---

Nun lasset euch aber auch eins um das andere von den lustigen Stücken und Teufeleien erzählen, die der Erzschwarzkünstler Doktor Faustus mit Hilfe seines Geistes Mephistopheles da und dort in der Welt ausübte.

Es studierten zu der Zeit, nämlich Anno 1525, drei junge Freiherren zu Wittenberg samt ihrem Hofmeister. Diese, als sie erfahren, daß das Kurfürstlich Bayrische Beilager mit nächstem sollte zu München vollzogen werden, wie denn bereits dazu aller-

hand erdenkliche kostbare Zubereitung mit großer Pracht wäre gemacht worden, ging ihnen dieses alles mächtig zu Herzen, und sie waren sehr begierig, etwas von solchem zu sehen, weil allda auf einmal viel zu schauen wäre. Redeten demnach miteinander und wußten doch nicht, wie sie die Sache angreifen sollten; der eine wollte, sie sollten mit ihm ziehen, weil übermorgen der Hofmeister auf eines Freundes Hochzeit, wiewohl nicht weit von der Stadt, verreisen würde; er wollte schon Rosse zu reiten bekommen, bei dem Hofmeister wollten sie sich wohl entschuldigen u. s. f. Der andere war mit diesem wohl zufrieden und verlangte nur die Zeit der Abreise, wiewohl ihm des Hofmeisters Abwesenheit im Wege stand. Der dritte aber sprach: „Ihr lieben Herren Vetter, wenn ihr mir folgen wolltet, so wüßte ich wohl zu diesem Handel einen guten Rat, wobei wir weder Sattel noch Pferde dazu bedürften, könnten nichtsdestoweniger bald, ehe man es auch allhier unter andern wahrnehme, wiederum zu Hause sein. Euch ist allesamt wohl bewußt, wie Doktor Faustus allhier als ein sonderlicher Freund und guter Gönner der Studenten uns, die wir viel Kurzweil und Ergötzlichkeit zu verschiedenen Malen in seiner Behausung genossen haben, geneigt und gewogen sei, auch was er zuwege bringen und vermittelst seiner wiewohl in stiller Heimlichkeit gehaltenen Schwarzkunst verrichten möge. Dieses nun unser Verlangen, das fürstliche Beilager zu sehen, wollen wir ihm vortragen, ihn deswegen beschicken und freundlich darum ansprechen, unter dem Versprechen einer stattlichen Verehrung, so er uns in diesem Stücke zu Willen sein würde.“ Solcher Rat mißfiel den zweien andern nicht: es wurde beschlossen, eine stattliche Zusammenkunft zu veranstalten, zu der sie auch den Doktor Faustus beriefen. Nach einem kleinen Umtrunke gaben sie ihm ihr Verlangen und die Ursache seines Beschickens zu verstehen; darein er denn alsobald willigte und ihnen aufs möglichste zu dienen zusagte, nur daß sie solches in der Stille halten möchten.

Den Abend nun zuvor, als morgenden Tags darauf das fürstliche Beilager seinen Anfang nehmen sollte, beruft Faustus die drei Freiherrn in seine Behausung, befiehlt ihnen, sie sollen sich aufs schönste ankleiden, was denn zur Stunde geschah; bedeutet ihnen zugleich: Er wolle gern ihres Willens sein und sie in gar kurzer Zeit nach München bringen, aber sie sollten ihm treulich verheißen und zusagen, daß keiner unter ihnen

während dieser Fahrt ein Wort reden, auch, ob sie schon in den fürstlichen Palast kämen und man mit ihnen reden würde, daß sie ja keine Antwort geben sollten; wenn sie solches leisten würden, so wolle er sie sicher und ohne Gefahr dahin führen und von da wiederum nach Hause bringen; wo sie aber dem nicht würden nachkommen, sondern während der Zeit etwas reden und sich versehen, so wollte er außer der Schuld sein, und solle alle Gefahr alsdann auf ihrem Halse liegen." Darauf sie denn solches ihm zu thun zusagten und mit aller Pünktlichkeit einhalten zu wollen versprachen.

Vor Tages nun richtete Doktor Faustus seine Fahrt also zu: er legte seinen Nachtmantel ausgebreitet auf ein Beet im Garten seines Hauses, setzte die drei jungen Barone darauf, sprach noch einmal ihnen tröstlich zu, sie sollten unerschrocken sein und sich nicht fürchten und nur ihres Versprechens eingedenk sein, nicht zu reden, sie würden bald an dem verlangten Ort sein; und siehe, da erhob sich bald ein Wind, der schlug den Mantel zu, daß sie zusamt dem Faustus darin wohl geborgen lagen, und so hob der Wind den Mantel empor und fuhren sie miteinander in des ††† Namen, den Doktor Faustus beschworen, fort, erschienen auch nach Verfluß etlicher Stunden, bei schon hellem Tage, in dem Vorhofe des fürstlichen Palasts zu München, ohne daß jemand ihrer gewahr geworden, wie und welchergestalt sie dahingekommen. Nachdem sie sich aber dem Palaste genähert und der Hofmarschall ihrer ansichtig geworden, empfing dieser sie gar höflich und ließ sie, als Fremde, durch andere, weil er selbst sehr beschäftiget war, in den obern Saal begleiten. Es kam aber zuerst dem Hofmarschall und nachmals dem Hofjunker, der sie begleitete, wunderseltsam vor, daß sie so gar auf keine Frage, woher und von wannen sie wären und kämen, etwas antworteten, sondern, gleich als ob sie stumm wären, mit tiefster Reverenz ihre Gegenehrerbietung zu verstehen gaben. Und weil mehr zu thun und nicht Zeit war, der Sache ferner nachzudenken, wurden die Freiherrn da gelassen, bis die Trauung geschehen und es nun an dem war, daß man bei herannahendem Abend zur Tafel sitzen wollte. Nachdem nun die fürstlichen Personen ihre Stelle an der Tafel genommen und man auch mit dem Handwasser auf Befehl des Kurfürsten (dem indessen der Hofmarschall von diesen drei stummen Herren einige Meldung gethan, daß sie sich nicht zu erkennen geben wollten), bis zu ihnen

gelangt war, spricht der eine von ihnen, seines Versprechens vergessend, er bedanke sich wegen solcher hohen Ehren zum allerhöchsten! Nun muß man wissen, daß Doktor Faustus, wie oben gedacht, ihnen ausdrücklich befohlen, sie sollten nicht ein Wort reden, und wenn er würde zweimal sprechen: „Wohlauf, wohlauf!" so sollten sie alsobald nach seinem Mantel greifen, sodann würden sie alsbald wieder den Weg unsichtbar fahren, den sie hergekommen; diesem zufolge hatten nun sofort die beiden, auf das an sie ergangene Wort des Faustus den Mantel ergriffen und fuhren miteinander unsichtbar dahin; der dritte aber, der sich wegen des gereichten Handwassers und der Berufung zur Tafel bedankt, ist ganz erschrocken dahinten gelassen worden.

Es ist leicht zu ermessen, wie diesem Hinterlassenen müsse zu Mut gewesen sein, zumal es ja nicht lang' verschwiegen bleiben mochte, und je einer dem andern von dem Handel etwas in die Ohren lispelte, bis es endlich vor die Ohren des Kurfürsten selbst gelangte, der denn bald Nachfrage halten ließ, wie es mit solchem allen eigentlich beschaffen wäre. Wie sollte aber dieser Halbgefangene auf ein und anderes Ausfragen besser antworten als mit Verschwiegenheit, weil er leichtlich erachten konnte, wenn er seine Herren Vettern verraten und den ganzen Verlauf entdecken würde, dieses gar bald ihren Eltern und ihnen selbst zu großer Beschimpfung kundgethan werden dürfte? Er getröstete sich dabei, als er auf Befehl des Kurfürsten sofort an einen wohlverwahrten Ort, gleich als in Gefangenschaft, geführt wurde, daß seine Vettern ihn nicht lassen würden, sondern den Doktor Faust vermögen, daß er aus seiner Gefangenschaft wieder befreiet werden möchte. Welches denn auch nicht lange nachher geschehen: denn ehe der folgende Tag recht angebrochen, machte sich Doktor Faustus auf, kam an den Ort, wo der junge Freiherr gefangen lag, und als er sah, daß das Gemach mit etlichen von der Leibwache des Fürsten verwahrt war, bezauberte er sie als mit einem süßen Schlaf, eröffnete mit seiner Kunst Schloß und Thüre, schlug seinen Mantel um den Freiherrn, der noch gar sanft schlief, und brachte ihn also unvermerkt zu seinen beiden Vettern nach Wittenberg. Darüber waren sie denn sehr erfreuet, bedankten sich aufs höchste und beschenkten den Doktor mit einer ansehnlichen Verehrung.

Wahr ist es, daß der Geist Mephistopheles eben genug zu thun hatte, Geld und Mittel zu verschaffen, daß sein wollüstiger und verschwenderischer Herr genug zu bankettieren und zu verschlemmen hatte; er wollte daher dieses so sehr nicht mehr thun, sondern warf ihm einst mit allem Ernst vor, er wäre nun schon lange Zeit her mit aller Kunst und Geschicklichkeit versehen und begabt worden, daß er sich deren wohl bedienen und sich wohl selbst ernähren könnte, ohne daß er, der Geist, hinfort etwas mehr dabei thäte; dawider denn Doktor Faustus sich nicht wohl setzen durfte, weil er bei sich bedachte: „Es ist wahr, was soll mir meine Kunst und Geschicklichkeit, wenn ich deren nicht gebrauche? wie will denn mein Name ausgebreitet werden?" Er ließ es demnach dabei beruhen. Damit er nun beizeiten Geld überkommen möchte, auch solches mit guten Gesellen zu verspielen hätte, wollte er ein Stücklein seiner Kunst seine guten Freunde sehen lassen; er verfügte sich daher mit ihnen zu einem sehr reichen Juden, um bei ihm Geld aufzubringen, obwohl er nicht im Sinn hatte, dasselbe wiederzugeben: er begehrte deswegen von dem Juden sechzig Thaler auf einen Monat lang, die wolle er ihm alsdann mit Dank wiederum bezahlen, oder aber sollte er ihm ein Bein anstatt des Unterpfandes abnehmen (welches er selbst nur scherzweise redete, der Jud' aber für Ernst aufnahm); und so leihet ihm denn der Jud' — nachdem er die andern Anwesenden zu Zeugen angerufen — die Summe.

Als nun die Zeit bereits verflossen und der Jude, der nichts Gutes ahnte, sich in Doktor Faustus Behausung verfügte, allda sein Geld samt den Zinsen zu holen, empfing dieser ihn aufs freundlichste und sprach zu ihm: „Lieber Jud', ich weiß mich gar wohl zu entsinnen, daß ich dir nach Verfluß dieser Zeit dein Geld samt dem Interesse wiederzugeben versprochen, allein wer kann dafür, daß ich anjetzo nicht bei Geld bin? Willst du nicht länger borgen, so magst du laufen, ich gönne dir eher keine Bratwurst!" Leicht ist zu erachten, daß dieses dem Juden die Galle überlaufen machte, und weil noch zwei andere Juden mit ihm erschienen waren, brach er ganz entrüstet in Drohworte gegen Doktor Faustus aus: er solle ein für allemal anderen Sinnes werden, oder er wollte sich mit Gewalt an sein versprochenes Unterpfand halten, und das sei einer von seinen Füßen! Doktor Faust stellte sich, als wüßte er nichts hievon, und begehrte von ihm solches auf seiner Obligation zu lesen, weil er's nicht glau-

ben könnte; als er's nun gelesen, sagte er: „Mein Mausche, es ist wahr, ich hab' verloren, weiß dich auch so bald nicht zu bezahlen, deswegen magst du dich an dein Unterpfand halten, und hiermit hast du deinen Bescheid." Der Jude, ganz rasend, dachte: „Ich habe wohl schon ein mehreres als sechzig Thaler auf einmal verloren!" wollte sich auch kurzweg an sein Unterpfand halten und den Fuß haben; er stellte sich aber nur so, um dem Doktor Faust einen nicht geringen Schrecken einzujagen.

Aber was geschieht? Doktor Faustus thut, als sei ihm bei der Sache ganz wohl, nimmt eine Säge, legt sich auf das Faulbett, gab jene dem Juden und sprach: er sollte nun in aller Henker Namen sein Unterpfand hinnehmen, jedoch mit dieser ausdrücklichen Bedingung, daß ihm der Fuß innerhalb solcher Zeit und sobald er die ganze Summe würde entrichten wollen, wiederum alsobald zu Handen möchte gestellt werden: welches nicht allein der Jude ihm zusagte, sondern stracks darauf als ein rechter Christenfeind über den Schenkel herfuhr, den Fuß mit jüdischer Begierde absägte, das Blut mit einer aufgelegten Salbe stopfte, den guten Faustus aber, seiner Meinung nach halb tot, hinter sich ließ. Der Jude zog samt seinen Gesellen mit dem Fuß fort, dachte unterwegs und sagte zu den andern, was ihm jetzt dieser Stümmel frommen möchte? Der Fuß könnte ihn noch teuer genug zu stehen kommen, wenn Doktor Faust deswegen sterben sollte; deswegen warf er ihn, weil die andern gleiches sagten, als er über einer Brücke nach Hause ging, in ein fließendes Wasser und zog seinen Weg, an nichts anders denkend, als daß er nimmermehr bezahlt wäre.

Mittlerweile, als es dem Doktor Faust Zeit dünkt, sein Unterpfand zu lösen, beruft dieser seinen Gläubiger, den Juden, durch etliche Studenten, seine vertrauten Freunde, wie auch zween Gerichtsbediente, in seine Behausung auf einen bestimmten Tag, wo er dem Juden gegen Zurückgabe seines Unterpfands seine Schuld abstatten wollte. Wer erschrak mehr als der Jude, da er diese unverhoffte Post überkam, und noch viel mehr, da er mit Gewalt mitzugehen gezwungen ward! Faustus aber stellte sich auf des Juden Ankunft sehr verdrießlich und dabei recht ungeduldig, daß der Jude mit dem Fuße so lange ausgeblieben wäre, da er doch schon vor etlichen Tagen das Geld beisammen gehabt und nun nichts anders zu erhalten verlange, als sein Unterpfand. Der Jude, weil er's nicht mehr bei Handen hatte, konnte

dieses (wie dem Faustus keineswegs verborgen war) nicht mehr herbeischaffen; er stand deswegen in nicht geringen Sorgen und erbot sich, er wollte die Schuldverschreibung wieder einhändigen und hinfüro der Schuldforderung nicht mehr gedenken, sondern sie als bezahlt unterschreiben, nur sollten sie ihm das Unterpfand erlassen. Das war eine angenehme Zeitung für unsern Faustus; der Jude aber machte sich hierauf bald zur Thüre hinaus und war froh, daß er so gut davon gekommen: Faust indessen stand wohlbehalten und mit beiden Beinen vom Bett auf, machte sich mit den Studenten nach seiner Weise mit des Juden Geld recht lustig, und alle konnten über den Possen, den Doktor Faust dem Juden angethan, nicht genug lachen.

---

Gleicherweise spielte er auch einem Roßtäuscher bald nachher auf einem Jahrmarkte mit, der zu Pfeiffering gehalten wurde. Denn Faust richtete sich durch seine Kunst ein schönes lichtbraunes Pferd zu, mit welchem er auf den Markt geritten kam, eben zu der Zeit, da es am meisten Käufer gab. Er fand ihrer viel, die das Pferd feil machten, und weil es von schöner Höhe, dazu hübsch proportioniert aussah, trieben die Käufer einander hinauf, bis letztlich Doktor Faust mit einem übereinkam, der ihm vierzig Gulden bar bezahlte, dazu sich nichts anders einbildete, als er hätte einen sehr guten Kauf gemacht. Ehe nun Faustus das Geld zu sich zog, bittet er den Roßtäuscher, er sollte das Pferd unter zweien Tagen nicht in die Schwemme reiten, welches ihm der Roßtäuscher versprach und so groß eben nicht auf dieses Versprechen achtete, also davon ritt und voller Hoffnung war, ein Ansehnliches dabei zu gewinnen. Dem Roßtäuscher fällt unterwegs, da er an ein fließendes Wasser kam, ein, was doch sein Verkäufer damit möchte gemeint haben, daß er das Pferd unter zweien Tagen nicht in die Schwemme reiten solle; wollte es demnach versuchen und also den nächsten Weg durchs Wasser fortreiten; als er nun aber fast in die Mitte des Wassers kam, siehe, da verschwand das Pferd, der Roßtäuscher aber saß auf einem Büschel Stroh und hätte es leicht geschehen können, er wäre in Gefahr geraten.

Der Mann, der vor Erstaunen und Schrecken nicht gewußt, was er that, nachdem er aus dem Wasser gewatet, lauft spornstreichs zurück in den Flecken, wo der Markt gewesen, gleich dem Wirtshause zu, wo vorher sein Verkäufer gesessen, zur Zeit aber

eben auf der Bank lag und that, als ob er fest schliefe. Der Roßtäuscher, ganz ergrimmt, da er Fausten also liegen und schlafen sieht, erwischt ihn beim Fuß und wollt' ihn von der Bank herabziehen, damit er ihm sein Geld wieder gebe; aber da ging jenem der Schenkel gar aus, und fiel der Roßtäuscher mit demselben rücklings in die Stube, darauf denn Doktor Faustus zetermordio zu schreien anhub, daß die Leute herbeiliefen; der Roßtäuscher aber lief über Hals und Kopf davon, nicht anders meinend, als er hätte dem Faustus den Fuß ausgerissen.

---

Es studierten damals zu Wittenberg einige vornehme polnische Herren von Adel, welche mit Doktor Faust viel umgingen und gute Kundschaft bei ihm hatten. Nun war aber eben zu dieser Zeit die Leipziger Messe; sie verlangten daher sehr, dieselbe einmal zu besuchen, teils weil sie von ihr oft und viel gehört, teils weil etliche gedachten, allda von ihren Landsleuten Geld zu erheben. So baten sie denn den Doktor, er wollte doch, wie sie wohl wüßten, daß er's könnte, mit seiner Kunst so viel zuwegen bringen, daß sie dahin gelangen möchten. Doktor Faustus wollte sie keine Fehlbitte thun lassen und schaffte durch seine Kunst, daß des andern Tages vor der Stadt draußen ein mit vier Pferden bespannter Lastwagen stand, auf welchem sie getrost aufsaßen und in schnellem Lauf fortfuhren. Kaum aber waren sie etwa bei einer Viertelstunde fortgerückt, da sahen sie sämtlich quer über das Feld einen Hasen laufen, was sie für ein böses Reisezeichen hielten, wie sie denn mit diesen und andern Gesprächen etliche Stunden zubrachten, so daß sie noch vor abends zu ihrer großen Verwunderung in Leipzig ankamen.

Folgenden Tages besahen sie die Stadt, verwunderten sich über die Kostbarkeiten der Kaufmannschaft, verrichteten ihre Geschäfte, und als sie wieder nahe zu ihrem Wirtshaus kamen, nahmen sie wahr, daß gegenüber in einem Weinkeller die sogenannten Wein- und Bierschröter allda ein Faß Wein, sieben oder acht Eimer haltend, aus dem Keller schroten oder bringen wollten, vermochten aber doch solches nicht, wie sehr sie sich auch deswegen bemühten, bis etwa ihrer noch mehr dazu kämen. Doktor Faustus und seine Gesellen standen da still und sahen zu; da sprach Faust (der auch hier seiner Kunst wegen wollte bekannt werden) fast höhnisch zu den Schrötern: „Wie stellet ihr euch doch so läppisch dazu, seid euer so viel und könnet ein solches Faß nicht

zwingen, sollte es doch Einer wohl allein verrichten können, wenn er sich recht dazu schicken wollte!" Die Schröter waren über solcher Rede recht unwillig und warfen, dieweil sie ihn nicht kannten, mit herben Worten um sich, unter andern: Wenn er denn besser als sie wüßte, solch Faß zu heben und aus dem Keller zu bringen, so sollte er's in aller Teufel Namen thun, was er sie viel zu vexieren hätte? Unter diesem Handel kommt der Herr des Weinkellers herzu, vernimmt die Sache, und sonderlich, daß der eine gesagt, es könnte das Faß Einer wohl allein aus dem Keller bringen; deswegen spricht er halb zornig zu ihm: „Wohlan, weil ihr denn so starke Riesen seid, welcher unter euch das Faß allein wird herauf und aus dem Keller bringen, dessen soll es sein!" Doktor Faustus aber war nicht faul, und weil eben etliche Studenten dazu gekommen, ruft er diese zu Zeugen dessen, das vom Weinherrn versprochen worden, ging also hinab in den Keller, setzte sich recht breit auf das Faß, gleich als auf einen Bock, und ritt, so zu reden, das Faß, nicht ohne jedermanns Verwundern, herauf: darüber denn der Weinherr sehr erschrak; und ob er wohl vorwandte, daß dieses nicht natürlich zuginge, mußte er doch sein Versprechen halten, wollte er anders nicht den Schimpf zusamt dem Schaden haben. Also ließ er das Faß mit Wein dem Doktor Faustus verabfolgen, der es denn seinen Gesellen, zugleich auch den Zeugen, den Studenten, zum besten gegeben, welche alsbald Anstalt machten, daß das Faß in das Wirtshaus geliefert wurde, wohin sie noch mehr andere gute Freunde baten und sich etliche Tage davon lustig machten, solang' ein Tropfen Wein darin war.

---

Einst wurde zu Wittenberg bei einer fröhlichen Gesellschaft von einem Studenten des vortrefflichen Poeten Homer Meldung gethan, der eben selbiger Zeit auf der hohen Schule gelesen wurde, welcher von vielen berühmten griechischen Helden handelt und deren rühmliche Thaten erzählt, namentlich von Menelaus, Achilles, Hektor, Priamus, Paris, Ulysses, Agamemnon, Ajax; und lobte einer des Poeten zierliche Redeweise, der andere, daß er darin jene Personen so schön vorgemalt, als wenn sie zugegen wären, und so rühmte der eine dies, der andre ein andres. Alsbald erbot sich Doktor Faustus, die oben aufgeführten Helden morgenden Tags im Hörsal in ihrer eignen Person vorstellig zu machen, welches denn mit höchster Danksagung von

allen angenommen wurde. Und da sie deswegen Doktor Faust des andern Tags mit sich in den Hörsaal führten, fing dieser also an zu reden: „Ihr lieben Herren und gute Freunde, weil ihr ein großes Verlangen traget, die trojanischen Kriegshelden und etwa noch andere, deren der Poet Homer sonderlich gedenket, in der Person, wie sie damals gelebet und einher gegangen sind, anzuschauen, so soll euch solches anjetzt gewähret werden; nur daß keiner ein Wort rede, oder jemand zu fragen begehre"; welches sie ihm auch sofort zusagten. Darauf klopfte Doktor Faust mit dem Finger an die Wand, alsobald traten jene griechischen Helden in ihrer grauen zu jener Zeit üblichen Rüstung einer nach dem andern in den Hörsaal herein, sahen sich zur Rechten und Linken mit halb zornigen und strahlenden Augen um, schüttelten die Köpfe und gingen wiederum wie zuvor nacheinander zur Thüre hinaus.

Doktor Faust wollte es dabei nicht bewenden lassen, sondern noch einen kleinen Schrecken hinzufügen, klopfte deshalb noch einmal; bald that sich die Thüre auf, zu welcher halbgebückt der ungeheure greuliche Riese Polyphemus eintrat, der an der Stirn nur ein Auge hatte, mit einem langen zottigen feuerroten Bart, der hatte ein klein Kind, das er gefressen, noch mit dem Schenkel am Maul hangen und war grausam und schrecklich anzusehen, daß ihnen allen miteinander die Haare zu Berge standen, worüber denn Doktor Faustus genug lachte; auch wollte er seine Zuschauer noch mehr ängstigen und schaffte, daß, als Polyphemus wiederum wollte zur Thür hinausgehen, er sich zuvor noch einmal umsah mit seinem erschrecklichen Gesichte und sich nicht anders gebärdete, als wollte er nach etlichen greifen; stieß zugleich mit seinem ungeheuren Spieß wider den Erdboden, daß das ganze Gemach zu schüttern begann. Doktor Faustus aber winkte ihm mit dem Finger, da trat auch er hinaus, und so hatte denn Doktor Faustus seine Zusage erfüllt. Die Studenten waren es alle wohl zufrieden; doch hatten sie genug und begehrten hinfüro keine solche Vorstellung mehr von ihm.

---

In der Schlossergasse zu Erfurt stand ein Haus, zum Anker genannt, darin wohnte damals ein Stadtjunker, bei welchem, als einem Liebhaber der Schwarzkunst, sich Doktor Faustus oftmals aufhielt, welchen auch der Junker stets hochachtete. Es begab sich aber auf einen Tag, daß Doktor Faust, der auch auf

der hohen Schule zu Erfurt in großem Ansehen stand, einem andern zu Gefallen nach Prag verreist war; der Junker aber beging eben seinen Namenstag, wozu er denn etliche gute Freunde, allesamt Gönner Doktor Fausts, berufen: diese nun waren bis in die späte Nacht recht lustig und wünschten sämtlich nichts mehr, als daß nur ihr guter Freund Faustus dabei und gegenwärtig wäre, sie wollten noch viel fröhlicher sein.

Einer aber unter ihnen, der bereits einen guten Rausch hatte, nahm ein Glas mit Wein, streckte das in die Höhe und sprach: „O guter Gesell Fauste, wo steckest du jetzund, daß wir deiner also entbehren müssen? Wärest du allhier, wir würden ohne Zweifel etwas von dir sehen, das unsere Fröhlichkeit vermehren sollte; weil es aber für diesmal nicht sein kann, so will ich dir dies zur Gesundheit gebracht haben; kann es aber sein, so komm zu uns und säume dich nicht!" Darauf that er einen Jauchzer und trank das Glas aus.

Nach etwa einer Viertelstunde aber pocht jemand an die Hausthüre gar stark; ein Diener läuft an das Fenster zu schauen, wer da wäre; da stieg eben Doktor Faustus von seinem Pferd ab, führte solches bei dem Zügel und gab sich dem Diener, der die Thüre öffnen wollte, zu erkennen, mit der Bitte, dem Junker und gesamten Gästen zu sagen, wie der zur Stelle und gegenwärtig wäre, nach dem sie allesamt so sehr verlanget hätten. Der Diener voll Erstaunens läuft eilends und zeiget solches dem Junker und gesamter Gesellschaft an; diese lachen und sagen, ob er ein Thor oder voll Weines wäre? Doktor Faust sei ja verreist und könne nicht über die Mauern herfliegen, nicht er werde es, sondern ein anderer sein. Indessen klopfte Faustus noch einmal stark an, daß also der Junker genötigt ward, von der Tafel aufzustehen; er sah aber kaum zum Fenster hinaus, da ward er den Doktor Faust beim Mondschein gewahr und schenkte also des Dieners Anbringen Glauben: alsbald ward die Thür eröffnet, Doktor Faustus aber von allen freundlich empfangen und sein Pferd durch den Knecht in den Stall geführt und gefüttert. Die erste Frage war, daß die gesamten Gäste zu wissen verlangten, wie er doch so bald, und ehe sie sich dessen versehen hätten, von Prag wieder käme? Er antwortete kurz hierauf: „Da ist mein Pferd gut dazu. Weil mich die sämtlichen Herren so sehr herbei gewünscht, mir auch zum öftern mit Namen gerufen, hab' ich ihnen willfahren und bei ihnen allhier erscheinen wollen, wie-

wohl ich nicht lang' verbleiben kann, sondern bei anbrechendem Tag, der angefangenen Geschäfte wegen, wiederum zu Prag sein muß!" Darüber wunderten sich alle nicht wenig, fingen inzwischen das Spiel wieder an, wo sie es gelassen, waren fröhlich und guten Muts, dabei nun auch Doktor Faustus das Seinige thun wollte, deswegen spricht er zu den Gästen: ob sie nicht auch einmal von fremden und ausländischen Weinen einen Trunk verfuchen möchten, es wäre gleich, Rheinwein, Malvasier, Spanischer oder Franz-Wein? worauf sie bald mit lachendem Munde sprachen: „Ja ja, sie sind alle gut." Zu Stund fordert Doktor Faustus von dem Diener einen Bohrer, fängt an auf die Seiten des Tischblatts viel Löcher nacheinander zu bohren, verstopft solche mit vier Zäpflein und hieß alsdann ein paar schöne Gläser schwenken und herbringen; da diese gebracht waren, ziehet er ein Zäpflein nach dem andern aus: da sprangen die genannten Weine heraus in die Gläser, dessen sich die Gäste höchlich verwunderten, lachten und waren recht guter Dinge, versuchten auch die Weine und genossen derer auf Zusprechen und Versichern Fausts, daß es natürliche Weine wären, mit großer Begierde.

Während solcher Kurzweil, nach Verfluß von drei Stunden, kommt des Junkers Sohn, der spricht zum Doktor Faust: „Herr Doktor, wie muß man das verstehen? Euer Pferd frißt so unersättlich, daß der Stallknecht beteuert, er wollte wohl zwanzig Pferde mit dem, das es bereits gefressen hat, füttern; gleichwohl will dieses alles nicht flecken, ich glaube der Teufel frißt aus ihm, es stehet noch immer und siehet sich um, wo mehr sei." Über diese recht ernstlichen Worte, wie sie der junge Mensch vorbrachte, lachten sie alle, Faust aber am meisten, der darauf antwortete: er sollte es nur dabei verbleiben lassen, das Pferd hätte diese Art; es hätte für diesmal genug gefressen; denn sonst würde es wohl allen Haber auf dem Boden hinwegfressen, wenn man seinen unersättlichen Magen füllen wollte. Es war aber dieses unersättliche Pferd sein Geist Mephistopheles. Mit solchen und dergleichen andern Kurzweilen brachten sie die Nacht hin, daß der frühe Morgen bald begann anzubrechen, da that Fausts Pferd einen hellen lauten Schrei, daß man es in dem ganzen Haus hören mochte. „Nun", sagte alsbald Doktor Faustus, „bin ich citiert; ich muß fort!" und wollte also Abschied nehmen: aber die Gäste hielten ihn auf; da machte er an seinen Gürtel einen

Knoten, den Aufbruch nicht zu vergessen, und sagte ihnen noch ein Stündlein zu, nach Verfluß dessen aber fing das Pferd an zu wiehern, da wollte er wieder kurzweg fort, doch ließ er sich erbitten, weil er von einem magischen Stück zu erzählen angefangen, noch ein halbes Stündlein zu verbleiben. Jetzt that das Pferd aber den dritten Schrei, da wollte sich Faust nicht länger aufhalten lassen und nahm seinen Abschied von ihnen allen; diese bedankten sich bei ihm der unverhofften Einsprache wegen und gaben ihm das Geleite bis zur Hausthüre, da er sich denn auf sein Pferd setzte und immer die Schlossergasse hinauf ritt, bis zum Stadtthor, das noch nicht geöffnet war; dessen ungeachtet schwang sich sein Pferd mit ihm in die Luft, daß, die ihm nachsahen, ihn bald aus dem Gesicht verloren: Faust aber kam noch bei frühem Tage in sein voriges Haus, in der Stadt Prag.

---

Einst reisten einige Kaufleute mit Doktor Faust hinab gen Frankfurt auf die Messe und kamen im Odenwald abends in ein Städtlein, Borberg; nun lag auf einem Berge daselbst ein Schloß, auf welchem ein Vogt hauste, der der Verwandte eines Kaufmanns unter der Gesellschaft war: dieser, da er gerne seinem Vetter eine Ehre erweisen wollte, berief die ganze Gesellschaft folgenden Tags zu sich auf das Schloß, das hoch lag, und traktierte sie nach bestem Vermögen. Da sie nun einander mit dem Trunk ziemlich zugesetzt und allbereits Abschied nehmen wollten, weil es aussah, als ob ein ander Wetter kommen wollte, spricht einer unter der Gesellschaft, der indessen zum Fenster hinausgesehen: „Nein, nein, es hat keine Not des Regenwetters halber, es stehet ein schöner Regenbogen am Himmel!" Da Doktor Faustus das vernahm, stand er vom Tisch auf, ging zum Fenster, sah hinaus und sagte: „Was soll es gelten, ich will mit meiner Hand diesen Regenbogen ergreifen!" Die andern, denen die Kunst Doktor Fausts nicht so gar bekannt war, liefen sämtlich vom Tisch, diesem unmöglichen Ding zuzusehen; denn der Regenbogen stand noch weit von da, um die Gegend Borbergs herum. Bald aber strecket Doktor Faustus seine Hand aus und siehe, da ging der Regenbogen über dem Städtlein her, gegen dem Schloß zu, bis an das Fenster; so daß er den Regenbogen mit der Hand augenscheinlich faßte und gleichsam hielt. Er sagte auch darauf, so die Herren möchten zusehen, so wollte er auf diesen Regenbogen sitzen und davon fahren: aber sie wollten

nicht und verbaten sich's. Zur Stund' zog Faust die Hand ab, da schnellte der Regenbogen hinweg und stand wiederum wie zuvor an seinem Ort.

---

In der Stadt Braunschweig wohnte ein Vornehmer von Adel, der an der Schwindsucht lange Zeit krank darnieder gelegen; und ob er wohl alle in und außer der Stadt befindlichen Ärzte zu sich gefordert, so wollte doch nichts helfen. Weil denn alle natürlichen Mittel vergebens waren, wollte er sich endlich auch der magischen Kur des damals in der Nähe auf einem Schlosse sich aufhaltenden Doktors Faust, auf den Rat eines guten Freundes, unterwerfen, berief daher diesen schriftlich und unter dem Versprechen einer reichlichen Belohnung, wo er ihm helfen werde, zu sich. Doktor Faustus sandte den Boten gleich wiederum zurück und versicherte den Herrn, daß er bald kommen und nicht säumen wollte: und ob er wohl gute Gelegenheit von dem Herrn des Schlosses sowohl zu reiten als zu fahren hatte, wollte er doch lieber, weil es auch sonst seine Gewohnheit war, zu Fuß gehen. Als er nun von ferne die Stadt erblickte, ward er gleich hinter sich eines Bauern gewahr, der mit einem leeren Wagen, mit vier Rossen bespannt, gerade der Stadt zufahren wollte; diesen sprach Doktor Faust mit guten Worten an, er sollt' ihn auf den Wagen sitzen lassen und ihn, weil er sehr müde wäre, führen bis an das Stadtthor. Der Bauer aber schlug es rund ab und meinte, er würde ohnedies genug aus der Stadt zu führen haben, könnte nicht erst sich mit ihm verweilen und ihn aufsetzen; wiewohl es dem Doktor Faust nicht Ernst war, sondern er machte nur einen Versuch, ob der Bauer so dienstwillig sein würde. Nun that ihm die grobe Weise und unbillige Antwort des Bauern sehr weh, und er gedachte bei sich selbst; „Wart, du grober Esel, du mußt mir herhalten, ich will dich mit gleicher Münze bezahlen, thust du solches einem Fremden, was wirst du sonst thun?" Alsobald spricht er etliche Worte, da sprangen die vier Räder zugleich vom Wagen und fuhren zusehends in die Luft hinweg, gleichermaßen fielen auch die Pferde nieder, als wären sie vom Hagel getroffen worden, und regten sich nicht mehr. Als der Bauer dies sah, erschrak er, wie leicht zu glauben, von Herzen, weinte und bat mit aufgehobenen Händen den Doktor Faust, er solle ihm Gnade erweisen, er wisse wohl, daß er sich grob an ihm, als an einem Fremden, versündigt hätte, er

wolle es gewiß nicht mehr thun! Was sollte nun Doktor Faustus machen? Er sagte: „Ja, du grober Gesell, thue es hinfüro keinem mehr, was du mir gethan hast, ich will diesmal deiner verschonen; damit du aber nicht gar leer ausgehest und zugleich ein Andenken haben mögest, andere Fremde nicht solchergestalt zu traktieren: so nimm immerhin das Erdreich unter deinen Rossen und wirf es auf sie!" Der Bauer gehorcht dem Faust, und wirft die Erde auf sie; alsobald richteten sie sich wieder auf. „Aber", fuhr Doktor Faustus fort, „deine Räder wiederum zu bekommen, gehe der Stadt zu; bei den vier Thoren wirst du ein jegliches Rad finden und antreffen!" Der Bauer brachte also den halben Tag zu, bis er seine Räder wieder bekam.

Als nun Doktor Faust mit obgedachten Kaufleuten gen Frankfurt gekommen, wurde er — wie bei solcher Meßzeit allerhand Gaukler und Abenteurer gemeiniglich erscheinen und zusammenkommen, — von seinem Geist Mephistopheles berichtet, daß in einem Wirtshaus bei der Judengasse vier verwegene Gaukler und Schwarzkünstler seien, darunter der eine der Meister, die andern seine Knechte. Diese hieben einander die Köpfe ab, ließen den abgeschlagenen Kopf durch einen dazu bestellten Barbier waschen und säubern und setzten den dem Leibe wieder auf, zu jedermanns Verwundern, welches denn auch diesen Schwarzkünstlern ein großes Geld eintrug, weil viel Herren und reiche Kaufleute der Stadt sich dahin verfügten und zuschauten. Solches verdroß den Doktor Faust nicht wenig, denn er meinte, er wäre allein des Teufels Hahn im Korb; deswegen nahm er sich gleich vor, seine Kunst auch hier sehen zu lassen, und ging dahin, nebst andern dem Handel zuzuschauen. Er sah aber daselbst bald eine rote Decke auf der Erde ausgebreitet liegen, auf der Seite des Zimmers stand ein Tisch und auf demselben ein verglaster Hafen, darin, wie sie vorgaben, ein destilliertes Wasser wäre, in welchem Wasser vier grüne Lilienstengel standen, die nannten sie die Wurzeln des Lebens.

Nun war es mit dem Handel also beschaffen, daß, wenn einer von den Gauklern niederkniete auf die rote Decke, ging bald der andere herbei und hieb mit einem breiten Schwert diesem den Kopf ab und gab ihn dem Barbier, der ihn waschen und sogar barbieren mußte. Wenn dieses verrichtet war, gab alsdann der Barbier dem Meister den Kopf, der solchen den Anwesenden zu beschauen darreichte; inzwischen setzte man den Körper auf einen

Stuhl, und wenn es Zeit war, so setzte je einer nach dem andern den Kopf mit vielen seltsamen Worten und Zeremonien wieder auf: sobald aber dieses geschehen, sprang eine Lilie aus den vieren in dem Hafen auf dem Tisch in die Höhe und wurde sobald auch der Leib wiederum ganz; und dieses trieben sie immer so fort, bis es auch an den Meister kam. Diesem nun, ob ihn schon vorher Doktor Faustus sein lebenlang nicht gesehen hatte, wollte er eines versetzen und solchem Gaukelwerk ein Ende machen. Daher, als sie zum andernmal das Kopfabhauen anhuben, und die Reihe nun an dem Meister war, beobachtete er genau, welcher Lilienstengel in dem Hafen dem Meister zugehörte, und als dieser eben niederknieen wollte, geht Doktor Faustus unsichtbar hin zu dem Tisch, auf welchem der Hafen mit dem Lilienstengel stand, und schlitzte mit einem Messer des Meisters Lilienstengel voneinander, machte sich hierauf wieder unsichtbar von dannen und zur Thür hinaus, welches auch die Anwesenden nicht gewahr wurden. Der Knecht schlägt indessen dem Meister, wie vorhin mehr geschehen, das Haupt ab, läßt es waschen und barbieren und will es nun wieder auf den Körper setzen; aber siehe, da fiel es wieder herab. Alle Anwesenden, besonders aber die Knechte des Schwarzkünstlers, erschraken in ihre Seele hinein, und noch mehr entsetzten sie sich, als sie entdeckten, daß des Menschen Lilie oder Wurzel des Lebens in dem Hafen voneinander geschlitzt war und der Meister tot auf der Erde lag.

---

Doktor Faustus kam auf eine Zeit, Geschäfte halber, die er für andere dort zu verrichten hatte, in die Stadt Gotha, etwa um die Zeit des Brachmonats, wo man allenthalben mit dem Heumachen und Einfahren beschäftigt war. Eines Tags nun war er, seiner Gewohnheit nach, ziemlich bezecht und ging abends mit etlichen seiner Zechgesellen spazieren vor das Thor hinaus; indem begegnet ihm ein Wagen wohl beladen mit Heu; Doktor Faustus aber ging mitten im Fuhrwege, daß ihn also der Bauer, der das Heu einführte, notwendig ansprechen mußte, er solle ihm aus dem Wege weichen und seinen Weg nebenhin nehmen. Faust aber zögerte mit der Antwort nicht: „Ich will bald sehen", sprach er, „ob ich dir, oder du mir weichen müssest; höre Bruder, hast du niemals gehört, daß einem vollen Mann ein geladener Wagen ausweichen solle?" Der Bauer war über die Verzögerung recht unwillig, gab dem Faust viel unnütze Worte, und

wenn er nicht gehen wolle, werde er ihm den Weg weisen; Faust aber erwiderte ihm auf der Stelle: „Wie, Bauer, wolltest du erst noch pochen? mache mir nicht viel Umstände, oder ich fresse dir beim Element deinen Wagen samt dem Heu und den Pferden!“ Der Bauer sagte darauf: „Ei, so friß auch noch etwas anderes dazu.“ Doktor Faustus, nicht unbehende, rückt mit seiner Kunst hervor, verblendet den Bauern dergestalt, daß er nicht anders meint, denn jener habe ein Maul groß wie ein Zuber, und daß er bereits seine Pferde samt dem Wagen und Heu verschlungen und gefressen hätte. Der Bauer erschrak heftig hierüber und entlief eilends, denn er meinte, wenn er lang' allda verharren würde, möchte es letztlich auch an ihn selber kommen; eilet deswegen der Stadt und dem Bürgermeister zu, klagt ihm seine Not, wie ihm ein ungeheurer und doch dem Ansehen nach nicht großer Mann begegnet sei, der hab' ihm nicht aus dem Fuhrwege wollen weichen, da er ihn doch darum gütlich angesprochen; darauf habe er ihm bald gedroht, er wolle ihm den Wagen mit samt den Pferden fressen, wenn er ihm, als einem Trunkenen, nicht ausweichen wolle: wie denn alsdann auch geschehen; er bitte um Rat und um Hilfe.

Der Bürgermeister, als er das vernahm, lachte und spottete noch des Bauern dazu, sagte, das wäre ja nicht möglich! er sei entweder trunken, oder nicht bei sich selbst. Der Bauer beteuerte hoch, daß dem also sei, wie er erzähle, berief sich auf seine Nachbarn und andere, die hinter ihm hergefahren wären. Wollte anders der Bürgermeister Ruhe haben, mußte er sich mit dem Bauern dahin verfügen und dieses Wunder anschauen: als sie beide aber etwa einen Bogenschuß fern von da ankamen, siehe, da standen, wie zuvor, Rosse, Heu und Wagen unverletzt und unverrückt allda; Faust aber hatte indessen einen andern Weg genommen.

---

Als aber Doktor Faust einst wieder auf Wittenberg zu reiste, kam er auf den Abend unterwegs in ein Wirtshaus, darinnen traf er Kaufleute und andere Reisende an; da sie nun zu Nacht miteinander gespeiset hatten, und mit dem Trunk einer dem andern ziemlich zugesprochen, da stand der Wirtsjunge jederzeit hinter dem Doktor Faust, und weil er ihn für einen Abenteurer (das er auch war) ansah, schenkte der Junge ihm allemal das Glas ganz voll ein, womit denn Doktor Faustus nicht zufrieden

war; drohete ihm auch, wenn er's noch einmal thun würde, so wollte er ihn mit Haut und Haaren fressen. Da nun der Junge seiner spottete und sagte: „Jawohl fressen!" und ihm darauf abermal zu voll einschenkte, sperrte Doktor Faustus sein Maul auf und schluckte ihn, zum Erstaunen aller, die an dem Tisch waren, hinunter, erwischte darauf den Schwenkkessel mit dem Kühlwasser und sagte: „Auf einen guten Bissen gehöret ein guter Trunk", und soff den rein aus. Der Wirt, der indessen abwesend gewesen und nichts von allem, was geschehen war, wußte, aber mit Schrecken solches vernahm, redete deswegen dem Doktor Faust ernstlich zu, er solle ihm seinen Jungen wieder herschaffen, oder er wollte etwas anderes mit ihm anfangen. Da sagte Faustus ganz ruhig: „Herr Wirt, gebt Euch zufrieden und seht hinter den Ofen!" Da fand man dort in dem Schwenknapf den Jungen tropfnaß, voller Schrecken und Zittern, worüber denn die Gesellschaft herzlich lachen mußte.

## II.

Doktor Faustus war jetzt nicht allein in der Stadt Wittenberg, sondern auch im ganzen Land wegen Schwarzkunst und Zauberei verrufen. Deswegen ließen ihn gottesfürchtige und gelehrte Leute durch andere zu unterschiedenen Malen erinnern und warnen, von solchem teuflischen Leben und Wandeln abzustehen; unter andern ließ sich eines Tages ein Nachbar desselben, ein frommer alter Mann, die Mühe nicht dauern, sein Heil zu versuchen, ob er diesen elenden Menschen bekehren möchte, zumal er fast täglich wahrnehmen mußte, wie die jungen Bursche und fürwitzigen Studenten in seiner Behausung aus- und eingingen, da sie ja nichts Gutes sehen und lernen würden. Er verfügte sich deswegen an einem Nachmittag zu Doktor Faust, und als er ihm mit freundlichen Worten die Ursache seines Einkehrens zu erkennen gegeben, wurde er auch von diesem gütig empfangen; und es gehet die Sage, als sei dieser alte Warner der getreue Eckhart gewesen, der schon seit viel hundert Jahren zum Wächter am Vennsberge bestellt ist und die unwissenden Menschen warnt und abmahnt, daß sie nicht zu den teuflischen Unholdinnen in den Berg hineingehen: wie denn ein Sprichwort ist, daß man zu einem, der andere getreulich warnet und

hütet, gemeiniglich spricht: Du bist der getreue Eckhart, du warnest jedermann."

Leicht ist zu glauben, daß jener dem Doktor Faust allerhand Lehren und Ermahnungen aus Gottes Wort werde vorgebracht und recht unter die Augen gestellt haben, welche auf Abmahnung von seinem bisher so ärgerlich geführten Leben und Anweisung zu einem bessern Wandel werden gerichtet gewesen sein; wie denn dieser fromme Alte dem Ansehen nach auch wirklich so viel ausrichtete, daß ihm bei seinem Abschiede Doktor Faustus gelobte, er wolle seiner heilsamen Lehre und Ermahnung nachkommen. Auch ist es ihm denn, da er jetzt allein war, solchergestalt zu Herzen gegangen, daß, indem er bei sich selbst erwog, was er doch gedacht habe, daß er sich um nichtiger Wollust willen dem leidigen Teufel ergeben habe, er sich entschloß Buße zu thun, weil noch Zeit vorhanden, und sein Versprechen dem Teufel wieder zurückzuziehen. Unter solchem Vorhaben erscheint ihm der Teufel, tappt nach ihm, stellt sich nicht anders, als ob er ihm den Kopf umdrehen wollte, warf ihm bald vor, was ihn so ernstlich dazu bewogen hätte, daß er sich dem Teufel ergeben, nämlich sein frecher, stolzer und sicherer Mutwille. Er, Faustus, sei ihm, dem Teufel, nachgegangen, und nicht er, der Teufel, ihm; er habe ihn zu vielen und unterschiedlichen Malen mit Charakteren, Beschwörungen und andern Sachen angerufen und seiner eifrigst begehrt. Zudem so hab' er ja ungezwungen und freiwillig die fünf Artikel angenommen, sich auch hernach mit seinem eigenen Blut verschrieben und verpflichtet, daß er Gott und Menschen feind sein wolle. Diesem Versprechen nun komme er nicht nach, wolle eigenmächtig umkehren, da es doch schon allzuspät und er nunmehr des Teufels eigen sei, der ihn zu holen und anzugreifen gute Macht habe. So wolle denn der Satan Hand an ihn legen, oder aber er solle sich wieder von neuem verschreiben und solches mit seinem Blut bekräftigen, daß er sich hinfüro von keinem Menschen mehr wolle abmahnen und verführen lassen: wo nicht, so wolle er ihn in Stücke zerreißen. Doktor Faustus, ganz voll Erstaunens bei Anhörung dieser schrecklichen Drohworte, bewilligte alles mit bebenden Lippen von neuem, setzte sich nieder und schrieb mit seinem Blut die zweite Teufelsverschreibung, welche nach seinem Tode in seiner Behausung gefunden wurde.

Nachdem er sich also dem Teufel aufs neue mit seinem Blute verschrieben, schlug er alle treue, wohlgemeinte und seiner armen Seele ersprießliche Warnung jenes gottesfürchtigen Nachbarn in den Wind und geriet, auf Anstiften des verbosten Geistes, gegen diesen alten, ehrlichen Mann in einen solchen Haß, daß er auch nicht ruhen oder rasten wollte, bis er sein Mütlein an ihm gekühlet und ihn womöglich an Leib und Leben gefährdet hätte.

Wie nun, dem Sprichwort nach, ehrlicher Leute wohlgemeinte Straf' und Ermahnung gemeiniglich schlechten Lohn erwirbt, also erging es auch dem ehrlichen Nachbar: denn etwa nach zweien Tagen, als er nach dem Nachtessen zu Bette gegangen und sich allbereit nach gesprochenem Abendgebet schlafen gelegt: siehe, da rüstet ihm Doktor Faustus ein solch Poltern und Rumpeln vor der Kammer an, als ob alles über einen Haufen fallen wollte, welches der gute Mann vorher niemals gehört; jedoch ermunterte er sich bald und gedachte bei sich, dies werde gewiß eine Versuchung des Teufels sein, vielleicht, weil er dem Nachbar Faust gutherziger Meinung seiner Seelen Wohlfahrt zu bedenken ermahnt habe. In diesen Gedanken kommt das Teufelsgespenst gar zu ihm in die Kammer hinein, grunzt wie ein Schwein und treibt es so lang', daß dem guten Mann angst und bang darüber wird. Allein er erholt sich endlich, gedenkt bei sich selbst, ich werde doch solch Gespenst nicht leicht von mir treiben, als mit Verspotten und Verachten; fängt deswegen an und sagt herzhaft: „Ei, eine solche schöne Musik ist mir mein Lebtag nicht vorgekommen, die lieblicher zu hören gewesen denn diese; ich glaube, du hast sie in einem Wirtshaus bei den vollen Bauern und Zechbrüdern, oder welches glaublicher, bei dem Schweinehirten gelernet; wie ist sie doch so trefflich angestellt, ist sie vielleicht ein höllisches Konzert? Nun wohlan, sing du die Noten, so will ich den Text dazu singen!"

Und so fing der fromme Mann an, mit heller Stimme ein geistliches Lied zu singen. Auf der Stelle schwieg der Teufelsspuk. Jener aber sagte: „Meister Satan, wie gefällt dir dieses Lied? Ich hätte vermeint, du solltest dich mit deiner lieblichen Musik etwa an einen fürstlichen Hof begeben haben, da man vielleicht mehr darauf würde geachtet haben als bei mir! Packe dich von hier und spare solchen Gesang bis zur Auferstehung der Toten und Erscheinung des allgemeinen Richters; wo du als-

dann ohne Zweifel in einen Himmel kommen wirst, wo die Flammen zum Loch ausschlagen!" Mit solchem Gespötte hat der Nachbar das Gespenst vertrieben, und es ist hinfort nicht mehr gehört worden.

Des andern Morgens fragte Faust seinen Geist, was er bei dem Alten ausgerichtet habe. Da gab ihm der Geist die Antwort: er hätte ihm nicht beikommen können, denn er wäre geharnischt gewesen.

---

Um diese Zeit geschah es, daß Doktor Faust zu besserer Betreibung seines Zauberhandwerks sich einen Famulus beigesellte. Es kam nämlich zur rauhen Winterszeit eines Tags ein junger Schüler vor Fausts Behausung, der sang, selbiger Zeit Gebrauch nach, das Responsorium; diesem hörte eine Weile Doktor Faustus zu, und weil er sah, daß der arme Mensch übel gekleidet und fast erfroren war, erbarmte er sich seiner, forderte ihn hinauf in seine Stube, sich zu wärmen, besprach sich mit ihm, fragte, woher er wäre, und wer seine Eltern seien? Worauf der Junge bald antwortete: er wäre eines Priesters Sohn zu Wasserburg, hätte seines Vaters täglichen Ungestüm nicht länger ertragen können u. s. w. Als nun Doktor Faust aus seinen Reden und allen Anzeichen abnahm, daß er eines gelernigen und zugleich verschmitzten Kopfes sei, nahm er ihn zu einem Famulus an und hatte ihn hernach sehr lieb, hauptsächlich, da er nach und nach an ihm wahrgenommen, wie er ganz verschwiegen war und keine Schalkheit seines Herrn offenbarte, ja selbst voll böser Lüste steckte. Darum eröffnete er ihm einst alle seine Heimlichkeit und ließ ihn überdies eines Tags seinen Geist in der gewöhnlichen Mönchsgestalt sehen, worüber jener nicht erschrak, sondern die Erscheinung bald gewohnt wurde. Ja, er verrichtete hernach alle Sachen, wie ihm der Geist befahl, so wohl und mit solchem Fleiß, daß ihn sein Herr, Doktor Faustus, so lieb gewann, daß er ihm vor seinem Tod in seinem Testament alle seine Verlassenschaft vermachte.

Nun Faust einen menschlichen Aufwärter bekommen, konnte er seinen schwarzen Zauberhund Prästigiar, der auch ein Geist war, entbehren und schenkte ihn einem Abte zu Halberstadt, der selber ein Kristallseher war. Dieser Hund war nun in allem dem Abt gehorsam, deswegen er ihn auch sehr lieb hatte; nach Verfluß eines Jahres aber verfiel er in ein großes Winseln und

Seufzen, wollte sich nicht sehen lassen und verbarg sich, wo er nur konnte; der Abt fragte ihn deswegen: wie es doch käme und wie er's meine? Da gab ihn der Geisterhund zur Antwort: „Ach lieber Abt, ich habe vermeinet, ich wolle sehr lang' in deinem Dienst verharren, aber ich sehe es leider und weiß es, daß es nicht sein kann und ich also vor der bestimmten Zeit von dir scheiden werde, das wirst du bald und in kurzem erfahren, die Ursach' aber verschweig' ich für diesesmal!" Wie dem allen sein mochte, ehe acht Tage um waren, fiel der Abt in eine hitzige Krankheit und starb im Aberwitz.

---

Einsmal besuchte Doktor Faustus wieder mit einigen Studenten, seinen vertrauten, guten Freunden, die Leipziger Messe. Es kam aber eben damals auch daselbst ein vornehmer Kardinal, Namens Campegius, an, dem erwies der Magistrat der Stadt alle Ehre. Dieser fuhr des andern Tags aus der Stadt mit seinen Leuten an einen nahegelegenen lustigen Ort, frische Luft zu schöpfen; weil nun Faust solches erfuhr und er ihn auch gerne sehen wollte, ging er mit seiner Gesellschaft zu Fuß hin an denselbigen Ort.

Doktor Faustus gedachte bald bei sich, wie er auch hier sich mit seiner Kunst zeigen und diesem Herrn etwas zu Gefallen thun möchte, damit er von ihm bei seiner Heimkunft zu Rom etwas zu sagen hätte. So sprach er denn zu seinen Gesellen: „Liebe Herren und Freunde, in Ermangelung anderer Kurzweil will ich diesem Fürsten zu Ehren eine sonderbare Jagd anstellen, die doch dem Landesfürsten in seinem Gebiet und den daran haftenden Rechten nicht nachteilig sein soll; ihr aber bleibet allhier stehen und sehet zu."

Bald darauf zog daher sein Mephistopheles, mit vielen Hunden begleitet, und auch er ging einher wie ein Jäger; Doktor Faustus setzte sein Hörnlein an und blies: zur Stund' sah man in der Luft daher fahren bald einen Fuchs, bald einen furchtsamen Hasen, welche denn, beide gleichfalls in der Luft, Mephistopheles mit den Hunden, Doktor Faust aber mit seinem Hörnlein immer nachfolgten. Die Hunde ängstigten und trieben die Füchse und Hasen bald so weit in die Höhe, daß man sie kaum mehr sehen konnte, bald kamen sie wieder herab und hatte der Kardinal, der ohnedies dem Jagen sehr ergeben war, darob eine sonderliche Freude. Dies währte fast eine Stunde, alsdann ver-

schwanden die Jäger, die Hunde, die Füchse, die Hasen, und Doktor Faust fuhr wie aus der Luft herab an den Ort, wo seine Gesellen standen und zuschaueten. Dies sah auch der Kardinal, ließ seiner Diener einen dahin eilen, um zu fragen, wer doch diese Person wäre. Da ihm nun hinterbracht wurde, daß es der Doktor Faustus wäre, von welchem er bereits viele wunderliche Abenteuer erzählen gehört, erfreute er sich und ließ ihn durch einen Edelmann bitten, daß er auf den Abend sein Gast sein und mit seiner Tafel fürlieb nehmen wolle.

Als Doktor Faustus erschienen, erzeigte ihm der Kardinal allen geneigten Willen, versprach ihm, wenn er mit ihm nach Rom kommen wolle, daß er ihn allda zu einer hohen Würde befördern wollte, denn er gedachte sich seiner als Wahrsagers zu bedienen. Faust aber bedankte sich höflich und setzte stolz hinzu er habe Guts und Hoheit genug, denn ihm sei der höchste Fürst der Welt unterthänig. Und damit nahm er unter vielen Reverenzen Abschied von dem Kardinal.

---

Der löbliche Kaiser Maximilian kam auf einige Zeit mit seiner ganzen Hofhaltung nach Innsbruck, willens, einige Zeitlang da zu verharren und frische Luft zu schöpfen. Weil nun Doktor Faustus auch zumal seiner Kunst wegen bei Hof sich aufhielt und ein anderer Probe halber bei ihrer kaiserlichen Majestät in besonderen Gnaden war, geschah es einst im Sommer nach Jakobitag, da der Kaiser das Nachtessen eingenommen hatte und in seinem Zimmer auf und ab spazierte, daß er den Doktor Faust allein zu sich kommen ließ und begehrte, er soll ihm vermittelst seiner Kunst etwas zu Gefallen ausrichten, es werde ihm bei seinem kaiserlichen Wort nichts Arges deswegen widerfahren, sondern er wolle es noch mit allen Gnaden anerkennen.

Doktor Faustus konnte und wollte ein solches ihrer kaiserlichen Majestät nicht abschlagen, und der Kaiser sprach hierauf weiter: „Ich saß neulich in meinem Gedanken und betrachtete in meinem Gemüte, wie meine Vorfahren so hoch in der kaiserlichen Würde und Hoheit gestiegen und zu einem solchen Ansehen bei der Nachwelt gelangt sind, daß ich billig Sorge trage, ob die nachfolgenden Kaiser gleicher Ehre möchten teilhaftig werden; aber was ist dieses alles gewesen gegen die Hoheit und das Glück Alexanders des Großen, der fast die ganze Welt in so kurzer Zeit unter sich gebracht hat? Nun möchte ich herzlich gern den Geist

dieses unüberwindlichen Helden, wie auch seiner schönen Gemahlin, wie sie in dem Leben gewesen, sehen und kennen." Doktor Faust antwortete nach einem kleinen Bedacht, er wolle dieses alles bewerkstelligen ohne einen Betrug, nur dieses bäte er ihre kaiserliche Majestät, daß sie ja während der Zeit dieser Vorstellung nichts reden sollten, welches jener auch versprach. Faustus gehet indessen vor das Gemach hinaus, erteilt seinem Mephistopheles Befehl, diese Personen vorstellig zu machen, und geht wiederum hinein. Bald klopfet er an die Thüre, da that sich diese von selbst auf und herein schritt der große Alexander, wiewohl nicht groß von Person, jedoch strengen Ansehens; dazu hatte er einen falben Bart; er trat herein in einem ganz vollkommenen löstlichen Harnisch und machte dem Kaiser Reverenz, dieser aber wollte sofort dem Herrn Bruder die Hand bieten und sprang deswegen von seinem Stuhl auf. Faust aber trat eilig dazwischen und verhinderte es.

Als nun Alexanders Geist wieder von dannen gegangen, kam alsobald der Geist der Königin, seiner Gemahlin, herein. Diese machte ebenfalls vor dem Kaiser eine tiefe Reverenz, war angethan mit himmelblauem Samt, über und über mit orientalischen Perlen besetzt; sie war dabei eine über alle Maßen schöne Frau, lieblichen Ansehens und holdseliger Gebärden, daß sich der Kaiser recht über solcher Schönheit verwunderte. Zugleich fiel ihm ein, wie er öfters von dieser schönen Königin gelesen, daß sie hinten an dem Nacken eine Warze gehabt haben sollte. Er stand daher auf, die Wahrheit dessen zu erfahren, und ging hin zu ihr, und als er die Warze gefunden, ist auch der Geist hinausgegangen: also ist dem Kaiser hierin ein völliges Genüge geschehen, und er bedachte den Schwarzkünstler mit einem recht kaiserlichen Geschenke. Dieses nun wollte Doktor Faust mit Dankbarkeit erwidern und ihrer Majestät noch eine besondere Ergötzlichkeit verschaffen. Nachdem kurz hierauf eines Abends der Kaiser Maximilian zur Ruhe gegangen und sich in sein gewöhnliches Schlafgemach verfüget, konnte er sich früh morgens, da er erwachte, nicht besinnen, wo er doch wäre: denn das Schlafgemach war durch Doktor Fausts Kunst zugerichtet als ein schöner Saal, in welchem viel schöne lustige Bäume von grünen Maien zu beiden Seiten standen, neben andern, die behängt waren mit zeitigen Kirschen und anderem Obst; der Boden des Saals war anzusehen als eine grüne Wiese von allerlei bunten Blümlein;

um des Kaisers Bettstatt aber standen noch edlere Bäume, als Pomeranzen, Granaten, Feigen und Limonien, mit ihren Früchten; auf dem Gesims waren zu sehen die allerwohlriechendsten Blumen, und an den Wänden hingen bereits zeitige Trauben.

Leicht ist zu glauben, daß solche unverhoffte Veränderung seines Schlafzimmers den löblichen Kaiser werde haben recht verwundern gemacht, welches denn auch Ursache war, daß er etwas länger als sonst in dem Bette verharret. Er stand aber hernach auf, that seinen Nachtpelz um sich und setzte sich nahe bei dem Bett auf einen Sessel; indem hörte er lieblichen Gesang der Nachtigall, den anmutigen Zusammenklang anderer singender Vögel, die denn immer von einem Baum auf den andern hüpften; auch sah er von ferne zu Ende des Saals schneeweiße Kaninchen und junge Hasen laufen, und bald darauf überzog das obere Tafelwerk ein Gewölk. Als nun der Kaiser diesem allen begierig zusah und solchergestalt im Saale sich verweilete, gedachten die Kammerdiener, wie es doch kommen möge, daß ihr allergnädigster Herr vom Bett nicht aufstehe, es müsse ihm etwa eine Unpäßlichkeit zugestoßen sein; sie erkühnten sich deswegen und öffneten sittiglich die Thüre des Schlafgemachs, allwo sie denn nicht allein ihren Herrn, den Kaiser, bei guter Gesundheit antrafen, sondern aus der herrlichen Lust allda abnehmen mußten, was die Ursache des Verweilens gewesen: der Kaiser aber ließ alsobald die Vornehmsten am Hof zu sich berufen, die sich denn ebenfalls ob der Zierlichkeit und Lustbarkeit des Saals nicht genugsam verwundern konnten. Allein nach etwa einer Stunde und ehe sie sich dessen versahen, fingen die Blätter an den Bäumen an welk zu werden und zu verdorren, wie auch die Früchte und Blumen; bald aber kam ein Wind zum Gemach herein, der wehete alles ab, so gar, daß der ganze Zauber in einem Augenblick vor ihren Augen verschwunden und ihnen nicht anders war, als hätte es ihnen geträumt. Dem Kaiser hatte die Lustbarkeit dieses zugerichteten Saals so wohl gefallen, daß er eine ganze Weile in Gedanken sitzend nachdachte, wer doch solche zugerichtet haben möge; und als, wie natürlich, sein Verdacht auf Doktor Faustus fiel, ließ er ihn zu sich berufen und fragte ihn, ob er der Meister dieses Werkes gewesen? Doktor Faust demütigte sich und sprach: „Ja, allergnädigster Herr, Euer Kaiserliche Majestät hat mich kürzlich wegen eines erwiesenen Kunststücks mit einer ansehnlichen Verehrung begnadigt, dagegen ich

mich denn auch, wiewohl schlecht genug, habe müssen dankbar erweisen." Darob der Kaiser ein gnädiges Wohlgefallen getragen.

Nun ward eines Tages Doktor Faust inne, daß der Kaiser einigen fremden Gesandten und andern Herren zu Ehren ein kostbares Bankett auf den Abend zugerichtet hatte, wobei auch das Frauenzimmer zugegen sein mußte. Es wollte aber bei solcher Fröhlichkeit Doktor Faustus seine Kurzweil auch mit einmengen, wohl wissend, daß es hoher Orten nicht mißliebig sein würde. Er brachte es deswegen durch seine Kunst dahin, daß in dem großen Saal, wo das Mahl gehalten wurde, dem Ansehen nach ein Gewölk hineinrauschte, etwas trüb', gleich als wenn es bald regnen wollte, bald aber darauf trennte sich dieses Gewölk, mit Weiß und Blau gemischt, also daß es herrlich anzusehen war; der Himmel stund da ganz blau, und ließen sich die Sterne daran in voller Klarheit sehen, auch nahm man den Mond in vollem Scheine wahr: etwa eine Viertelstunde hernach überlief das Gewölk wieder, und die Sonne that einen starken Blitz, daß sich alle versammelten Gäste kreuzigten, bald aber einen schönfarbigen Regenbogen der kaiserlichen Tafel zugehen sahen, der jedoch bald wieder verging. Als nun Doktor Faustus vermerkt, daß bereits der Kaiser und die vornehmsten Herren mit ihm von der Tafel aufgestanden, die Damen aber, und die sie bedient und ihnen aufgewartet, sich noch etwas aufhielten, siehe da überlief das Gewölk durch einen starken Wind abermal und erschien sehr trübe, da es denn bald anfing zu blitzen und zu donnern, ja zu kieseln und stark zu regnen, so daß alle, die in dem Saal zugegen waren, davon laufen mußten; welches denn dem Kaiser alsobald angedeutet wurde, der nach einigem Schrecken wohl inne ward, daß das Wetter ohne Schaden abgegangen und nur ein durch Kunst des Doktor Faust zugerichtetes Gewitter gewesen. Und so hatte er ein besonderes Wohlgefallen auch an dieser Kurzweil.

---

Einst kam einer von Adel nach Leipzig, und als ihm in dem Wirtshaus über der Tafel von andern erzählt wurde, wie Doktor Faustus, der berühmte Schwarzkünstler, verstorben, und zwar ein erbärmliches Ende genommen hätte, da erschrak hierüber dieser Edelmann von Herzen und sprach: „Ach, das ist mir sehr leid, er war dennoch ein guter, dienstfertiger Mann, und mir hat er eine Wohlthat erzeigt, deren ich die Zeit meines Lebens nim-

mermehr vergessen kann. Es war dazumal mit mir so beschaffen: als ich vor sieben Jahren noch ledigen Standes und unverheiratet war, auch zur selbigen Zeit zu Wittenberg Studierens wegen mich aufhielt, lernte ich unter andern Freunden auch Doktor Faust kennen, und zwar so, daß er mich, ohne Ruhm zu reden, vor andern recht liebte und mir wohl wollte. Nicht lange hernach wurde ich auf den Ehrentag eines Verwandten nach Dresden eingeladen, auf welchem ich auch erschien, aber ich weiß nicht zu meinem Glück oder Unglück; denn ich kam in ein Verhältnis mit einer adeligen, schönen tugendbegabten Jungfrau, die mich auch in Züchten ihre Gegenliebe bemerken ließ, so daß nach der Einwilligung unserer beiderseitigen Verwandten in kurzem daraus eine Heirat ward. Als ich nun etwa ein Jahr in aller Vergnüglichkeit, in friedsamer Ehe lebte, da ward ich einst von zweien meiner Vettern verführt, die Lust hatten, das Heilige Land zu besehen, daß ich trunkenerweise, jedoch bei Edelmannswort, zusagte, daß ich mit ihnen und anderen Gesellen dahin reisen wollte; ich hielt auch dies Versprechen unverbrüchlich, und meine Hausfrau, wie sehr sie sich auch dawider setzte, mußte doch solches endlich geschehen lassen.

„Es starben aber nach kaum halb vollbrachter Reise etliche von uns, und kamen, kurz zu sagen, mit Mühe und Arbeit nur unser drei an den verlangten Ort; um nun in der Welt auch noch mehr zu sehen, wurden wir darüber einig, unsern Weg über Griechenland nach Konstantinopel zu nehmen und des Türken Wesen desto besser einzusehen; allein bei einem Engpaß, durch den wir reisen mußten, wurden wir für Kundschafter angesehen, darüber gefangen und, mit einem Wort, wir mußten unser hartseliges Leben in schwerer Dienstbarkeit fünf ganze Jahre zubringen. Der eine meiner Vettern starb hierüber, und kam über Venedig die Sage nach Deutschland zu den Ohren meiner Freunde wie auch meiner Ehefrau, daß ich gewiß gestorben wäre. Nun fanden sich, wie leicht zu glauben, bald Freier, die sich um meine Frau bewarben, und ließ sich auch diese nach halb geendigter Trauer von einem wackern Edelmann aus der Nachbarschaft bereden, daß sie das Jawort gab und also zur andern Ehe schreiten wollte, wie denn bereits zur hochzeitlichen Feier Anstalt gemacht wurde. Allein, was geschiehet?

„Diesem meinem alten guten Freund und Bekannten, dem Doktor Faust, kommt beides zu Ohren, daß ich nämlich wäre in der

Türkei verstorben, und daß daher meine Ehefrau sich wieder in ein anderes Eheverlöbnis mit einem von Adel eingelassen hätte; der hatte nun meines vermeinten Todes wegen mit mir großes Mitleiden, zumal daß ich in so schwerer Dienstbarkeit solle verstorben sein: fordert deswegen seinen Geist zu sich, fragt ihn, ob dem also wäre, wie die Sage von mir ginge? Ob ich tot oder noch am Leben wäre? Und als er von dem Geist vernommen, daß ich nicht tot sei, jedoch noch immer in harter Dienstbarkeit lebe, daraus ich ohne Zweifel so bald nicht würde erlöst werden, befahl er von Stund' an diesem seinem Geist, daß er sich aufmachen, mich von da erlösen und wieder in mein Vaterland bringen sollte; welches alsobald Mephistopheles zu leisten zusagte und auch redlich gehalten. Denn er kam in Fausts Gestalt eben um die Mitternachtsstunde, da ich wachend auf der Erde (denn dieses war mein Bett) gelagert war und mein Elend betrachtete, zu mir hinein, und es war um ihn gar helle; ich erschrak und fürchtete mich den Mann recht anzusehen, erkühnte mich dessen doch einmal, und es dünkte mich, ich sollte diesen Mann zuvor mehr gesehen haben. Er fing aber mit mir an zu reden, darüber ich mich erfreute, weil ich ihn für ein Gespenst hielt, und sprach: ‚Kennest du deinen alten Freund, den Doktor Faust, nicht mehr? Wohlauf, du mußt mit mir und dich nach ausgestandenem Leid wiederum ergötzen.' Ich kam also von da schlafend getragen in des Doktor Fausts Behausung nach Wittenberg, der empfing mich mit Freuden, zeigte mir zugleich an, wie sich meine Ehefrau bereits vor einem halben Jahr mit einem andern Edelmann verlobet und am dritten Tage die Hochzeit sein sollte; es wäre demnach große Zeit, mich eilig bei derselben einzustellen, wie ich denn auch folgenden Tags gethan. Meine Ehefrau erschrak nun zwar bei meiner Ankunft nicht wenig und wußte nicht, ob ich ihr leibhaftiger Mann oder aber sein Geist wäre, weil jedermann glaubte, daß ich vorlängst schon der Würmer Speise worden. Weil ich aber meiner Liebsten genugsame Anzeichen sehen ließ, obschon die Menge der Trübsale meine Gestalt um ein Merkliches verändert; ihr auch den ganzen Verlauf meiner fünfjährigen Gefangenschaft sowie die erfreuliche Erlösung aus derselben erzählte, so fiel sie mir zu Füßen, bat demütig um Verzeihung, ließ alsbald unser beider Verwandtschaft berufen und entdeckte ihr meine Wiederankunft, erklärte auch darauf selbst, daß sie das zweite Verlöbnis für nichtig und un-

gültig erkenne. Diesem Ausspruch fiel die ganze Sippschaft bei, und, weil der Edelmann an das Gericht appellierte, so bestätigte denselben auch der Richter. Eine solche Wohlthat nun, ihr Herren, hat mir der gute Doktor Faustus erzeigt, welche ich ihm die Zeit meines Lebens nicht werde genugsam verdanken, noch rühmen können."

---

Als einst die erfreuliche Fastnachtszeit herbeigekommen, berief Doktor Faust etliche Studenten, seine vertrauten Brüder und Freunde, traktierte sie aufs beste, und dieses währte bis in die Nacht hinein. Obwohl nun für diesmal kein Mangel an irgend einem Getränk erschien, gelüstete doch den Doktor Faust eine kurzweilige Fahrt anzustellen, und weil ihm nicht unbewußt war, daß zu jener Zeit der Keller des Bischofs zu Salzburg mit den besten und delikatesten Weinen vor andern versehen wäre, richtete er seine Gedanken gleich dahin und eröffnete deswegen solch Vorhaben den andern mit der Bitte, sie sollten mit ihm in jenen Keller fahren und allda nur die besten Weine, gleichsam zu einer Ablöschung und Abkühlung, versuchen, er wolle ihnen für alle Gefahr gut stehen.

Den Herren Studenten ging dieses, weil sie Doktor Faust schon lange kannten, daß er's nicht bös mit ihnen meinte, desto eher ein, sie ließen sich leichtlich bereden und waren damit zufrieden. Alsobald führte sie Doktor Faustus hinab in seinen Garten am Hause, nimmt eine Leiter, setzt einen jeglichen auf einen Sprossen und fuhr also mit ihnen davon; und sie kamen gleich nach Mitternacht in dem bischöflichen Keller zu Salzburg an; da sie denn bald ein Licht schlugen und also ungehindert die besten und herrlichsten Weine auszapften und versuchten. Als sie nun sämtlich fast bei einer Stunde guten Mutes waren, lustig einer dem andern auf die Gesundheit des Bischofs ein Glas nach dem andern zubrachte, siehe, da kommt der Kellermeister und eröffnet, ohne an etwas anderes zu denken, die Thüre des Kellers; will, weil ihn und seine Gesellen der Durst nicht schlafen ließ, noch einen Schlaftrunk holen: findet also die nassen Bursche allda zechen, die an nichts Wenigeres gedachten, als wie sie einen guten Rausch so wohlfeilen Kaufs möchten mit sich nehmen. Es war nun beiderseits Entsetzen und Furcht; der Kellermeister erkühnte sich jedoch letztlich und schalt sie Diebe, denen ihr Lohn bald werden sollte: wollte auch gleich zurücklaufen und ein Geschrei machen, daß

Diebe vorhanden wären. Dieses verdroß nun den Doktor Faust gar sehr, und noch mehr, da er sah, daß seine Mitgesellen gar kleinmütig zu werden begannen wegen der ihnen drohenden Strafe; er ermahnte sie daher zum eiligen Aufbruch und befahl, es sollte ein jeder seine Flasche, die er vorher schon mit gutem Wein gefüllt hatte, mit sich nehmen und die Leiter ergreifen, er aber nahm den Kellermeister bei dem Haar und fuhr mit allen zugleich davon. Sie zogen aber (wie nachmals der Kellermeister ausgesagt) aus dem Keller in die Höhe, und da sie kurz hierauf über einen Wald hinfuhren, ersah Doktor Faust einen hohen Tannenbaum, auf diesen nun wurde der vor Furcht und Schrecken halbtote Kellermeister gesetzt; Faust aber kam mit seinen Burschen und dem Wein wieder nach Hause; da sie denn erst recht herumzechten, bis der Tag anbrach.

Wie dem guten Kellermeister indessen, bis der Tag angebrochen, auf seinem Baume müsse zu Mut gewesen sein, ist leicht zu erachten, zumal er nicht gewußt, wo und in welcher Gegend er wäre, dazu schier erfroren war: als aber der sehnlich verlangte Morgen anbrach und er nun augenscheinlich sah, daß er ohne Lebensgefahr nicht von dem hohen Baume kommen würde, rief er ohne Unterlaß mit heller Stimme so lang' und viel, bis zwei vorübergehende Bauern, welche in die Stadt gehen und etwas von Schmalz und Käse verkaufen wollten, solches vernahmen und also mit höchster Verwunderung diesen Vogel in den Tannenzweigen pfeifen hörten. Die Bauern, weil der Kellermeister ihnen eine gute Verehrung zu geben versprach, eilten desto mehr der Stadt zu, wo sie solches verkündigten, bis sie letztlich gar nach Hofe kamen, allwo sie denn zuerst keinen Glauben fanden, bis man ihnen wegen der Abwesenheit des Kellermeisters, auch der noch halb geschlossenen Thür im Keller, Glauben geben mußte, weswegen eine große Menge Volks sich aus der Stadt mit den Bauern dorthin verfügte, wo der Kellermeister saß, welcher denn mit großer Mühe und Arbeit herabgebracht werden mußte. So sehr man aber mit Fragen ihm zusetzte, so vermochte er doch nicht zu sagen, wer die Diebe gewesen, so er im Keller angetroffen, noch denjenigen zu nennen, der ihn auf den Baum geführt und in solcher Gefahr daselbst gelassen hatte.

Es verfügten sich auch genannte Studenten in der Fastnacht am Dienstag in des Doktors Faust Behausung und hatten sämt-

lich sich vorgenommen, der Zeit das Recht zu thun und die Fastnacht in aller erdenklichen Lust und Freude zu halten; wozu denn ihnen ohne allen Zweifel Doktor Faustus jeglichen Vorschub thun würde, denn sie wußten wohl, daß er gar freigebig war, wenn er nur selbst hatte, und sich freute, wenn jemand in solchem Vorhaben zu ihm kam: allein sie wurden in ihrer Meinung gar sehr betrogen, weil sie bei dem Nachtessen nichts anders als eine Schüssel mit gesottenem Rindfleisch, auch keinen Wein sahen, ja gar nichts, was man sonst bei solcher Fastnachtszeit Gutes zu speisen und den Gästen aufzutragen pflegte. Es sah immer einer den andern an und konnten nicht begreifen, wie solches gemeint wäre, gedachten aber wohl, daß es Doktor Faust auf eine Schalkheit abgesehen habe, welches auch bald sich auswies. Denn er ließ kurz hierauf den Tisch aufheben, einen neuen bereiten und sprach zu ihnen: „Ihr, meine lieben Herren und angenehmen Gäste, ich bitte, ihr wollet mir zu gut halten, daß ich euch zum Nachtessen nicht bessere Gerichte hab' lassen vortragen, nichts anders als ein Stück Rindfleisch und einen schlechten Trunk, das ist aber die Ursache gewesen, daß dieses von dem Meinigen und aus meinem Beutel gegangen. Nun aber wollen wir erst recht lustig sein und die liebe Fastnacht einweihen und der Gebühr nach halten, und dieses soll nicht aus meinem Beutel gehen, sondern weil jetzund zu dieser Zeit große Potentaten und Herren Gastereien und herrliche Mahle halten, also will ich meinen Teil auch dabei haben, es sei ihnen lieb oder leid." Darauf stellte Doktor Faustus drei Flaschen, eine zu fünf, die zwei andern jede zu acht Maß in seinen Garten und befahl seinem Geist Mephistopheles, daß er darein ungarischen, welschen und spanischen Wein füllen solle, desgleichen setzte er fünf platte Schüsseln hinaus, darin brachte der Geist nach etwa einer halben Stunde Wildbret und Gebratenes noch fein warm herein: also setzten sie sich sämtlich zu Tische und sprach ihnen Doktor Faustus zu, sie sollten fröhlich und guter Dinge sein, denn es sei keine Verblendung, sondern seien recht natürliche Speisen und Getränke, wie sie es denn auch gefunden haben; denn sie verfuhren mit Wein und Speisen dergestalt, daß nicht viel von allem übergelassen wurde und sie ganz toll und voll fast gegen den Tag erst nach Hause gegangen.

Am folgenden Aschermittwoch, als der rechten Fastnacht, kamen die guten Brüder abermal zu Doktor Faust, gaben vor, sie müßten

der Zeit ihr Recht thun und also wieder anfangen, wo sie es gestern gelassen hätten; und weil Doktor Faust sich recht fröhlich noch einmal erzeigen wollte, ließ er den Tisch decken, mit Bitte vorlieb zu nehmen, was man auftragen würde. Nebst zwei Braten wurde auch in die Mitte ein schöner, großer, gebratener Kalbskopf aufgesetzt und der Studenten einer gebeten, solchen zu zerlegen. Als aber dieser das Messer ansetzt, fing der Kalbskopf mit lauter Stimme an zu rufen: „Mordio, helfio, auweh, was hab' ich dir gethan!" daß die Studenten recht von Herzen darüber erschraken; weil sie aber sahen, daß Doktor Faust schier vor Lachen ersticken wollte, konnten sie bald erraten, wie es damit beschaffen sein müsse, und lachten deswegen auch mit.

Indessen fing Doktor Faust sein Gaukelspiel an, die Gemüter seiner Gäste zu erlustigen: erstlich hörten sie in der Stube allerhand musikalische Instrumente, da man doch nicht sehen noch wahrnehmen konnte, wo es herkäme; ja sobald ein Instrument aufgehört, kam ein anderes; wenn dann die Violin etwa einen lustigen Tanz machte, da sprangen und hüpften die Gläser und Becher auf dem Tisch, und so einer oder der andere den Becher, damit der Wein seiner Meinung nach nicht verschüttet würde, mit der Hand festhalten wollte, mußte er auch mithüpfen, so daß ein großes Gelächter entstand. Nach solcher Kurzweil nahm Doktor Faustus zehn irdene Häfen, die stellte er mitten in die Stube: da huben sie an zu tanzen und einander zu stoßen, daß sie in Stücke zerbrachen. Zum dritten ließ er einen Haushahn im Hofe fangen, den stellte er auf den Tisch; als er ihm aber zu trinken gab, hub er an ganz natürlich zu pfeifen und Tänze zu machen. Darauf richtete Faust wiederum eine Kurzweil an und legte eine Harfe auf den Tisch; da kam ein alter Aff' in die Stube herein, der machte viele gute Possen darauf und tanzte dazu sehr zierlich.

Weil nun mit solchen und andern Späßen etliche Stunden von dem Mittag an verlaufen, die Zeit aber zum Abendessen bereits vorhanden war, so wurden sie zu solchem berufen, da doch der Gäste keinen hungerte, außer daß zwei oder drei nach einem Gericht Vögel gelüstete; da nahm Doktor Faust eine Stange, die reichte er zum Fenster hinaus, pfiff zugleich aus einem Pfeiflein; alsbald kamen viel Trosteln und Kramtsvögel hergeflogen, welche auf die Stange saßen, und die mußten bleiben; diese nahm er denn herein, und die Studenten halfen solche

würgen und rupfen, der Famulus aber briet sie. Nach dem Nachtessen und als man die Küchlein aufgetragen, beschlossen sie, daß sie miteinander in die Mummerei gehen wollten, wie denn gebräuchlich war, und zog ein jeder auf Geheiß Doktor Fausts ein weißes Hemd an; als aber die Studenten einander ansahen, bedünkte einen jeden, er habe keinen Kopf, gingen also miteinander in etliche vornehme Häuser, Fastnachtküchlein zu holen; darob denn die Leute sehr erschraken; nachdem man aber solche Gäste der Gewohnheit nach zu Tische gesetzet, hatten sie ihre erste Gestalt wieder, und man kannte sie; bald aber wurden sie abermal verändert und bekamen rechte Eselsohren, großmächtige Nasen u. s. f., das trieben sie bis Mitternacht hinein, da sie dann voll und toll nach Hause zogen.

Als am Donnerstag, den folgenden Tag, Doktor Faust noch immer seine Fastnacht hielt und die Studenten wieder bei einander versammelt waren, traktierte er sie wie des vorigen Tags, fing auch seine Gaukelei wieder an, und so kamen in die Stube herein dreizehn Affen; diese gaukelten so wunderbarlich, daß dergleichen nie gesehen worden: denn sie sprangen immer einer auf den andern und tanzten darnach in einer Reihe um den Tisch herum, dann sprangen sie zum Fenster hinaus und verschwanden.

Weil es aber damals fast den ganzen Tag über geschneit hatte und also ein dicker Schnee lag, rüstete Doktor Faust mit Zauberei einen schönen, großen Schlitten zu, der hatte eine Gestalt wie ein Drache, auf dessen Haupt saß Faust selber und mitten innen die Studenten: dabei waren vier Affen, auf dem Schwanz des Drachen sitzend, die gaukelten aufeinander, ganz lustig zu sehen, unter welchen einer auf der Schalmei pfiff, der Schlitten aber lief von sich selbst, wohin sie wollten; dies währte lange in die Nacht hinein, mit solchem Klappern, daß einer vor dem andern nicht hören konnte, und sie gedachten sämtlich, sie hätten in der Luft gewandelt.

---

Doktor Faustus verbrachte indessen, je näher das Ende seines Bündnisses herzu nahete, je mehr und mehr Sankt Epikurs Regel, ein rohes, sicheres und wüstes Leben, daß er das tägliche Vollsaufen, Spielen und Buhlen für seine höchste Ergötzlichkeit hielt. Er sah aber zu dieser Zeit in seiner Nachbarschaft eine schöne, doch arme Dirne, welche vom Land herein in die Stadt

gekommen und sich in Dienste bei einem Krämer begeben hatte; diese gefiel nun Doktor Faust über die Maßen wohl, daß er nach ihr auf allerlei Weise und Wege trachtete und sie zu eigen haben wollte. Die Jungfrau aber wollte niemals, was man ihr auch versprechen mochte, in seinen sündlichen Willen sich fügen, sondern sie blieb ehrlich und wollte nur von der Ehe hören. Dazu rieten dem verliebten Faustus endlich auch seine guten Brüder und Freunde: der Geist Mephistopheles aber, als er dieses vermerkte, sprach unverzüglich zu Doktor Faust: was er nunmehr, da die versprochenen Jahre bald zu Ende sein würden, aus sich selbst machen wolle? Er solle gedenken an seine Zusage und sein Versprechen, zudem, so könne er sich in keinen Ehestand einlassen, dieweil er nicht zweien Herren zugleich dienen könne: „Denn der Ehestand ist ein Werk des Höchsten, den wir Teufel aufs höchste hassen und verfolgen. Derohalben, Fauste, siehe dich vor: wirst du dich versprechen zu verehelichen, so sollst du gewiß von uns zu kleinen Stücken zerrissen werden. Denke doch bei dir selbst, wie der Ehestand eine so große und schwere Last auf sich hat, und was jederzeit für Unlust daraus ist entstanden, Unruhe, Widerwillen, Zorn, Neid, Uneinigkeit, Sorge, Zerstörung der fröhlichen Herzen und Gemüter, und was dessen mehr ist."

Dem allen gedachte zwar Doktor Faustus eine Weile nach, er wollte aber doch auf seiner Meinung verharren, wendete auch das Rauhe heraus und sagte dem Geist: „Kurzum, ich will mich verehelichen, es folge gleich daraus, was da wolle," gehet damit hinweg in seine obere Stube. Was folgte aber hierauf? Alsbald gehet ein großer Sturmwind seinem Hause zu, als wollte er's zu Grunde werfen, es sprangen inwendig alle Angeln der Thüren auf und ward das Haus voller Feuer. Doktor Faust lief die Steige hinab, wollte die Hausthüre suchen und davon laufen, da erhaschte ihn ein Mann, der warf ihn zurück wie einen Ballen in die Stube hinein, daß er weder Hände noch Füße regen konnte; um ihn her ging allenthalben Feuer auf, gleich als ob er jetzt verbrennen sollte; er schrie in diesen Nöten zu seinem Geist um Hilfe, er solle die Gefahr nur diesmal von ihm abwenden; dann wolle er versprechen, hinfort in allem nach seinem Willen zu leben.

Da erschien ihm der Fürst Luzifer ganz schrecklich und leibhaftig, so grausam anzusehen, daß Faust auch seine Augen vor

ihm zuhielt und seines elenden Endes gewärtig war. Darauf ließ sich Luzifer also vernehmen: „Sage nun an, wes Sinnes bist du?" Doktor Faustus, ganz kleinmütig und erschrocken, auch mit zugethanen Augen, antwortete: „O du gewaltiger Fürst dieser Welt, verlängere mir meine Tage, du siehest, daß ich ein verkehrtes, wankelmütiges Menschenherz habe, daß ich auf andere Gedanken, welche dir zuwider sind, gefallen bin, hab' aber das Werk noch nicht erfüllt; deswegen bitte ich dich, du wollest noch zur Zeit nicht Hand an mich legen, ich kann bald andern Sinnes werden." Der Satan gab hierauf die Antwort mit kurzen Worten: „Wohlan, siehe zu, daß dem also sein möge, und beharre darauf, das sage ich dir bei meiner Gewalt"; und also verschwand er samt dem Feuer.

---

Damit nun der elende Doktor Faustus seinen Lüsten genugsamen Raum geben und er also des Verheiratens ganz und gar vergessen möchte, gibt ihm der Satan den Gedanken ein, wie er doch die schöne Helena aus Griechenland, von welcher noch heutigestags die Welt so viel zu sagen weiß, nicht allein sehen, sondern gar zu einer Liebsten bekommen möchte. Eines Morgens frühe forderte er deswegen seinen Geist zu sich, entdeckte ihm sein Vorhaben, mit der Bitte, es dahin zu bringen, daß hinfüro die schöne Helena, König Menelaus' Gemahlin, um welcher willen die herrliche Stadt Troja zu Grunde gegangen, in eben der Gestalt, wie sie im Leben gewesen, sein eigen werden möchte: welches denn der Geist zu thun versprach.

Des andern Tags meldet Mephistopheles dem Doktor Faustus an, daß er nun sein Begehren ein Genüge zu thun bereit wäre, und ihm die schönste Griechin selbiger Zeit herbeischaffen wollte, mit welcher er die folgende Zeit seines Lebens in aller Ergötzlichkeit zubringen möchte: und folgte ihm also die Königin auf dem Fuße nach, so wunderschön, daß Doktor Faust nicht wußte, ob er bei sich selbst wäre oder nicht. Diese Helena erschien denn in einem köstlichen Purpurkleid, ihr Haar hatte sie herabhängen, welches herrlich goldfarb schien, auch so lang war, daß es ihr bis in die Kniebeuge herab hing, mit schönen, kohlschwarzen Augen, holdseligem Angesicht und lieblichen Wangen; sie war eine schöne länglichte gerade Gestalt, und war kein Tadel an ihr zu finden. Als nun Doktor Faustus solches alles sah und wohl betrachtete, hat diese verzauberte Helena ihm das Herz dermaßen eingenom-

men und gefangen, daß er zur Stunde in heftiger Liebe gegen sie entzündet wurde und mit ihr bald anfing zu scherzen, ja nachgehends sie wie sein eigenes Weib hielt, und sie so lieb gewann, daß er schier keinen Augenblick von ihr sein konnte noch wollte und also dabei alles Verehelichens vergaß. Etliche Monate strichen indessen vorbei, als ihm einst von ihr berichtet wurde, daß sie ihm ein Kind gebären würde. Faust hielt dieses für unmöglich, denn er wußte ja, daß sie keine natürliche leibhafte Person wäre.

Nachdem er aber gesehen, daß sie fast zu Ende des Jahrs von Geburtsschmerzen überfallen wurde, auch bald darauf eines Sohnes genesen, erfreute er sich höchlich darüber und nannte ihn Justus Faust. Welcher aber hernach nach seines Vaters elendem Tode zugleich mit seiner vermeinten Mutter verschwunden.

## III.

Oben ist erzählt worden, wie Doktor Faustus einen jungen Menschen, der damals um Brot sang, jedoch eines fähigen verschmitzten Kopfes war, mit Namen Christoph Wagner, zu einem Famulus angenommen, dem er auch, weil er seine Verschwiegenheit mehr als einmal erfahren, seine meisten heimlichen Sachen, Schriften und Bücher, nach der Zeit anvertraute; und weil jener sich allewege wohl in seines Herren Kopf zu schicken wußte, ja zu dieser und jener Schalkheit seinem Herrn treulich half, hat ihn dieser sein Herr sehr geliebt und ihn als seinen Sohn gehalten.

Als sich nun die Zeit mit dem Doktor Faust ändern wollte, weil bald das vierundzwanzigste Jahr seiner Verschreibung zu Ende ging, berief er einen bekannten Notarius, daneben etliche gute Freunde aus den Herrn Studenten, und vermachte in deren Gegenwart seinem Famulus Wagner Haus und Garten, bei dem Eisenthor in der Scheergasse an der Ringmauer: item, was an Barschaft, liegender und fahrender, an Hausrat, silbernen Bechern, Büchern u. s. f. da war. Nachdem nun das Testament aufgerichtet und bekräftigt worden, berief er nochmals seinen Famulus zu sich, hielt ihm vor, wie er ihn in seinem Testament wohl bedacht hätte, dieweil er sich, so lang' er nun bei ihm gewesen, wohl verhalten, und sonderlich seine Heimlichkeit nicht geoffenbaret hätte. Jedoch solle er noch überdies von ihm etwas

bitten, er wolle ihm's gewiß nicht abschlagen. Da begehrte der Famulus seines Herrn Kunst und Geschicklichkeit, und daß er ein solches Leben, wie Doktor Faustus geführt, auch zu führen möchte in den Stand gesetzt werden. Darauf antwortete ihm Doktor Faustus: „Wohlan, lieber Sohn, ich habe viel Bücher und Schriften, die ich mit Mühe und großem Fleiß zusammen gebracht, diese nimm in acht, doch behalte sie bei dir und schaffe damit deinen Nutzen, studiere fleißig darin, so wirst du außer allem Zweifel das lernen und bekommen, was ich habe gekonnt und zuwege gebracht. Denn diese nekromantischen Bücher und Schriften sind nicht zu verwerfen, sondern in hohem Wert zu halten, obschon die Geistlichen solche verwerfen und nennen sie die Schwarzkunst und Zauberei, ein Teufelswerk: daran kehre du dich nicht, mein Sohn, brauche dich der Welt und laß die Schrift fahren. Denn die Nekromantie ist eine hohe Weisheit und ist im Anfang der Welt aufgekommen, ja nur von den Allergelehrtesten getrieben und geübt worden, die auch dadurch bei aller Welt in großes Ansehen gekommen sind; forsche nur fleißig darin, die werden dich schon unterrichten, wie du auch zu solcher Kunst kommen und gelangen mögest. Darnach sollst du, mein lieber Sohn, wissen, weil meine versprochene vierundzwanzig Jahre nach weniger Zeit werden zu Ende gelaufen sein, daß alsdann mein Geist Mephistopheles mir weiter zu dienen nicht schuldig ist; derohalben kann ich auch dir solchen nicht verschaffen, wie gern ich's gleich thäte; jedoch will ich dir einen andern Geist, so du einen verlangest, zuordnen: halte dich nur nach meinem Tode fein bescheiden, sei verschwiegen und still; und ob man schon bei dir meine hinterlassenen Zauberbücher und Schriften von Obrigkeits wegen suchen wollte, so werden doch diejenigen, die solche zu suchen gesendet werden, also verblendet werden, daß sie deren keines nimmer finden."

Nach dreien Tagen fragte Doktor Faust seinen Famulus, den Wagner, ob er noch willens wäre, einen Geist zu haben, der um und bei ihm wohnen sollte, und in welch einer Gestalt er ihn gern haben möchte? Wagner antwortete hierauf mit ja: „Mein Verlangen", spricht er, „ist nach einem sittsamen und unbetrüglichen Geist; auch daß er die Gestalt eines Affen an sich haben möchte." — „Wohlan", sprach Doktor Faustus, „so sollst du den bald sehen."

Zur Stunde erschien ein Affe mittlerer Größe, der sprang be-

hend zur Stube herein; da sprach Doktor Faust zu dem Famulus: „Siehe, da hast du ihn, nimm ihn hin, doch wird er dir noch zur Zeit nicht zu Willen werden, bis erst nach meinem Tod, und diesem gib den Namen Auerhahn, denn also heißet er. Daneben bitte ich dich, daß du meine Kunst, Thaten und wunderliche Abenteuer, die ich bisher getrieben, wollest fleißig aufzeichnen, sie zusammenschreiben und in eine Historie bringen, dazu denn dir dein Geist Auerhahn treulich helfen wird: was du etwa vergessen haben möchtest, dessen wird er dich fleißig erinnern und in allem dir behilfliche Hand leisten. Allein offenbare solches eher nicht, denn nach meinem Tod; ich weiß gar wohl, daß man meine Geschichten und Thaten von dir allerorten her wird haben wollen."

Doktor Faustus konnte leichtlich erachten, daß seine Abenteuer nach seinem Tod beschrieben und der Nachwelt überlassen würden, wodurch er denn einigermaßen in seiner Betrübnis wegen seines herannahenden erbärmlichen Endes getröstet wurde, daß er also doch einen Namen möchte überkommen. Solchen noch ansehnlicher zu machen, berief er seine Freunde, etliche Studenten, denen prophezeite er in Kraft seines Geistes von allerlei Veränderungen in geistlichen und weltlichen Ständen, welche inskünftig, nach seinem Tode, geschehen würden.

Solche Prophezeiung haben sie fleißig und mit Verwunderung angehöret, auch durch den Famulus Doktor Fausti von Wort zu Wort aufschreiben lassen, wie sie dieselbe denn auch hernach unter sich ausgeteilt und an andere Orte verschickt haben.

---

Die Glocke war nun einmal gegossen, und das Stundenglas Doktor Fausts lief nunmehr aus, denn er hatte nur noch einen Monat vor sich, nach welchem seine vierundzwanzig Jahre zu Ende waren. Über diese Rechnung brach ihm der bittre Angstschweiß aus, und war ihm alle Stund' und Augenblick gleich als einem Mörder, der der Strafe des Todes, die ihm bereits in dem Gefängnis ist angekündigt worden, gewärtig sein muß: indem er nun solches beherzigte, gehet seine Stubenthür auf, und tritt herein Luzifer in selbsteigener Person, so ganz schwarz und zotticht, gleich als ein Bär, der erhub seine gräßliche Stimme und sprach zu ihm: „Fauste, du weißt dich noch wohl zu erinnern, wie verstockt, ehrgeizig, auch gottesvergessen du im Anfang gewesen, und hast dich an Gottes Gaben nicht lassen begnügen, sondern bist

oben hinausgefahren, hast mir auch keine Ruhe gelassen, bis du mich beschworest, dir in allem zu Willen zu sein; da mußt du nun selbst sagen und bekennen, daß solches dein Begehren dir durch mich ganz reichlich sei erfüllet worden, ja, daß ich dir ganz keinen Mangel gelassen, alle Wollust nach deines Herzens Begierde dir verschafft habe; ich bin dir in aller Gefährlichkeit beigestanden, du hast mehr gesehen und erfahren, denn je einer erfahren hat: ich habe dich hervorgezogen bei männiglich, hohen und niedern Standes, daß du allenthalben wert und angenehm warest, das alles mußt du selbst sagen und bekennen. Weil nun aber deine bestimmte Zeit der vierundzwanzig Jahre bald wird aus sein, wo ich mein Pfand nehmen und holen will, also kündige ich anjetzo dir meinen Dienst auf, den ich dir doch jederzeit treulich habe geleistet; so halte du mir auch treulich, was du mir versprochen hast. Dein Leib und Seele ist nun mein, darein gib dich nur willig; und ob du schon wollteſt hierüber unwillig werden, so beschwerest und kränkest du nur dein Herz desto mehr. Und so lade ich dich denn vor das Gericht Gottes, da gib du Rede und Antwort, weil ich an deiner Verdammnis nicht Schuld habe; und wenn die bestimmte Zeit sich wird verlaufen haben, will ich mein Pfand hinwegnehmen und holen."

Doktor Faustus konnte vor Schrecken und Herzensbangigkeit nicht wissen, wo er daheim wäre; und als er wieder zu sich kam, hub er mit leiser Stimme, als ein verzweifelter Mensch an zu reden und sprach: „Ich habe solches alles gefürchtet, also wird es mir auch gehen; ach, ich bin verloren, meine Sünden sind größer, denn daß sie mir könnten vergeben werden." Als nun inzwischen der Teufel verschwunden und sein Famulus, der Wagner, solches alles gesehen und mit angehört hatte, sagte dieser zu seinem Herrn: er sollte nicht so kleinmütig sein und verzagen, es wäre noch wohl Hilfe da, er sollte seine vertrauten Freunde, die um ihn schon eine geraume Zeit gewesen, beschicken, ihnen die Sache, wie sie wären, entdecken, damit er von ihnen, oder so sie nach Bedarf in der Stille einen gelehrten Magister mitbrächten, Trost aus der Heiligen Schrift haben und nehmen möchte, und, ob ja der Leib müßte eingebüßt werden, die Seele wenigstens erhalten würde. Dem antwortete der geängstigte Doktor Faustus bitterlich weinend und sprach: „Ach, was hab' ich gethan, wohin hab' ich gedacht, daß ich wegen einer so kurzen Zeit, gleich als wegen eines Augenblicks, die Seligkeit habe verscherzt, da ich doch

vielleicht auch mit andern Auserwählten der Himmelsfreude hätte genießen können! Wie hab' ich doch so schändlich von wegen einer so kurzwährenden Wollust der Welt die unaussprechliche Herrlichkeit der ewigen Freude verscherzt! Es ist nun aus." Und so wollte der elende Mensch verzweifeln, jedoch richtete ihn aufs möglichste sein Famulus auf und tröstete sich des bald ankommenden Beistandes der Studenten.

Als nun der Famulus zu einem und andern von den Studenten gegangen, ihnen in höchster Stille den ganzen Handel erzählt, sind sie darüber von Herzen erschrocken und hat keiner sich mehr zu Doktor Faust verfügen wollen, damit ihnen nicht auch ein Abenteuer begegne, denn sie wußten wohl, daß mit dem Teufel nicht zu scherzen wäre. Der Famulus aber hielt inständig an; damit nun der trostlose Doktor Faustus nicht gar ohne Trost gelassen würde, nahmen sie zu sich einen gelehrten Geistlichen, dem sie alles offenbarten, und baten ihn, daß er dem Doktor Faust, von welchem sie etliche Jahre her viel Freundschaft genossen hätten, recht gründlich aus der Heiligen Schrift zusprechen und also dem Teufel begegnen möchte. Da diese nun, miteinander kommend, den Doktor Faust in der Stube auf seinem Sessel sitzen sahen, wo er wie ein wilder Stier sie ansah, die Hände zusammen drückte und oft seufzte, hatten sie alle ein herzliches Mitleiden mit ihm, und nachdem sie Sitze genommen, sprach der Magister zu ihm: Er solle solche Schwermütigkeit seines Herzens ablegen, es wäre ihm noch wohl zu helfen und zu raten; er solle nur mit festem Glauben und Vertrauen auf Gottes Barmherzigkeit und Christi teures Verdienst hoffen und also dem Satan Widerstand thun, weil Gott niemand ausschließe, sondern wolle, daß eben allen Menschen geholfen werde: und sprach ferner zu ihm, er solle sich fein vor Gottes Angesicht demütigen, sich für einen armen, großen Sünder bekennen und herzliche wahre Reue über die begangenen Sünden zeigen; und wenn denn gleich der Teufel käme, „wie er gewißlich nicht lang' außen bleiben wird, und Euch, Herr Doktor, anklaget und spricht: ‚Siehe Fauste, du bist ein gar zu großer Sünder, du hast es mit deinen mutwilligen Sünden gar zu grob gemacht, darum mußt du verdammt sein und bleiben'; so begegnet ihm und antwortet getrost: ‚Ja Satan, eben darum, daß du mich für einen so großen Sünder anklagest und kurzum verdammen willst, will ich nicht verdammt, sondern vielmehr selig werden; denn ich halte mich an

Christum, der sich selbst für meine und der Welt Sünde dargegeben hat, darum wirst du, Satan, hier nichts ausrichten, wenn du mir die Menge und Größe meiner Sünden so genau vorhältst, mich damit zu schrecken und in Verzweiflung zu stürzen. Denn eben mit dem, was du sagst, wie ich ein allzugroßer Sünder sei, gibst du mir Waffen und Schwert in die Hand, womit ich dich gewaltig überwinden und alle deine Streiche vernichten will. Denn kannst du mir vorhalten, daß ich ein großer Sünder bin und Gott schwer und hoch beleidiget habe, so kann ich dir hinwiederum sagen, daß Christus für die Sünder gestorben ist, ja der ganzen Welt Sünde, also auch die meinige, auf sich geladen hat: denn der Herr hat alle Sünden und Ungerechtigkeit auf ihn gelegt, und um der Sünde willen, die sein Volk gethan, hat er ihn geschlagen; wie geschrieben stehet bei dem Propheten Esaja im dreiundzwanzigsten Kapitel.'"

Diese und andere Tröstungen mehr hielt der Geistliche dem Doktor Faust fleißig vor, mit Anführung anderer Sprüche mehr, aus dem Alten und Neuen Testament; sonderlich stellte er ihm die Exempel der verrufensten Sünder, welche doch auf ihre Reue wieder bei Gott zu Gnaden gekommen, beweglichst vor: wofür ihm denn Doktor Faust fleißig dankte, mit der Zusage, daß er dem allen wolle nachkommen, sich damit zu trösten; zugleich bat er, daß der Magister und die andern Herren öfters einkehren möchten, ihn zu trösten, wo es anders bei ihm noch möglich wäre.

---

Als Doktor Faustus also wiederum in seinem Herzen Trost gefunden, in Erwägung der treuherzigen Vermahnung aus Gottes Wort, legte er sich damit zur Ruhe nieder, und sein Famulus blieb bei ihm in der Kammer. Indem kommt der Teufel zu ihm vor das Bett, schlug gleich anfangs ein großes Gelächter auf und sagte mit lauter Stimme: „Mein Fauste, bist du einmal fromm geworden, ei so beharre darauf, schaue nur zu, was deine Frömmigkeit dir helfen werde: Lieber, ziehe zu solcher deiner Frömmigkeit eine Mönchskappe an und thue stets Buße, es wird dir wohl not sein; denn du hast es zu grob gemacht, und deiner Sünden sind mehr, als der Sandkörnlein am Meer. Lieber, wie magst du dich der Seligkeit trösten, der du aller Sünden, Büberei und Schalkheit voll bist? Willst dich trösten der Zuversicht auf Christum, so du doch jederzeit diesen gelästert hast: stelle gleich alle Zuversicht zu Gott, so wirst du dennoch verdammt und fährst

hinunter in die Hölle, das ist dein rechter Lohn, und warten bereits viel Teufel auf dich; wo bleibet deine Hoffnung auf Gott? Du heuchelst dir selber und dichtest dir eine nichtige Hoffnung; während doch alles umsonst und vergebens ist, es wird nichts daraus, hoffe so lang' du willst. Kannst du dich auch deiner guten Werke rühmen? Links um, es ist zu spät mit deiner Buße. — Noch eines, Fauste, sage mir die Wahrheit, was gilt's, es ficht dich deine Seligkeit nicht so viel an, als wenn du bedenkest, daß du bald sterben mußt und mußt die angenehme Wohnung der Welt verlassen und mußt verlassen gute Freunde und Gesellen: sollte es dich nicht betrüben und bekümmern, daß du von hinnen scheiden sollst? sage, ist dem nicht also?"

Doktor Faustus schwieg still und gab darauf keine Antwort, brachte die Nacht zu mit schwermütigen Gedanken, und als es Tag ward, befahl er seinem Famulus, daß er den Geistlichen wieder mit sich brächte, welcher denn bald mit zwei Studenten kam. Als ihm nun Doktor Faustus, nachdem sie Sitze genommen, angesagt, was der Teufel in der vergangenen Nacht für ein Gespräch mit ihm gehabt, antwortete der Geistliche: „Ja, es ist wahr, der Teufel kann solche Stücke hervorbringen und will sich helfen. Wenn er denn wieder zu Euch kommt, so sprecht getrost: ‚Höreſt du, Satan, diese und jene Beschwerungen, meiner Seligkeit halber, hast du mir vorgehalten; ich bekenne, daß ich ein armer Sünder bin, daß ich ein schwer gefallener Sünder bin, aber die Barmherzigkeit Gottes, so er durch die Liebe seines Sohnes über alle hat reichlich ausgeschüttet, ist weit größer. Gott hat nie einen Sünder verstoßen, der ernstliche Buße gethan hat, auch in der Stunde seines Todes nicht, wie den Schächer am Kreuz. So hab' ich auch einen guten Herrn, einen solchen Richter, dem wohl abzubitten ist, einen getreuen Fürsprecher Jesum Christum, den Seligmacher, der wird mich vertreten bei seinem himmlischen Vater. Und daß du mir die Verdammnis vorwirfst, das ist bei dir nichts Neues, das ist dein altes Liedlein, du bist ein Lästermaul und kein Richter, ein Verdammter und kein Verdammer. Du wirfst mir auch meine bösen Werke vor: das bekenne ich, daß nichts Gutes um und an mir ist, aber von meiner Ungerechtigkeit fliehe ich zu meinem Gerechtmacher Jesu Christo, ja zu meinem Gnadenthron; in seine Hände und Barmherzigkeit befehle ich meine Seele.' Und darum, mein Herr Doktor Faust", sagte endlich der Geistliche, „seid ohne Sorge, und wenn

der Teufel mit Disputieren wieder an Euch will, so haltet ihm mit dem Wort Gottes diese Streiche auf."

Doktor Faustus hatte nun etliche Tage lang Ruhe vor dem Teufel; einst aber zur Nachtzeit kam ihn in dem Bette eine Angst an, daß er nicht wußte, wo er bleiben sollte: es kamen ihm allerhand verzweifelte Gedanken in das Herz (ohne Zweifel aus Eingebung des bösen Geistes) als: „Es wird doch damit nichts sein, daß Gott mir sollte barmherzig und gnädig werden, ich hab' es allzugrob gemacht mit meinen Sünden: Gott kann nicht gleich Sünde vergeben, wie wir meinen, es ist zu spät mit meiner Buße und Bekehrung; komme ich zur Vergebung meiner Sünde und zur Gnade Gottes, so werden gewiß auch die Teufel selig, zumal ich ja nicht geringere Stücke gethan, denn was die Teufel selbst thun: zudem so ist das Büßen ja nicht wohl möglich, weil ich Gott meinen Schöpfer hab' aufgegeben und alles himmlische Heer, denen habe ich abgesagt, dagegen mich versprochen, daß ich dem Teufel eigen sein wolle mit Leib und Seel'; dies ist nun eine Sünde gegen den Heiligen Geist, die nimmermehr kann und mag vergeben werden; darum kann ich nicht glauben, daß ich bei Gott wieder zu Gnaden könne kommen."

Mit solchen verzweifelten Gedanken schleppte er sich die ganze Nacht, und als er früh aufstand, schickte er zum drittenmal nach dem Geistlichen, meldete ihm, sobald er in die Stube getreten, die Ursache solches frühen Berufens und sprach: „Es ist mir leid, daß ich Euch, Herr Magister, so viel bemühe, denn ich besorge, daß keine Hilfe noch Rat bei mir wird statthaben, daß ich doch verdammt sein und bleiben werde." Der Geistliche, von Herzen erschrocken, erinnerte ihn viel aus der Heiligen Schrift, legte ihm nochmal die Exempel derer vor die Augen, welche Gott, obgleich sie sich schon schwer versündiget, wieder zu Gnaden angenommen: solche verzweifelte Gedanken, sagte er, wären lauter giftige Pfeile des leidigen Teufels: „Solchergestalt hat er Euch gleichsam Thür und Thor zur Verzweiflung aufgethan; wo Ihr nun diesen unseligen Gedanken Raum gebet, so stehet die ewige Verdammnis und Hölle für Euch schon offen. Darum beileibe nicht also, verbannet vielmehr solche Gedanken aus Eurem Herzen und lasset solche bei Euch nicht einwurzeln, denn sie rühren vom Teufel her, der machet Euer Herz betrübt und ängstiget es, gleich als hättet Ihr einen unerbittlichen Gott. Demnach, wenn solche Gedanken bei Euch aufsteigen, als wolle sich Gott Euer

nimmer erbarmen, so sprecht: ‚Teufel siehe, kommst du abermal? Ich hab' forthin nichts mehr mit dir zu schaffen, denn Gott betrübet nicht, schrecket nicht, tötet nicht, sondern ist ein Gott der Lebendigen, hat auch seinen eingebornen Sohn in diese Welt gesandt, daß er die Sünder nicht schrecken, sondern trösten solle; auch ist Christus darum gestorben und wieder auferstanden, daß er des Teufels Werk zerstörete, ein Herr darüber würde und uns lebendig machte.' Derohalben sollet Ihr in solcher Schwermut und Anfechtung einen Mut fassen und gedenken: ‚Ich bin forthin nicht mehr eines Menschen, viel weniger des Teufels, sondern Gottes Kind, durch den Glauben an Christum, in welches Namen ich mich meiner heiligen Taufe erinnere: ich hab' mir nicht Leib und Seele gegeben, sondern der allmächtige Schöpfer hat sie mir gegeben, darum hab' ich auch nicht Macht, mich des Bundes meiner heiligen Taufe zu verzeihen.' Auf diese tröstliche Erinnerung pochet, Herr Doktor, unverzagt, denket nicht zurück, was Ihr gethan, sondern nehmet Euch vor, wie Ihr dem Teufel und seinem Eingeben möget kräftigen Widerstand thun mit dem Wort Gottes; und wenn Ihr zu Bette gehet, so sprecht: ‚Ach, lieber Gott, ich bin freilich ein armer großer Sünder und finde nichts denn Ungerechtigkeit bei mir; aber dein lieber Sohn hat mehr Gerechtigkeit mir und allen bußfertigen Sündern mitzuteilen, als wir alle von ihm nehmen und begehren können, um welches willen du, getreuer Gott und Vater, mir wollest gnädig und barmherzig sein. Amen!'"

---

Doktor Faustus legte sich nun von der Zeit an ziemlich wider den Teufel; denn ihm ward von einem seiner guten Freunde, der ein großes Mitleiden mit ihm hatte, die heilige Bibel in die Hand gegeben, ja darin die vornehmsten Machtsprüche bemerkt, daß er sie bald aufschlagen und daraus Trost schöpfen möchte. Dieses nun war dem Teufel nicht angenehm, und weil er ihm nicht anders beikommen konnte, versuchte er ihn davon abwendig zu machen, kommt deswegen nach etlichen Tagen auf einen Abend zu ihm und spricht: „Es ist nicht zu leugnen, daß dein Herz jetzt anders gerichtet ist, als es je gewesen, es fehlet auch nicht weit, du möchtest die Barmherzigkeit Gottes und was sein Wille ist, ergreifen und zu solcher Erkenntnis kommen, aber eines fehlt dir noch sehr, dahin du nimmer denken wirst. Denn Gott hat Gute und Böse erschaffen, also bleibet es vom Anfang bis zum Ende

der Welt. Denn du bist nicht erwählet zur Seligkeit, sondern bist ein Stück vom bösen Baum, und wenn du gleich alle Tugend und Frömmigkeit dieser Welt an dir hättest, so bist du doch nicht zum ewigen Leben versehen. Dagegen die, so auserwählet sind, ob sie schon Sünde gethan und also sterben, so sind sie doch gute Bäume und im Anfang zu dem ewigen Leben versehen. Denn Gott hat Gute mit den Bösen erschaffen, dabei lässet er's auch bleiben und nimmt sich der Menschen weiter nicht an, wie sie auch leben und sterben, bis zu dem allgemeinen Gerichte: wer denn zu dem ewigen Leben erkoren ist, der kommt darein, also ist es auch mit den Verdammten; darum ist es nichts mit deinem Vorhaben, daß du allererst um dich sehen willst, wie du möchtest in das ewige Leben kommen, so du doch von Anfang nicht dazu versehen bist." Dieses war nun dem Doktor Faust eine seltsame Predigt und dachte solchem eine gute Weile nach, so daß er auch endlich sagte: „Es mag wahrlich wohl also sein, ich werde zu dem ewigen Leben nicht geboren sein, dieweil doch Firmament und Gestirn des Himmels ausweiset, was dem Menschen Gutes und Böses begegnen solle, und solche Exempel ereignen sich täglich, daraus geschlossen werden kann, wie Gott im Anfang sein Werk, alle Kreaturen, hat verordnet, daß solcher Lauf werde fortgehen bis an der Welt Ende. Nun ist der Mensch auch Gottes Kreatur, zum Bösen und Guten geneigt, wie ihn Gott dazu hat erschaffen, darüber ich jetzt nicht weiter reden will. Bin ich zum ewigen Leben versehen, so wird es sein müssen, wo nicht, so muß ich wohl, wie andere, dahin fahren."

Als nun gleich des andern Tags, vielleicht aus Gottes Schickung, der Geistliche samt drei andern Studenten Doktor Faust besuchte, fand er denselben etwas freudiger in seinem Mut als früher, vermeinte demnach, der Trost aus dem Wort Gottes habe ein solches verursacht; allein er fand sich in seinem Wahn betrogen, da er vernahm, daß solches aus dem Gespräche, so der Teufel mit dem armseligen Faust von der ewigen Vorsehung gehalten, herrührte; daher der gute Geistliche wohl einsah, daß es fast mißlich sein würde mit dem Doktor Faust seiner Bekehrung halber, denn er gebe seiner Vernunft zu viel Raum und Statt, daß ihn daher der Teufel leichtlich gefangen nehmen könnte. Darum sagte er, nachdem er Sitz genommen, zu Doktor Faust: er sollte seine Vernunft in solchen hohen Artikeln der Vorsehung Gottes nicht urteilen lassen, sondern sie unter

den Glauben gefangen nehmen und alles das aus seinem Sinn verbannen, was ihm der Teufel vorgeschwätzet habe. „Denn", fährt er fort, „menschliche Vernunft und Natur kann Gott in seiner Majestät nicht begreifen, darum sollen wir nicht weiter suchen noch erforschen, was Gottes Wille in diesem sei. Sein Wort hat er uns gegeben, darin er reichlich geoffenbaret hat, was wir von ihm wissen, halten, glauben und uns zu ihm versehen sollen, nach demselben sollen wir uns richten, so werden wir nicht irren; wer aber von Gottes Willen, Natur und Wesen Gedanken hat außer dem Wort, will mit menschlicher Vernunft und Wissenschaft aussinnen, der macht sich viel vergebliche Unruhe und Arbeit und fehlet sehr weit. ‚Denn die Welt' spricht St. Paulus, ‚erkennet durch ihre Weisheit Gott nicht in seiner Weisheit, auch werden diese nimmermehr lernen noch erkennen, wie Gott gegen sie gesinnet sei, die sich darüber vergeblich bekümmern, ob sie versehen oder auserwählet seien.' Welche in diese Gedanken geraten, denen geht ein Feuer im Herzen an, das sie nicht löschen können, also daß ihr Gewissen nicht zufrieden wird, und müssen endlich verzweifeln. Wer nun diesem Unglück und ewiger Gefahr entgehen will, der halte sich an das Wort, so wird er finden, daß unser lieber Gott einen starken, festen Grund geleget, darauf wir sicher und gewiß fußen mögen, nämlich Jesum Christum, unsern Herrn, durch welchen allein und sonst durch kein anderes Mittel wir in das Himmelreich gelangen mögen: denn er und sonst niemand ist der Weg, die Wahrheit und das Leben. Sollten wir nun Gott in seinem göttlichen Wesen, und wie er uns gesinnet sei, recht und wahrhaftig erkennen, so muß es durch sein Wort geschehen; und eben darum hat Gott der Vater seinen eingebornen Sohn in die Welt gesandt, daß er sollte Mensch werden, allerdings uns gleich, doch ohne Sünde, unter uns zu wohnen und des Vaters Herz und Willen uns zu offenbaren."

Dieser Trost des Magisters, nachdem er mit den andern Abschied von Doktor Faust genommen, wollte ebensowenig bei dem Armen fruchten, als die vorigen, und mit bekümmerten Gedanken legte er sich damals auf den Abend ungegessen und ungetrunken zu Bette. Er hatte zwar bei sich in der Kammer seinen getreuen Famulus, den Wagner, aber tausenderlei Gedanken betrübten seine Seele, die ihn denn so bald, ob er's schon wünschte, nicht einschlafen ließen, noch ihm Ruhe gönnten. „Ach", sprach

er ganz wehmütig, „du armseliger Mensch, du bist wohl mit allem Recht mit unter den Unseligen, da du alle Stunden den Tod erwarten mußt, während du doch noch viel gute Zeit und Stunden hättest erleben können! Ach, Vernunft, Mutwill', Vermessenheit und freier Will'! O du Blinder und Unverständiger, der du deine Glieder, Leib und Seele so blind machtest, blinder als blind! O zeitliche Wollust, in was Verderben hast du mich geführt, daß du mir meine Augen gar so verdunkelt hast! Ach, schwaches Gemüt, betrübte Seele, wo ist, wo bleibet deine Erkenntnis? O verzweifelte Hoffnung, da deiner nimmermehr gedacht wird! Ach Leid über Leid, Jammer über Jammer, wer wird mich daraus erlösen? wo soll ich mich verbergen? wohin soll ich mich verkriechen oder fliehen? ja, ja, ich sei gleich, wo ich wolle, so bin ich gefangen."

In solchen bekümmerten Herzensgedanken und Klagen genoß Doktor Faustus doch die Gnade, daß er einschlummerte und endlich recht einschlief; er schlief aber nicht so gar lange, als er von einem bösen Traum beunruhiget und wieder aus dem Schlaf gebracht wurde. Es träumte ihm, als sähe er in seine Kammer einhertreten mehr denn tausend böse Geister, welche sämtlich feurige Schwerter in den Händen hatten und ihn zu schlagen droheten, unter denen aber einer, als der Vornehmste sich hervorthat und mit erschrecklicher Stimme zu ihm sprach: „Nun, Fauste, sind wir bereit, dich einmal an den Ort zu bringen, von welchem du oft mehrere Wissenschaft zu haben verlangt hast, wir aber haben solches bis anher versparen wollen. Nun wirst du selbst sehen, was für ein mächtiger, großer Unterschied sein wird unter den Verdammten und Auserwählten, welches dir etwa vor diesem ist gleich einer Fabel und einem Märlein gewesen." Doktor Faust erwachte darob zur Stund' und grämte sich heftig ob diesem Gesicht, denn er konnte sich leicht die Rechnung machen, was des Traumes Bedeutung sein werde.

Indessen vermehrte sein herannahendes elendes Ende von Stund' zu Stunde seine Herzensbangigkeit, daß er ganz still und einsam blieb und war ihm nichts lieber, als solche Einsamkeit, so daß er auch nicht mehr zugeben wollte, daß der Magister mit den andern Studenten, die alle ein herzliches Mitleiden mit ihm hatten und aufs wenigste seine Seele zu erhalten suchten, zu ihm kommen und ihn trösten sollten: und ob er schon zu unterschiedlichen Malen Trostsprüche aus dem Alten und Neuen

Testament, welche der Geistliche vor etlichen Tagen ihm bemerkt hatte, aufschlug, so konnte er sich doch damit nicht trösten, noch darauf ein einziges Wörtlein sich zu Herzen führen, sich damit zu stärken; sondern wenn ihm gleich ein Blick eines Trostspruchs vorleuchtete, so sagte er denn bei sich selbst: „Ach, ach! das gehet mich nicht an.“ Nun begegnete ihm auch etlichemal, weil er sich in die Einsamkeit zu sehr vertieft, voller Schwermut und Herzensbangigkeit war, auch keines Trostes fähig werden konnte, daß er nach Messern griff, sich damit zu entleiben: allein der Teufel ließ es nicht zu, und wenn Doktor Faust den Selbstmord ins Werk richten wollte, so war er an den Händen gleich als lahm, daß er nichts ausrichten konnte: und war ihm also in solcher seiner Einsamkeit wie einem Übelthäter oder Mörder, der in dem Gefängnis alle Stunden und Augenblicke erwarten muß, wann und zu welcher Zeit er seiner Übelthat Endurteil ausstehen solle.

---

Doktor Faustus hatte nur noch zehn Tage zu seinem erschrecklichen Ende, weswegen er an einem Morgen seinen Famulus, weil er bisher andere Gesellschaft nicht leiden mochte, zu sich vor sein Bett berief, gleich als wenn er nur von ihm Trost und Erquickung haben könnte, und ganz zaghaft und erschrocken zu ihm sprach: „Ach, lieber Sohn, was hab' ich mir bereitet, daß ich so roh gelebt und mein gottloses Leben bisher also geführt habe! Was habe ich jetzt davon? ich bringe nicht allein einen bösen Namen davon, sondern auch einen nagenden Wurm und böses Gewissen; ach! ich sollte zeitiger an das Ende, an mein Ende gedacht haben! und wenn ich an solches gedenke, das nun nicht mehr ferne ist, so überläuft meinen Leib ein eiskalter Schweiß, ein Zittern und Zagen meines Herzens ist da, und wenn ich nun bald davon muß und mein Leib und Seele den Teufeln zu teil werden, so sehe ich alsdann vor mir das strenge Gericht Gottes, ich weiß nicht, wo ich aus oder ein soll: es wäre mir tausendmal besser, daß ich als ein unvernünftiges Tier wäre geboren worden, oder doch in meiner zarten Kindheit gestorben! Nun, aber, ach, nun ist's aus, Leib und Seele die fahren dahin, wohin sie geordnet sind.“

Auf solches Wehklagen und Seufzen sprach sein Famulus, den seines Herrn jammerte: „Ach, Herr Doktor, warum seid Ihr doch fort und fort so schwermütig und kränket Euer Herz

stets? schaffet Euch einmal Ruhe, thut dem Satan Widerstand, denn dieser peinigt und martert Euch also: ich will's nicht mehr zugeben, daß Ihr allein seid, sondern Ihr müsset entweder Leute um Euch haben, daß Ihr Euch mit ihnen ergötzet und sie Euch die melancholischen Gedanken vertreiben, oder Ihr müsset den Magister wieder zu Euch berufen, damit Ihr völligen Trost bekommet. Denn es ist ja kein Sünder so groß, er kann durch seinen Widerruf, herzliche Reue, Bekehrung und Buße zur Gnade Gottes kommen." Doktor Faustus antwortete: „Mein lieber Christoph, schweige nur, ich bin nicht wert, daß gute, ehrliche Leute mehr zu mir kommen sollen, ich, der ich ein Leibeigener des Teufels bin; so will ich auch von keinem Trost aus der Schrift mehr hören noch wissen, sintemal es doch damit alles vergebens und verloren ist, mich zu bekehren: ich will mein Leben vollends mit Trauern, Seufzen und Wehklagen zubringen."

---

Das Stundenglas hatte sich nunmehr umgewendet, war ausgelaufen, die bestimmten vierundzwanzig Jahre Doktor Faustus' oder die Endschaft seiner Verschreibung war nun am nächsten: deswegen erschien ihm der Teufel abermal, und zwar in ebendieser Gestalt, wie er damals den verdammlichen Bund mit ihm aufgerichtet hatte, zeigte ihm seine Handschrift, darin er ihm mit seinem eigenen Blut seinen Leib und seine Seele verschrieben hatte, mit der Weisung, daß er auf folgende Nacht sein verschriebenes Unterpfand holen und ihn hinwegführen wollte, dessen er sich denn gänzlich versehen solle: darauf der Teufel verschwand.

Wie dem Doktor Faust hierüber müsse zu Mute gewesen sein, läßt sich leichtlich denken; es kam das Bereuen, Zittern, Zagen und seines Herzens Bangigkeit mit aller Macht an ihn, er wandte sich hin und wieder, klagte sich selbst an ohne Unterlaß, wegen seines abscheulichen und greulichen Falls, weinte, zappelte, focht, schrie und grämte sich die ganze Nacht über. In solchem erbärmlichen Zustand erschien ihm sein bisheriger Hausgeist Mephistopheles zur Mitternachtszeit, sprach ihm freundlich zu, tröstete ihn und sprach: „Mein Fauste, sei doch nicht so kleinmütig, daß du von hinnen fahren mußt, gedenke doch, ob du gleich deinen Leib verlierst, ist's doch noch lang' dahin, daß du vor dem Gericht Gottes erscheinen wirst; du mußt doch ohne das sterben, es sei über kurz oder über lang, obschon du etliche hundert Jahre, so es möglich wäre, lebtest: und ob du schon als

ein Verdammter stirbst, so bist du es doch nicht allein, bist auch der erste nicht; gedenke an die Heiden, Türken und alle Gottlosen, die in gleicher Verdammnis mit dir sind und zu dir kommen werden. Sei beherzt und unverzagt, denke doch an die Verheißung unsers Obersten, der dir versprochen hat, daß du nicht leiden solltest in der Hölle wie die andern Verdammten." Mit solchen und andern Worten wollte der Geist ihn beherzt machen und ihn etwas aufrichten.

Da nun Doktor Faustus sah, daß dem ja nicht anders sein konnte, und daß der Teufel sicher seinen Unterpfand nicht würde dahinten lassen, sondern auf die folgende Nacht es gewiß holen, stehet er früh morgens auf, spaziert etwas vor die Stadt hinaus und nach Verfluß von etwa anderthalb Stunden, nachdem er wieder nach Haus gekommen, befiehlt er seinem Famulus, daß er die Studenten, ehedessen seine vertrauten Freunde, noch einmal zu ihm in das Haus berufen sollte, er hätte ihnen etwas Notwendiges anzukündigen.

Weil nun diese vermeinten, Doktor Faust würde sich vollends bekehren, nahmen sie den Magister mit sich. Als sie aber angekommen, bat er sie, daß sie sich doch sämtlich wollten gefallen lassen, mit ihm noch einmal in das Dorf Rimlich zu spazieren, denn daselbst wolle er sich mit ihnen lustig erzeigen, welches er etliche Zeit bisher unterlassen hatte.

Der Geistliche verließ auf diese Worte die Behausung des Doktors, denn es hatte ihn ein Schauder bei seiner Rede ergriffen. Die Studenten aber waren dessen zufrieden und spazierten miteinander dahin, hatten unterwegs allerlei Gespräche, und nachdem sie daselbst angelanget, ließ Doktor Faust ein gutes Mahl zurichten und stellte sich auf das möglichste mit ihnen fröhlich, daß sie also beisammen recht lustig waren bis auf den Abend, da sie alle, ausgenommen Faustus, wieder nach Hause begehrten. Doktor Faustus aber bat sie gar freundlich, daß sie doch wollten nur noch dieses einzige Mal die Nacht über in dem Wirtshaus bei ihm verharren, es wäre doch schon die Zeit zur Heimkunft zu spät, er müsse ihnen nach dem Nachtessen etwas Besonderes vorhalten. Welches sie denn, weil es doch nicht anders sein könne, ihm zusagten.

---

Als nun das Mahl und der Schlaftrunk vorbei waren, bezahlte Doktor Faustus den Wirt und bat die Gäste, sie sollten

ein kleines mit ihm in die nächste Stube gehen, er hätte ihnen etwas Wichtiges zu sagen, welches er bisher hätte verborgen gehalten, das betreffe sein Heil und seine Seligkeit; mit solcher Vorrede, ohne fernern Umschweif, fing er an und sprach: „Wohlgelehrte, ihr meine liebe, vertraute Herren, daß ich euch heute morgen durch meinen Famulus habe ersuchen lassen, einen Spaziergang hierher zu machen, und ihr mit einer schlechten Mittagmahlzeit vorlieb genommen, auch auf mein Anhalten bei mir als auf die Nacht anjetzo verharret, dafür sage ich euch schuldigen Dank; wisset aber zugleich, daß es um keiner andern Ursache willen geschehen, als euch zu verkündigen, daß ich mich von meiner Jugend an, während ich von Gott mit einem guten Verstand bin begabt gewesen, jedoch mit solcher Gabe nicht zufrieden war, sondern viel höher steigen und über andere hinauskommen wollte, mit allem Fleiß und Ernst auf die Schwarzkunst gelegt, in welcher ich mit der Zeit so hoch bin gekommen, daß ich einen unter den allergelehrtesten Geistern, Namens Mephistopheles, erlangt: jedoch solche Vermessenheit geriet mir bald zum Bösen und zu einem solchen Fall, wie er dem Luzifer selber widerfahren, da er um seiner Hoffart aus dem Himmel verstoßen worden. Denn als der Satan mir willig in allem meinem Vorhaben war, setzte er zuletzt mir zu, daß, so ich würde einen Bund mit ihm aufrichten und mich mit meinem eigenen Blut verschreiben, ich nach Verfluß von vierundzwanzig Jahren sein wollte sein mit Leib und Seele, dazu Gott, der heiligen Dreifaltigkeit und allem himmlischen Heer absagen, denselben nimmermehr in Nöten und Anliegen anrufen, auch alle diejenigen anfeinden, so mich von meinem Vorhaben abwendig machen und bekehren wollten: daß ich alsdann nicht allein mit hohen trefflichen Künsten begabt sein, sondern auch Geister um und neben mir haben sollte, die mich in aller Gefährlichkeit schützen und meinen Widerwärtigen zuwider sein müßten; dazu, und welches eben das meiste war, was ich auch in diesem Leben verlangte, Geld, gutes Essen und Trinken und tägliches Wohlleben, das sollte mir nimmermehr mangeln, ja, er wollte mich so hoch ergötzen nach allen meines Herzens Begierden, daß ich das Ewige nicht für das Zeitliche nehmen würde. Mit solchen übergroßen Verheißungen erfüllte er mir das Herz, daß ich bei mir gedachte: dieses Freudenleben ist gleichwohl nicht zu verwerfen, obschon der Bund gottlos und verdammlich ist; so darf ich auch den Satan

nicht länger aufhalten, denn sonst möchte ich um alle meine Kunst kommen, und er möchte von mir weichen; dazu so bin ich vorhin geneigt zum müßigen Leben; Fressen, Saufen und Spiel ist meine Lust, allein die Mittel dazu hab' ich nicht, allhie könnte ich alles ohne Mühe überkommen. Käme es denn einmal dahin, daß der Teufel sein Unterpfand holen und haben wollte, müßte ich's wohl geschehen lassen, ich würde doch über die bestimmte Zeit nicht viel länger leben können; zudem so kann noch wohl die Zeit kommen, dachte ich, daß ich mich möchte bekehren, Buße thun und also die Barmherzigkeit Gottes ergreifen. Da denn ohne Zweifel der Teufel nicht wird gefeiert haben, sondern mich regieret und getrieben, daß ich also den Bund mit ihm aufgerichtet, Gott und der heiligen Dreifaltigkeit abgesagt und mich mit Leib und Seele verschrieben habe.

„Es hat aber der Teufel, wie ich's bekennen muß, anfänglich mir eine geraume Zeit Glauben gehalten, mir alles dasjenige erfüllt und geleistet, was mein Herz begehret hat; doch aber hat er zuweilen gefehlt und mich in etlichen Sachen stecken lassen, mit Vorwänden, ich sollte selbst durch meine Kunst mich fortbringen; und da ich mich darüber beklagte, so hat er nur ein Gespött mit mir getrieben: bin also aus Vermessenheit und Wollust in solchen Jammer geraten, zum ewigen Schaden meiner armen Seele, daraus mir nimmermehr kann geholfen werden. Nun aber sind solche Jahre auf diese Nacht aus und verlaufen; da wird denn der Teufel sein Unterpfand holen und mit mir ganz erschrecklich umgehen; das alles wollte ich doch gerne ausstehen, wenn nur die Seele erhalten würde. Ich bitte euch nun, günstige liebe Herren, ihr wollet nach meinem Tod alle diejenigen, so mich geliebet und wegen meiner Kunst im Wert gehalten haben, freundlich grüßen und von meinetwegen ihnen viel Gutes wünschen: was ich auch diese vierundzwanzig Jahre über für Abenteuer getrieben, und meine andern Geschichten, die werdet ihr in meiner Behausung aufgeschrieben finden, und mein Famulus soll sie euch nicht vorenthalten. Ihr wollet euch anjetzt miteinander zur Ruhe begeben, sicher schlafen und euch nichts anfechten lassen, auch so ihr ein Gepolter und ungestümes Wesen im Hause hören und vernehmen werdet, wollet ihr euch darob nicht entsetzen, noch euch fürchten, denn euch soll kein Leid widerfahren, wollet auch vom Bette nicht aufstehen; allein dieses möchte ich zuguterletzt von euch erbeten haben, daß, so ihr

meinen Leib findet, ihr solchen zur Erde bestatten lasset. Gehabt euch ewig wohl, ihr Herren, und nehmet ein Exempel an meinem Verderben. Gute Nacht, es muß geschieden sein!" Auf solches Lebewohl traten die Gäste, einer nach dem andern zu Doktor Faust, hatten ein herzliches Mitleiden und sprachen mit erschrockenem Herzen: „Herr Doktor, hiermit wünschen wir Euch auch eine gute Nacht und zwar eine bessere, als Ihr vermeinet; wir bitten sämtlich nochmals, Ihr wollet Eures Heils und Eurer Seelen Wohlfahrt bei jetziger letzten Zeit wahrnehmen; und weil Ihr nicht anders glaubet, denn der Teufel werde diese Nacht Euren Leib hinwegnehmen, so rufet den Heiligen Geist um Beistand an, damit er Eure Seele möge regieren und zu einem unzweifelhaften Glauben an Christum bringen: diesem befehlet alsdann, wenn es je nicht anders wird sein können, Euren Geist in seine barmherzigen Hände mit reuigem Herzen, sprecht mit dem König David: ‚Ich harre des Herrn, meine Seele harret und ich hoffe auf sein Wort, denn bei dem Herrn ist die Gnade, und viel Erlösung ist bei ihm.'" Darauf sagte Doktor Faust ganz weinend: „Ach, liebe Herren, ich will in meinem Herzen seufzen und ächzen, ob etwa mich Verlornen Gott wieder möchte zu Gnaden aufnehmen; aber ich besorge leider, daß nichts daraus werden dürfte, denn meiner Sünden sind zu viel." Unter solchen Reden sank er gleich einem Ohnmächtigen hin auf die nächste Bank, darüber sie alle erschraken und sich bemüheten, ihn aufzurichten. In solchem Schrecken hörten sie im Haus ein großes Poltern, darob sie sich noch mehr entsetzten und zu einander sprachen: „Laßt uns von dannen weichen, damit uns nicht etwas Arges widerfahre, lasset uns zu Bette gehen"; wie sie denn auch solches thaten. Da sie nun dahin gegangen waren, konnte keiner aus Furcht und Entsetzen einschlafen, zudem, so wollten sie doch vernehmen, was es für einen Ausgang mit dem Doktor Faust nehmen würde.

---

Als nun die Mitternachtsstunde erschienen, da erhub sich plötzlich ein großer, ungestümer Wind, der riß und tobte, als ob er das Haus zu Grund stoßen wollte. Wem war nun ängster und bänger als den Studenten? Sie wünschten zehn Meilen von da zu sein und sprangen aus den Betten mit großer Furcht, da sie denn kurz darauf in der Stube, in welcher Doktor Faustus liegen geblieben, ein greuliches Zischen und Pfeifen, als ob

lauter Schlangen und Nattern zugegen wären, vernommen; noch mehr aber wurden sie bestürzt, da sie das Stoßen und Herumwerfen in der Stube hörten, den armseligen Faust Zeter und Mordio schreien, bald aber nichts mehr. Und es verging der Wind und legte sich und ward alles wieder ganz still. Kaum hatte es recht getagt und das Tageslicht in alle Gemächer des Hauses geleuchtet, da waren die Studenten auf, gingen miteinander ganz erschrocken in die Stube, um zu sehen, wo Doktor Faustus wäre, und was es für eine Bewandtnis diese Nacht mit ihm gehabt hätte. Sie kamen aber kaum dahin, so sahen sie bei Eröffnung der Stube, daß die Wände, Tisch und Stühle voll Blutes waren; ja sie sahen mit Erstaunen, daß das Hirn Doktor Fausts an den Wänden anklebte, die Zähne lagen auf dem Boden; und also mußten sie augenscheinlich abnehmen, wie ihn der Teufel von einer Wand zu der andern müsse geschleudert und daran zerschmettert haben. Den Körper suchten sie allenthalben im Hause, fanden ihn zuletzt außerhalb des Hauses auf einem nahe gelegenen Misthaufen liegen, er war aber ganz abscheulich anzusehen: denn es war kein Glied an dem Leichnam ganz, alles schlotterte und war ab; der Kopf war mitten voneinander, und das Hirn war ausgeschüttet. Sie trugen also den Leichnam in aller Stille in das Haus und beratschlagten sich, was ferner anzufangen sei.

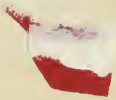
---

Als die Studenten des Doktor Fausts Leichnam gefunden und beiseits gelegt hatten, gingen sie zu Rat, wie es nun anzugreifen wäre, daß seiner letzten Bitte ein Genügen gethan und sein Leichnam zur Erde möchte bestattet werden, und beschlossen zuletzt, daß sie dem Wirt ein Geschenk machen wollten, damit er schwiege und mit ihnen übereinstimmte, daß Doktor Faustus eines schnellen Todes wäre verstorben. Demnach näheten sie mit Beihilfe des Wirts den zerstümmelten Leichnam in ein Leintuch ein und meldeten dem Pfarrherrn des Orts, wie sie einem fremden Studenten hätten das Geleite gegeben, welchen diese Nacht ein schneller Schlagfluß getroffen, der ihn auf der Stelle hätte seines Lebens beraubt; sie bäten den Herrn Pfarrer, er wolle es bei dem Schultheißen anbringen und um die Erlaubnis bitten, solchen allhier zu begraben, sie wollten alle Unkosten auslegen: wie sie denn auch dem Pfarrherrn einen Goldgulden gaben, die Sache zu befördern, weil sie sich allda nicht lang' aufzuhalten

hätten. Dieses wurde denn auch am selbigen Nachmittag ins Werk gesetzt. Es hat aber der Wind damals, als man den Leichnam begrub, sich so ungestüm erzeigt, als ob er alles zu Boden reißen wollte, da doch weder vor noch nach dergleichen verspürt worden. Woraus denn die Studenten schließen mochten, welch ein verzweifeltes Ende Doktor Faust müsse genommen haben.

Aber nachdem Doktor Faustus tot und begraben war, hatte seine Seele auf Erden noch keine Ruhe. Sein Geist regte sich, erschien zum öfteren seinem Diener Christoph Wagner und hielt mancherlei Gespräche mit ihm. Zu demselben kam auch Justus Faustus, des Doktor Faust und der schönen Helena Sohn, der selbst ein bildschöner Mensch war, der sprach ganz freundlich zu dem Famulus: „Nun, ich gesegne dich, lieber Diener, ich fahre dahin, weil mein Vater tot ist; so hat meine Mutter auch hie kein Bleibens mehr, sie will auch davon; darum so sei du Erbe an meiner Statt, und wenn du die Kunst meines Vaters hast recht ergriffen, so mache dich von hinnen, halte die Kunst in Ehren; du wirst dadurch ein hohes Ansehen überkommen." Als er solches geredet, trat auch die schöne Helena herein, nahm ihren Sohn bei der Hand, und beide verschwanden also vor des Wagners Augen, der nicht wußte, was er dazu sagen sollte; so daß man sie hernach nimmer gesehen hat. Die Nachbarn aber gewahrten den Geist des Doktor Faustus bei Nacht oftmals in seiner Behausung im Fenster liegend, sonderlich wenn der Mond schien. Er ging auch in dem Hause herum, ganz leibhaftig, in Gestalt und Kleidung, wie er auf Erden gegangen war. Denn Doktor Faustus war ein höckeriges Männchen, von dürrer Gestalt und hatte ein kleines, graues Bärtlein. Zuzeiten fing sein Geist im Hause ganz ungestüm an zu poltern, was viele Nachbarn mit erschrockenem Herzen hörten. Sein Famulus Wagner aber beschwur den Geist und verhalf ihm auf Erden zu seiner Ruhe. Und jetzt ist es in diesem Hause ganz friedlich und still.

Druck vom Bibliographischen Institut in Leipzig.



UNIVERSITY OF ILLINOIS-URBANA
3 0112 068456158